



Sächsischer Landtag

des Freistaates Sachsen

110. Sitzung

3. Wahlperiode

Beginn: 10.01 Uhr

Dresden, 25. Juni 2004, Plenarsaal

Schluss: 19.25 Uhr

Inhaltsverzeichnis

0	Eröffnung		Lehmann, CDU	8145
	Änderung der Tagesordnung		Frau Schulz, PDS	8146
	Frau Dr. Raatz, SPD	8131	Frau Schulz, PDS	8147
	Frau Kipping, PDS	8131	Nolle, SPD	8147
	Dr. Hahn, PDS	8131	Colditz, CDU	8148
	Leroff, CDU	8132	Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8149
	Adler, SPD	8132	Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8150
	Dr. Hahn, PDS	8132	Frau Schulz, PDS	8150
1	Aktuelle Stunde		Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8150
	1. Aktuelle Debatte: Auswirkungen der GA-Kürzungen der rot-grünen Bundes- regierung auf die sächsische Wirtschaft Antrag der Fraktion der CDU	8133	Dr. Hahn, PDS	8151
	Beyer, CDU	8133	3. Aktuelle Debatte: Kurze Beine, kurze Wege – für den Erhalt wohnortnaher Schulen Antrag der Fraktion der SPD	8151
	Frau Mattern, PDS	8134	Hatzsch, SPD	8151
	Lehmann, CDU	8135	Colditz, CDU	8152
	Nolle, SPD	8136	Dr. Hahn, PDS	8153
	Nolle, SPD	8137	Seidel, CDU	8154
	Lämmel, CDU	8137	Seidel, CDU	8155
	Frau Simon, PDS	8138	Hatzsch, SPD	8156
	Nolle, SPD	8139	Colditz, CDU	8156
	Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	8139	Colditz, CDU	8157
	Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	8141	Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8157
	Jurk, SPD	8141	Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8158
	2. Aktuelle Debatte: Zum Stand der Vorbereitungen des neuen Schul- und Ausbildungsjahres Antrag der Fraktion der PDS	8142	Jurk, SPD	8158
	Dr. Hahn, PDS	8142	Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus	8159
	Dr. Hahn, PDS	8143	Frau Roth, PDS	8159
	Jurk, SPD	8143		
	Colditz, CDU	8143		
	Hatzsch, SPD	8144		

<p>2 Fragestunde Drucksache 3/11164 8160</p> <p>– Kürzungen an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH) (Frage Nr. 1) Frau Dr. Raatz, SPD 8160 Dr. Rößler, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst 8160 Dr. Rößler, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst 8161</p> <p>– Gebühren (Messbeträge) für die obligatorische Überprüfung von Heizungsanlagen (Frage Nr. 2) Frau Klein, SPD 8161 Rasch, Staatsminister des Innern 8161</p> <p>– Gefährdungen des Kleingartenwesens durch die zunehmende Tendenz zur Veräußerung kleingärtnerisch genutzter Bodenfläche durch sächsische Kommunen (Frage Nr. 5) Bartl, PDS 8161 Rasch, Staatsminister des Innern 8161 Bartl, PDS 8162 Rasch, Staatsminister des Innern 8162</p> <p>– Rechte Gewalt zum 2. Antirassistischen Turnier „Fußball Grenzenlos“ in Kittlitz (Frage Nr. 6) Frau Simon, PDS 8162 Rasch, Staatsminister des Innern 8162 Frau Simon, PDS 8163 Rasch, Staatsminister des Innern 8163</p> <p>– Abgrenzung des Begriffes „Ländlicher Raum“ bei Förderprogrammen (Frage Nr. 3) Frau Klein, SPD 8163 Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales 8163 Frau Klein, SPD 8164 Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales 8164</p> <p>– Gesteinsabbau im Striegistal (Frage Nr. 9) Frau Dr. Raatz, SPD 8164 Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit 8164 Frau Dr. Raatz, SPD 8165 Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit 8165</p> <p>– Vorratsbeschluss zum Gemeindefusionszusammenschluss (Frage Nr. 8) Frau Simon, PDS 8165 Rasch, Staatsminister des Innern 8165</p> <p>– Europawahl in der Gemeinde Gablenz, NOL (Frage Nr. 11) Jurk, SPD 8166 Rasch, Staatsminister des Innern 8166</p>	<p>– Rechtsextremistische Gewalttaten und Propagandadelikte im Landkreis Sächsische Schweiz (Frage Nr. 13) Dr. Hahn, PDS 8166 Rasch, Staatsminister des Innern 8166 Dr. Hahn, PDS 8167 Rasch, Staatsminister des Innern 8167</p> <p>– Dorfentwicklungsprogramm 2004 (Frage Nr. 12) Jurk, SPD 8167 Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft 8167 Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft 8168</p> <p>– Massive Beeinträchtigungen durch Straßenbaumaßnahmen und Baumaßnahmen der Deutschen Bahn AG auf der Strecke zwischen Pirna und Schöna (LK Sächsische Schweiz) (Frage Nr. 14) Dr. Hahn, PDS 8168 Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit 8168 Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit 8169</p> <p>Schriftliche Beantwortung weiterer Fragen 8169</p> <p>– Fördermittelvergabe für die Sanierung von Schulbauten (Frage Nr. 4) Frau Roth, PDS 8169 Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus 8169</p> <p>– Kontrollen bei der Beförderung von Schülern durch Beauftragte der privat rechtlich organisierten Personenbeförderungsunternehmen (Frage Nr. 7) Frau Werner, Heike, PDS 8169 Rasch, Staatsminister des Innern 8170</p> <p>– Renaturierung des NSG „Hochmoor Großer Kranichsee“ (Frage Nr. 10) Gerlach, SPD 8170 Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft 8171</p> <p>– Ergänzung der Antwort auf die Frage Nr. 13 Rasch, Staatsminister des Innern 8171</p>
<p>3 Zur Situation älterer Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten im Freistaat Sachsen Drucksache 3/10253, Große Anfrage der Fraktion der PDS, und die Antwort der Staatsregierung 8171</p> <p>Frau Zschoche, PDS 8171 Frau Stempel, CDU 8174 Frau Stempel, CDU 8175</p>	

Dr. Pellmann, PDS	8175	Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft	
Gerlach, SPD	8176	und Arbeit	8202
Dr. Pellmann, PDS	8177	Lämmel, CDU	8204
Dürschmidt, PDS	8178	Frau Klein, SPD	8204
Frau Stempel, CDU	8178		
Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales	8178	Abstimmung und Ablehnung	
		Drucksache 3/8905	8204
Entschließungsantrag der Fraktion der PDS, Drucksache 3/11212	8180	6 – Sofortiges Nachtfahrverbot für schwere LKW auf der B 170	
Dürschmidt, PDS	8181	Drucksache 3/11021, Antrag der Fraktion der PDS, mit Stellungnahme der Staats- regierung	
Frau Stempel, CDU	8181	– Weiterführung der „Rollenden Landstraße“ (Dresden–Lovosice)	
Gerlach, SPD	8181	Drucksache 3/11182, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD	8205
4 Rechtsextremismus und Ausländerfeind- lichkeit			
Drucksache 3/5304, Große Anfrage der Fraktion der SPD, und die Antwort der Staatsregierung	8182	Frau Kipping, PDS	8205
Prof. Dr. Weiss, SPD	8182	Frau Dombois, CDU	8206
Bandmann, CDU	8183	Frau Dombois, CDU	8207
Bandmann, CDU	8184	Frau Kipping, PDS	8207
Frau Köditz, PDS	8185	Frau Dr. Raatz, SPD	8209
Leroff, CDU	8187	Hamburger, CDU	8210
Sandig, Sächsischer Ausländerbeauftragter	8187	Hamburger, CDU	8211
Dr. Hahn, PDS	8188	Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	8211
Adler, SPD	8189	Frau Dr. Schwarz, SPD	8211
Rasch, Staatsminister des Innern	8189	Frau Simon, PDS	8211
Rasch, Staatsminister des Innern	8191	Frau Kipping, PDS	8212
Frau Schulz, PDS	8191	Frau Dr. Raatz, SPD	8213
Bartl, PDS	8192		
Bandmann, CDU	8193	Abstimmung und Ablehnung	
Prof. Dr. Porsch, PDS	8194	Drucksache 3/11021	8213
Leroff, CDU	8194	Abstimmung und Ablehnung	
		Drucksache 3/11182	8213
Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 3/11205	8194	7 Schlusswort des Präsidenten des Sächsischen Landtages zur Beendigung der 3. Wahlperiode	8213
Prof. Dr. Weiss, SPD	8194		
Leroff, CDU	8195	Ilten, Präsident des Landtages	8213
Frau Köditz, PDS	8195		
Abstimmung und Zustimmung	8195		
Entschließungsantrag der Fraktion der PDS, Drucksache 3/11214	8195		
Frau Köditz, PDS	8195		
Adler, SPD	8195		
Prof. Dr. Porsch, PDS	8196		
Abstimmungen und Ablehnungen	8196		
5 – Fortschreibung der Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik			
Drucksache 3/10701, Antrag der Fraktion der CDU, mit Stellungnahme der Staatsregierung			
– Förderpolitik Tourismus			
Drucksache 3/8905, Antrag der Fraktion der SPD, mit Stellungnahme der Staatsregierung	8196		
Frau Schmidt, CDU	8196		
Frau Klein, SPD	8197		
Tischendorf, PDS	8198		
Lämmel, CDU	8200		

Eröffnung

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident Ilten: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 110. – und damit letzte – Sitzung des 3. Sächsischen Landtages.

Folgende Abgeordnete, von denen Entschuldigungen zu unserer heutigen Sitzung vorliegen, sind beurlaubt: Frau Weber, Prof. Dr. Milbradt, Frau Reichardt, Herr Kannegießer, Frau Heike Werner, Herr Hilker und Herr Schimpff.

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung unserer heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Das Präsidium hat für die Tagesordnungspunkte 3 bis 9 folgende Redezeiten festgelegt: CDU-Fraktion 120 Minuten, PDS-Fraktion 80 Minuten, SPD-Fraktion 40 Minuten, Staatsregierung 80 Minuten. Die Redezeiten der Fraktionen und der Staatsregierung können je nach Bedarf auf die Tagesordnungspunkte verteilt werden.

Ich bitte Sie, auf der Ihnen vorliegenden Tagesordnung die Punkte 3 und 4, 3. Lesungen, zu streichen, da wir diese bereits durchgeführt haben.

Meine Damen und Herren! Mir liegt ein als dringlich bezeichneter Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 3/11182, Weiterführung der Rollenden Landstraße Dresden-Lovosice, vor.

Der Landtag hat die Möglichkeit, gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Dringlichkeit festzustellen. Dann müsste der Antrag noch in dieser Sitzung behandelt werden. Voraussetzung für eine Dringlichkeitserklärung ist, dass im üblichen Verfahren eine rechtzeitige Entscheidung über den Antrag im Landtag nicht mehr erreichbar ist.

Ich bitte um Einbringung des Antrags und Begründung der Dringlichkeit. Frau Dr. Raatz, bitte.

Frau Dr. Raatz, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Faktenlage zur B 170 ist klar und einfach. Darum mache ich es kurz. Die Dringlichkeit unseres Antrages leitet sich aus der Tatsache ab, dass der Vertrag über die Rollende Landstraße erst am 1. September dieses Jahres ausläuft. Ungeachtet dessen wurde der Betrieb bereits am 19. Juni dieses Jahres eingestellt. Das heißt, dass wir uns nur noch heute im Plenum damit beschäftigen können, also die Möglichkeit haben, ein politisches Votum zur Weiterführung der Rollenden Landstraße auszusprechen.

Aus diesem Grund bitte ich um Zustimmung zur Dringlichkeit unseres Antrags.

Wir wollen über den Antrag, sollte die Dringlichkeit bestätigt werden, unter Tagesordnungspunkt 8, Antrag der Fraktion der PDS, Drucksache 3/11021, mitberaten.

Präsident Ilten: Danke schön. – Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Kipping, bitte.

Frau Kipping, PDS: Die PDS-Fraktion unterstützt das Anliegen der SPD-Fraktion, diesen Dringlichen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, zumal die Punkte „Nachfahrverbot“ und „Rollende Landstraße“ in einem

sehr engen Zusammenhang behandelt werden müssen, weil die Rollende Landstraße jetzt nicht ausgelastet ist. Sollten wir uns aber heute für ein Nachfahrverbot entscheiden, was ich noch hoffe, wäre die Alternative Rollende Landstraße eine sehr wichtige Sache. Jetzt sind Taten gefragt und keine leeren Versprechungen vor Ort.

Präsident Ilten: Danke schön. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann bringe ich die Dringlichkeit des Antrages in der Drucksache 3/11182 zur Abstimmung. Wer der Dringlichkeit des Antrages zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer Anzahl von Stimmenthaltungen ist der Dringlichkeit des Antrages zugestimmt worden. Er wird unter Tagesordnungspunkt 8 beraten.

Mir liegt weiterhin ein als dringlich bezeichneter Antrag der Fraktion der PDS in der Drucksache 3/11210, Erstattung eines Zwischenberichts zu Einrichtung und Tätigkeit der Integrierten Ermittlungseinheit Sachsen (INES), vor. Der Antrag ist am 24. Juni 2004 eingereicht worden.

Um gemäß § 54 Abs. 3 Satz 1 der Geschäftsordnung von der Einreichungsfrist von drei Arbeitstagen vor der Plenarsitzung abzuweichen, beantragt die Fraktion der PDS mit der Drucksache 3/11209 gemäß § 110 der Geschäftsordnung eine Fristverkürzung für den Dringlichen Antrag der Fraktion der PDS, Erstattung eines Zwischenberichts zu Einrichtung und Tätigkeit der Integrierten Ermittlungseinheit Sachsen (INES). Wir stimmen also nach Antragseinbringung über eine Ausnahme entsprechend der Geschäftsordnung ab.

Zunächst wird das Wort gewünscht. Herr Dr. Hahn, bitte.

Dr. Hahn, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Justizminister dieses Landes, Herr Thomas de Maizière, hat am 6. Februar 2004 dem Landtag zugesagt, dass bis Ende Juni ein Tätigkeitsbericht zur Sonderabteilung der Staatsanwaltschaft Dresden, also zur Integrierten Ermittlungseinheit Sachsen (INES), erstattet würde. Wir hatten großes Vertrauen, dass der Justizminister diese Zusage einhält, und haben deshalb bis gestern gewartet. Das Vertrauen ist leider enttäuscht worden. Der zugesagte Bericht liegt bis zum heutigen Tag nicht vor.

Da es sich aber um ein zentrales Thema handelt, bei dem es um Korruption, Vetternwirtschaft und schwarzen Filz in Sachsen geht,

(Oh! bei der CDU)

möchten wir, dass dieser Bericht noch auf den Tisch kommt. Da heute die letzte planmäßige Landtagssitzung stattfindet, besteht nur noch jetzt die Möglichkeit, den Justizminister durch einen entsprechenden Beschluss dazu zu verpflichten. Von daher ist die Dringlichkeit automatisch gegeben, wenn der Bericht noch in dieser Legislaturperiode vorgelegt werden soll.

Die Abweichung von der Geschäftsordnung – das ist der zweite Punkt – ergibt sich daraus, dass wir dem Justizminister Zeit geben wollten, uns möglicherweise noch

gestern den Bericht vorzulegen. Er hat das nicht für nötig gehalten. Von daher möchten wir gern, dass das Plenum des Landtages ihn auffordert, den zugesagten Bericht auch den Abgeordneten auszuhändigen.

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Dazu wird das Wort gewünscht. Herr Leroff, bitte.

Leroff, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal lohnt es sich, zwei Minuten vor der Zeit da zu sein, um auf seinem Abgeordnetenplatz nachschauen zu können, was dort so alles liegt.

Herr Präsident, ich möchte für meine Fraktion erklären: In der 101. Sitzung am 6. Februar 2004 erklärte mein Kollege Schiemann, dass er den Staatsminister der Justiz, Herrn Thomas de Maizière, bittet, uns möglichst umgehend und schnellstens einen Zwischenbericht zu liefern.

Herr de Maizière sagte daraufhin in der Sitzung: „Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einen solchen Zwischenbericht im Juni sage ich für die Staatsregierung ausdrücklich zu.“

Dieser Zwischenbericht liegt mit der Drucksachennummer 3/11211, heute im Landtag verteilt vor. Am Dienstag war er dem Landtag zugegangen.

Herr de Maizière hat, wie es sich für einen ordentlichen Minister, insbesondere einen Minister der Justiz, gehört, seine Zusage eingehalten. Deswegen sehen wir keine Veranlassung, einer Abweichung von der Geschäftsordnung nach § 10 zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Es wird weiter das Wort gewünscht. Herr Adler, bitte.

Adler, SPD: Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle fest, dass der Bericht vorliegt. Nach einem ersten Durchblick kann ich feststellen, dass der Bericht nicht ganz das erfüllt, was wir uns von ihm versprochen haben. Ich bedauere es auch sehr, dass wir, da der Bericht der Diskontinuität zum Opfer fällt, weder hier im Plenum noch im Innenausschuss die Möglichkeit haben, darüber zu reden. Herr Justizminister, es wäre für den Gang der Verhandlungen sehr positiv gewesen, wenn der Bericht früher vorgelegt worden wäre. Wenn der Bericht heute nicht vorläge, wäre die Dringlichkeit gegeben. Dann hätten wir dem Ziel, unter der Maßgabe des § 110 von der Geschäftsordnung abzuweichen, zugestimmt. Dieses Problem darf nicht einfach ad absurdum geführt werden. Es ist sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Iltgen: Es wird weiter das Wort gewünscht. Herr Dr. Hahn, bitte.

Dr. Hahn, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja nicht das erste Mal, dass eine parlamentarische Initiative der PDS der Staatsregierung Beine macht. Nachdem wir sie vorher hier angekündigt und den Dringlichen Antrag gestern eingereicht haben,

(Lachen bei der CDU)

ist nun auch der Justizminister aufgewacht und wollte die Debatte heute vermeiden. Damit haben wir natürlich überhaupt kein Problem, sondern wir sind froh, wenn wenigstens der Bericht – wenn auch nicht in ausreichender Qualität – vorliegt.

Wir werden geeignete Wege finden,

(Zurufe von der CDU)

diesen Bericht in der nächsten Legislaturperiode zu diskutieren. Man kann ja einen entsprechenden Antrag zu diesem Bericht einbringen. Dann werden wir Gelegenheit haben, auch die inhaltlichen Fragen beantworten zu lassen.

Unter diesen Gesichtspunkten ziehen wir den Dringlichen Antrag zurück und bedanken uns beim Justizminister, dass er nun doch, wenn auch spät, gehandelt hat.

Präsident Iltgen: Da dieser Antrag nun gegenstandslos ist, frage ich, ob Sie trotzdem das Wort wünschen.

Leroff, CDU: Ich bitte darum, Herr Präsident!

Präsident Iltgen: Bitte.

Leroff, CDU: Ich möchte nur richtig stellen, dass das Beinemachen für den Justizminister gar nicht notwendig war, denn der Bericht ist am Dienstag dem Landtag zugegangen. Der Antrag der PDS hätte ja auch fristgerecht eingereicht werden können; denn die PDS weiß auch, insbesondere Kollege Hahn, was die Geschäftsordnung vorschreibt. Die Show hätte sich Herr Kollege Hahn heute sparen können.

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren! Ich frage Sie jetzt, ob es noch weitere Änderungsanträge zur Tagesordnung gibt. – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann gilt die Ihnen vorliegende Tagesordnung mit der beschlossenen Ergänzung für die heutige Beratung als verbindlich.

Wir kommen damit zu

Tagesordnungspunkt 1**Aktuelle Stunde****1. Aktuelle Debatte: Auswirkungen der GA-Kürzungen der rot-grünen Bundesregierung auf die sächsische Wirtschaft**

Antrag der Fraktion der CDU

2. Aktuelle Debatte: Zum Stand der Vorbereitungen des neuen Schul- und Ausbildungsjahres

Antrag der Fraktion der PDS

3. Aktuelle Debatte: Kurze Beine, kurze Wege – für den Erhalt wohnortnaher Schulen

Antrag der Fraktion der SPD

Die Verteilung der Redezeit hat das Präsidium wie folgt vorgenommen: CDU 45 Minuten, PDS 30 Minuten, SPD 20 Minuten, Staatsregierung 30 Minuten.

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zu

1. Aktuelle Debatte**Auswirkungen der GA-Kürzungen der rot-grünen Bundesregierung auf die sächsische Wirtschaft**

Antrag der Fraktion der CDU

Zuerst wird der Antragstellerin, der Fraktion der CDU, das Wort erteilt. Dann folgen die Fraktionen PDS, CDU, SPD und die Staatsregierung.

Die Debatte ist eröffnet. Ich bitte die Fraktion der CDU das Wort zu nehmen. Herr Beyer.

Beyer, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ist der Kapitalstock einer ganzen Volkswirtschaft verbraucht – sei es durch eine große Katastrophe, sei es durch einen Krieg oder wie in unserem Fall durch eine kommunistische Diktatur – dann muss er wieder aufgebaut werden und das aus einer Reihe von Gründen möglichst schnell.

Nach einem Bundesgesetz – wie hier alle wissen – werden also Private und Kommunen durch den so genannten GA-Zuschuss zu Investitionen angereizt. Obwohl das von 1970 stammende Bundesgesetz den Fall der deutschen Einheit nicht im Blick hatte, konnte dieses Instrument durch Bereitstellung von Bundes-, Landes- und EU-Mitteln erfolgreich eingesetzt werden. Mit dieser Methode investierten Private in der sächsischen Wirtschaft über 40 Milliarden Euro. Durch sparsame Haushaltsführung konnte Sachsen jeden von außen kommenden Euro kofinanzieren und das, meine Damen und Herren, will die CDU-Fraktion auch zukünftig so halten.

(Beifall bei der CDU)

Auf die Ansiedlungserfolge in verschiedenen Branchen wie auch auf die konsolidierten angestammten Unternehmen können die Beschäftigten und wir alle stolz sein.

Ist nun der Kapitalstock so weit aufgebaut, dass die sächsische Wirtschaft international wettbewerbsfähig ist?

Zwei Probleme müssen wir sehen. Das erste liegt zurück. Ich weiß, wenn es schwierig ist, wird immer die Devise ausgegeben: Nach vorn sehen! Politik darf aber eben nicht auf Tagesparolen absinken. Es gibt wohl auch kein Auto ohne Rückspiegel.

Den Jahresscheiben der mehrjährigen GA-Planung lag eine Erfolgsschätzung zugrunde, die so nicht eingetreten ist, was bei dem einmaligen Prozess der deutschen Einheit keine Schande ist.

Etwa nach 1995 gingen die Volumina der bereitgestellten Mittel stark zurück. Der Erfolg nun des vernünftigen und forcierten Aufbaus des Kapitalstocks der ostdeutschen Wirtschaft ist am realen Wirtschaftswachstum abzulesen. Das stürzte nach 1995 für alle ostdeutschen Länder ab. Nachdem sich die Abwärtsentwicklung 1996 manifestierte, stellte meine Fraktion den Antrag, die GA-Mittel auf dem 97er-Niveau festzuschreiben zu lassen.

Leider hielt sich die allgemeine Begeisterung sehr in Grenzen. Sie hielt sich ebenso in Grenzen bei der Initiative von Ministerpräsident Vogel im Jahr 2001 für ein vorgezogenes Investitionsprogramm Ost. Also eine Korrektur der starken Degression der GA-Planung fand nicht statt. So dümpeln die neuen Bundesländer im Wirtschaftswachstum in einem engen Korridor um die von Deutschland als Ganzes 2003 sogar im leichten Minus gesetzte Marke herum und man kann je nach Jahr trefflich argumentieren einmal für Thüringen und einmal für Sachsen.

Sehen wir uns vor dem Hintergrund die aktuelle Lage an, besser gesagt, die Bedrohung des Aufbau Ost durch die rot-grüne Bundesregierung. In Vorbereitung der Verhandlungen zum Solidarpakt II war der Kapitalstock der

ostdeutschen Länder zu 70 % West festgestellt worden. So wie Sie eine Atombombe mit 70 % kritischer Masse nicht zur Explosion bringen können, so kann eine Wirtschaft mit 70 % Kapitalstock nicht wettbewerbsfähig international agieren.

(Nolle, SPD: Was hinkt, ist ein Beispiel!)

Nach Hegel liegt der Zweck des Staates einzig darin, die Vernunft zu verwirklichen. Meine Damen und Herren! Es ist gegen alle Vernunft,

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

GA-Mittel zugunsten westlicher Bundesländer umzuschichten.

(Beifall bei der CDU)

Es ist gegen alle Vernunft, im laufenden und in den Folgejahren bei GA zu kürzen oder nur laut darüber nachzudenken.

Es ist ebenso gegen alle Vernunft, die sowieso stark degressiven GA-Ansätze dem Koch/Steinbrück-Rasenmäher auszusetzen.

Meine Damen und Herren! Am Ende meiner Mitgliedschaft im Sächsischen Landtag liegt mir doch daran, allen für das freundliche Miteinander zu danken. Mit „allen“ meine ich die vor und auch die hinter den Kulissen. Ich meine auch das Rückwirken bis in die 1. Periode des Sächsischen Landtages. Vieles ist schon Geschichte, etwa die Container, in denen wir saßen, aber auch die freundliche Aufnahme der Plenartagungen in der Dreikönigskirche.

Ich wünsche dem Freistaat eine gute Zukunft in bewährter politischer Stabilität und sage den sächsischen Bürgerinnen und Bürgern ein herzliches Glückauf!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der PDS das Wort. Frau Mattern, bitte.

Frau Mattern, PDS: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich verstehe ja das Dilemma der CDU. Eigentlich hätte sie die Debatte heute umbenennen müssen in „Auswirkungen der von Hans Eichel zugesagten Fortführung der GA-Förderung auf Sachsen“. Aber so etwas geht ja offensichtlich in Wahlkampfzeiten nicht. Deshalb versucht man, am Ball zu bleiben, auch wenn man Gefahr läuft, sich dabei ein Eigentor zu schießen, denn, Herr Beyer und liebe Kollegen der CDU, es war ja Herr Koch von der CDU, der als Erstes die Kürzung der Mittel für den Osten eingefordert hat.

(Beifall bei der PDS)

Es ist jetzt Herr Rüttgers, der in Nordrhein-Westfalen im Wahlkampf weiterhin den Sozialneid gegen den Osten schürt und darüber sinniert, wie man den Rasenmäher noch tiefer einstellen könne.

Es waren – und dabei muss man sachlich bleiben, das hat Herr Beyer vergessen – die fünf ostdeutschen Wirtschaftsminister, unter ihnen die Herren Holter und Wolf von der PDS, die zuerst eingefordert haben, dass die

GA-Förderung in gleicher Höhe weitergeführt werden muss.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Um es noch deutlicher zu sagen: Der Aufbau Ost ist zentraler Bestandteil der Politik der PDS und damit

(Beifall bei der PDS –
Gelächter bei der CDU)

auch Kern des alternativen Landesentwicklungskonzeptes „Aleksa“. Sie können das nachlesen. Wir meinen heute, dass es mit der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur vor allen Dingen notwendig wäre, die großen, dramatischen regionalen Unterschiede zwischen den strukturschwachen Regionen in Sachsen und den Leuchtturmregionen abzubauen.

(Beifall bei der PDS)

Für uns ist die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Landesteilen erstrangiger und zentraler Verfassungsauftrag.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Wir halten es für unverantwortlich, dass sich Herr Gillo und damit eben auch die CDU-Fraktion von den Konzeptionen zur Entwicklung der Gebiete mit besonderen Entwicklungsaufgaben verabschiedet haben, und wir meinen, dass die GA-Förderung darauf neu ausgerichtet werden muss. Dazu möchte ich Ihnen drei Vorschläge unterbreiten.

1. Wir schlagen die Auflage eines neuen Investitionsprogramms zur sozial-ökologischen Förderung der regionalen Wirtschafts- und Infrastruktur vor, wozu die beiden Gemeinschaftsaufgaben zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur und zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes zu einer neuen GA zusammgeführt werden sollen.

2. Die Antragsprüfungs-, Abstimmungs- und Bewilligungsverfahren zur GA müssen gestrafft und vereinfacht werden.

3. Schließlich müssen die Fördertatbestände viel stärker als bisher auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze ausgerichtet werden.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die GA zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur in eine „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Arbeitsmarktstruktur“ umbenennen und sie darauf ausrichten. Dazu würde zum Beispiel auch gehören, dass viel mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt wird, dass nur 27 % aller geförderten Arbeitsplätze an Frauen vergeben worden sind.

Lassen Sie mich abschließend Folgendes bemerken: Aus Sicht der PDS-Fraktion wäre es viel wichtiger, hier darüber zu diskutieren, was nach 2006 passiert, wenn die Mittel für den Aufbau Ost definitiv weniger werden und die neue Förderperiode der EU beginnt. Wenn Sie ehrlich sind, verfügen weder Sie von der CDU-Fraktion noch Sie von der SPD-Fraktion über eine Strategie, die in

Ost- und in Westdeutschland eine Wirtschaftsstruktur erhält und schafft, die nachhaltig regionale Entwicklung fördert, die globale und neue europäische Herausforderungen im Blick hat und die als Basis für die Stärkung des Sozialstaates geeignet wäre.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Sehr richtig!)

Wer diese Diskussion heute nicht führt und sich mit Stellvertreterdebatten über die GA-Förderung im Wahlkampf aufhält, handelt aus meiner Sicht grob fahrlässig und politisch unverantwortlich.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, die Landtagswahl am 19. September wird hier in Sachsen und nicht im Kampf gegen die rot-grüne Bundesregierung in Berlin entschieden!

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Lehmann, bitte.

Lehmann, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn das Gezerre um die Europäische Verfassung oder um den neuen Kommissionspräsidenten Gegenteiliges vermuten lässt – die Europäische Union ist trotz allem eine Solidargemeinschaft, in der die wirtschaftlich Stärkeren für die wirtschaftlich Schwächeren einstehen. Ob das den so genannten Geberländern gefällt oder nicht, es ist halt so. Pacta sunt servanda – die Verträge sind einzuhalten.

In der Praxis bedeutet das, die Nationalstaaten erhalten Anteile an den Strukturfonds, die sie zwingend für den Aufbau in den wirtschaftlich schwächeren Regionen einsetzen müssen. Darüber hinaus bekommen sie von der Europäischen Union die Genehmigung, diese Regionen mit eigenen nationalen Beihilfen zu unterstützen. Das wiederum ist eine Freiwilligkeitsleistung.

Diese Beihilfen sind an klare Kriterien gebunden, die jeweils sieben Jahre gelten, in unserem Falle von 2000 bis 2006. Wenn das durchschnittliche Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Region 75 % des europäischen Wertes nicht erreicht, darf der Nationalstaat die Investitionen der dort sitzenden Firmen bis zu 50 % fördern. Wenn er schlau ist, tut er das, denn mit dieser Förderung beschleunigt er das wirtschaftliche Wachstum in diesen Regionen und begünstigt die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Es ist das stärkste unmittelbar wirkende staatliche Instrument zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Es ist nicht nur für potenzielle Investoren interessant, es stärkt vor allem die bereits vorhandenen Firmen, die immer noch neu am Markt sind, die immer noch kapitalschwächer sind, die immer noch kleiner sind und deren Sicherheiten bereits oft bei den Banken liegen. Genau diese Hilfen für die ostdeutsche Wirtschaft will die rot-grüne Bundesregierung nun drastisch kürzen.

(Nolle, SPD: Quatsch!)

– Herr Nolle, die Kürzung von 885 Millionen Euro auf 700 Millionen ist eine Kürzung um 20 %. Wenn wir sagen, wir kürzen die Lehrergehälter um 20 %, würde Herr Hatzsch Amok laufen. Es ist für mich eine drastische Kürzung.

Das ist nicht mangelnde Schlaueit der Bundesregierung, das ist verantwortungslos. Ein Beispiel: Ein Autozulieferer bekommt einen Auftrag, der ihm mindestens drei Jahre eine auskömmliche Marge sichern könnte. Voraussetzung ist, dass er 3 Millionen Euro für neue Maschinen und Werkzeuge aufbringen muss. Er geht also zur Hausbank. Die sagt: Du bist ein guter Kerl, dein Kapitaldienst war immer störungsfrei, du hast auch Geld verdient, könnte mehr sein, deine Sicherheiten sind auch schon alle bei uns.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Das habe ich noch nie bei der Hausbank gehört!)

Der Blankoanteil ist uns zu hoch. Wenn du keine GA-Förderzusage bringst, kommen wir nicht ins Geschäft. – Bisher ging er zur SAB, bisher bekam er die GA-Zusage, bisher konnte die Bank die Erweiterung finanzieren, die Firma konnte wachsen. Sie stellte zehn neue Leute und einen Lehrling ein. So war es bisher.

Ohne GA-Zusage ist die Situation eine ganz andere. Die Firma müsste die Chance auslassen und hoffen, dass die Bank das nächste Mal mitspielt. Das Geschäft macht ein anderer, vielleicht in Tschechien, die Jobs entstehen woanders, auch der Ausbildungsplatz. Wollen wir das? Nein, wir wollen das nicht, denn die Zeit läuft gegen uns und die europäische Förderperiode nähert sich ihrem Ende, und wenn wir jetzt nachlassen, werden wir von unseren Mitbewerbern überholt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Beifall des Staatsministers Dr. Gillo)

Die rot-grüne Bundesregierung favorisiert offensichtlich eine andere Methode, das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Sachsen zu steigern. Schröder und Eichel sagen, die 76,1 Milliarden Euro Bruttoinlandsprodukt in Sachsen sind schon okay, nur ihr seid zu viele Sachsen dafür. Wir machen Gesetze, die das Problem eurer „Überbevölkerung“ rasch lösen.

(Jurk, SPD: Das ist eine bösertige Unterstellung!)

Wir werden mit der Agenda 2010 dafür sorgen, dass noch mehr Sachsen ihr Land verlassen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Das ist eine Frechheit! Sie treiben die Leute aus dem Land und schieben es auf Berlin!)

Mit sinkender Einwohnerzahl wächst euer Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und es kostet uns weniger. Genau das, meine Damen und Herren, will die CDU in diesem Hause nicht. Genau das ist der Grund für unsere heutige Debatte.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der SPD. Herr Nolle, bitte.

Nolle, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lehmann, Prozentrechnung müsste man können. Von 771 Millionen auf 694 Millionen Euro sind 77 Millionen für das Jahr 2005,

(Lehmann, CDU: 885, Herr Kollege!)

und das sind nicht 20 %, sondern 10 %. Rechnen Sie nach oder versuchen Sie, Ihren Rechenstab noch weiter zu verbiegen.

Meine Damen und Herren!

1. Die Sächsische Staatsregierung hat im vergangenen Jahr alle Programme für KMU in Sachsen durch Kürzungen, Haushaltssperre und globale Mindereinnahmen um sage und schreibe mehr als 55 % gekürzt.

2. Sie haben nach der Mai-Steuerschätzung 2003 die Verpflichtungsermächtigung für sonstige investive Mischfinanzierungen, unter anderem GA, eingeschränkt und lediglich 75 % freigegeben.

3. Ihre Sprachregelung lautete damals, und jetzt hören Sie gut zu: Haushaltsentlastung in 2003 durch Vollzugssteuerung bei der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, Ersparnis 50 Millionen Euro.

4. Als Folge lagen Investitionsanträge monatelang auf Eis, was den betroffenen sächsischen Unternehmen sicherlich nicht gut getan hat.

Ich habe schon damals davor gewarnt, dass Ihre neue Förderstrategie, die ausschließlich neue Arbeitsplätze fördert, an der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Konsolidierung, Stärkung und Weiterentwicklung der KMUs vorbeigeht,

(Beifall bei der SPD)

denn es kommt noch heute – 14 Jahre nach der Wende – tatsächlich verstärkt darauf an – das fordert übrigens auch der VSW in aller Deutlichkeit –, viel mehr zu konsolidieren, eben die sächsischen Stärken zu stärken; und das heißt natürlich auch, Ersatzinvestitionen zu fördern. Mit Wahlkampfschaum vor dem Mund, meine Damen und Herren, lässt sich eine vernünftige Wirtschaftspolitik nicht machen!

(Beifall bei der SPD –
Frau Dr. Raatz, SPD: So ist es!)

So viel zum Thema „Wahrheit und Klarheit“ und zum Kapitel „Scheinheiligkeit“, das ja das Lieblingsterrain der schwarzen Mehrheitsfraktion in Sachsen ist.

(Zuruf des Abg. Clemen, CDU)

Meine Damen und Herren! Sowohl Kurt Biedenkopf wie auch mein Kollege Karl-Heinz Kunckel haben gestern überzeugend darauf hingewiesen, dass wir alle miteinander über alle Fraktionen hinweg aufpassen sollten, dass die Interessen Ostdeutschlands und unserer Heimatregion Sachsen nicht unter die Räder kommen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen einen zweiten Anlauf für den Aufbau Ost. Sehr fraglich ist allerdings, ob wir ihn alle miteinander

noch einmal hinbekommen. Unser Leuchtturm ist der Mittelstand, der hier in Sachsen seinen Firmensitz hat, der hier lebt, der hier verwurzelt ist und natürlich hier Steuern zahlt, der hier seine Rechnungen für sächsische Arbeit schreibt – und nicht in Stuttgart, Wolfsburg, Rüsselsheim oder München.

(Beifall bei der SPD)

Die GA-Mittel waren und sind ein zentrales Instrument beim Aufbau der Wirtschaft in den neuen Ländern. Der Solidarpakt II ist doch eine von allen gewollte Selbstbindung für die Förderung des Aufbau Ost. Einschnitte würden den Verlust von Zukunftschancen bedeuten.

Ich hatte schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, dass wesentliche Teile der GA unter Haushaltsvorbehalt stehen und einem naiven und verkürzten hausväterlichen Spardogma zum Opfer fallen könnten. Wer den Agenda-2010-Umbau so, wie beschlossen, will, ja – wie Sie – noch weit darüber hinaus geht, wer von pauschaler Abschaffung aller Subventionen träumt und von viel zu hoher Staatsquote spricht und wer den Rasenmäher zu Subventionskürzungen einsetzt, meine Damen und Herren, der legt in letzter Konsequenz die Axt an den Aufbau Ost!

(Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Zais, PDS)

Wer ständig von Steuersenkungen für die Wirtschaft fabuliert, muss sich anschließend nicht über fallende Steuereinnahmen wundern. Wer den Reichen und Superreichen die Steuern senkt, braucht sich nicht über zu hohe Sparquoten aufzuregen. Wer wie Sie von Niedriglöhnen und von Leistungskürzungen bei Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern schwärmt,

(Seidel, CDU: Das ist alles SPD-Politik!)

sollte auch den Kaufkraftverlust und seine Folgen für Handel und Gewerbe nicht verschweigen.

Die SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag hat sich entschieden gegen Einschnitte bei der GA-Förderung gewandt. Wir haben dies von Anfang an klar und auch öffentlich vertreten. Thomas Jurk hat dies in einem persönlichen Gespräch mit dem Kanzler getan,

(Heiterkeit bei der CDU)

und ich habe dies als Wirtschaftssprecher meiner Fraktion unterstützt, meine Damen und Herren – durch eine Reihe von Briefen nach Berlin, in denen wir uns für die vollständige Bereitstellung der Verpflichtungsermächtigungen eingesetzt haben. Wir haben Erfolg gehabt. Die Entscheidung des Bundeskabinetts vom vergangenen Mittwoch schafft nun Klarheit. Die im laufenden Haushaltsjahr gesperrten Verpflichtungsermächtigungen werden zu 90 % freigegeben, und durch einen Haushaltsvermerk, Herr Lehmann, wird sichergestellt, dass zurückfließende Mittel weiterhin für die GA-Förderung zur Verfügung stehen,

Präsident Iltgen: Bitte zum Schluss kommen.

Nolle, SPD: – ich komme zum Ende –, denn damit wird die Kürzung um schätzungsweise die Hälfte kompensiert. Wer sich über die Absenkung wundert, den verweise ich an die Experten für den Aufbau Ost, Koch und Steinbrück.

Meine Damen und Herren! Wer im Osten sparen will, muss investieren, und ich füge hinzu: Er muss in Arbeit investieren.

Präsident Iltgen: Bitte jetzt zum Schluss kommen!

Nolle, SPD: – Ich habe noch einen letzten Satz. – Wer nicht in Arbeit investieren will, muss Arbeitslosigkeit bezahlen. Mit einem kränkelnden Osten kann die deutsche Wirtschaft jedenfalls nicht gesund sein. Das sollten die Kürzungsökonominnen aus Düsseldorf, Wiesbaden, München und anderswo eigentlich wissen.

Danke schön.

(Beifall bei SPD und PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der CDU. Bitte, Herr Lämmel.

Lämmel, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Nolle, ich habe den Eindruck, Sie verwechseln ganz einfach Ursache und Wirkung von verschiedenen Dingen. Sie haben wohl ganz vergessen, wer im Moment die Regierung in Berlin stellt? Das sind nämlich die Sozialdemokraten und die Grünen.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Wir sind aber hier in Sachsen! –

Jurk, SPD: Haben Sie nicht zugehört, oder wie?)

– Herr Jurk, Ihre kräftige Stimme für eine weitere Förderung des Ostens ist nirgends zu vernehmen gewesen. Sie ist weder hier im Landtag aufgetaucht noch in der Öffentlichkeit bzw. in der Presse.

(Widerspruch bei der SPD)

Wie viele Gespräche Sie mit Herrn Gerhard Schröder geführt haben, das können Sie jetzt darstellen. Nur: Die Wirkung ist fraglich, und das werde ich Ihnen jetzt gleich darstellen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen einige Zahlen zur Kenntnis geben. In Sachsen gibt es eine Arbeitsplatzdichte von 440 Arbeitsplätzen auf 1 000 Einwohner. Damit liegen wir in Deutschland auf Platz 4 bei den Flächenländern.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Und es nimmt ab!)

Nehmen wir einmal eines unserer Vorbildländer, Baden-Württemberg. Dort liegt die Arbeitsplatzdichte bei knapp 490 Arbeitsplätzen pro 1 000 Einwohner. Das heißt, wir haben ungefähr einen Abstand von 50 Arbeitsplätzen pro 1 000 Einwohner. Wenn man das einmal für Sachsen hochrechnet, heißt das: Es fehlen in Sachsen 235 000 Arbeitsplätze.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Bei 400 000 Arbeitslosen!)

– Ruhig bleiben, Herr Porsch, ruhig bleiben! – 235 000 Arbeitsplätze mit einer durchschnittlichen Investition pro Arbeitsplatz von 100 000 Euro – das ist ein Mittelwert, den man annehmen kann – heißt, es müssen in den nächsten Jahren in Sachsen 23,5 Milliarden Euro – oder sagen wir einmal, rund 23 Milliarden Euro – investiert werden. 23 Milliarden Euro! Rechnen wir nun einmal mit 20 % Förderquote – wir gehen von den Höchstfördersätzen schon herunter –, dann heißt das: Wir brauchen 5 Milliarden Euro GA-Mittel, um diese 23 Milliarden Euro Investitionen anschieben zu können.

(Beifall des Abg. Dr. Münch, CDU)

Das ist die eine Zahl.

So, Herr Nolle, jetzt komme ich einmal zu den Zahlen des Bundeskabinetts. Im Jahre 1997 hatten wir 760 Millionen Euro GA. Im Jahr 2000 – also im zweiten Jahr der Schröder-Regierung – hatten wir 305 Millionen Euro GA. Wir werden nach den Beschlüssen des Bundeskabinetts im Jahr 2004 190 Millionen Euro haben und 2005 – festgeschrieben bis 2008 – 152 Millionen Euro.

(Jurk, SPD: Das stimmt doch alles nicht mehr, das sind doch alte Zahlen!

Machen Sie sich doch einmal kundig, wie der aktuelle Stand ist!)

– Das sind die Zahlen, Herr Jurk, die aus der Kabinettsitzung veröffentlicht worden sind. – Das bedeutet in der Zeit von 2000 bis 2005 einen Rückgang der GA-Mittel um 50 %.

Was ist bei den Verpflichtungsermächtigungen? Wir gehen im Jahr 2000 von 228 Millionen Euro aus und landen im Jahr 2004 bei 137 Millionen Euro. Festgeschrieben ab 2005 sind 150 Millionen Euro. Das heißt: Von 2000 bis 2004 gibt es ein Minus von 39 % und von 2004 zu 2003 um 23 %. Das ist die Realität.

(Jurk, SPD: Nein, das ist völlig überholt!)

Jetzt frage ich Sie: Wie wollen wir es schaffen, die Arbeitsplatzdichte in Sachsen auch nur annähernd auf das Niveau zu heben, das alte Flächenländer aufweisen? Ich hatte es gesagt: 5 Milliarden Euro Investitionen auf der einen Seite, Absenkung der GA um 50 % auf der anderen Seite – und das müssen Sie den Leuten erklären. Wo bleibt hier Aufbau Ost, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU)

Das ist die Politik, die Rot-Grün macht, und das hat nichts mit Koch und Steinbrück zu tun. 4 % Absenkung waren dort die Messlatte.

(Widerspruch des Abg. Jurk, SPD)

– Bleiben Sie doch einmal ruhig, Herr Jurk! Man merkt deutlich, dass Sie offensichtlich in den Zahlen gar nicht drinstecken.

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Weil Sie schwindeln! –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Herr Lämmel,
wir haben seit zehn Jahren 400 000 Arbeitslose! –
Nolle, SPD: Was Sie sagen, ist blanker Unsinn!)

4 % ist ein Unterschied zu 50 % – das, was Ihre Partei in Berlin angeschoben hat.

Jetzt noch ganz kurz zu Frau Mattern. Sie haben drei Vorschläge unterbreitet, Frau Mattern. Ich möchte Ihnen nur noch einmal ganz kurz entgegenhalten: Wir haben in Sachsen seit Mitte der neunziger Jahre eine Regionalkulisse, in der genau die Gebiete, die Sie beschreiben, mit den Höchstfördersätzen gefördert werden. Das haben wir schon Mitte der neunziger Jahre eingeführt, also brauchen wir nicht erst heute Ihren Ratschlag. Dass mit der GA neue Arbeitsplätze gefördert bzw. von Abbau bedrohte Arbeitsplätze gesichert werden, müsste Ihnen doch auch bekannt sein. Ich frage mich wirklich bei dieser Debatte um die GA, wovon Sie eigentlich reden.

(Clemen, CDU: Das wissen sie doch selbst nicht!)

Genauso frage ich mich bei Herrn Nolle: „Wahlkampfschaum vor dem Mund“ sagten Sie, da muss ich Ihnen sagen: Sie wollen wahrscheinlich Ihre Nominierung am Sonnabend sichern und versuchen uns hier eine Märchenstunde vorzuführen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der PDS. Frau Simon, bitte.

(Nolle, SPD: Lauter Blödsinn, was der gesagt hat! –
Lachen bei der CDU –
Jurk, SPD: Sehr unsachlich!)

Ich darf um Aufmerksamkeit bitten für die Abg. Frau Simon.

Frau Simon, PDS: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von der CDU-Fraktion beantragt und sicher mit der Staatsregierung abgestimmt debattieren wir heute über Auswirkungen der Kürzung der GAMittel auf die sächsische Wirtschaft. Allerdings erklärte die Staatsregierung mittels Presseerklärung des Finanzministers vom 16. Juni 2004, dass die Investitionsausgaben auf hohem Niveau erhalten bleiben – ich zitiere: „dass geringere Zuweisungen des Bundes für die Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur sowie der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung Agrarschutz und Küstenschutz veranschlagt sind“.

Sie lassen sich also heute das Plenum die Köpfe über eine Problematik heiß reden, die Sie vor neun Tagen der Öffentlichkeit bereits als bewältigt präsentiert haben.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört! –
Lehmann, CDU: Quatsch!)

Das heißt, heute findet wieder Wahlkampf statt in Fortsetzung der gestrigen Lobpreisung des Ministerpräsidenten, dass wir Sachsen „der modernere Teil Deutschlands“ werden wollen und dass dies ausschließlich mit den Ideen der CDU gehen kann.

Interessant ist, dass Sie einerseits feststellen, trotz geringerer Zuweisungen die Investitionsausgaben auf hohem

Niveau halten zu können, andererseits jedoch ganze Regionen und kleine und mittlere Unternehmen noch stärker als bisher von diesen Investitionen ausschließen wollen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: So ist es!)

Denn genau darauf zielen die Vorstellungen, die der Ministerpräsident in seinem Strategiepapier „Zukunft Ost – Chance für Deutschland“ zusammengetragen hat.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Dort heißt es: Erstens. Wirtschaftsförderung noch stärker auf erfolgreiche Cluster konzentrieren. Diese Aussage wurde gestern vom Ministerpräsidenten noch präzisiert durch die Feststellung, dass keinem Bäcker geholfen ist, wenn ein neuer Backofen gefördert wird, sondern erst, wenn durch die Förderung der Autoindustrie 100 Arbeitsplätze entstehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hähle, CDU)

Man kann nur hoffen, dass diese klaren Worte überall im Lande vernommen werden und sich auch die CDU-Direktkandidaten zur Landtagswahl und alle Kommunalpolitiker der CDU nicht scheuen, dies auch in den ländlichen Gebieten gerade gegenüber den vielen kleinen Gewerbetreibenden auszusprechen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Es sind weniger geworden!)

Dann würden diese nämlich endlich merken, woran sie bei Ihrer Partei sind.

(Zuruf des Staatsministers Dr. Gillo)

Weiter heißt es in dem Papier: Zweitens. Wenn man Arbeit schaffen will, darf man das Nichtarbeiten nicht prämiieren. Drittens. Für neu einzustellende Arbeitslose, die bei Beginn des Arbeitsverhältnisses das 50. Lebensjahr vollendet haben, ist der Kündigungsschutz aufzuheben. Viertens. Erforderlich ist eine Spreizung der Löhne nach oben und unten.

Die Aufzählung weiterer Uraltklammotten des Sozialabbaus ließe sich aus Ihrem Papier ohne weiteres fortsetzen, leider. Von moderner Politik keine Spur,

(Beifall bei der PDS)

wie gerade die letztgenannte Forderung verdeutlicht.

Laut Statistischem Landesamt lag das durchschnittliche Nettoeinkommen zum Beispiel im Landkreis Löbau-Zittau im Jahre 1994 um 17,8 % unter dem Dresdner Niveau. Diese bereits vor zehn Jahren vorhandene Spreizung ist bis zum Jahre 2003 auf 19 % angewachsen. Was Sie für die Zukunft vorschlagen, ist somit bereits seit zehn Jahren bittere Realität. Und welche Wirkung hat sie gebracht?

Nicht die Investoren wurden reihenweise angelockt, sondern die Einwohner haben in Massen die Region verlassen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Bereits um 30 000 Personen ist die Bevölkerungszahl des Landkreises gesunken. Sie wird sich noch weiter und vor allem dramatisch schneller verringern durch Ihre Politik.

Die weitere Konzentration der Förderung auf die Ballungsgebiete lässt in den ländlichen Räumen keine attraktiven Arbeitsplätze entstehen, von denen die Menschen ordentlich leben könnten.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Aber die Arbeitsplatzdichte bleibt erhalten!)

– Richtig, genauso ist es.

Begrüßenswert wäre es, wenn Sie in Ergänzung der Lohnspreizung und der staatlich subventionierten Niedriglöhne auch die staatlich subventionierten Niedrigkosten für Wasser, Abwasser, Heizung, Kraftstoff usw. vorschlagen und durchsetzen würden. Denn die sind bei uns zum Teil sogar höher als in den für die besondere Förderung auserkorenen Ballungsgebieten.

(Frau Schulz, PDS: Richtig!)

Dass Sie vorhaben, den Steuerzahler, der als Lohnsteuerzahler und Verbraucher schon 60 % des gesamten Steueraufkommens des Bundes finanziert, auch noch die Arbeitsplätze in Unternehmen über Steuern mitbezahlen zu lassen, macht Ihre Hilflosigkeit bei der Bewältigung des dringendsten Problems, der Arbeitslosigkeit, erst recht deutlich.

(Beifall bei der PDS –
Beifall des Abg. Jurk, SPD)

Was soll eigentlich diese Debatte? Wenn Sie hervorheben wollten, dass Sie die größten Sachsen sind, und das weltweit, weil Sie die gekürzten GA-Mittel schon lange im Doppelhaushaltsentwurf eingeplant und verarbeitet haben, dann sollten Sie den Entwurf des Haushalts schnellstens ins Parlament bringen und nicht erst im Frühjahr 2005, wie angedroht.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Den Wahlkampf, den sollten Sie dort machen, wo er hingehört und nicht hier.

(Beifall bei der PDS –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Präsident Iltgen: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Ja. Herr Nolle, bitte.

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Das war sachlich!)

Nolle, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lehmann, Herr Lämmel, Beschluss des Bundeskabinetts vom Mittwoch BWA Einzelplan 09 Titel 0902 882 88 Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der Wirtschaft, der regionalen Wirtschaftsstruktur: Finanzplan alt in 2005: 771,24 Millionen. Beschluss Haushalt 2005 Finanzplan bis 2008: 694 Millionen. Einsparung 77 Millionen. 2006 Finanzplan alt, und zwar was die Verpflichtungsermächtigungen angeht: 743,9 Millionen. Entwurf

Haushalt 2005 und Beschluss des Kabinetts 694 Millionen Euro. Einsparung 49,9 Millionen.

(Zuruf des Abg. Schmitz, CDU)

In 2007, Ansatz im Finanzplan alt 700 Millionen Euro. Entwurf Haushalt 2005 und Beschluss 2005 und später 694 Millionen. Einsparung 6 Millionen Euro.

Und für 2008 gehen wir runter von 700 Millionen Euro auf 694 Millionen Euro um 6 Millionen Euro.

Die Verpflichtungsermächtigung für 2004 ist bei 687 Millionen Euro gelandet.

Der Rückfluss der bisher immer in den Haushalt, und zwar in den Gesamthaushalt eingeflossenen Mittel betrug bisher 35 Millionen Euro, und der fließt jetzt laut Beschluss des Kabinetts komplett in die GA zurück. Das heißt, die 10 % Kürzung werden noch einmal um die Hälfte reduziert. So weit zu Ihren Prozentrechnungen.

(Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Präsident Iltgen: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Wenn nicht, dann bitte Staatsminister Gillo.

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich am Anfang meiner Gedanken zwei Punkte erwähnen. Der erste ist das, was Prof. Biedenkopf gestern in seiner Rede erwähnt hat, nämlich dass eine gut funktionierende Wirtschaft Grundlage des Sozialstaates ist. Alles das, was wir an Sozialleistungen – was auch immer damit gemeint ist und getragen wird – haben, geschieht, weil es in der Wirtschaft, und zwar in der ersten Marktwirtschaft, von den Unternehmen und den Menschen erwirtschaftet wird.

Der zweite Punkt bezieht sich auf Karl Schiller. Karl Schiller schrieb kurz vor seinem Tode in dem Buch „Der schwere Weg in die offene Gesellschaft“, dass die innere Wiedervereinigung erst dann vollzogen sein wird, wenn wir genauso viel erwirtschaften, wie wir ausgeben, das heißt, wenn wir nicht mehr von den westlichen Ländern und Transferzahlungen abhängig sind. Und das heißt auch: Das ist eine wichtige Wiedervereinigungsaufgabe, die der Wirtschaft zukommt.

Deswegen ist es auch immer wieder wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass wir den Männern und Frauen großen Dank schulden, die in Sachsen Mut und Engagement zeigen, als Unternehmer hier tätig zu bleiben bzw. als Unternehmer nach Sachsen zu kommen.

(Beifall des Abg. Lämmel, CDU)

Zweitens. Wir schulden den Mitarbeitern den Dank, weil sie mit Fleiß, Verlässlichkeit, Expertentum und Einfallsreichtum, der für uns Sachsen ja sprichwörtlich ist, den guten Ruf untermauern und mehr Unternehmen nach Sachsen bringen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das heißt, die Unternehmen, die erfolgreich sind, und die Menschen, die erfolgreich sind, sind eine der Voraus-

setzungen dafür, dass Menschen nach Sachsen kommen, dass Unternehmen nach Sachsen kommen.

Die Rolle der Politik ist es, hier Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, und das heißt: auch durch gezielte Förderung. Die GA-Mittel sind, wie wir in allen Beiträgen gehört haben, das wichtigste Mittel. Der Freistaat hat diese Mittel besser eingesetzt als andere Regionen. Wir haben nicht nur in jedem Jahr konsequent alle GA-Mittel, die uns zur Verfügung standen, auch ausgenutzt, nein, wir haben auch GA-Mittel von anderen neuen Bundesländern übernommen und kofinanziert, die diese Länder aufgrund ihrer eigenen Finanzschwäche nicht für Wirtschaftsförderung auszugeben in der Lage waren. Das haben wir als Freistaat Sachsen gemacht und deswegen haben wir heute die glückliche Situation, dass wir über 40 Milliarden Euro an Investitionen in den Freistaat Sachsen geholt und über 450 000 Arbeitsplätze entweder neu geschaffen oder erhalten haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir Sachsen sind mit unserer Wirtschaftsförderung zum Vorbild für ganz Deutschland geworden. Das sagt nicht nur die Politik in Berlin – wir freuen uns ja auch, wenn Herr Dr. Stolpe uns als Beispiel erwähnt –, das sagen nicht nur die Wirtschaftsexperten, die im November letzten Jahres in sechs Instituten gesagt haben, dass der Freistaat Sachsen den richtigen Weg geht, das sagt auch die von der Regierungskommission eingesetzte Kommission von Herrn von Dohnanyi: Sachsen setzt die Mittel richtig ein!

(Lämmel, CDU: Das sagt sogar der Bundeskanzler!)

Der Bundeskanzler hat es auch gesagt, und zwar beim Richtfest von AMD. Er sagte, dass wir zeigen, wie es gemacht wird.

(Nolle, SPD: Der wird von Ihnen immer als Zeuge genannt, nicht, Herr Lämmel?)

Dann kommt vielleicht noch das eine oder andere Wort zu unserer Politik dazu, das wir jetzt nennen müssen. Wir betreiben eine konsequente Leuchtturmpolitik. Nur, bitte nicht missverstehen, auch nicht unterstellen, dass wir hierbei nur an große Unternehmen denken! Wir überlegen uns, wie wir Wachstumsregionen schaffen – manche nennen sie Cluster –, und dazu gehören nicht nur Leuchttürme, dazu gehört vor allen Dingen der Mittelstand. In der Automobilindustrie – bei Volkswagen – haben wir über die letzten 14 Jahre demonstriert, dass für jeden Arbeitsplatz, der in der Automobilindustrie entstanden ist, über sieben Arbeitsplätze in der Zulieferindustrie bei kleinen und mittleren Unternehmen entstanden sind. Das ist Mittelstandspolitik.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

Da hilft es überhaupt nicht, wenn wir die Manager und die Unternehmen, die sich hier mit Leuchttürmen engagieren und Steuern bezahlen, aufgrund von Sozialneid

verteufeln. Wir brauchen Wachstum hier und wir wollen den Unternehmen sagen, dass sie hier willkommen sind.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Ansiedler und Erweiterer sind gern in Sachsen – und das auch seit dem Amtsantritt des Ministerpräsidenten Milbradt. Seit dieser Zeit haben wir über fünf Milliarden Euro an Investitionen in den Freistaat gebracht. Damit sind wir Deutscher Meister.

(Beifall bei der CDU –
Frau Dr. Raatz, SPD: Und wie viel Förderung haben Sie da vom Bund gekriegt?)

Wichtig bei der Entscheidung von Unternehmen für den Standort in Sachsen ist die Berechenbarkeit.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Nein, die Fördermittel sind es!)

Das heißt, ich muss wissen, worauf ich rechnen kann, auch in der Zeit. Damit haben wir den Beweis erbracht, dass wir erfolgreich sind, den Beweis 14 Jahre erfolgreicher Wirtschaftspolitik.

Wie sieht es jetzt aus? Wie müssen wir weitermachen? Man könnte sagen: So weit so gut; das Glas ist halb voll. Unser Pro-Kopf-Brutto-Inlandsprodukt liegt heute bei knapp 70 %, am Tage der Wiedervereinigung waren es knapp 30 %. Wir müssen also weitermachen. Die Gelder werden weniger – Herr Lämmel hat es aufgezeigt –, signifikant weniger. Wir haben seit dem Jahr 2000 leider einen Rückgang der GA-Mittel um 30 % zu verzeichnen. Deswegen ist es auch unlauter, wenn die Bundesregierung sagt, dass die Kürzungen der GA-Mittel, die sie jetzt vornimmt, zu zehn Prozent durch Koch/Steinbrück ausgelöst sind. Die Kriterien von Koch/Steinbrück haben wir schon lange erfüllt, denn diese würden maximal zwölf Prozent vorsehen. Uns sind seit dem Jahr 2000 30 % gekürzt worden. Da kann man noch etwas zurücklegen, wenn man sich an Koch/Steinbrück hält.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

Der nächste Punkt ist: Die Investitionszulage wird weniger. Das ist offensichtlich, das sagt auch der Bundeskanzler. Wir haben sie noch bis zum Jahr 2006. Ob wir sie danach bekommen werden, ist höchst fraglich.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Irgendwann muss das auch allein gehen!)

Deswegen: Die Zeit für Investitionen ist jetzt.

Ich möchte zurückkommen zur Berechenbarkeit. Dieses Hin und Her – die Verpflichtungen für 2005 werden mal gekürzt, werden mal nicht gekürzt, mal werden die Mittel reduziert – erinnert mich ein bisschen an die Diskussionen, die wir nach der Flut hatten. Der Bundeskanzler hat hier vor Ort gesagt: Es soll keinem nach der Flut schlechter gehen als vor der Flut. – Weniger als 48 Stunden später kam Herr Müntefering und sagte: Das hat er eigentlich gar nicht so gemeint.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Ach, so ein Quatsch!)

Am Ende hat sich der Bundeskanzler durchgesetzt. Sehr gut für ihn!

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Was ist das denn für ein Quatsch!)

Was wir hier haben mit dem Zickzackkurs bei der Mittelausstattung seit Anfang 2004, ist Folgendes: Clement und Eichel unterhalten sich über eine Sperre der Verpflichtungsermächtigungen für das Jahr 2005, eben mal eine Sperre um 35 %,

(Nolle, SPD: Was haben Sie im letzten Jahr gemacht, Herr Minister?)

für 2006 von 35 %, für 2007 ebenfalls.

(Nolle, SPD: Waren Sie im letzten Jahr noch nicht Minister?)

Dann hat der Bundeskanzler beim Richtfest, und zwar am 17. Mai, gesagt: Macht euch keine Sorgen, es wird nichts gekürzt! Alle GA-Mittel, die Sie brauchen und die wir vorgesehen haben, bekommen Sie auch. Das ist haushalterisch gesichert. Keine Sorge!

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Die zugesagten Mittel!)

– Zugesagt, absolut! Sie waren ja auch dabei, Prof. Porsch. – Dann kam zwei Wochen später Herr Müntefering und sagte: Nein, nein, mit Koch/Steinbrück und so müssen wir mindestens um 10 % kürzen.

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Sperren und kürzen ist zweierlei!)

Herr Nolle, Sie haben es gerade erklärt, wie viel pro Jahr gekürzt wird: einmal um 77 Millionen Euro, im nächsten Jahr um 50 Millionen Euro und dann herunter auf 6 Millionen Euro. Warum überhaupt kürzen? Es gibt keinen logischen Grund für eine Kürzung.

(Nolle, SPD: Wie viel Prozent sind das denn, Herr Minister?)

Lieber Herr Nolle, wir brauchen jeden Euro.

(Zurufe von der SPD)

Setzen Sie sich dafür ein, dass wir die gesamten Gelder bekommen!

(Nolle, SPD: Das tun wir! – Zuruf der Abg. Frau Dr. Schwarz, SPD)

– Weil wir weniger bekommen! Die SPD macht sich hier selber Probleme in ihrer Oszillation.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Ja, sicher doch!

Präsident Iltgen: Bitte.

Jurk, SPD: Herr Staatsminister Gillo, wissen Sie ungefähr die Größenordnung, die über globale Minderausgaben im Vollzug des sächsischen Landeshaushaltes durch Ihre Staatsregierung eingespart werden und dass das Parlament dort überhaupt kein Mitspracherecht hat?

(Nolle, SPD: 55 Millionen!)

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Sehr geehrter Herr Jurk, wir haben immer genügend Gelder eingestellt, um alle GA-Mittel, die uns vom Bund zur Verfügung gestellt wurden, auch abzunehmen.

(Beifall bei der CDU –

Frau Dr. Schwarz, SPD: Das war keine Antwort!)

Diesen Vorwurf brauchen wir uns nicht zu machen.

(Jurk, SPD: Ich habe mich nicht auf GA bezogen, sondern auf Investitionsmittel!)

Ich mache mal weiter. Wie sieht es um die Zukunft aus? Weil wir weniger Mittel haben, suchen wir natürlich nach größerer Hebelwirkung. Wir brauchen sie auch. Das heißt, wir werden die Mittel da einsetzen, wo sie ein Maximum an Wachstum und Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt auslösen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Nein, das können wir später klären.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Unsicher!)

Liebe Frau Dr. Raatz, Sie zeichnen sich aus wie im Penälertum, immer mal so kleine Kommentare dazwischen. – Also, worum geht es?

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Das ist erlaubt!)

– Es ist alles erlaubt. Man zeigt sich dadurch in seiner Persönlichkeit besonders gut, ich weiß.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Natürlich!)

Aber, das kommentiere ich jetzt nicht. – Lassen Sie mich mit einem Beispiel enden, und zwar: Die Unternehmer werden oft von der Opposition als Kamele dargestellt, denen man noch mehr Lasten aufbürden kann.

(Jurk, SPD: So ein Quark! – Zuruf der Abg. Frau Dr. Schwarz, SPD)

Wir sollten uns daran erinnern, dass die Unternehmen Hennen sind, die goldene Eier legen – für uns, für unseren Sozialstaat –

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Mit Steuermitteln!)

und wir tun gut daran, sie gut zu behandeln. Denn Hennen haben auch Flügel, sie können auch woanders hin. Wir sollten sie sich hier zu Hause fühlen lassen, wie wir es bisher erfolgreich gemacht haben und wie wir es weiterhin erfolgreich machen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren! Weitere

Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die 1. Aktuelle Debatte der Fraktion der CDU „Auswirkungen der GA-Kürzungen der rot-grünen Bundesregierung auf die sächsische Wirtschaft“ beendet.

Wir kommen zu

2. Aktuelle Debatte Zum Stand der Vorbereitungen des neuen Schul- und Ausbildungsjahres

Antrag der Fraktion der PDS

Als Antragstellerin hat zunächst die Fraktion der PDS das Wort, danach CDU, SPD, CDU, Staatsregierung. Die Debatte ist eröffnet. Herr Dr. Hahn, Sie haben das Wort.

Dr. Hahn, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist unglaublich, aber dennoch wahr: Entgegen jeder Vernunft, trotz massiver Proteste und trotz steigender Geburtenzahlen droht mit dem Beginn des kommenden Schuljahres weiteren 106 Schulen im Lande das Aus. Egal, was CDU und Kultusminister im Anschluss behaupten werden: Die Nichtzulassung einer 1. oder 5. Klasse ist in aller Regel der Anfang vom Ende der betroffenen Schule.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS –
Zuruf von der SPD: So ist es!)

Die Übertragung der Schulnetzplanung auf die Landkreise war von Anfang an eine Farce. Die Regierung wollte die Entscheidung niemals wirklich aus der Hand geben. Der CDU ging es in erster Linie darum, den „schwarzen Peter“ für die Schulschließungen nach unten zu delegieren. Man ließ die kommunalen Verantwortungsträger monatelang arbeiten, zum Teil schmerzhaft Kompromisse schließen und vor Ort viel öffentliche Prügel einstecken, um anschließend von Dresden aus die beschlossenen Schulnetzpläne über den Haufen zu werfen. Die Kreise wurden geknebelt und zu zahlreichen gravierenden Änderungen gezwungen.

Wenn sie trotz allen Drucks nicht zum Einlenken bereit waren, verpasste man seitens des Ministeriums Dutzenden Schulen einen so genannten Beobachtungsstatus, der sie über Jahre von sämtlichen Fördermitteln abschneidet und durch dirigistisch verordnete Schülerströme das Recht der Eltern auf freie Schulwahl immer weiter aushöhlt.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Dass es nun auch den Wohnort des CDU-Fraktionsvorsitzenden getroffen hat, ist für uns kein Grund zur Schadenfreude. Aber eins muss ich Ihnen schon sagen, Herr Hähle, wenn Sie jetzt in der Zeitung und in der Öffentlichkeit den Betroffenen spielen: Dies alles ist die Folge einer verfehlten Bildungspolitik, die Sie persönlich maßgeblich mit zu verantworten haben.

(Beifall bei PDS und SPD –
Dr. Hähle, CDU: Das ist die Folge
sinkender Schülerzahlen!)

Ihre Fraktion hält wider alle wissenschaftliche Forschung und entgegen eindeutigen Beschlussfassungen bzw. Schlussfolgerungen im Zusammenhang mit „Pisa“ aufgrund ideologischer Blockaden weiterhin an einem streng gegliederten Schulsystem fest und trennt die Kinder nach Klasse 4, anstatt sie wenigstens bis zur Klasse 8 gemeinsam zu unterrichten, wie es die PDS mit ihrem Schulgesetzentwurf vorgeschlagen hat.

Wir haben in Sachsen grottenschlechte Schulabschlüsse und eine der niedrigsten Abiturquoten in ganz Europa.

Die Lehrerinnen und Lehrer können sich noch so engagieren – solange sich die politischen Rahmenbedingungen nicht nachhaltig ändern, wird es im Schulwesen nicht wirklich vorwärts gehen. Das schließt eine ausreichende staatliche Finanzierung natürlich ein. Bildung ist nicht zum Nulltarif zu haben. Ich finde es beschämend, dass wir hier in Sachsen immer noch die deutschlandweit niedrigsten Pro-Kopf-Ausgaben in diesem Bereich haben.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Wir hatten hier bereits vor einem Monat über die Situation an den sächsischen Schulen diskutiert. Die PDS listete dabei eine ganze Reihe ungeklärter Probleme auf. Seitdem hat sich jedoch leider nichts getan.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Es ist schwieriger geworden!)

Im Kultusministerium herrscht weiterhin kollektive Verantwortungslosigkeit.

(Beifall bei der PDS)

Wenn es den Beamten allzu langweilig wird, dann entwerfen sie Musterbriefe wie jenen an die imaginäre Familie Pech mit der Anschrift Am Abgrund 13, 00000 Hinter den Bergen, wie im Regionalschulamt Bautzen geschehen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Die haben sich
selber einen Brief geschrieben!)

Dies ist nicht nur unangemessen, das ist zynisch und abstoßend.

(Beifall bei PDS und SPD)

Meine Damen und Herren! Ich sage zugleich: Wer auf diese Weise mit den Sorgen betroffener Eltern um den

Erhalt ihrer Schule umgeht, der hat im öffentlichen Dienst nichts mehr verloren.

(Beifall bei der PDS –
Jurk, SPD: Man müsste es mal umkehren.
Das ist die Motivation der Mitarbeiter!)

Im Übrigen sollte man auch die Vorgesetzten, die diese Briefe an die Schulen verschickt haben, von ihrer Position entfernen. Auf diese Weise kann man mit Menschen nicht umgehen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Hahn, PDS: Ja, selbstverständlich.

Jurk, SPD: Kollege Hahn, das könnte ein Erklärungsmuster sein. Aber kann es nicht auch dafür sprechen, dass die Frustration in den Ämtern so weit gediehen ist, dass sich die Mitarbeiter, die vielleicht eine andere Politik wünschen, damit Luft verschaffen wollen?

(Dr. Hähle, CDU: Spekulieren kann man!)

Dr. Hahn, PDS: Herr Kollege Jurk, ich wünschte mir, dass es viele Mitarbeiter in den Behörden gibt, die eine andere Politik, insbesondere eine andere Bildungspolitik, von der Staatsregierung wünschen. Ich nehme auch an, dass es die gibt. Ich würde mich nur freuen, wenn sie ihren Widerstand und ihren Protest auf andere Weise kundtun, als es der Mitarbeiter in Bautzen getan hat.

(Beifall bei der PDS –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Bezüglich des herannahenden neuen Schuljahres habe ich bereits vor einem Monat darauf hingewiesen, dass zahlreiche Schüler und Lehrer noch immer nicht definitiv wissen, an welcher Schule sie denn dann lernen bzw. unterrichten werden.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Am Abgrund!)

Erhebliche Probleme gibt es bei der Lehrerversorgung. Besonders dramatisch ist die Situation an den Förderschulen, wo bislang abgeordnete Grundschullehrer, die inzwischen zu festen Bezugspersonen geworden sind, nun plötzlich aus fragwürdigen Gründen zurück an die Grundschulen und durch andere Lehrkräfte ersetzt werden sollen.

Der Förder- und Ergänzungsbereich wird überall zusammengestrichen. Die GEW hat erst kürzlich darauf hingewiesen, dass einige Grundschulen schon jetzt mit 80 Wochenstunden Ausfall im nächsten Schuljahr rechnen. Völlig unklar ist auch, wie die Fremdsprache ab Klasse 3 mit dem derzeitigen Deputat abgesichert werden soll.

Ich bleibe dabei: Der Begriff „Planmäßiger Unterrichtsausfall“ muss endlich aus dem Bildungswörterbuch in Sachen gestrichen werden.

(Beifall bei der PDS –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wer dies zulässt, beschädigt die Zukunftschancen Tausender junger Menschen.

Ich habe vor Monatsfrist von der Einführung der neuen Lehrpläne gesprochen und darauf hingewiesen, dass für kein Fach und keine Klassenstufe auch nur ein einziges adäquates Lehrbuch vorliegt.

Nichts, aber auch gar nichts hat sich bisher geändert. CDU und Staatsregierung wollen die Probleme aussitzen und versuchen, wenigstens noch über den Wahltermin zu kommen. Doch das werden wir ihnen nicht durchgehen lassen.

Sie hatten 14 Jahre Zeit, etwas für die Bildung in diesem Land zu tun. Sie haben 14 Jahre lang versagt. Jetzt ist es Zeit für den Wechsel. Wir sind bereit!

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der CDU. Herr Colditz, bitte.

Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, vor dem Letzteren, was Sie gesagt haben, möge der liebe Gott dieses Land bewahren.

(Beifall bei der CDU –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Hilf dir selbst,
dann hilfst du anderen!)

Meine Damen und Herren! Ob Sie es wahr haben wollen oder nicht, Herr Kollege Hahn, das kommende Schuljahr wird geprägt sein durch die schrittweise Umsetzung einer Reihe von rahmenrechtlich veränderten Maßgaben, unter anderem mit der Schulgesetznovelle, aber auch mit anderen Initiativen, die wir gemeinsam mit der Staatsregierung auf den Weg gebracht haben.

Es werden Initiativen und Maßgaben umgesetzt, die sich aus einer Analyse der veränderten Lehr- und Lernstrategie ergeben. Vor dem Hintergrund, meine Damen und Herren, einer dazu in den letzten Wochen und Monaten geführten Diskussion, insbesondere auch vor dem Hintergrund der Diskussion, die Sie als Oppositionsfraktion geführt haben, stellt sich die Frage, welchen Grund diese Debatte haben soll.

Es geht Ihnen, Herr Kollege Hahn – das haben Sie mit Ihrem Redebeitrag deutlich gemacht – nicht um die ernsthafte Sorge um eine möglichst umfassende und bedarfsgerechte Vorbereitung des neuen Schuljahres. Dazu hätte eine Sachdiskussion im Ausschuss wesentlich mehr beigetragen, als das hier der Fall ist.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Sie scheuen
das Licht der Öffentlichkeit!)

Es geht Ihnen vielmehr, Herr Kollege Porsch, um das Infragestellen von beschlossenen Rahmenvorgaben, die Sie mit dieser Debatte wiederum kleinreden oder ganz infrage stellen wollen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Das machen wir auch,
da haben Sie Recht!)

Lassen Sie es sich aber deutlich gesagt sein, meine Damen und Herren: Auch dieser Versuch wird scheitern. Denn im kommenden Schuljahr werden die Weichen für

die inhaltliche Weiterentwicklung unserer Schullandschaft gestellt, und zwar insbesondere mit den Maßgaben, die wir gegen Ihren Widerstand, aber im Interesse der Schulentwicklung im Land vorangebracht haben.

(Beifall bei der CDU –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren! Unter aktiver Beteiligung der Schulpraxis und mit wissenschaftlicher Begleitung ist eine umfassende Lehrplanreform mittlerweile so weit gediehen, dass für Grund- und Mittelschulen bzw. Gymnasien die Lehrplanentwürfe vorliegen und parallel mit der schrittweisen Einführung auch im kommenden Schuljahr noch durch praktische Erfahrungen aus den Schulen heraus angereichert werden.

Der aus den schulpolitischen Leitlinien hergeleitete Grundsatz einer stärkeren Vernetzung von Wissens-, Kompetenz- und Wertevermittlung ist auf konkrete Lehrplanvorgaben heruntergebrochen und bietet in der praktischen Umsetzung Raum zur kreativen pädagogischen Umsetzung vor Ort. Letztere zu befördern war und bleibt uns ein Anliegen, dem wir mit der Novellierung des Schulgesetzes parlamentarisch Rechnung getragen haben. Auch das war ein wesentlicher Beitrag zur Vorbereitung des kommenden Schuljahres.

Meine Damen und Herren! Nicht nur für das kommende Schuljahr haben wir damit Vorgaben gesetzt, die durch eine Neuorientierung schulorganisatorischer Abläufe und Angebote qualitative Verbesserungen in unserer Schullandschaft mit sich bringen werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

An dieser Stelle will ich noch einmal wesentliche Vorgaben in Erinnerung rufen, und zwar insbesondere für Sie, weil Sie bisher noch nicht verstanden haben, dass gerade durch diese Vorgaben in diesem Schuljahr eine Schnittstelle wirksam wird, die für die Ausgestaltung unserer Schullandschaft insgesamt Wirkungen entfalten wird.

Für die konzeptionelle Zusammenarbeit von Grundschulen und Kindertageseinrichtungen sind nicht nur rahmenrechtliche Vorgaben verabschiedet, sondern auch konkrete organisatorische Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne eines vorschulischen Angebotes konkret beschrieben. Der praktischen schrittweisen Umsetzung vor Ort zum kommenden Schuljahr steht demnach nichts entgegen. Ich erinnere an die Redebeiträge von gestern.

Gleiches gilt für die flächendeckende Umsetzung der optimierten Schuleingangsphase und das Angebot einer Fremdsprache ab der 3. Klasse, die wir gesetzlich verankert haben. Die Maßnahmen zur Umsetzung der optimierten Schuleingangsphase werden einerseits in schulspezifischen Konzeptionen in der Verantwortung der Schulen zu planen sein, andererseits ist aber auch durch regionale Fortbildungsangebote und durch Konsultationsstützpunkte sichergestellt, dass dieses Angebot problemlos im System implementiert werden kann. Die Vorbereitungen hierzu laufen übrigens schon seit Januar dieses Jahres. Den Schulen steht zur Umsetzung dieser Aufgabe ein planbares Kontingent an Förderstunden zur Verfügung.

Ein Schwerpunkt konzeptioneller Arbeit an den Schulen im kommenden Schuljahr wird die stärkere Öffnung der Schulen und die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnern, insbesondere mit den Partnern der Berufsausbildung, sein. Auch hierfür gibt es bereits Projekte, die verallgemeinert werden können. Ich will hier nur die Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, aber auch das bundesweit wirksame Projekt Kurs 21 benennen, mit dem konkrete Kooperationsbeziehungen von Schulen und Unternehmen initiiert werden können. Ich kann aus regionaler Erfahrung belegen, dass die Schulen hier schon sehr konkrete Initiativen entwickeln und in Vorbereitung des kommenden Schuljahres auch schon Vorbereitungen vorgenommen worden sind.

Auf der Grundlage von konzeptionellen Rahmenvorgaben des Kultusministeriums, insbesondere auch unter Einbeziehung von Erfahrungen aus dem schon seit längerem wirksamen Programm von Jugendarbeit, haben die Schulen weiterhin Konzepte für die Ganztagsbetreuung entwickelt, die ab dem kommenden Schuljahr wirksam werden. Wir haben auch ohne Ihre Zustimmung in Vorbereitung des neuen Schuljahres Rahmenbedingungen gesetzt, die den Schulen mehr Gestaltungshoheit einräumen und die gleichzeitig Gestaltungspflicht auferlegen. Die Schulprogramme sollen die pädagogisch-didaktischen und schulorganisatorischen Grundsätze der Schule umreißen und transparent machen. Ergebnisse sollen für Eltern, die Öffentlichkeit und die Schulaufsichtsbehörden messbar, nachvollziehbar und mitgestaltbar sein. Evaluationsprozesse sollen unter aktiver Teilnahme der Schulkonferenz vollzogen werden. Tangiert wird dieser Prozess durch Maßnahmen wie die Steigerung der Rolle der Schulleitung vor Ort, die Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften und die Einführung von Bildungsstandards.

Meine Damen und Herren! Ich denke, diese nur fragmentarisch genannten Zusammenhänge machen deutlich, dass wir für das kommende Schuljahr gewappnet sind, dass wir parlamentarisch dafür Sorge getragen haben, dass dieses Schuljahr eine wichtige Schnittstelle zur inhaltlichen Weiterentwicklung unserer Schullandschaft insgesamt wird. Wir sind unserer politischen Verantwortung in diesem Haus für die Schulentwicklung gerecht geworden, Sie werden es mit Ihrer Debatte nicht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der SPD. Herr Hatzsch, bitte.

Hatzsch, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist manchmal schön, als Dritter dran zu sein. Unterschiedlicher konnten ja die beiden Vorredner nicht sein. Ich danke Ihnen, Herr Kollege Hahn.

Die Situation im neuen Schuljahr wird an die Zeiten von Stephanie Rehm erinnern: viel Ungewissheit, viel unerfüllte Anforderungen der Schule, viel Personalbewegung und ein mittleres Chaos.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Aber sympathisch war sie!)

Der Ergänzungsbereich an den Grundschulen ist im Moment überhaupt nicht mehr gesichert. An den Förderschulen und berufsbildenden Schulen glaubt überhaupt niemand daran, da fehlen ja schon die Stellen im Grundbereich, teilweise nicht zu knapp. Das Personalkarussell dreht sich überall. Teilweise finden jetzt bereits Kaskadenversetzungen statt. Schulen müssen jetzt planen und wissen zum Teil noch gar nicht, mit welchen Lehrern. Die Regionalschulämter versuchen mittlerweile der Not dadurch Herr zu werden, dass sie die Schülerströme lehrergerecht lenken und nicht schülergerecht.

Der Schülerrückgang bringt das ganze bürokratische System der Lehrerzuweisung in Sachsen an seine Grenzen. Die Stellenknappheit nimmt rapide zu. Was ist die Ursache dafür? – Es ist dieser berühmte, von uns immer kritisierte faule Schulkompromiss.

(Beifall bei der SPD)

Was ist denn faul an diesem Kompromiss? Zuerst wollte man uns vorgaukeln, dass mit dem Schülerrückgang ja eigentlich genau so viel Personalrückgang verbunden sein müsste und dann, welch großes göttliches Geschenk – um Ihre Worte einmal zu verwenden, Herr Colditz – der Staatsregierung, bei 50 % Schülerrückgang nur 30 % Personalrückgang vorzunehmen. Dabei hätte ja der Kultusminister – damals war es noch Herr Rößler – wissen müssen und können, dass im staatlichen Schulwesen die Lehrpersonen nicht nach Schülern, sondern nach gebildeten Klassen zugewiesen werden.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: So ist es!)

Es hätte ihm klar sein müssen oder klar sein können, dass die Klassen trotz aller Lenkungsversuche kleiner werden und damit der relative Bedarf an Lehrern pro Schüler größer wird.

(Nolle, SPD: Da muss man rechnen können!)

– Genau!

Wenn dies den CDU-Bildungspolitikern im blinden Vertrauen auf die Kompetenz ihrer Regierung anfangs nicht klar war, so hätten sie es sehen können und sehen müssen: immerhin ist ja Herr Colditz im Schulausschuss schon bald unserer Argumentation gefolgt, die er am Ende der vergangenen Legislatur noch strikt von sich gewiesen hat.

Wenn man aber nun glaubt, dass die CDU insgesamt gelernt hätte, dann sieht man sich getäuscht. Sie nimmt munter diesen Kompromiss, um die Segnungen ihrer Schulgesetznovelle – das wollen wir noch einmal betonen: es ist ihre Schulgesetznovelle – personell zu decken.

(Staatsminister Prof. Dr. Mannsfeld:
Wie soll man das machen?)

– Man könnte ja zum Beispiel gemeinsame Wege suchen, Herr Minister, aber das ist ja gar nicht gewollt. Darauf werde ich noch kommen.

Zwar wird dann zwischendurch einmal die Notbremse gezogen. Ich erinnere daran, dass die neuen Normative dann plötzlich für die Klassenbildung nur noch für die

Eingangsklassen galten, aber eine sinnvolle Deckung für den Personalbedarf gibt es immer noch nicht.

Was sind nun die Folgen dieser Vogel-Strauß-Politik? Die Regionalschulämter wissen zum Teil nicht mehr, wie sie die fehlenden Stellen kompensieren sollen; der Druck, von den Ausnahmen nach Schulgesetz § 4 a tunlichst keinen Gebrauch zu machen, steigt. So finden wir weitere 80 Schulen auf der Abschlusliste, 80 Schulen, an denen im Herbst keine Eingangsklassen mehr gebildet werden. Was dies bedeutet, ist wohl allen hier im Raum klar. Dass hier auch manchmal die Schulämter beratend nachgeholfen haben, ist ein offenes Geheimnis. Der schwarze Peter dafür allerdings gehört nicht an die Schulämter, sondern ins Kultusministerium.

(Beifall des Abg. Nolle, SPD)

Dieses hat letztendlich den größten Teil dieser Verantwortung. Es war der Kultusminister, der in den letzten Haushaltsverhandlungen unsere Forderungen als unnötig zurückwies und auf den Schulkompromiss verwies. Nun stellt er sich im Ausschuss hin – und wahrscheinlich auch nachher – und sagt, dass er ja nur die Stellen verwenden kann, die ihm der Landtag gegeben hat. Ich habe ihn schon einmal im letzten Plenum als den sächsischen Tartüff bezeichnet.

(Teilweise Beifall bei SPD und PDS)

Aber gleichwohl bleibt, meine Damen und Herren, die Verantwortung bei der CDU, denn sie ist die regierungstragende Partei dieses Hauses. Dabei gibt es Alternativen. Das ist nicht nur eine Frage des Geldes. Aber wenn man an diesem starren System, in dem die gesamte deutsche Schullandschaft zu versinken droht, festhält, kommen wir da nicht heraus. Ich erinnere an die beiden gestrigen Regierungserklärungen – so will ich sie einmal nennen –, an die des Ministerpräsidenten, der aus dem alten Denken nicht heraus kam. Es war, was den Schulteil betraf, geradezu peinlich, was er gestern von sich gab.

(Beifall bei SPD und PDS)

Ich erinnere daran, dass der Alt-Ministerpräsident sagte: In jeder Krise steckt eine Chance. Wir müssen positive Lösungen suchen. Ich biete unser Angebot an. Aber ob Sie es annehmen, da habe ich meine Zweifel.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und PDS)

Präsident Iltgen: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Herr Lehmann, bitte.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Herr Lehmann,
was haben Sie mit Schulen zu tun?)

Lehmann, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

– Berufsausbildung gehört, wie ich meine, ebenfalls zum Thema Bildung in Sachsen in Vorbereitung des kommenden Ausbildungsjahres. Ich denke, Sie werden mir doch folgen können, Herr Porsch.

Herr Dr. Münch ist mein Zeuge. Die CDU hat immer gesagt, Berufsausbildung hat Vorrang. Wir wollen unsere knappen Haushaltsmittel, Herr Hatzsch, so einsetzen, dass jeder junge Mensch, der es wirklich wünscht, eine Chance haben soll, eine Berufsausbildung zu erwerben. Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist für jeden jungen Menschen das Ticket zum qualifizierten Arbeitsmarkt. Wir wollen den Schulabgängern die Chance geben, dieses Ticket auch zu lösen.

(Nolle, SPD: Da sind wir uns doch einig, oder nicht?)

– Ich sehe, dass Sie dafür sind. Ich bedanke mich.

Diese Politik haben wir bis zum heutigen Tag durchgehalten. Das war nur möglich, weil wir verlässliche Partner hatten: die sächsische Wirtschaft, die Kammern, die Berufsschulen, die privaten Bildungsträger und natürlich auch die Bundesanstalt für Arbeit. Berufsausbildung war in Sachsen immer eine Gemeinschaftsaufgabe. Ausdruck dessen ist das allseits geschätzte Kollegium für Lehrstellen und Fachkräfte.

Insbesondere mit der Wirtschaft bestand immer Einigkeit darüber, dass sich Berufsausbildungsförderung nicht auf hektischen Aktionismus kurz vor dem Stichtag beschränken darf. Nachhaltige Ausbildungsförderung betreibt man, indem man der Wirtschaft, indem man den Unternehmen die Chance gibt zu wachsen. Nur wachsende Firmen fragen qualifizierte Arbeitskräfte nach. Nur wachsende Firmen machen sich über die Heranbildung der eigenen jungen Leistungsträger Gedanken.

Das zeigt auch der soeben vorgelegte Bericht zum regionalen Fachkräftebedarf der sächsischen Wirtschaft. Auf den Punkt gebracht stehen die Facharbeiter im Mittelpunkt der Arbeitskräftenachfrage. Jedes zweite sächsische Unternehmen wird mittelfristig Personalprobleme haben. Der Königsweg zur Personalbeschaffung ist die eigene Lehrausbildung.

Die Politik muss mit ihren Mitteln versuchen, die Wirtschaft zu stärken, Wachstum zuzulassen, damit bei den Firmen sozusagen von innen heraus die Nachfrage nach Lehrausbildung entsteht.

(Nolle, SPD: So ist es!)

Falsch ist es aber, den wegen der schwierigen Rahmenbedingungen bereits geschwächten Firmen noch eine Zusatzbelastung in Form einer Ausbildungsplatzabgabe aufzubürden. In Sachsen ist die Ausbildungsneigung der Firmen nicht schlechter als in den anderen Bundesländern. Unser Problem ist die noch zu geringe Zahl der Firmen und ihre noch zu geringe Größe. Aus diesem Grund ist der Staat auch im kommenden Ausbildungsjahr verpflichtet, Hilfsangebote vorzuhalten.

Der Freistaat kann aber, wie wir wissen, nicht alles leisten. Wir benötigen klare Ansagen durch die Bundesregierung und auch in Zukunft das redliche Engagement der heutigen Bundesagentur für Arbeit. Ersteres haben wir nun.

In Bezug auf die Bundesagentur ist für uns von Interesse, was sie mit den bisher ungewohnten Qualifizierungen der Schulabgänger plant. Sie unterscheiden sich neuerdings in Ratsuchende, arbeitsplatzsuchende Bewerber

und Ausbildungsinteressenten. Zwischen dem Ratsuchenden und dem Bewerber liegt eine bestandene Eignungsprüfung. Wenn damit ein Weg gefunden werden könnte, mehr Absolventen in Ausbildung zu bringen, wäre das ein guter Ansatz. Dient die Operation aber dazu, etwa die Statistik zu schönen oder ungeliebte Aufgaben auf Dritte, etwa auf die Bundesländer, abzuwälzen, wäre das kritikwürdig.

(Nolle, SPD: Jawohl!)

Es bleibt auch in diesem Jahr eine Herausforderung, jedem Absolventen, der das wünscht, eine Chance auf Berufsausbildung zu eröffnen. Verglichen mit den Vorjahren liegen wir im Plan. Wir haben im Staatshaushalt 2004 die richtigen Prioritäten gesetzt und wir werden uns auch in den kommenden Jahren dafür einsetzen, dass das so bleibt.

Herr Dr. Münch, Sie werden sich als wohlbestallter Pensionär über uns nicht ärgern müssen. Auch in Zukunft wird Berufsausbildung in Sachsen Vorrang haben.

(Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Nolle, SPD)

Präsident Iltgen: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Bitte, Frau Schulz.

Frau Schulz, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lehmann, im Ziel sind wir uns einig. Gestatten Sie mir dennoch einen Blick aus einer etwas anderen Perspektive.

Wieder einmal weiß wenige Wochen vor Beginn des neuen Ausbildungsjahres niemand, wie dieser Start in das Ausbildungsjahr tatsächlich gelingt; denn die Ausbildungsplatzsuchenden suchen noch immer Ausbildungsplätze, die Berufsschulen kennen wie auch andere Schulen die Größe des Lehrkräftepools, der ihnen zur Verfügung steht, nicht und auch nicht die Anzahl der künftigen Klassen, die sie zu beschulen haben. Für die künftigen Schüler des Berufsvorbereitungsjahres ist das Thema der sozialpädagogischen Betreuung immer noch unklar. Vor allem aber wissen die Kammern, die Arbeitsagenturen und auch wir Politiker nicht, wie viele junge Menschen tatsächlich eine Lehrstelle in Form einer dualen Ausbildung bekommen.

Für 45 000 Ausbildungsplatzsuchende gibt es zurzeit nur 13 280 Lehrstellen. Das sind wieder 2,5 % weniger als im vergangenen Jahr.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Im Schnitt und pauschal gesehen bewerben sich damit 3,3 Jugendliche um eine Lehrstelle. Wieder gibt es eine gestiegene Anzahl Altbewerber aus den unrühmlichen Warteschleifen. Noch scheint Ausbildung von jungen Menschen in Sachsen für manches Unternehmen ein Übel, eine Last zu sein, vor der viel zu viele Unternehmen kneifen.

Deshalb hatten wir gehofft, mit dem Ausbildungsplatzsicherungsgesetz – man hätte es vielleicht auch Ausbildungsplatzfinanzierungsgesetz nennen können – wenigstens ein Notmittel in die Hand zu bekommen, um über Gelder verfügen zu können, die wir den auszubildenden

Betrieben zur Verfügung stellen können, um so auch den Freistaat zu entlasten.

(Beifall bei der PDS –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wie so vieles in der letzten Zeit war das aber nur ein halber Anlauf und ohne Ergebnis, denn dieses Gesetz wird ja nicht kommen, sondern dafür gibt es diesen Ausbildungs-pakt, der von vielen, auch von den Kammern, auch von Politikern der CDU, sehr stark bejubelt wurde. Ich sage Ihnen: Das ist ein Versprechen, mehr nicht. Es ist ein Versprechen der Wirtschaft, für ganz Deutschland ganze 30 000 Lehrstellen zusätzlich zu schaffen. Aber ich frage: Auf welcher Grundlage sind denn diese Lehrstellen zusätzlich zu schaffen? Diese Zahl ist eine Fata Morgana. Besser gesagt, es ist mathematisch ausgedrückt eine riesige Variable. Sie stimmt immer und in jeder Hinsicht. Da können Sie hinterher positiv abrechnen und trotzdem gibt es nicht mehr Lehrstellen.

Aber stellen wir uns vor, diese Zahl sei tatsächlich ernst gemeint. Dann müssen wir in Sachsen doch darauf reagieren. Deshalb erwarten wir von der Staatsregierung, dass sie mit der sächsischen Wirtschaft umgehend dieses Versprechen konkret auf Sachsen festschreibt,

(Beifall bei PDS und SPD)

dass fixiert wird, dass zahlenmäßig festgeschrieben wird, dass festgelegt wird, welche Maßnahmen zur Realisierung in den wenigen noch verbleibenden Wochen bis Schuljahresbeginn eingeleitet werden müssen.

Am 29. Juni tagt das „Kollegium Fachkräfteinitiative“, früher Lehrstellenkollegium, das vom Wirtschaftsministerium seit langem als sächsisches Ausbildungsbündnis bezeichnet wird. Also bündeln wir doch dort einmal! Wir erwarten von beiden Ministern am 29. Juni mit konkreten Hausnummern konkrete Angebote, konkrete Aussagen zu Lehrstellenzahlen, zu Ausbildungsberufen, zu Zuordnungen an berufliche Schulzentren usw. usw. Wenn das am Ende dieser Beratung nicht herauskommt, dann können wir uns dieses Kollegium schenken, dann taugt es nichts. Aber ich denke, es hat eine ganz konkrete, wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Frau Schulz?

Frau Schulz, PDS: Ja, bitte.

Präsident Iltgen: Bitte, Herr Nolle.

Nolle, SPD: Frau Kollegin, stimmen Sie mit mir darin überein, dass das Versprechen der Wirtschaft – sonst hat es überhaupt keinen Sinn – noch durch Aussagen zum Volumen, zu Garantien und zu Sanktionen ergänzt werden muss?

Frau Schulz, PDS: Ja, genau darum geht es mir. Ich denke, das müssen die beiden Minister, der Wirtschaftsminister und der Kultusminister, an diesem 29. Juni mit den Kollegen in Sachsen leisten. Von Ihnen, Herr Lehmann, als Vertreter des Wirtschaftsausschusses er-

warten wir, dass Sie Ihren Einfluss diesbezüglich geltend machen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir als Wirtschaftsausschussmitglieder möchten auch so schnell wie möglich darüber informiert werden und erfahren, was dort an Ergebnissen herauskommt.

Wir sagen, die CDU und die Staatsregierung haben eine Bringepflicht. Wir erwarten erstens eine ganz konkrete sächsische Untersetzung des Ausbildungspaktes. Wir erwarten zweitens die Anpassung der Förderrichtlinien an die aktuellen Bedürfnisse für die nächsten Jahre – das heißt für uns aber nicht eine Absenkung, sondern eine bedarfsgerechte Ausrichtung –, damit man wirklich arbeiten kann. Wir erwarten drittens – damit ist meine Redezeit vorerst beendet – die Endfassung des Ausbildungsberichtes wie versprochen im Juli, damit man damit arbeiten kann.

Dazu, was wir noch erwarten und wünschen, und zu einem ganz brisanten Thema dann in den nächsten fünf Minuten.

Danke.

(Beifall bei der PDS –
Beifall der Abg. Hatzsch, SPD,
und Nolle, SPD)

Präsident Iltgen: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Dann bitte Herr Staatsminister.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Nein, Frau Schulz!)

– Gut, dann möchten Sie jetzt noch einmal sprechen? – Bitte, Frau Schulz. Ich habe gefragt, ob die Fraktionen noch das Wort wünschen.

(Frau Schulz, PDS: Entschuldigung,
ich befand mich auf dem Weg zu meinem Platz!)

– Das ist kein Problem. Bitte, Frau Schulz.

Frau Schulz, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dann kann ich also an dieser Stelle fortsetzen.

Wir erwarten in dieser Beratung und darüber hinaus die Aufrechterhaltung bzw. die Wahrnehmung der staatlichen Verantwortung für vollzeitschulische Ausbildung in Sachsen genauso wie die Finanzierung der theoretischen Ausbildung und die Kooperation mit anderen Partnern.

(Beifall bei der PDS –
Beifall des Abg. Nolle, SPD)

Damit bin ich bei einem sehr traurigen Kapitel sächsischer Ausbildungspolitik angekommen. Wir müssen den Freistaat in die Pflicht nehmen und heute fragen: Was tut sich hier?

Meine Damen und Herren, es ist unglaublich! Die Sächsische Staatsregierung selbst unterläuft den Ausbildungspakt, den sie jüngst noch so erleichtert bejubelt hat, in subtiler, dafür umso verwerflicherer Art. Sie kürzt die Mittel zur Finanzierung der berufstheoretischen Ausbildung an der Medizinischen Berufsfachschule Dresden-Friedrichstadt derart, dass dort Klassen gestrichen wer-

den müssen und damit im Frühjahr ausgestellte Lehrverträge acht Wochen später gekündigt werden.

(Zurufe von PDS und SPD: Hört, hört!)

Am 1. Juni kam ein Schreiben des Kultusministeriums, in dem mitgeteilt wird, dass die Zahl der landesfinanzierten Ausbildungsplätze um 30 gegenüber den Vorjahren abzusinken ist.

(Nolle, SPD: Das kann nicht sein!)

Die Kollegen dort schlussfolgern weiter: Da die Klassenstärke gleichfalls festgeschrieben ist, bedeutet die Reduzierung das Schließen der Ausbildungsrichtung Medizinisch-Technische Assistentin Radiologie sogar rückwirkend für das beginnende 2. Ausbildungsjahr. Das heißt, auch kassenfinanzierte Ausbildung kann nicht mehr stattfinden.

(Zurufe von PDS und SPD: Unglaublich!)

Allen Lehrlingen im 2. Lehrjahr in dieser Ausbildungsrichtung, die einen Ausbildungsvertrag haben, wird gekündigt. Ich frage mich: Was ist das für eine Sauerei?! Entschuldigen Sie bitte dieses Wort; aber mir fällt nichts anderes ein.

(Beifall bei PDS und SPD)

Ich halte das für ungeheuerlich.

(Nolle, SPD: Weiß das Herr Lehmann überhaupt?)

Die Umstellungsphase – Abrechnung nach Fallpauschalen im Gesundheitswesen – ist noch nicht abgeschlossen. Die Staatsregierung weiß genau, dass es da noch Probleme gibt. Oder weiß das Kultusministerium nichts vom Sozialministerium?

Deshalb sind die Kostenanteile für die Ausbildung noch nicht ermittelt und die Berechnungen noch nicht belastbar und damit nutzbar. Sie machen in absolut unverantwortlicher Weise einen Strich durch die berufliche Perspektive der Jugendlichen – das war es, liebe Jugendfreunde!

Ich finde dieses Verhalten absolut höhnisch und verantwortungslos.

(Beifall bei PDS und SPD)

Wir erwarten die sofortige Korrektur. Wir erwarten ferner, dass die mir bisher bekannten 48 betroffenen jungen Menschen weiterlernen bzw. die ihnen zugesagte Ausbildung aufnehmen können.

(Eißler, PDS: Die müssen wahrscheinlich auswandern!)

Diese voreiligen, höhnischen und unverantwortlichen Kürzungen sind im Übrigen keine. Das stellt sich heraus, wenn wir nachrechnen. Sie müssen die Gelder nämlich an anderer Stelle, für Warteschleifen, wieder ausgeben, um im nächsten Jahr ein noch größeres Vermittlungs-

problem zu haben. Wir schieben das Problem doch nur vor uns her!

(Beifall bei der PDS –
Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Das ist wie
Schuldenmachen!)

Ich frage Sie, insbesondere in Erinnerung an das Thema des gestrigen Tages – „Wir wollen der modernere Teil Deutschlands werden“ –: Was ist daran modern? Nichts! Ich sage: Das ist dumm, dreist und verantwortungslos gegenüber den Jugendlichen, die um ihre Perspektive gebracht werden. Dazu möchten Sie bitte Rede und Antwort stehen.

(Beifall bei PDS und SPD)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Colditz, bitte.

Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Schulz, der Minister wird auf die Situation der Medizinischen Berufsfachschulen sicherlich noch detaillierter eingehen. Ich möchte auf das, was Sie gerade gesagt haben, mit zwei Aspekten erwidern.

(Dr. Hahn, PDS: Es gibt keine Probleme!)

– Nein, Herr Kollege Hahn. Sie wissen genau, dass ich die Problematik wesentlich differenzierter sehe, als Sie es jetzt hier behaupten.

Frau Schulz, Sie haben eingefordert, dass sich der Staat engagiert, was die vollzeitschulische Ausbildung angeht, um den Mangel an von der Wirtschaft zur Verfügung gestellten Ausbildungsplätzen zu kompensieren. Sie wissen ganz genau, welche Entwicklung sich in den letzten Jahren vollzogen hat: Die Zahl der vollzeitschulischen Maßnahmen im berufsbildenden Bereich hat sich innerhalb von nur fünf Jahren verdoppelt. Das war eine Herausforderung an den Freistaat, die fast nicht mehr zu schultern war und die uns in der Berufsausbildung an die Grenze dessen gebracht hat, was von staatlicher Seite leistbar ist.

(Zuruf der Abg. Frau Schulz, PDS)

Ich rede nicht nur von den Finanzen; ich rede auch davon – Frau Kollegin Schulz, das sollten auch Sie ein Stück weit vertreten –, dass wir mit dieser Vorgehensweise das duale Ausbildungssystem in Sachsen infrage stellen. Dieser Weg darf nicht einfach weiter verfolgt werden. Wir dürfen nicht so tun, als sei er die Lösung. Wir müssen darüber wesentlich differenzierter diskutieren. Frau Schulz, Sie wissen um diese Entwicklung und sollten es nicht so pauschal darstellen, wie Sie es getan haben.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Das war nicht pauschal, sondern konkret!)

Ich will etwas zu den Medizinischen Berufsfachschulen sagen. Frau Kollegin Schulz, schauen Sie bitte in das Schulgesetz! Dort ist geregelt, dass auch über die reine Krankenhausplanung hinaus der Bedarf abgedeckt wird. Schauen Sie auf die im Krankenhausplan ausgewiesene

Zahl an Plätzen und auf den Bedarf! Wir hätten 78 Ausbildungsplätze in diesem Bereich vorzuhalten, wenn wir uns am Krankenhausplan orientieren würden.

Es hat nichts anderes stattgefunden, als dass das Kultusministerium sich mit der Krankenhausgesellschaft abgestimmt hat, um den über die Krankenhausplanung hinausgehenden Bedarf zu ermitteln. Es ist zu einer Reduzierung von 220 auf 158 Plätze gekommen. Dennoch ist gewährleistet, dass wir über den reinen Bedarf der Krankenhausplanung hinaus ausbilden und damit dem Bedarf an entsprechenden Ausbildungsplätzen gerecht werden.

(Nolle, SPD: Das sagen Sie einmal den Betroffenen!)

Wir haben ein Problem vor dem Hintergrund der eingangs von mir beschriebenen Situation: Wir bilden möglicherweise für Beschäftigungsverhältnisse in anderen Bundesländern aus. Das überfordert uns in der Tat!

(Frau Schulz, PDS: Dafür ist die Ausbildungsplatzabgabe da!)

Auch darüber müssen wir sehr differenziert reden. Ich bin der Auffassung, dass die Prognosen und die Festlegungen dem Bedarf, den wir im eigenen Land haben, sehr wohl entsprechen. Ich gehe davon aus, dass der Minister darauf noch differenziert eingehen wird.

(Beifall bei der CDU –
Nolle, SPD: Das hilft den Betroffenen gar nicht!)

Präsident Ilten: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Dann Herr Staatsminister Prof. Mannsfeld.

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Titel der aktuellen Debatte „Zum Stand der Vorbereitungen des neuen Schul- und Ausbildungsjahres“ ließ vermuten, dass wir uns in einer sachlichen und auf die realen Dinge bezogenen Art und Weise mit dem Stand der Vorbereitungen befassen würden und dass Sie, die Abgeordneten, daran interessiert seien, Zahlen und Aussagen dazu entgegenzunehmen. Die Debatte hat mir aber gezeigt, dass Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, nicht auf die Probleme eingehen. Sie haben hier unbewiesene Behauptungen, Dinge, die man unter Hörensagen einordnen kann, kämpferisch vorgetragen, um daraus Ihr politisches Süppchen zu kochen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Vom Hörensagen leben Sie als Minister!)

Das ist mir im Interesse der Betroffenen, der Schülerinnen und Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer, ein zu niedriges Niveau. Damit entlarven Sie sich selbst, was Sie wirklich von Schulpolitik in Sachsen wollen.

(Beifall bei der CDU –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Er hat keine Ahnung von seinem Ressort!)

Präsident Ilten: Herr Prof. Porsch, wenn Sie einen Redebeitrag halten wollen, dann gehen Sie bitte an das Mikrofon!

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Ich fange mit dem letzten Teil an. Es hat mich betroffen gemacht. Frau Kollegin Schulz, Sie waren mit Ihrem zuerst gehaltenen Redebeitrag der erste Redner der Opposition, der sachlich zu den Dingen gesprochen hat. Dann haben Sie sich wiederum auf ein anderes Terrain begeben, woher auch immer Sie die Informationen haben.

(Frau Schulz, PDS: Von den Betroffenen!)

Herr Kollege Colditz hat die Fragen schon ein Stück weit aufgearbeitet.

Zunächst die wichtigste Klarstellung! Woher die Aussage – man sollte es besser als das bezeichnen, was es ist: die Fehlinformation – kommt, wir würden in bestehende Ausbildungsverhältnisse eingreifen und das zweite und dritte Lehrjahr „kündigen“, weiß ich nicht. Das findet nicht statt.

Wir reden nicht von staatlichen Schulen. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen. Die Medizinischen Berufsschulen an den Krankenhäusern sind im weitesten Sinne freie Träger. Es stellt sich lediglich in dem Sinne, wie es Kollege Colditz dargestellt hat, die Frage, ob sich das, was die Krankenhäuser im stationären Bereich für unverzichtbar halten, was der Staat quasi komplementär für den ambulanten und den stationären Bereich über Bedarf anbietet, an den wirklichen Bedarfswerten und den finanziellen Möglichkeiten orientiert. Da sind wir von dem Verhältnis drei zu eins, das heißt dreifache Über-Bedarf-Ausbildung, mit dem kommenden Haushaltsjahr – das zeichnet sich in dem Schuljahr dann ab – auf diese Anpassung in Abstimmung mit den freien Trägern zurückgegangen.

Ich bedaure es, dass Verantwortliche dieser Schulen Briefe über Einstellungszusagen verschicken, bevor sie wissen, wie viele Plätze sie bekommen. Das ist eine Fehlleistung – oder wie immer Sie es nennen wollen –, der auch ich mit großem Bedauern gegenüberstehe. Trotz des Vorbehalts der Rückforderung, der in den vorgedruckten Formularen steht, ist das keine seriöse oder gelungene Situation.

Noch einmal: Dieses Thema findet in dem von Ihnen dargestellten Sinne überhaupt nicht statt.

Dass wir mit 158 Plätzen über Bedarf die Ausbildung von Radiologie- und anderen Laborassistenten fördern, ist etwas, was durchaus auch in Anbetracht unserer Ressourcen eine vernünftige Entscheidung darstellt.

Meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich ja doch hauptsächlich dazu Stellung nehmen, dass die Vorbereitung für das neue Schul- und Ausbildungsjahr durch bestimmte Schwerpunkte gekennzeichnet ist, nämlich die Gesetzesnovelle, die im Grunde genommen nun ihre Auswirkungen hat. Wir werden mit neuen Schulordnungen, die gegenwärtig zum Abschluss gebracht werden, die notwendigen Veränderungen dieser Art für den Schuljahresbeginn absichern.

Alles, was mit der Umsetzung der Lehrplanreform verbunden ist, läuft planmäßig, auch insbesondere das,

was über regionale schulinterne Fortbildung und regionale Fortbildungsnetzwerke in dieser Richtung erforderlich ist, steht zur Verfügung.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Ja, bitte.

Präsident Iltgen: Bitte, Frau Schulz.

Frau Schulz, PDS: Ich danke Ihnen, Herr Minister. Es geht noch einmal ein paar Sätze zurück, nämlich zu Ihrer Bemerkung zu den Radiologieassistenten.

Die Klassen bestehen aus 18 Schülerinnen und Schülern im 2. Lehrjahr. Wenn jetzt zwölf ausfallen müssen, zwölf Landesfinanzierte nicht mehr weitergeführt werden können, dann bleiben sechs übrig, nämlich Kassenfinanzierte. Würden Sie denn der Schule gestatten, mit sechs Schülern eine Klasse zu führen? Wie wollen Sie das realisieren? Wie soll das konkret aussehen? Mir ist gesagt worden, die Schule sei nicht angehört worden. Haben Sie mit der Schule in der Zwischenzeit gesprochen, wie dieses Problem überhaupt zu lösen ist? Ich sehe keine Lösung.

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Wenn Sie von der Medizinischen Berufsfachschule Dresden-Friedrichstadt sprechen, das haben Sie bisher nicht dazu gesagt, ist das sehr differenziert im Land.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Aber Sie wissen es!)

– Nein! Nein! Es gibt ja drei solcher Standorte. Das Krankenhaus in Zwickau hat beschlossen, diese Ausbildung an dieser Stelle gänzlich einzustellen und der Friedrichstädter Schule sind acht Plätze von Zwickau zur Verfügung gestellt worden, um auch für den neuen Beginn eine Klasse zu bilden. Es haben nach meinem Kenntnisstand am gestrigen Tage oder vorgestern Gespräche mit dem Krankenhaus – mit der Verwaltungsleiterin und der Schulleiterin – stattgefunden, in denen geklärt worden ist, dass es irgendwo ein Missverständnis gegeben haben muss, dass die bestehenden Ausbildungsverhältnisse betroffen sind. Das ist ausgeräumt und Friedrichstadt hat die Möglichkeit, mit diesen acht Plätzen von Zwickau eine zusätzliche Klasse zu bilden. Das ist der Stand der Dinge. Ich denke, das ist eine vernünftige Botschaft.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Gut, dass es die Opposition gibt!)

Meine Damen und Herren! Vielleicht können wir doch noch fortsetzen, denn es ist hier auch von Interesse, wie sich das Bild nun in der Tat ganz reell darstellt, weil auch hier viele Befürchtungen anklagen.

An den Mittelschulen und Gymnasien ist die Unterrichtsversorgung zu 100 % abgesichert. Dass es in einigen Mangelfächern in Einzelfällen einmal zu einem Problem kommen kann, kann auch nicht ausgeschlossen werden. Aber wichtig ist erst einmal: An beiden Schulen wird zudem der Ergänzungsbereich nach dem gegenwärtigen Planungsstand – das ist der 1. Mai – von über

80 % in allen Schulamtsbereichen erreichen. Messen Sie uns an der Zahl: 1. Mai 80 % Ergänzungsbereich.

Hoffentlich wissen Sie auch, worüber wir bei den Kapazitäten an Lehrerstellen reden, Herr Kollege Hahn; denn genau das, dass wir das können, ist das Ergebnis dieses Schulkompromisses, der den Kultusbereich in die Lage versetzt, hier im Grunde genommen Bedarfe zu befriedigen. Das ist ausgesprochen wichtig.

Besondere Herausforderungen bestehen ganz klar für die Grundschulen durch die Umsetzung des Konzepts verbesserte Schuleingangsphase, des Fremdsprachenunterrichts und anderes. Deswegen hat die Staatsregierung vergangene Woche im Rahmen der Entscheidung zu den Eckpunkten des Doppelhaushaltes auch beschlossen, dass zur Umsetzung der Qualitätsoffensive insgesamt gerade für die Grundschulen die entsprechenden Lehrerstellen bereitgestellt werden. Angesichts der angespannten Haushaltssituation ist das, glaube ich, der entscheidende Beweis für die Ernsthaftigkeit und die Entschlossenheit der Regierung, im Schulbereich die notwendige Vorsorge zu treffen und insbesondere auch den Verhältnissen an den Grundschulen durch personelle Verstärkung Rechnung zu tragen. Das heißt für mich im Umkehrschluss, dem bisher schon zu 100 % ausgereichten Grundbereich im Planungsstand für die Grundschulen auch den Ergänzungsbereich an den Grundschulen in dieser Größenordnung zu garantieren.

Die Verhältnisse an den berufsbildenden und Förder-schulen sind bekanntlich schwieriger. Das weiß jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigt. Aber wir haben mit einem Bündel von Maßnahmen, also beispielsweise der Entfristung von 86 Lehrerstellen an den berufsbildenden Schulen und von 25 Lehrerstellen an den Förderschulen, entsprechende Voraussetzungen geschaffen, damit die Unterrichtsversorgung verbessert werden kann, und zwar insbesondere verbessert mit Blick auf die Verhältnisse der Schuljahresvorbereitung 2004/2005. Wir haben andererseits, wie Sie wissen, einen zusätzlichen Einstellungskorridor von 150 Absolventen unserer Lehrerseminare geschaffen, die nun gegenwärtig nach den Bedarfen und regionalen Notwendigkeiten auf die Schulämter verteilt werden.

Gleichzeitig kann ich Ihnen noch mitteilen, dass wir zum Beginn des neuen Schuljahres 293 Lehramtsanwärter und Referendare in die zweite Phase ihrer Ausbildung einführen können. Das heißt, wir haben auch hier Vorsorge für den künftigen Bedarf geschaffen.

Was diese gesamte Situation im beruflichen Sektor angeht, Frau Schulz, kann ich nur noch einmal unterstreichen, was Sie auch gesagt haben: dass am 29.6.2004 das SMWA im Lehrstellenkollegium mit allen Sozialpartnern quasi die Ausbildungsoffensive durchführen will. Ich gebe Ihnen auch Recht, dass man am Ende die Ergebnisse betrachten soll, die dabei herauskommen. Aber mir ist hier vorgelegt worden, dass man sich schon vorab auf Grundsätze verständigt hat. So wird der Freistaat im Rahmen des Bund-Land-Ausbildungsplatzprogramms Ost wie im Vorjahr 3 020 zusätzliche Ausbildungsplätze bereitstellen und mit dem Bund finanzieren.

Die Förderung der betrieblichen Berufsausbildung wird auf dem Niveau des vergangenen Jahres fortgesetzt und

wir werden als Staat genauso viele Plätze im Rahmen der schulischen Ausbildungsangebote wie im Vorjahr machen.

Ich hoffe, dass Sie erkennen, was diese Aussage für eine Wichtigkeit enthält, weil wir in dem Prozess der Verstaatlichung der Berufsausbildung auch an Grenzen stoßen. Ich habe hier schon mehrfach vortragen dürfen, dass wir diese Steigerung von 23 auf 40 % Vollzeitschule mit den bestehenden Ressourcen natürlich auch nur unter großen Schwierigkeiten leisten. Wenn wir sagen, dass wir diesen Anteil weiterhin bereitstellen, hat hier der Kultusbereich eine richtige Entscheidung getroffen.

Die sächsische Wirtschaft will sich verpflichten, genauso viel betriebliche Ausbildungsplätze wie im Vorjahr bereitzustellen. Die Bundesagentur für Arbeit hat zugesagt, die Berufsvorbereitungsmaßnahmen für schwer vermittelbare, nicht ausbildungsreife Jugendliche im gleichen Umfang wie im Vorjahr zur Verfügung zu stellen.

Wenn diese Partner – Bundesagentur, Schulbereich und sächsische Wirtschaft – die von mir jetzt als Eckpunkte vorgetragenen Beschlüsse fassen, kann man auch hier – darum würde ich alle bitten – zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen. Ich denke, dass wir da doch deutlich machen konnten, dass die Vorbereitungen auf das Schuljahr 2004/2005 auf einem guten Weg sind.

Ich habe nicht verschwiegen, wo noch Anstrengungen erforderlich sind. Schließlich sind ja noch sieben Wochen Zeit und es ist eigentlich schade, dass es mir hier wirklich aus Zeitgründen nicht vergönnt ist, auf viele Einzelheiten der Vorredner einzugehen, weil es im Grunde genommen nicht so hinnehmbar ist, wenn immer wieder diese gleichen Vorwürfe, die durch nichts untersetzt sind, vorgetragen werden.

Lassen Sie mich noch eines tun, nämlich fragen: Herr Dr. Hahn, woher wissen Sie denn, dass wir grotten-schlechte Schüler in Sachsen haben und dass sie grotten-schlechte Abschlüsse haben?

Wenn Sie zugleich sagen, dass die Anstrengungen der Lehrerinnen und Lehrer da auch nichts mehr retten könnten, sondern dass die Staatsregierung für diese Ergebnisse verantwortlich ist, dann frage ich mich, wo Ihre Verantwortung als Schulpolitiker liegt.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Ittgen: Wird weiter das Wort gewünscht? – Bitte schön, Herr Dr. Hahn.

Dr. Hahn, PDS: Herr Präsident! Wir haben noch Zeit, deswegen möchte ich die Gelegenheit nutzen, dem Minister zu erläutern, warum wir von grotten-schlechten Ergebnissen sprechen.

Ich weiß nicht, was noch passieren muss. Wenn über 10 % der Schüler keinen Abschluss haben, wenn noch einmal 10 bis 12 % der Schüler so schlechte Abschlüsse haben, dass sie keine Chancen haben, dann ist und bleibt das für mich grotten-schlecht, und die Hauptverantwortung dafür trägt die Staatsregierung.

(Beifall bei der PDS)

Präsident Ittgen: Wird weiterhin das Wort von den Fraktionen gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Aussprache und die 2. Aktuelle Debatte ist damit beendet.

Ich rufe jetzt auf die

3. Aktuelle Debatte

Kurze Beine, kurze Wege – für den Erhalt wohnortnaher Schulen

Antrag der Fraktion der SPD

Die Fraktionen können dazu Stellung nehmen. Es beginnt die Fraktion der SPD. Die weitere Reihenfolge ist: CDU, PDS, CDU und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Herr Hatzsch, Sie haben das Wort.

Hatzsch, SPD: Danke, werter Herr Präsident! Meine Damen und Herren, wir haben in diesem Schuljahr noch genau 1 748 Schulen von ehemals 2 325.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Wir wissen mit Sicherheit, dass davon wenigstens zehn Schulen im Herbst auch nicht mehr öffnen. Somit haben wir rund 600 Schulen in den letzten Jahren verloren. Wir wissen außerdem, dass in den nächsten zwei bis vier Jahren mehr als 100 weitere Schulen vor dem Aus stehen, wenn wir so weitermachen wie bisher.

(Teubner, CDU: Wenn wir keine Kinder mehr haben!)

Das ist immerhin mehr als ein Viertel des Bestandes unserer Schulen, und dies hat natürlich Folgen. Wir reden jetzt über Beförderung. Schauen wir uns doch einmal die

Beförderungszeiten für die Kinder an. Wir haben keine genaue Statistik zur Entwicklung, weil derartige Statistiken die Staatsregierung offensichtlich nicht interessieren. Wir haben es aber immerhin geschafft, auf einen diesbezüglichen Antrag im Schulausschuss zu erreichen, dass das Kultusministerium eine Umfrage unter den Trägern der Schülerbeförderung startete. Das Ergebnis ist einigermaßen ernüchternd. Ich nenne Ihnen jetzt einige Zahlen.

Die durchschnittlichen – und das dürfte jetzt erst einmal das entscheidende Wort sein – Fahrzeiten für unsere Schülerinnen und Schüler betragen an Grundschulen 20 Minuten, an Mittelschulen 30 Minuten, an Gymnasien 60 Minuten, an Förderschulen für Lernbehinderte 30 Minuten, an Förderschulen für Erziehungshilfe 40 Minuten. Meine Damen und Herren, das waren die Durchschnittszahlen. Nun wissen wir, wie Durchschnitte ermittelt werden.

Wir haben auch die maximalen Fahrzeiten, und da wird die Sache noch viel bedenklicher. Die maximalen Abweichungen nach oben betragen für einige Grundschüler bis zu 50 Minuten, für Mittelschüler 60 Minuten, für Gymnasiasten 80 Minuten, für Förderschüler an Lernbehindertenschulen 110 Minuten und für Förderschüler an

Schulen für Erziehungshilfe 95 Minuten. Und, meine Damen und Herren, das waren die Zeiten für eine Strecke! Das war die morgendliche Fahrt und im Regelfall möchten die Kinder auch wieder nach Hause kommen.

Also, meine Damen und Herren, halten Sie es tatsächlich für zumutbar, dass Förderschüler an Lernbehindertenschulen täglich dreieinhalb Stunden in Sachsen unterwegs sein können? Meinen Sie tatsächlich, dass dies eine Förderung für diese Kinder bedeutet? Die Förderung für diese Kinder ist sowieso zu hinterfragen, denn a) nur 35 % der Lehrer, die bei ihnen unterrichten, haben eine förderpädagogische Ausbildung und b) erreichen 85 % der Schüler keinen Schulabschluss, aber sie sind drei Stunden am Tag unterwegs. Meine Damen und Herren, jeder von uns soll sich vor seinem geistigen Auge vorstellen, was für einen massiven Eingriff in die Kindheit des Betroffenen dies darstellt.

(Beifall bei der PDS)

Ich weiß nicht, wer nach mir reden wird. Herr Colditz, Herr Mannsfeld mit Sicherheit. Natürlich wird man wieder von der Qualität sprechen. Wir haben es gestern Abend noch einmal vom Kultusminister und auch vom Ministerpräsidenten gehört. Man wird wieder mit der alten Qualitätsleier kommen. Von allen Gebildeten und Wissenden in der Welt, die sich pädagogisch auf dem neuesten Stand befinden, wird die Argumentation belächelt, dass Schulen eine Mindestgröße brauchen, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Es mag viele Leute geben, die diesem Ammenmärchen aus längst vergangener Zeit immer noch nachhängen. Sie merken aber auch, dass es zunehmend Schulträger gibt, meine Damen und Herren von der Staatsregierung, die sich mit Demonstrationen der Bürgermeister und Landräte dagegen wehren, dass es so weitergeht.

Damit das Wissen über Ihr Unwissen, Herr Colditz oder Herr Mannsfeld oder beide zusammen, weiter zunimmt, werde ich auch heute wiederholen, was ich schon oft von dieser Stelle aus gesagt habe: Es gibt Alternativen. Wir haben vorgestern von Herrn Sandig einen kleinen Vortrag über Alternativen gehört. Es gibt Alternativen, und viele Staaten führen diese Alternativen praktisch und erfolgreich vor. Ich nenne die vielen kleinen Schulen in Nordeuropa. Auch wenn mancher nicht mehr das Wort Finnland hören mag – in Finnland sind beispielsweise die Hälfte der 3 000 Grundschulen, die von der Klasse 1 bis 6 gehen, jahrgangsübergreifend und haben ein Lehrpersonal von vier bis fünf Kolleginnen und Kollegen.

(Widerspruch des Abg. Dr. Hähle, CDU)

– Und haben die deutlich besseren Leistungen, Herr Hähle!

(Beifall bei der SPD)

Sie haben die deutlich besseren Leistungen und sind auch kaum teurer als die deutsche Schule. Wäre es dann nicht einmal von Interesse, danach zu schauen, wie dies funktioniert, statt ständig den Schulträgern blaue Briefe zu schicken? Meine Damen und Herren, es wäre doch an der Zeit aufzuhören, den betroffenen Schulträgern

und überhaupt der interessierten Öffentlichkeit die Schulschließungen als höhere Gewalt darzustellen.

Mit aller Deutlichkeit: Wenn Sie aus ideologischen Gründen und infolge mangelnder Fachkompetenz weiter kleine Schulen ablehnen, dann tragen Sie dafür auch die Verantwortung. Dann verstecken Sie sich nicht hinter objektiven Bedingungen, die gar nicht objektiv sind. Sie, meine Damen und Herren von der Staatsregierung und von der CDU-Fraktion, haben diese Rahmenbedingungen, über die Sie nunmehr zum Teil sehr unglücklich sind, in diesem Hause verabschiedet. Dies sind Ihre objektiven Bedingungen, die aber mit der Realität nichts zu tun haben.

Meine Damen und Herren, wenn Sie so weitermachen, dann verspielen Sie ein gutes Stück Zukunft unserer Kinder, unseres ganzen Landes, und damit bin ich wieder bei der Regierungserklärung von gestern, die an Blasphemie nicht zu überbieten war.

(Beifall bei SPD und PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der CDU. Herr Colditz, bitte.

Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema der notwendigerweise stattfindenden Schulnetzplanung war und ist nie konfliktfrei zu diskutieren. Dem nachvollziehbaren Wunsch, alles beim Alten zu belassen, stehen dramatische und fortdauernd anhaltende Schülerzahlrückgänge entgegen.

(Dr. Hahn, PDS: Es will doch niemand alles beim Alten lassen!)

Der Vorstellung, Ausnahmen von Sollvorgaben regelmäßiger zuzulassen, kann eben nicht leichtfertig entsprechen werden, wenn Vergleichbarkeit und inhaltliche Qualitätsentwicklung einzelschulischer Angebote gesichert werden sollen. Schließlich, meine Damen und Herren, erwächst Konfliktpotenzial auch dort, wo regionale Gestaltungsverantwortung entweder nicht wahrgenommen wird oder so ausgestaltet ist, dass die staatliche Mitwirkungsmöglichkeit vernachlässigt wird.

Vor dem Hintergrund eines derartigen, zum Teil objektiv vorhandenen Konfliktpotenzials bietet eine politische Debatte, Herr Kollege Hatzsch, die letztlich nur Emotionen schürt, ohne wirklich tragfähige Alternativen aufzuzeigen – ich habe die Andacht von Herrn Sandig auch gehört, aber was Sie aufgezeigt haben, waren keine Alternativen –, kaum die Möglichkeit zu einer sachlichen Erörterung des Themas. Und Sie haben, meine Damen und Herren und Herr Kollege Hatzsch, keine vernünftigen Alternativen außer Visionen, die Sie den Leuten vorgaukeln, ohne für deren Umsetzung Verantwortung zu tragen oder Verantwortung zu können.

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Sie haben keine Visionen!)

Dort, meine Damen und Herren, Frau Kollegin Schwarz, wo Sie selbst in der politischen Verantwortung stehen,

stellt sich Ihre Position übrigens ganz anders dar, als Sie sie hier aus wahltaktischen Gründen vertreten.

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Ich stehe in Sachsen in politischer Verantwortung!)

Ich darf in diesem Zusammenhang – Herr Kollege Hatzsch, besonders für Sie – noch einmal den SPD-Kultusminister aus Brandenburg zitieren. Das werde ich Ihnen einmal ins Stammbuch schreiben. Ich lese Ihnen wörtlich vor, was dieser Mann in Brandenburg vertritt: „Schulschließungen sind die bittere Folge eines dramatischen Schülerrückgangs. Spätestens seit ‚Pisa‘ wissen wir, in welcher Verantwortung wir stehen. Wir haben zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, damit in Zukunft bessere Lernergebnisse erzielt werden können. Das reicht von zentralen Prüfungen bis zur Entwicklung von Bildungsstandards. Aber um Qualität zu organisieren, brauchen wir an den Schulen eine Mindestzahl an Schülern. Auch deswegen sind Schulschließungen nicht zu vermeiden. Wir sind in der Verantwortung, nicht kurzfristig hin- und herzusteuern. Das will ich auch im Wahlkampf durchhalten.“

Herr Kollege Hatzsch, vor so viel Ehrlichkeit und Geradlinigkeit aus Ihren eigenen Reihen kann man eigentlich nur den Hut ziehen.

(Beifall bei der CDU)

In der Debatte, die Sie hier seit Monaten anzetteln, sind Sie von dieser Geradlinigkeit und dieser Wahrhaftigkeit meilenweit entfernt.

(Zuruf des Abg. Jurk, SPD)

Lassen Sie sich das so deutlich gesagt sein, Herr Kollege Hatzsch. Es ist bedauerlich, wie Sie aus wahltaktischen Überlegungen die Menschen hier im Land veralbern. Ich kann für meine Fraktion nochmals nachdrücklich feststellen, dass uns der Erhalt eines bedarfsgerechten, flächendeckenden Schulnetzes immer ein besonderes Anliegen war und auch zukünftig bleiben wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

Aber das Spannungsfeld von konkret vorhandenen Rahmenbedingungen können wir nicht ignorieren – ebenso wenig die Notwendigkeit, dass sich die Zukunftsfähigkeit, aber auch die Wettbewerbsfähigkeit unserer Schulen vordergründig eben nicht allein nur an der Wohnortnähe festmachen lässt; vielmehr aber natürlich an einer inhaltlichen Angebotsvielfalt, damit an notwendig einzusetzendem Lehrpersonal und auch an Investitionen in die qualitativ-inhaltliche Ausgestaltung schulischer Angebote.

Vor diesem Hintergrund sind Strukturvorgaben für bestandsfähige Schulstandorte kein von der CDU oder der Staatsregierung in die Welt gesetztes Dogma – ich denke, die Position von Herrn Reiche macht dies auch deutlich –, um Schulschließungen zu rechtfertigen, sondern sie sind eine notwendige Maßgabe, um der inhaltlichen und landesweit chancengleichen Ausgestaltung von schulischen Angeboten gerecht zu werden.

Meine Damen und Herren! Ich sage es noch einmal: Sie leisten mit dieser Debatte keinen Beitrag zu einer sachlichen Erörterung dieses sensiblen Themas. Wir waren und bleiben uns der Sensibilität dieses Themas bewusst, auch wenn wir damit Entscheidungen treffen müssen, die nicht immer leicht sind. Aber ich denke, dass wir deshalb auch parlamentarisch konstruktiver mit diesem Thema umgehen, als Sie das tun. Wir halten auch in dieser schwierigen Frage an Transparenz und Wahrhaftigkeit für notwendige Entscheidungen fest oder – um mit dem Bildungsminister aus Brandenburg zu argumentieren: „Wir sind in der Verantwortung, nicht kurzfristig hin- und herzusteuern“ und werden dies „auch im Wahlkampf durchhalten“.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der PDS. Herr Dr. Hahn.

Dr. Hahn, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Colditz, niemand will alles beim Alten lassen. Wir wollen endlich moderne Schulen

(Beifall bei der PDS)

und gerade deshalb müssen wir das Schulsystem verändern. Wir wollen das, aber Ihre vorherige Rede und auch die des Kultusministers hat einmal mehr deutlich gemacht, dass die CDU-Fraktion die Probleme verdrängt und keine Ahnung davon hat, wie es vor Ort wirklich aussieht. Deshalb möchte ich Ihnen einmal anhand eines ganz konkreten Beispiels zeigen, welche Konsequenzen die verfehlte Bildungspolitik der Regierung für die unmittelbar Betroffenen hat.

In einem Artikel in der „Freien Presse“ vom 22. Juni wurde dies eindrucksvoll dokumentiert. Ich gestatte mir, auszugsweise daraus zu zitieren. Nachdem in der Mittelschule Tirpersdorf überraschend keine 5. Klasse mehr gebildet werden darf – die Klage der Gemeinde gegen diese Entscheidung läuft noch –,

(Zuruf von der PDS: Überraschend?)

müssen Kinder und Eltern auf Schulsuche gehen. Diese Erfahrung machten zum Beispiel auch Frau G. und Herr F. Vor einem halben Jahr zogen sie von Oberlohsa nach Theuma. Um Sohn Stephen mehrfache Schulwechsel zu ersparen, wird er momentan jeden Tag nach Oberlohsa zur Grundschule gefahren. Dann sind die Eltern mit ihm nach Tirpersdorf gefahren, haben ihm die Schule gezeigt und erklärt, dass er gemeinsam mit den anderen Kindern aus Theuma mit dem Schulbus nach Tirpersdorf fahren kann. Das fand er gut. „Also“, – so berichtet die Familie weiter – „wurden die Unterlagen in der Tirpersdorfer Mittelschule abgegeben und eigentlich sollte bereits Ende April der Bescheid über die Einschulung kommen. Wir wussten“, so Mutter G., „dass 26 Kinder für die 5. Klasse angemeldet waren, deshalb haben wir ruhig abgewartet.“

Doch dann kam alles ganz anders. Als die Familie aus dem Pfingsturlaub zurückkehrte, war Post da – allerdings eine Absage aus Tirpersdorf und die Empfehlung, den Jungen in Oelsnitz anzumelden. Die Theumaer wälz-

ten daraufhin Fahrpläne, fanden aber überhaupt keine halbwegs vertretbare Busverbindung nach Oelsnitz und entschieden gemeinsam mit ihrem Sohn, dass er – wie seine derzeitigen Mitschüler – aus Oberlohsa zur Mittelschule Reusa wechseln soll. Doch selbst das klappte nicht, denn auch in Reusa darf keine 5. Klasse gebildet werden. Die Klagen der Stadt Plauen dagegen laufen noch.

Der nächste Weg unserer Familie führte zur Plauener Kemmlerschule. Dort wurde den Eltern gesagt, dass noch ein einziger Platz frei sei. Eine Reservierung wäre nicht möglich. Die Anmeldung müsse schnellstens her. – Also sofortige Fahrt nach Tirpersdorf, Unterlagen abholen, zurück nach Plauen, den Jungen anmelden – und im Übrigen, Herr Minister: In dem Ort Theuma gibt es sogar Beispiele, dass Eltern fünf Schulen abklappern mussten, um ihre Kinder überhaupt irgendwo unterbringen zu können.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hört, hört!)

Frau G. zeigte sich verbittert. „Das Ganze ist so etwas von unverschämt“, sagt sie, und sie setzt fort: „Es geht doch um unsere Kinder, die werden hier hin- und hergeschubst. Stephen muss nun früh um 6.06 Uhr mit dem Bus los, ab Hauptfriedhof in die Bahn umsteigen, und er hat zu tun, dass er pünktlich ist. Dann sind an der Schule drei 5. Klassen mit nahezu 100 Schülern, und da reden die Politiker über die Pisa-Studie. – Lächerlich!“, urteilte Frau G., und sie hat Recht.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Und die Unfallgefahr ist riesig!)

Herr Minister, Sie sollten sich einmal mit dem Problem auseinander setzen und keine kleinkarierten Zahlenspielerien anfangen.

(Beifall bei der PDS)

Das will ich Ihnen schon einmal sagen. – Dem Jungen wird es wegen dieser umständlichen Fahrerei künftig nicht möglich sein, an irgendwelchen Freizeitveranstaltungen teilzunehmen. Der Kontakt der Kinder untereinander bleibt auf der Strecke – in der Schule genau so wie im Dorf, weil alle Kinder in andere Schulen gehen.

In Theuma und Tirpersdorf wird im Übrigen auch gegen bestehende Verträge verstoßen. Das Ministerium greift dort ein. Beide Orte hatten zuvor vereinbart, in dem einen Ort eine Grundschule und in dem anderen Ort eine Mittelschule gemeinsam zu betreiben.

Frau G. zieht einen ungewöhnlichen Vergleich, wenn sie sagt: „Als Normalsterblicher wird man schnell zur Verantwortung gezogen, weil man ein Knöllchen nicht bezahlt, und hier setzt sich die Regierung über bestehende Verträge hinweg.“, und ihr Mann ergänzt: „Wir haben Stephen das alles erklärt mit der Schule, jetzt kommt laufend etwas anderes. Er weiß doch gar nicht mehr, ob er uns glauben soll.“ So weit ist es schon gekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der PDS)

Inzwischen hat die Schulschließungskeule auch in Grüna eingeschlagen und CDU-Fraktionschef Dr. Hähle wachgerüttelt. „Das hat mich eiskalt erwischt“, musste Fritz Hähle in der „Freien Presse“ vom 2. Juni einräumen. Ich habe vorhin bereits darauf hingewiesen. Kollege Hähle wird am Ende des Berichts mit den Worten zitiert: „Wir dürfen nicht kampflös aufgeben.“ Richtig, Herr Hähle, richtig!

(Beifall bei der PDS)

Herr Dr. Hähle, ich lade Sie deshalb schon heute ganz herzlich zu unserem nächsten Treffen der Schulinitiativen ein. Wenn Sie wirklich kämpfen wollen, dann stehen wir an Ihrer Seite. Allerdings müssten Sie dann gegen die eigene Staatsregierung kämpfen, und dabei geht man leider nur selten als Sieger hervor, wie viele Menschen in diesem Land aus bitterer Erfahrung wissen.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Ich komme zum Schluss: Am besten wäre es, Herr Dr. Hähle, Sie kämpfen mit uns gemeinsam um andere Mehrheiten in Sachsen, um ein neues, zukunftsorientiertes Schulgesetz. Dann wird auch der Baumgarten-Mittelschule in Grüna geholfen werden können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der CDU. Herr Seidel, bitte.

Seidel, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Hahn, es nützt uns hier im Landtag relativ wenig, wenn Sie an Einzelbeispielen, die sicher für die Betroffenen schmerzlich sind, auf die Tränendrüsen drücken und das Problem nicht im Komplex sehen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS, meldet sich
zu einer Zwischenfrage.)

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Seidel?

Seidel, CDU: – Nein, wir sind in der Aktuellen Debatte und Herr Prof. Porsch kann dann hier sprechen. – Im Gegensatz zu Ihnen haben wir Konzepte gesucht, die dem Ziel einer wohnortnahen Beschulung und gleichermaßen dem Ziel der Sicherung einer qualitativ hochwertigen Schulausbildung dienen.

(Frau Roth, PDS, meldet sich
zu einer Zwischenfrage.)

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Seidel, CDU: Ich sagte nein. Sie haben dann die Möglichkeit, hier in der Debatte zu sprechen, liebe Kollegin.

(Zurufe von der PDS)

– Bitte schön, das ist Ihr Problem. – Wichtig ist mir von dieser Stelle insbesondere, den Menschen in unserem Land ein realistisches Bild zu zeichnen.

(Dr. Hahn, PDS: Das habe ich doch gemacht!)

Herr Colditz hat es schon gesagt: Aufgrund der Halbierung der Schülerzahlen ist eine Anpassung des Schulnetzes dringend notwendig. Das wissen Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, genauso wie wir. Leider betreiben Sie jedoch Augenwischerei oder – um es mit den Worten von Prof. Biedenkopf von gestern zu sagen –: Es fehlt die Bereitschaft, Wirklichkeit zu erkennen und Illusionen abzubauen.

(Zuruf des Abg. Jurk, SPD)

Meine Damen und Herren! Wir als CDU-Fraktion wollen leistungsfähige und zukunftsorientierte Schulstandorte, deshalb haben wir mit dem Ersten Gesetz zur Umsetzung des besseren Schulkonzepts Mindestschülerzahlen und -zügigkeiten in das Sächsische Schulgesetz aufgenommen, und dafür gibt es gute Gründe.

Nur an mindestens zweizügigen Mittelschulen mit entsprechenden Schülerzahlen ist qualifizierte und differenzierte Unterrichtung in Haupt- und Realschulen möglich.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Wo haben Sie den Unsinn her?)

Nur mit differenzierter Förderung ist das optimale Eingehen auf unterschiedliche Leistungsvoraussetzungen möglich. Wir sind der Meinung: Ungleiches gleich zu behandeln führt eben nicht zur Gleichheit.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Ist von Marx!)

Nur auf diesem Weg kann allen Schülern im Freistaat ein qualifizierter Abschluss ermöglicht werden und nur mit diesen unseren Regelungen wird Schülerinnen und Schülern eine echte Wahlmöglichkeit im Profilbereich entsprechend ihren Neigungen und Interessen geboten.

Unser Ziel sind eben nicht zuerst kleine Schulen, sondern qualitativ bessere.

Meine Damen und Herren! So ganz persönlich, Herr Hatzsch: Sie sind auch Lehrer. Können Sie sich vorstellen, wie eine Schule qualitativ gut arbeiten soll, wenn ein Drittel oder gar die Hälfte der Kolleginnen und Kollegen als Wanderlehrer an verschiedenen Schulen arbeiten muss oder in großem Umfang fachfremd eingesetzt wird?

(Erregte Zurufe von SPD und PDS)

Es ist doch wiederum Illusion zu glauben – –

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Wir haben Wanderschüler! –
Anhaltende Zurufe von SPD und PDS)

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren! Darf ich um etwas Ruhe bitten.

Seidel, CDU: Es ist doch wiederum Illusion zu glauben, meine Damen und Herren, dass der Rest oder die

Stammlehrer einer Schule ihre Schule als Lern- und Lebensort so organisieren können, dass gute und beste Ergebnisse für unsere Kinder erreicht werden können.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Warum nicht?)

Das ist doch jenseits von Gut und Böse.

Gleichwohl sieht das Schulgesetz auch verbindliche und damit für alle Bürger transparente Ausnahmetatbestände von den Mindestschülerzahlen und -zügigkeiten vor. Sie gelten für pädagogische, organisatorische oder kulturelle Besonderheiten. Ausnahmen – und das wissen Sie – sind insbesondere möglich aus landes- und regionalplanerischen Gründen, bei überregionaler Bedeutung der Schule, aus besonderen pädagogischen Gründen, zum Schutz und zur Wahrung der Rechte des sorbischen Volkes, über das wir ja gestern diskutiert haben, aus baulichen Besonderheiten des Schulgebäudes oder aber bei unzumutbaren Schulbedingungen, Schulwegbedingungen oder -entfernungen. Unzumutbare Schulwege lässt das Gesetz damit überhaupt nicht zu.

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

Ihre Zahlen, Herr Hatzsch, bezweifle ich einmal schlicht.

(Dr. Hahn, PDS: Wer definiert, was unzumutbar ist?)

Unser Gesetz ist somit ein ausgewogenes. Es ist einerseits die Grundlage für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Um Gottes willen!)

und lässt andererseits Raum für die Beachtung der Besonderheiten der Einzelschule bzw. gewährleistet eine möglichst wohnortnahe Beschulung.

Aber auch mit dem Zweiten Gesetz zur Umsetzung des besseren Schulkonzeptes haben wir die Grundlage für möglichst kurze Schulwege gelegt, nämlich für unsere jüngsten Schüler. Wir haben uns nicht ohne Grund dafür entschieden, sehr kleine Klassen an den Grundschulen zuzulassen und einzügige Grundschulen wohnortnah zu garantieren. Man sollte den Kindern in den Schulen auch die Möglichkeiten geben, gemeinsam zu lernen. Meine Damen und Herren, es kann doch nicht sein, dass man im Sportunterricht dann nicht wenigstens noch Volleyball mit den Kindern spielen kann. Sie meinen wahrscheinlich, Skat reicht als einzige Sportart aus.

Meine Damen und Herren! Wir streuen den Menschen keinen Sand in die Augen, wie Sie das versuchen, sondern wir bieten durchdachte und machbare Lösungen für die anstehenden Fragen an, die sicher hier und da auf Ablehnung stoßen. Aber wir sind bereit, Wirklichkeit zu erkennen und Illusionen abzubauen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Die SPD hat noch eine Minute. Bitte, Herr Hatzsch.

(Hatzsch, SPD: Die werde ich nutzen, keine Angst! –
Jurk, SPD: Denk an den Stenografen!)

Ich habe keine Angst.

Hatzsch, SPD: Meine Damen und Herren! Herr Kollege Seidel!

Präsident Iltgen: Herr Präsident!

Hatzsch, SPD: Wenn jemandem, der hier Einzelbeispiele darlegt, von Ihnen vorgeworfen wird, auf die Tränen-drüse zu drücken und hier keine Politik zu machen, ist das zynisch und das muss das ganze Haus ablehnen. Denn wofür machen wir Politik in diesem Haus?

(Beifall bei SPD und PDS)

Jetzt, meine Damen und Herren, ein Beispiel zum Abschluss. Sie kennen alle Galileo Galilei. Sie kennen alle die Geschichte, dass der päpstliche Legat zu ihm geschickt wurde, um ihn zum Widerruf zu bekehren.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Herr Seidel nicht!)

Der päpstliche Legat bekam von Galilei ein Fernrohr in die Hand gedrückt, um sich die Jupitermonde selber anzuschauen.

Jetzt zu uns! Sie wissen, wie der Legat reagierte, nun können Sie sich herausuchen: Wer ist hier bei uns der Legat? Herr Mannsfeld? Herr Colditz? Herr Seidel?

(Zuruf von der CDU: Oder Herr Hatzsch?)

Herr Mannsfeld hat wenigstens das Fernrohr einmal angeguckt, kritisch betrachtet und wieder weggelegt. Herr Colditz, Sie stehen im Verdacht,

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Raatz, SPD)

gar nicht erst durchgucken zu wollen. Deswegen sind Sie nicht mit nach Finnland gefahren.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Herr Seidel, Sie sind der Schlimmste von allen. Sie haben durchgeguckt in Finnland, dass es ganz anders geht, und haben keinen Mond gesehen, weil Sie selber einer sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Präsident Iltgen: Herr Hatzsch, ich muss persönliche Beleidigungen hier zurückweisen. Ich bitte Sie, das mit dem Kollegen im Nachhinein vielleicht einmal zu klären. Das ist nicht fair.

(Zuruf des Abg. Hatzsch, SPD –
Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren! Wird noch das Wort gewünscht? – Herr Colditz, bitte.

(Götzel, CDU: Wir haben noch nie durch ein Fernrohr geguckt, wir sind einäugig!)

Bitte, das würde ich jetzt auch nicht gestatten, was hier als Zwischenruf kommt.

Ich bitte, dass Herr Colditz das Wort nimmt.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kollege Hatzsch, es ist schon beeindruckend. Da fahren Sie mit dem Schulausschuss acht Tage – ich glaube, es war gar nicht so lange – nach Finnland. Seitdem strapazieren Sie jeden Redebeitrag, jede Debatte, die Sie hier zur Schulpolitik führen, mit den Erlebnissen und Eindrücken, die Sie in Finnland vorgefunden haben.

(Zuruf des Abg. Hatzsch, SPD)

Das könnte man ja noch rechtfertigen, wenn man aus so einer recht flachen Betrachtung, aus so einem flachen Eindruck heraus meint, dann hier politisch agieren zu müssen. Das könnte man ja eventuell noch rechtfertigen. Aber fatal wird die Geschichte dann – Herr Hatzsch, ich war nicht mit in Finnland, kenne aber das finnische System trotzdem ein Stück weit –, wenn Sie nur das aus dem finnischen System herauspicken, was in Ihr ideologisches Denkmuster passt.

(Zuruf der Abg. Frau Zschoche, PDS)

Das ist die achtjährige gemeinsame Schulzeit. Das ist die Lehrerversorgung, die optimal und zweifellos besser ist als hier.

(Jurk, SPD: Kantinen!)

Das sind die integrierten Systeme. Das picken Sie heraus und machen es zum Maßstab, dass man Finnland in Sachsen kopieren sollte.

(Zuruf des Abg. Hatzsch, SPD)

Aber was Sie vernachlässigen, lieber Kollege Hatzsch – das haben Sie ja wohl auch in Finnland gesehen und eindrucksvoll erlebt –, ist, dass die Lehrer dort kommunale Bedienstete sind,

(Erregte Zurufe von der SPD)

dass die Lehrer ein Drittel dessen verdienen, was die Lehrer in Sachsen verdienen, Herr Kollege Hatzsch.

(Anhaltende Zurufe von SPD und PDS)

Präsident Iltgen: Also, meine Damen und Herren!

Colditz, CDU: Da reden Sie doch einmal mit der Gewerkschaft darüber, wie Sie diese Probleme auch lösen wollen, damit wir dann in der Tat möglicherweise mehr Lehrkräfte einsetzen können. Dazu habe ich noch keine politische Initiative von Ihnen gehört.

(Ha, ha! bei der SPD)

Ich höre nur das allgemeine Strukturpalaver von Ihnen,

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Kennen Sie unser Schulgesetz?)

mit dem Sie Ihre alten politischen Denkmuster mit neuen Tapeten versehen. Das ist der Trugschluss und die Unwahrhaftigkeit, die Sie hier praktizieren.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie – –

Colditz, CDU: Und ich kann Ihnen nur raten, Herr Kollege Hatzsch – Potsdam ist nicht ganz so weit wie Finnland: Fahren Sie einmal zu Ihrem Brandenburger Bildungsminister. Der hat weitreichende und ehrlichere Einsichten, als Sie sie an den Tag legen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Abg. Jurk, SPD, steht am Saalmikrofon.)

Colditz, CDU: Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen mehr.

(Jurk, SPD: Schade!)

Herr Kollege Hahn, ich finde es ein Stück weit auch unehrlich, das muss ich Ihnen sagen, dass Sie nicht alles beim Alten belassen wollen, sondern dass Sie eigentlich akzeptieren, dass Schulnetzplanungsentscheidungen notwendig sind. Das akzeptieren Sie. Sie sagen: Wir müssen im Grunde genommen Schulen schließen. Das habe ich bei Ihnen ein Stück weit herausgehört: Wir können nicht alles beim Alten belassen. Aber wenn es dann darum geht, das zu vollziehen

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

und die Konflikte, die daraus entstehen, zu diskutieren, dann leugnen Sie die Verantwortung und sagen: Im Prinzip muss doch alles beim Alten bleiben, damit die Konflikte, die Sie hier benennen, nicht entstehen.

Natürlich kann es so weit kommen, dass Schulwege im Einzelfall – wie es Kollege Hatzsch aus Einzelfällen hier möglicherweise wieder verallgemeinert hat – in der Tat zu lang sind. Diese Dinge müssen doch vor Ort diskutiert werden, in der Planungsverantwortung der Schulträger vor Ort und auch in der Verantwortung der Schülerbeförderung vor Ort.

(Zuruf der Abg. Frau Schulz, PDS)

Die liegt vor Ort und da lassen sich Möglichkeiten gestalten. Da müssen diese Konflikte, wie Sie sie hier benannt haben, letztlich nicht so verallgemeinert werden und so aufwachsen, wie Sie es hier dargestellt haben. Das ist doch irgendwo unehrlich. Lassen Sie uns doch die Diskussion auf der Ebene führen, auf die sie hingehört, und auch mit den Verantwortungsträgern.

Ich kann Ihnen aus der Erfahrung vor Ort und aus der Erfahrung landesweit sagen, dass es sehr wohl auch Schulträger gibt, die sich diesen Aufgaben stellen und auch Lösungen im Sinne der Betroffenen finden, die anders aussehen, als Sie sie hier dargestellt haben.

Letztes Wort zu Schul- und Klassengrößen, Kollege Hahn. Sie haben über kleine Schulstandorte und kleine Klassenstärken und deren Erhalt gesprochen. Schauen Sie sich doch bitte die Statistik einmal ganz nüchtern,

ganz ehrlich und möglicherweise auch ganz unvoreingenommen an. Sie werden in den Grundschulen, in den Mittelschulen und auch in den Gymnasien Klassenstärken in Sachsen vorfinden, die allesamt schon vor der Schulnetzplanung bzw. schon vor Jahren unter dem Bundesdurchschnitt lagen. Die Entwicklung der Schülerzahlen hat das noch ein Stück weit forciert. Mit den Vorgaben, die wir im Schulgesetz realisiert haben, ist das noch weiter abgesunken. Der Ministerpräsident hat es gestern schon gesagt und wir alle können es miteinander aus dem Haushalt heraus nur nachvollziehen: Wir entwickeln eine Schüler-Lehrer-Relation in Sachsen, die sich deutschlandweit zu einem Spitzenwert entwickelt. Davon auszugehen, dass wir nur große Schulen einrichten, große Klassen und die Lehrerversorgung diesbezüglich nicht realisieren, geht ganz einfach an den Realitäten vorbei.

Ich habe nichts gegen eine kontroverse Debatte. Im Gegenteil. Das gehört in den Landtag und gehört auch in den politischen Bereich. Aber wir müssen in dieser politischen Debatte schon der Wahrhaftigkeit wegen auch die Realitäten, wie sie ganz einfach vorhanden sind, ein Stück weit mit zur Kenntnis nehmen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Das stimmt!)

Sie dürfen es nicht so leichtfertig leugnen, wie Sie es zurzeit tun,

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Sie auch nicht!)

sicherlich aus rein wahltaktischen Überlegungen heraus.

(Beifall bei der CDU –

Prof. Dr. Porsch, PDS: Kriterium der Wahrheit ist die Praxis!)

Präsident Iltgen: Das Wort hat jetzt der Staatsminister, Herr Prof. Mannsfeld.

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach der Debatte zum Thema „Kleine Schulen in Sachsen“ Ende Mai hier im Sächsischen Landtag und der Debatte im Ausschuss mit der Drucksache zum Thema „Schulwege in Sachsen“ sind eigentlich die Argumente zu diesem Gegenstand umfänglich ausgetauscht. Aber Sie erfreuen uns heute mit der Neuauflage dieser Debatte und, wie nicht anders zu erwarten, wir tauschen mehr oder weniger die gleichen abgegriffenen und untauglichen Argumente aus,

(Frau Dr. Schwarz, SPD:

Steter Tropfen höhlt den Stein!)

insbesondere in dem Sinne, dass die Regierungsfraktion und das Kultusministerium

(Zuruf des Abg. Hatzsch, SPD)

die Aufgabe haben, diese Botschaften, die immer wieder eine Situation herbeireden sollen, wie schlecht es um unsere sächsischen Schulen bestellt ist, wieder mit der Realität zu vergleichen

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

und die Dinge vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Später. – Lassen Sie mich zunächst einmal feststellen, dass auch das Sächsische Staatsministerium für Kultus grundsätzlich am Prinzip der wohnortnahen Schule festhält; denn es steht ja letztlich über § 44a verankert im Gesetz und gibt uns eine Reihe von Möglichkeiten, die in vielen Belangen auch zur Anwendung kommen, auch in diesem Jahr, in dem diese Dinge durch Anhörungen und eventuelle Mitwirkungsgrundzüge eine Rolle spielen sollen. Es ist auch ein Prinzip der Landesplanung und deshalb ist auch festzustellen, dass in allen Mittel- und Oberzentren und teilweise auch in den bisherigen Unterzentren in Sachsen grundsätzlich Mittelschulen und Gymnasien vorgehalten werden. Dort werden sie auch Bestand haben.

Bei den Grundschulen erscheint es schon zumutbar, wenn sich die nächste Schule im Hauptort der Gemeinde oder wenigstens der Nachbargemeinde befindet. Mittelschulen finden wir immer in den Gemeinden, in denen auch bestimmte ärztliche Versorgung, Sparkasse, Spezialgeschäfte und anderes vorhanden sind. In anderen Städten kann der Einzugsbereich so groß sein, dass wir dort ein Gymnasium führen können.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Ja, sofort. – Damit ist die Länge der Schulwege insgesamt angesprochen. Dazu gibt es eine Studie und Kollege Hatzsch hat auch für diese Schularten, die ich angesprochen habe, die Durchschnittswerte genannt. Diese sind auch mit den Vorgaben des Landesentwicklungsplanes d'accord. Aber daraus, dass es Schüler gibt, die aufgrund ihrer Gegebenheiten psychischer und physischer Art nicht am eigenen Wohnort beschult werden können, sondern in ein Förderschulzentrum müssen, sollten Sie aufgrund Ihrer persönlichen Wissensqualitäten doch ableiten können,

(Zuruf des Abg. Hatzsch, SPD)

dass es bei Schülern mit Mehrfachbehinderungen gar nicht möglich ist, sie als Integrationskinder in den übrigen Klassen zu behandeln.

(Hatzsch, SPD: Von denen ist ja nicht die Rede!)

Das würden zum Teil auch die Eltern ganz anders sehen. Dass Sie ausgerechnet auf den geringen Prozentsatz derer eingehen, die einer Sonderbehandlung bedürfen, weil allein der Transport für sie eben nicht in der Art und Weise erfolgen kann, die ihnen vielleicht eine ganz schnelle Bewältigung der jeweiligen Strecke zumutet, dass Sie uns diese – ich sage mal – Extremsituation, die keiner wegdiskutiert, aber als Regel und als besonders krasses Beispiel für – wenn man so will – nicht gelungene Organisation der Schülerbeförderung nennen, das ist ein wenig am Rande dessen, was man eigentlich zulassen darf.

Herr Präsident, da ich dem Kollegen Jurk als Erstem – – Das ist keine Missachtung der Kollegen, aber dann gehen wir der Reihe nach. Ich würde also auch ein paar Zwischenfragen entgegen nehmen.

Präsident Iltgen: Bitte, Herr Jurk.

Jurk, SPD: Herr Kultusminister, ich will auf neue Argumente eingehen, weil Herr Colditz das angesprochen hatte. Es geht um die Frage, ob Lehrerinnen und Lehrer, wenn man das finnische Schulmodell in gewissem Sinne überträgt, auch kommunale Bedienstete werden können. Ich kann mich gut daran erinnern, dass der jetzige Justizminister, Herr de Maizière, bereits ähnliche Vorstellungen in diesem Landtag entwickelt hat. Unter welchen Voraussetzungen könnten Sie sich vorstellen, dass Lehrerinnen und Lehrer kommunale Bedienstete werden?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Gut. – Das wird doch abgezogen? Weil meine Rede nicht so groß gedacht war.

Präsident Iltgen: Ja.

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Also, Kollege Jurk, wir sind schon lange dabei zu überlegen, wie wir uns auch bestimmten Entwicklungen in anderen Bundesländern und in anderen europäischen und außer-europäischen Ländern zuneigen. Ich denke, wir stimmen darin überein, dass man nicht einfach sagen kann: Ab 1. August eines bestimmten Jahres wird das verändert. – Es braucht Vorlauf. Wir haben dazu auch konzeptionellen Vorlauf – auch für das sächsische Kabinett – vorgelegt. In den Alternativen, die darin aufgeschrieben sind, steht quasi am Ende der Möglichkeiten, die man ergreifen kann, auch die Kommunalisierung von Lehrern.

(Beifall des Abg. Hatzsch, SPD)

– Nicht so schnell! – Wenn Sie jetzt den Sächsischen Städte- und Gemeindetag und den Landkreistag, der vielfach Schulträger ist, fragen, was sie von dieser Entwicklung halten, dann werden Sie im Moment keine große Begeisterung für eine solche Konzeption feststellen können.

Deswegen will ich Ihnen auch ganz offen sagen: Wir können daran denken, als Freistaat Sachsen darauf zuzugehen. Ich persönlich bevorzuge aber zumindest den Zwischenschritt, dass die Personalverantwortung auf die Schulleiter übertragen wird, so wie wir es mit dem Modell für die Gymnasien im Regionalschulamt Dresden mit diesem Schuljahr beginnen. Diese bekommen nämlich die Lehrer nach Schülerköpfen zugewiesen und der Schulleiter entscheidet selber nach Bedarf, also der Klassen und auch der Fächerkombination, wie damit umzugehen ist.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Schwarz, SPD)

Insbesondere hat das den charmanten Nebeneffekt, dass auf diese Weise Überhänge und Überbedarfe, die es gerade an den Gymnasien gibt, erkennbar werden. Diese können für andere Dinge entweder an dieser Schule im

Sinne eines planmäßigen Unterrichtsausfalls – Herr Kollege Dr. Hahn, wie können Sie sich hier hinstellen und sagen, das Wort müsse verschwinden?

(Dr. Hahn, PDS: Ja, natürlich!)

Wollen Sie den Leuten verbieten, krank zu werden oder mal ein Baby zu bekommen?

(Frau Roth, PDS: Es geht um den planmäßigen Ausfall!)

Sie haben „planmäßigen“ gesagt. Ja, das ist zu planen, dass Leute krank werden. Deswegen muss man das vorgehen. Das ist der Unterschied zum unplanmäßigen. Aber wir wollen hier – Sie haben ja einen Germanisten in Ihren Reihen, der kann Ihnen das erklären.

Also, Kollege Jurk –

Präsident Iltgen: Gestatten Sie jetzt die nächste Frage?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Sofort! Ich will das nur zu Ende führen. – Also, ich persönlich würde mir einen Zwischenschritt, so wie er jetzt an einem Modell erprobt wird, für Sachsen vorstellen können. Darauf marschieren wir auch zu. Wenn ich an einem Schritt A sage mit einem ganzen Schulamtsbezirk, dann müsste das Projekt schon sehr schlecht ausgehen, dass man sagt: Das rentiert sich nicht; wir gehen gleich auf eine andere Zielstellung.

Ich denke, dass auch die Auffassung der Schulträger sich im Laufe der kommenden Zeit wandeln könnte. Ich habe überhaupt kein Problem damit, festzustellen, dass wir die gesamte Personalsteuerung auch dorthin geben. Sie können von mir aus auch ein Kultusministerium eindampfen, eine gewisse Fachaufsicht und vieles andere wird es weiterhin geben müssen. Das ist meine Antwort auf Ihre Anfrage.

Nun die andere Frage, Herr Präsident, wenn wir dürfen.

Präsident Iltgen: Ja. Bitte, kurze Frage, kurze Antwort!

Frau Roth, PDS: Zwei kurze Anfragen! Erstens zum Prinzip der wohnortnahen Schule: Herr Staatsminister, wie wollen Sie im Vogtland, in dem Sie jetzt erneut zehn Schulen die Mitwirkung für die Eingangsklassen entzogen haben, dieses Prinzip umsetzen? Beispiel Tirpersdorf, Herr Hahn hat es vorgetragen.

Zweite Frage: Wissen Sie, dass planmäßiger Unterrichtsausfall Unterrichtsausfall ist, der im Stundenplan richtig geplant wird, während Krankheit ja immer unplanmäßig ist? Das kann man nicht planen. Das wird richtig am Beginn –

Präsident Iltgen: Die Frage bitte!

Frau Roth, PDS: Die Frage ist, ob Sie das wissen, weil Sie jetzt eine ganz andere Auskunft zu planmäßigem Unterrichtsausfall gegeben haben.

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Inwiefern dieser bereits in der Planung des Schulleiters bei

der Vergabe von Lehraufträgen berücksichtigt wird, das ist eine ganz andere Frage. Ich denke aber, es war eindeutig, welche Position ich dazu habe.

Aber zu der ersten Frage will ich Ihnen nur sagen: Natürlich sind im Vogtland – Wir haben in der vergangenen Debatte auf der Basis Ihrer mündlichen Anfrage, Frau Roth, hier schon darüber gesprochen, dass es Landkreise gibt, die – ich will das nicht bewerten, aus welchen Annahmen über die Entwicklung ihrer Gemeinden und von Schülerzahlen – Planungen vorgelegt haben, die ausgesprochen optimistisch gewesen sind und jetzt anhand der realisierten Schülerzahlen so nicht eintreten. Überall dort, wo diese Diskrepanz besonders groß ist, muss natürlich auch an die Kriterien des Gesetzes erinnert werden, die quasi für eine gelingende Beschulung erforderlich sind.

Damit sind wir eigentlich beim Grundproblem auch dieser Debatte: dass wir durch Schulnetzplanung hauptsächlich Qualitätskriterien im Blick haben. Dazu komme ich gleich noch einmal. Ich will das hier noch einmal aufarbeiten.

Die Darstellung, Herr Dr. Hahn, dass der Schüler aus Tirpersdorf nicht nach Reusa gehen kann –

Präsident Iltgen: Ist das jetzt schon die Antwort auf die Frage von Frau Roth gewesen, weil Sie jetzt auf Herrn Dr. Hahn eingehen?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Natürlich, sie hat ja gefragt, wie das im Vogtland ist, deshalb sage ich das.

Reusa ist Plauen. Die Schüler von Tirpersdorf könnten in Plauen an die Friedensschule, an die Hufelandschule, an die Kämmelerschule und an die Dittesschule gehen. Wenn eine Schule aus Plauen aus solchen Gründen nicht aufnimmt, dann sind in der Stadt Plauen noch vier andere da. Das sollte man fairerweise auch so darstellen. Denn so, wie Sie das dargestellt haben, hat das große Ähnlichkeit mit Karl Valentin und dem Buchbinder Wanninger: Wo er auch hinkommt, er wird nicht aufgenommen.

(Frau Roth, PDS: Genau so!)

Da in der Stadt Plauen aber noch genügend Schulen vorhanden sind, stellt sich das Problem nicht.

(Dr. Hahn, PDS: Es geht um die wohnortnächste Schule!)

Dass die Gemeinde Tirpersdorf bei den erreichten Eingangszahlen nicht die Voraussetzungen zum zweizügigen Führen einer Mittelschule hat, ist Fakt. Die Schüler verteilen sich hauptsächlich auf Oelsnitz und Falkenstein.

Meine Damen und Herren! Hier sollte man, auch im Interesse der Betroffenen, weitestgehend die objektive Elle anlegen.

Ich denke, wir haben ausführlich über die Frage diskutiert. Ich denke, auch wir wollen insbesondere für die Grundschüler kurze Wege. Sie wissen, wir haben 825 Grundschulen bei 530 Gemeinden. Das spricht wohl eine beredete Sprache. Für die anderen müssen wir zum Teil

auch längere Wege in Kauf nehmen. Jeder, der eine spezielle und höher qualifizierte Bildung will, tut das auch vielfach. Wir müssen darauf achten, dass diese Qualitätsaspekte auch bei Schulen mit ihrer Ausstattung garantiert werden.

Insofern, Kollege Jurk, würde ich Sie herzlich bitten – ich denke, das war der emotionalen Situation der Debatte geschuldet –, im Zusammenhang mit der Qualität von Schulen nicht von „Qualitätsleier“, von etwas Altem zu sprechen. Die Qualität der Schule in Sachsen ist das Ent-

scheidende und nicht die Strukturdebatte. Diesen Unterschied sollte auch diese Aktuelle Debatte zeigen.

(Beifall bei der CDU –

Hatzsch, SPD: Sie sind doch genau wieder dort, – –
Ich will das Wort nicht verwenden!)

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren! Die Rednerliste ist damit abgearbeitet und die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt ist beendet.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 2

Fragestunde

Drucksache 3/11164

Ihnen liegen die Fragen der Mitglieder des Landtages vor. Diese Fragen wurden auch der Staatsregierung übermittelt. Gleichzeitig ist Ihnen die Reihenfolge der Behandlung der eingereichten Fragen bekannt gemacht worden.

Ich bitte jetzt, dass Frau Dr. Raatz, Fraktion der SPD, ihre Frage an die Staatsregierung stellt; Frage Nr. 1

Frau Dr. Raatz, SPD: Es geht um die Kürzungen an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH). Die Landeszuwendungen sollen bis 2006 um rund ein Drittel gekürzt werden.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Wie soll die Finanzierung der Hochschule auf Grundlage welches Konzeptes zukünftig gewährleistet werden?
2. Wie sollen die Studienplätze der 537 Studenten und Arbeitsplätze der 23 Lehrkräfte unter den oben genannten Bedingungen gesichert werden?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Für die Staatsregierung Herr Minister Rößler, bitte.

Dr. Rößler, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Evangelische Hochschule für Sozialarbeit ist eine staatlich anerkannte Hochschule in freier Trägerschaft. Ihre Finanzierung ist geregelt durch einen Vertrag zwischen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, der Stiftung Evangelische Fachhochschule für Sozialarbeit in Dresden als Trägerin der Fachhochschule einerseits und dem Freistaat Sachsen andererseits. Dieser Vertrag ist mit Wirkung vom 1.1.1995 auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden. Vertragsgegenstand ist der Betrieb und die Finanzierung der Fachhochschule sowie die Bereitstellung der Räumlichkeiten.

Bei der Erstellung des eingangs genannten Vertrages haben sich die Zuwendungsgeber Freistaat und Landeskirche auf ein Zuwendungsverhältnis von 85 – Freistaat – zu 15 verständigt. Angesichts des Mietpreises für eine der vertragsgemäß bereitgestellten Liegenschaften ist der Anteil der Zuwendungen des Freistaates bereits auf 90 % gestiegen. Hierzu sei noch bemerkt, dass sich Zuwendungsgeber ähnlicher Einrichtungen in anderen Bundes-

ländern nach einem Verhältnis 60/40 oder 50/50 in die Finanzierungsaufgaben teilen.

Darüber hinaus ist bei der Finanzierung von Personalstellen eine Besserstellung der Evangelischen Fachhochschule gegenüber staatlichen Fachhochschulen feststellbar. Die erforderliche Korrektur erschließt insbesondere im Verwaltungsbereich noch Reserven bei der Finanzierung der Hochschule.

So viel zum Sachstand.

Die Fragen der Frau Abgeordneten beantworte ich wie folgt:

Zu 1.: Ungeachtet des hohen Anteils des Freistaates Sachsen an den Zuwendungen für die Hochschule ist der Träger der Hochschule, also die Stiftung Evangelische Fachhochschule für Soziale Arbeit in Dresden, und nicht das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst für die Erstellung eines Finanzierungskonzeptes zuständig. Die zukünftige Finanzierung der Evangelischen Fachhochschule ist noch Gegenstand der Gespräche zwischen dem Staatsministerium der Finanzen, dem Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, der Stiftung und der Landeskirche, mit der wir uns in enger Abstimmung befinden.

Ziel unserer Verhandlungen ist es, die Evangelische Fachhochschule mittelfristig abzusichern.

Zu 2.: Die Beantwortung dieser Frage fällt in die Zuständigkeit des Trägers. Zum gegenwärtigen Verhandlungsstand kann nicht ausgeschlossen werden, dass frei werdende Personalstellen der Hochschule unbesetzt bleiben.

Auf der Grundlage des bestehenden Vertrages ist gesichert, dass die immatrikulierten Studenten ihre Ausbildung fortsetzen können.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Sie haben noch Nachfragen?

Frau Dr. Raatz, SPD: Ja, ich habe noch zwei Nachfragen. Meine erste Nachfrage bezieht sich auf das Verhältnis, das Sie gerade genannt haben, Herr Staatsminister Rößler. Sie sagten, dass der Freistaat jetzt mit etwa 90 % die Finanzierung der Hochschule übernimmt. Wie gestaltet sich das Verhältnis, wenn ein Drittel gekürzt wird?

Meine zweite Nachfrage wäre: Sie sagten, die Hochschule sei mittelfristig abgesichert. Was bedeutet das?

Dr. Rößler, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Zu Ihrer ersten Nachfrage: Das Finanzierungsverhältnis ist 85 zu 15 %. Ich habe jetzt nur die günstigen Mietkonditionen einberechnet. Daraus ergeben sich diese 90 %. Wenn der Freistaat Sachsen seine Finanzierung zurückführen würde, bedeutet das nicht automatisch, dass die Landeskirche ihre Finanzierung von 15 %, also 300 000 Euro, ebenfalls zurückführen müsste.

(Jurk, SPD: Schöne Formulierung!)

Zur zweiten Nachfrage: Ich habe nicht gesagt, dass die Finanzierung der Evangelischen Fachhochschule mittelfristig abgesichert ist, sondern dass wir in Verhandlung stehen mit dem Ziel, die Evangelische Fachhochschule mittelfristig abzusichern. Garantiert ist, dass die immatrikulierten Studierenden ihre Ausbildung fortsetzen können.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Ich rufe auf die laufende Nr. 4. Frau Abg. Roth ist für jetzt entschuldigt. Ich bitte, ihre Frage schriftlich zu beantworten.

Jetzt bitte ich Frau Klein, ihre Anfrage zu stellen, Frage Nr. 2.

Frau Klein, SPD: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Anfrage betrifft Gebühren (Messbeträge) für die obligatorische Überprüfung von Heizungsanlagen.

Ich habe folgende Fragen an die Staatsregierung:

1. Gibt es eine einheitliche Gebührenordnung für die Leistungen der in Sachsen tätigen Bezirksschornsteinfeger?
2. Wenn nein, nach welchen Gesichtspunkten und durch wen werden die bei den jährlichen Inspektionen den Kunden in Rechnung gestellten Messbeträge festgelegt?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Klein! Die Bezirksschornsteinfeger erheben für die Kehr- und Überprüfungsarbeiten vom Grundstückseigentümer Gebühren auf der Grundlage der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Gebühren und Auslagen der Bezirksschornsteinfeger. Ich wollte Ihnen nur sagen, wo diese zu finden ist. Mir läge es aber bald näher, Ihnen diese Gebührenordnung zu überreichen. Damit ist dann auch die zweite Frage beantwortet.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Gibt es noch Nachfragen? – Ja.

Frau Klein, SPD: Meine Nachfrage dazu an den Herrn Innenminister: Wie kann es dann passieren, dass sich bei einem Wechsel von einem Bezirksschornsteinfeger zu einem anderen – der Ort, um den es geht, ist in einen anderen Bezirk gekommen – die Gebühren verändern?

Rasch, Staatsminister des Innern: Sehr geehrte Frau Klein! Ich glaube, das ist dann ein Vorgang, den wir im Konkreten prüfen müssten. Ich bitte Sie, mir den Sachverhalt zuzuleiten, damit wir dies untersuchen können.

Frau Klein, SPD: Danke schön.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich rufe auf Herrn Abg. Bartl mit seiner Frage Nr. 5.

Bartl, PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Es geht um die Gefährdungen des Kleingartenwesens durch die zunehmende Tendenz zur Veräußerung kleingärtnerisch genutzter Bodenfläche durch sächsische Kommunen.

Der am 12. Juni 2004 in Kriebstein abgehaltene 6. Verbandstag des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner e. V. (LSK) hat als eine für das Kleingartenwesen in Sachsen bedenkliche Tendenz eingeschätzt, dass sächsische Kommunen zunehmend die in ihrem Territorium liegenden Grundstücke (kommunales Eigentum), die derzeit auf der Grundlage von Pacht- und Zwischenpachtverträgen kleingärtnerisch im Sinne des Bundeskleingartengesetzes genutzt werden, veräußern, das heißt konkret in das Eigentum der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner, deren Vereine und Verbände oder Dritter übertragen wollen, um auf diesem Wege mit den dann zu erzielenden Verkaufserlösen die kommunalen Kassen aufzubessern.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Welche Erkenntnisse hat die Staatsregierung zu Ursachen, Vorbereitungsstand, Motivation und Zielsetzung dieser Tendenzen zu Verkauf und Übereignung kleingärtnerisch genutzter Bodenflächen in Sachsen bei den sächsischen Kommunen?
2. Welche Haltung vertritt die Staatsregierung zu diesen feststellbaren Tendenzen bzw. Veräußerungsabsichten bei den sächsischen Kommunen bezüglich derzeit kleingärtnerisch genutzter Bodenflächen?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bartl! Ich möchte Ihre Frage zusammenfassend wie folgt beantworten. Der Staatsregierung sind lediglich einzelne solche Fälle bekannt. In der Stadt Zwickau gab es Vorbereitungen zum Verkauf sonderrechtlich geschützter, kleingärtnerisch genutzter Flächen. Eine hierfür eingebrachte Beschlussvorlage im Finanz- und Liegenschaftsausschuss fand jedoch keine Zustimmung bei den Stadträten.

Auch im Landkreis Sächsische Schweiz und im Weißeritzkreis haben Kommunen in ihrem Besitz befindlichen kleingärtnerisch genutzten Grund und Boden Kleingärtnervereinen zum Kauf angeboten.

Eine Gemeinde darf nach § 90 der Sächsischen Gemeindeordnung Vermögensgegenstände veräußern, wenn sie sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht braucht und Gründe des Wohls der Allgemeinheit nicht entgegenstehen. Die Rechte der Kleingärtner sind zu berücksichtigen und die kleingärtnerische Nutzung dieser Flächen im

Sinne des Bundeskleingartengesetzes muss zum Beispiel über eine entsprechende Vertragsgestaltung mit dem Käufer gewährleistet werden. Die Staatsregierung hat dann keine grundsätzlichen Bedenken gegenüber Veräußerungsabsichten der Kommunen von kleingärtnerisch genutztem Grund und Boden.

Die Kleingärtner sind im Übrigen rechtlich nicht verpflichtet, die ihnen angebotenen Grundstücke zu erwerben. Ihre Rechtsposition wird umfassend durch das Bundeskleingartengesetz geschützt. Wegen der Nutzungs- und Pachtpreisbeschränkung ist nicht zu erwarten, Dritte als Kaufinteressierte für Kleingartenanlagen im Sinne des Bundeskleingartengesetzes überhaupt zu finden.

Bartl, PDS: Darf ich eine Nachfrage stellen?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Aber sicher!

Bartl, PDS: Danke. – Herr Staatsminister, teilt die Staatsregierung die Auffassung des Landesvorstandes des LSK, dass mit der Verbreitung dieser Tendenz der Veräußerung von kleingärtnerisch genutzten Bodenflächen an die Kleingärtner das Anliegen des Bundeskleingartengesetzes sukzessive ausgehöhlt wird, weil sich dann die betreffenden Personen zu diesen Flächen wie Eigentümer verhalten mit allen Konsequenzen, die sich aus dem Eigentumsrecht ergeben, und damit nicht mehr dem Gemeinwohlsinn nach dem Bundeskleingartengesetz den Vorrang einräumen müssen?

Rasch, Staatsminister des Innern: Nun gut, Herr Bartl, das könnte man befürchten. Nur, wie ich Ihnen beschrieben habe, ist aufgrund der Interessenkonstellation und der geschützten Rechte der Kleingärtner kaum abzusehen, dass überhaupt eine derartige Entwicklung in größerem Umfang zustande kommen könnte, denn da einerseits Kündigungs- und zum anderen auch Pachtpreisschutz besteht, ist es ja diese Fläche, wenn überhaupt für irgendjemand als Eigentümer interessant, dann am ehesten noch für die, die derzeit Nutzer im Sinne des Bundeskleingartengesetzes sind. Ich befürchte hier keine Entwicklung, die nennenswerte Folgen haben wird, da nach aller Wahrscheinlichkeit solche Käufe nicht stattfinden werden; denn die Rechtslage, in der sich die Kleingärtner befinden, scheint attraktiver zu sein. Damit kann ich hier irgendeine Sorge, die Sie mit Ihrer Frage ausdrücken wollen, nicht teilen.

Bartl, PDS: Eine letzte Nachfrage?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Bitte.

Bartl, PDS: Herr Staatsminister, sieht die Staatsregierung tatsächlich keine Kollision, die auch rechtsaufsichtlich beachtlich wäre, zwischen dieser Tendenz, kommunales Eigentum an Kleingärten zu veräußern, und dem Bundeskleingartengesetz als übergeordnetem Organ?

Rasch, Staatsminister des Innern: Eines ist sicher: Jeder Veräußerungsvorgang, sollte er zustande kommen, muss natürlich die Rechtslage aufgrund des Bundeskleingartengesetzes berücksichtigen. Das ist eindeutig und es

wäre dann auch Aufgabe der Rechtsaufsicht, dafür zu sorgen, dass dies Berücksichtigung findet.

Bartl, PDS: Danke.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Ich bitte, die Antwort auf die Anfrage von Herrn Gerlach schriftlich einzureichen, und rufe auf Frau Abg. Simon. Bitte, die Frage Nr. 6.

Frau Simon, PDS: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich habe eine Frage zum Problem: Rechte Gewalt zum 2. Antirassistischen Turnier „Fußball Grenzenlos“ in Kittlitz.

Am Wochenende des 12./13.6.2004 fand in Kittlitz, in den vergangenen Jahren ein Zentrum rechtsextremistischer Aktivitäten in der Oberlausitz, das 2. Antirassistische Turnier „Fußball Grenzenlos“ statt. Daran nahmen 17 Mannschaften teil. Leider war es den Siegern des Vorjahres – im Raum Leipzig untergebrachte Flüchtlinge – nicht möglich, ihren Erfolg zu verteidigen, da ihnen die zuständige Ausländerbehörde die Fahrt nach Kittlitz nicht erlaubte.

Durch mehrere Übergriffe von Angehörigen der rechten Szene wurden zwei junge Menschen verletzt und das Turnier wurde erheblich gestört.

Fragen an die Staatsregierung:

1. Wie bewertet die Staatsregierung die Entscheidung der Ausländerbehörde, die Teilnahme der Vorjahres-Siegermannschaft zu verhindern und damit den Erfolg dieser Veranstaltung zu beeinträchtigen?

2. Hat nach Meinung der Staatsregierung angesichts der langen Vorgeschichte rechts-extremistischer Aktivitäten gerade im Raum Kittlitz die zuständige Polizeibehörde das Nötige und ihr Mögliche getan, um die Turnierteilnehmer vor Übergriffen zu schützen und den Erfolg der hoch anerkanntesten Veranstaltung zu gewährleisten?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Simon!

Zu Ihrer ersten Frage: Aus Sicht der Staatsregierung ist die Vorgehensweise der Ausländerbehörde Leipzig nicht zu beanstanden. Grundsätzlich ist der Aufenthalt von Asylbewerbern auf den zuständigen Landkreis bzw. die Kreisfreie Stadt beschränkt. Wenn nachvollziehbare Gründe vorliegen, kann auf Antrag die räumliche Beschränkung mit einem so genannten Urlaubsschein aufgehoben werden.

Im konkreten Fall sprachen die betroffenen vier Personen zusammen mit dem Trainer der Leipziger Fußballmannschaft erstmals am 10. Juni 2004, also zwei Tage vor Turnierbeginn, bei der Ausländerbehörde Leipzig vor und beantragten die Genehmigung zum Verlassen der räumlichen Beschränkung zur Teilnahme an einem Fußballturnier am 12./13. Juni 2004. Den Antragstellern war bekannt, dass ein solcher Antrag grundsätzlich 14 Tage

vor Reisebeginn zu stellen ist, da diese Genehmigung nur in Abstimmung mit der Zentralen Ausländerbehörde erfolgt.

Zum Zeitpunkt der Antragstellung war der zuständigen Ausländerbehörde nicht bekannt, dass aufgrund der Versagung der Genehmigung die Teilnahme der Mannschaft abgesagt werden muss und damit eine Titelverteidigung nicht möglich ist. Auch gab es keinen Hinweis, dass es sich hierbei um ein Spiel mit besonderer Bedeutung handelt. Bei einer rechtzeitigen Vorsprache in der Ausländerbehörde wäre eine Teilnahme am Turnier möglich gewesen.

Zur zweiten Frage. Sie fragten nach Störungen des Fußballturniers. Erhebliche Störungen des Fußballturniers, wie in der Begründung zur Frage behauptet, haben nicht stattgefunden. Der Polizeidirektion Görlitz liegt eine Anzeige wegen Körperverletzung gegen Unbekannt im Zusammenhang mit dem Fußballturnier in Kittlitz vor. Die bisher vom Kommissariat Staatsschutz der KPI in Görlitz geführten Ermittlungen erbrachten keine beweiserheblichen Tatsachen, die das Vorliegen einer rechts-extremistischen Gewalttat objektivieren oder die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen einen Tatverdächtigen rechtfertigen würden. Auch die sonstigen im Sachzusammenhang bestehenden Informationen sprechen gegen das Vorliegen erheblicher Störungen insbesondere durch Angehörige der rechten Szene.

Seitens der zuständigen Polizeidienststelle wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um die Veranstaltungen im Schutzbereich abzusichern. Zur Verhinderung von Störungen des Fußballturniers sowie zur Sicherung weiterer zeitgleich stattfindender Veranstaltungen waren ausreichend Kräfte im Schutzbereich der Polizeidirektion Görlitz im Einsatz.

Zum Veranstalter bestand jederzeit Kontakt. Eine lagebedingte Umgruppierung von Kräften zur Turnierveranstaltung in Kittlitz war nicht erforderlich.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Haben Sie Nachfragen, Frau Simon?

Frau Simon, PDS: Ich bin jetzt etwas irritiert, Herr Minister, weil ich den zusammengeschlagenen Studenten persönlich kenne, so dass ich mich natürlich wundere, dass Ihnen diese Unterlagen offensichtlich nicht bekannt sind. Sind Sie damit einverstanden, dass ich Ihnen zumindest die Pressemitteilung des Veranstalters gebe und dass wir uns im Anschluss an die Fragestunde über diese Problematik nochmals verständigen?

Rasch, Staatsminister des Innern: Möglicherweise wäre es günstig, wenn Sie mir Ihre gesamte Kenntnislage zur Verfügung stellen würden, damit wir dem Sachverhalt genau nachgehen können.

Frau Simon, PDS: Ja, danke.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Ich rufe Frage Nr. 3 auf. Frau Abg. Klein, bitte.

Frau Klein, SPD: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In meiner Anfrage geht es um die Abgrenzung des Begriffes „Ländlicher Raum“ bei Förderprogrammen.

Im Bereich der Ministerien der Sächsischen Staatsregierung existieren mehrere Förderprogramme für den ländlichen Raum, für die unterschiedliche Definitionen dieser Gebietskulisse verwendet werden. So wird beispielsweise der nach Annaberg eingemeindete Ortsteil Frohnau über das SMUL als Programmdorf gefördert, während der Antrag einer Existenzgründerin zum Förderprogramm ländlicher Raum gemäß einer Richtlinie des SMS zur Förderung der Chancengleichheit von Mann und Frau mit der Begründung abschlägig beschieden wurde, dass der Annaberger Ortsteil Frohnau entsprechend der Definition im Landesentwicklungsplan nicht zum ländlichen Raum gehöre.

Der Sächsische Landtag hat eine diesbezüglich an ihn gerichtete Petition mit dem Petitem „Die Petition wird der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen“ beschlossen. In ihrer Antwort an den Präsidenten des Sächsischen Landtages verweist das SMS im Auftrag der Staatsregierung unter anderem darauf, dass sie die Empfehlung des Sächsischen Landtages bei der anstehenden Novellierung oben genannter Förderrichtlinie in Abstimmung mit den Staatsministerien SMI und SMUL berücksichtigen wolle. In einem Brief vom 17. November 2003 an die Petentin teilt das SMS mit, dass es bei Veränderungen von Richtlinien, die materielle Änderungen nach sich ziehen, eines Kabinettsbeschlusses bedarf.

Nun meine Fragen an die Staatsregierung:

1. Ist der Kabinettsbeschluss zwischenzeitlich gefasst worden?
2. Mit welchem Ergebnis erfolgte die Einigung zwischen den oben genannten Ministerien und im Kabinett?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Frau Ministerin Orosz, bitte.

Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Sehr geehrte Frau Abg. Klein! Zur ersten Frage: Es ist noch kein Kabinettsbeschluss in dieser Sache gefasst worden. Grund dafür ist, dass es noch keine entsprechende Unterlage für das Kabinett gibt, die den Inhalt dieser Anfrage rechtfertigen würde.

Wir haben mit Bezug auf die Frage 2 in den vergangenen Monaten leider noch keine einvernehmliche Lösung zwischen den einzelnen Ressorts zu dieser Problematik finden können. Es geht hierbei ja vor allen Dingen um die einheitliche Auslegung bzw. eine einvernehmliche Definition des Begriffes „Ländlicher Raum“. Wir haben bei der gemeinsamen Evaluierung dieses Problems festgestellt, dass es bedeutend schwieriger ist, eine einheitliche Lösung zu finden, als das vorab vielleicht angenommen wurde.

Es ist nämlich Folgendes zu berücksichtigen: Die betreffenden Förderprofile bzw. Förderprogramme der Ressorts müssen in Gänze umgestrickt werden, wenn es eine einheitliche Definition des eben genannten Begriffes geben soll. Da aber eine homogene Auslegung in den einzelnen Förderrichtlinien aufgrund der unterschied-

lichen fachpolitischen Zielsetzungen der einzelnen Ressorts im Moment nicht vorhanden ist, wäre das mit einem erheblichen Aufwand verbunden. Wir haben bei der Prüfung dieser Frage festgestellt, dass wir auch an Grenzen stoßen, was die Finanzierungstöpfe betrifft. Beispielsweise sind einige Förderstrukturen der Ressorts an EU-Förderrichtlinien geknüpft bzw. tangieren sie. Eine Änderung unseres Systems bei den einzelnen Förderprofilen würde ein Abkoppeln von möglichen EU-Förderungen nach sich ziehen. Es liegt sicherlich im gemeinsamen Interesse, so etwas sehr sorgfältig zu prüfen. Deswegen konnte diese Prüfung leider bisher nicht abgeschlossen werden.

Wir sind aber nach wie vor entschlossen, zu einem Ergebnis zu kommen, wobei ich der Fairness halber sagen muss, dass nicht sicher ist, dass wir wirklich zu einem Ergebnis kommen, das am Ende auch eine einheitliche Begriffsbestimmung dieser von Ihnen genannten Definition möglich macht. Wir werden sicherlich in den nächsten Wochen, wenn es eine entsprechende Unterlage gibt, die kabinettstauglich ist, auch das Kabinett damit befassen. Aber ich kann Ihnen im Moment wirklich nicht sagen, wann das sein und wie das Ergebnis aussehen wird.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Haben Sie noch Nachfragen?

Frau Klein, SPD: Ja.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Bitte.

Frau Klein, SPD: Würden wir möglicherweise besser zu Pote kommen, wenn dieses Programm mit vom SMUL verwaltet würde?

Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales: Im Moment ist auch im Gespräch, dass wir bestimmte Dinge vielleicht neu aufeinander abstimmen. Das heißt dann auch, Aufgabenübertragungen zu prüfen oder Aufgaben zu bündeln. Aber das kann man nicht nur auf Förderprogramme beziehen, sondern das heißt dann auch, Arbeitszuständigkeiten zu verändern. Das ist ein Problem, das sich leider nicht ganz so einfach lösen lässt, wie wir das vorab selbst gedacht haben.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Bitte, noch eine Nachfrage.

Frau Klein, SPD: Ich darf noch eine Nachfrage stellen: Dürfte ich Sie bitten, Frau Ministerin, sich mit Nachdruck dieses Problems anzunehmen? Schließlich geht es dabei um Arbeitsplätze. Da müsste dieser Punkt doch Vorrang haben vor interministeriellen Querelen. Ich frage Sie also, ob ich Sie bitten darf, von hier mitzunehmen, dass dieses Programm zugunsten der Betroffenen in das entsprechende Ressort eingepasst wird.

Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales: Ihre Bitte greife ich gern auf, weil sie völlig d'accord geht mit meinen eigenen Ambitionen und auch mit denen meiner Kollegen. Ich möchte auch sagen, dass es hierbei nicht um interministerielle Streitigkeiten oder andere Dinge

geht, die ressortübergreifend hinderlich sind. Es geht wirklich um eine einvernehmliche Lösung. Ich denke, es ist einfach auch fair, hier zu konstatieren, dass es eben nicht immer so einfach ist, wie es vielleicht nach außen scheinen mag. Auch ich habe gedacht, dass die Definition des Begriffs „Ländlicher Raum“ kein großes Problem sein kann. Wenn man jedoch in die Tiefe geht, stellt man fest, dass die Vernetzung solcher Sachverhalte doch größer ist. Das reicht, wie ich gerade darzustellen versucht habe, bis hin zu EU-Fördertöpfen. Da müssen wir vorsichtig sein, damit wir am Ende keinen Fehler machen.

Frau Klein, SPD: Danke schön.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Die Anfrage von Frau Heike Werner soll schriftlich beantwortet werden.

Ich rufe nun Frau Dr. Raatz auf, die Frage Nr. 9 zu stellen.

Frau Dr. Raatz, SPD: Frau Präsidentin! Meine Frage betrifft den Gesteinsabbau im Striegistal.

Lage der Suchgebiete: Landkreis Freiberg mit der Gemeinde Oberschöna (OT Langhennersdorf) und der Stadt Großschirma (ST Reichenbach und ST Seifersdorf) und Landkreis Mittweida mit der Gemeinde Striegistal (OT Mobendorf und OT Pappendorf)

Meine Fragen an die Staatsregierung:

1. Welche mittel- und längerfristigen Baumaßnahmen sind der Staatsregierung bekannt, die einen so großen Bedarf an Metabasalt zukünftig haben, so dass der Abbau im oben genannten Gebiet gerechtfertigt ist?
2. Das Suchgebiet 1 – das betrifft die Stadtteile Reichenbach und Seifersdorf – liegt in einem Landschaftsschutzgebiet und teilweise in einem FFH-Gebiet. Welche Kriterien sprechen nach Ansicht der Staatsregierung für die Vorrangigkeit von Bergbauflächen vor Naturschutzgebiet in diesem Fall?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Für die Staatsregierung antwortet Herr Minister Gillo.

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Frau Präsidentin! Meine verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Raatz!

Zur ersten Frage: Hierzu liegen der Staatsregierung keine Informationen vor. Ob und in welchem Umfang ein Abbau in dem betroffenen Gebiet möglich ist, richtet sich zum einen nach den vom jeweiligen Unternehmen aufzustellenden Plänen und zum anderen nach den im bergrechtlichen Genehmigungsverfahren zu ermittelnden etwaig entgegenstehenden öffentlichen Interessen unter Einbeziehung der jeweils betroffenen Fachbehörden, zum Beispiel der Naturschutzbehörden.

Bedarfsprognosen sind dabei nicht Gegenstand des bergrechtlichen Genehmigungsverfahrens.

Zu Frage 2: Für die Lagerstätten Seifersdorf Höffigkeitsfläche 1 (Reichenbach) und Höffigkeitsfläche (Mobendorf) bestehen zugelassene Hauptbetriebspläne zur Aufsuchung von Bodenschätzen. Die für diesen Zweck zugelassenen Hauptbetriebspläne berechtigen jedoch nur,

die in den Betriebsplänen im Einzelnen beschriebenen Erkundungsbohrungen durchzuführen. Mittlerweile sind diese Erkundungsbohrungen abgeschlossen. Sie werden derzeit ausgewertet.

Im Rahmen des bergrechtlichen Zulassungsverfahrens wurden die Belange des Naturschutzes angemessen berücksichtigt. Angesichts des mit den Erkundungsbohrungen verbundenen geringfügigen Eingriffs wurden weder Natur und Landschaft nachhaltig beeinträchtigt, noch standen die Schutzziele des Landschaftsschutzgebietes oder die Erhaltungsziele des FFH-Gebietes einer Erkundung entgegen.

Berechtigte Forderungen aus den Ergebnissen der Anhörung zu den Aufsuchungsbetriebsplänen hinsichtlich des Natur- und Biotopschutzes sowie des Gewässerschutzes wurden in die Nebenbestimmungen der Betriebsplanzulassungen als Auflagen aufgenommen. Damit waren die Betriebspläne zulassen.

Davon zu unterscheiden ist die Frage der Genehmigungsfähigkeit eines konkreten Abbaus des Bodenschatzes. Dazu ist erneut ein umfassendes bergrechtliches Genehmigungsverfahren erforderlich, in dem sämtliche öffentlich-rechtlichen Belange zu berücksichtigen sind. Bisher ist allerdings noch kein entsprechendes bergrechtliches Genehmigungsverfahren zur Aufnahme der Gewinnungstätigkeit in den genannten Gebieten bei der Bergbehörde anhängig.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Haben Sie Nachfragen? – Bitte.

Frau Dr. Raatz, SPD: Ich habe eine Nachfrage. Im Moment wird das Gebiet, wo schon Gestein abgebaut wurde, zur Befüllung mit Bauschutt benutzt. Wer ist für die Kontrolle, ob der Bauschutt belastet ist, verantwortlich?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Das Oberbergamt ist dafür verantwortlich.

(Jurk, SPD: Dass der Bauschutt hineinkommt?)

– Nein, für die Überprüfung ist das Oberbergamt verantwortlich.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Möchten Sie eine Nachfrage stellen, Herr Jurk? – Gut.

Ich rufe Frau Abg. Simon auf mit der Frage Nr. 8.

Frau Simon, PDS: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ich habe eine Frage zum Vorratsbeschluss zum Gemeindegemeinschaftszusammenschluss. Die Gemeinde Schlegel hatte sich im Dezember 2002 gegen einen Gemeindegemeinschaftszusammenschluss mit Hirschfelde ausgesprochen, im vergangenen Jahr jedoch einen Eingemeinungsbeschluss gefasst, der noch nicht vollzogen worden ist. Nun wurde am 13. Juni 2004 ein neuer Gemeinderat gewählt.

Meine Fragen an die Staatsregierung lauten:

1. Kann nach der Konstituierung des neuen Gemeinderates der Gemeindegemeinschaftszusammenschluss auf der Grundlage des vorliegenden Beschlusses vollzogen werden oder ist hierfür ein Beschluss des neuen Gemeinderates nötig?

2. Unter welchen Bedingungen kann die Gemeinde auch bei fortbestehender Selbständigkeit Hilfe durch Entschuldung, zum Beispiel durch Bedarfszuweisungen, erhalten, da die früher durch Freistaat und Landkreis im Falle der Eingemeindung nach Hirschfelde in Aussicht gestellten Gelder ohnehin nicht mehr zur Verfügung stehen?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Simon, Beschlüsse eines Gemeinderates, die dieser vor Ablauf seiner Wahlperiode gefasst hat, die aber noch nicht vollzogen worden sind, werden auch mit der Konstituierung eines neuen Gemeinderates nicht unwirksam. Im Gegensatz zum Parlamentsrecht gilt hier nicht das so genannte Diskontinuitätsprinzip. Das ungeschriebene verfassungsrechtliche Prinzip der Diskontinuität im Parlamentsrecht besagt, dass mit dem Ende der Legislaturperiode des Bundestages oder eines Landtages die bei dem alten Bundestag bzw. Landtag eingebrachten Gesetzesvorlagen, Anträge, Anfragen usw. als erledigt gelten. Der neue Bundestag bzw. Landtag kann mit ihnen nur befasst werden, wenn sie bei ihm neu eingebracht werden. Der Gemeinderat ist kein Parlament, sondern ein Verwaltungsorgan, so dass das Prinzip der Diskontinuität hier nicht gilt.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die Gemeinde Hirschfelde beantragte im Zusammenhang mit der geplanten freiwilligen Eingemeindung der Gemeinde Schlegel eine Bedarfszuweisung in Höhe von 1 259 401 Euro. Begründet wurde der Antrag damit, dass die Gemeinde Schlegel das Angebot zur so genannten Drittelösung, das im Jahr 2002 im Zusammenhang mit der Konsolidierung des AZV Niederlang galt, ausgeschlagen habe und nunmehr annehmen möchte.

Das Landratsamt Löbau-Zittau befürwortete den Antrag zwar vollumfänglich; es wies jedoch darauf hin, dass sein Angebot auf Hilfestellung bis zum 31.12.2002 befristet war und es sich nunmehr außer Stande sehe, sich an der Lösung der finanziellen Probleme der Gemeinde Schlegel zu beteiligen.

Der Freistaat Sachsen hatte sich im Jahr 2002 zu einer anteiligen Entschuldung der Gemeinde Schlegel im Zusammenhang mit einer freiwilligen Eingemeindung in die Gemeinde Hirschfelde bekannt. Der Freistaat Sachsen hat zwischenzeitlich entschieden, der Gemeinde Hirschfelde für die freiwillige Eingemeindung der Gemeinde Schlegel das damit zugesicherte Drittel in Form einer Bedarfszuweisung zu gewähren. Der entsprechende Erlass ging am 28. Mai 2004 an das Regierungspräsidium Dresden.

Die Auszahlung der Bedarfszuweisung ist an die Bedingung des Wirksamwerdens eines freiwilligen Gemeindegemeinschaftszusammenschlusses bis spätestens 1. Januar 2005 gebunden. Für eine Entschuldung bei Erhaltung der Selbständigkeit wird jedoch kein Handlungsbedarf gesehen.

Frau Simon, PDS: Danke.

Rasch, Staatsminister des Innern: Bitte.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Abg. Jurk.

Jurk, SPD: An der Wahl zum Europäischen Parlament konnten in der Gemeinde Gablenz (Niederschlesischer Oberlausitzkreis) 51 Wahlberechtigte nicht teilnehmen, weil Wahlscheine fehlten. Insgesamt aber fehlten bei 1 693 Wahlberechtigten und 734 tatsächlichen Wählern insgesamt 959 Wahlscheine, das heißt, über die Hälfte der eigentlich notwendigen Wahlscheine war offensichtlich nicht vorhanden.

Deshalb frage ich nach: Warum ist es zu diesen Unregelmäßigkeiten bei der Europawahl in der Gemeinde Gablenz am 13.6.2004 gekommen?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Jurk! In der Gemeinde Gablenz sind in einem Wahlraum während der Wahlzeit die Stimmzettel für die Europawahl ausgegangen; das ist richtig. Ich kann Ihnen zu diesem bedauerlichen Vorfall nur sagen, dass im Freistaat Sachsen, im Niederschlesischen Oberlausitzkreis und auch in der Verwaltungsgemeinschaft Bad Muskau ausreichend Stimmzettel vorhanden waren.

Am Vormittag des Wahltages hatte der Bürgermeister, am Nachmittag ein Mitarbeiter der Stadt Bad Muskau – diese ist die für Gablenz zuständige erfüllende Gemeinde –, persönlich bei allen Wahlvorständen nachgefragt, ob es Probleme gebe. Sie bekamen jeweils die Auskunft, alles sei in Ordnung.

Als der Bürgermeister der Gemeinde Gablenz gegen 16.45 Uhr in das betreffende Wahllokal kam, sagte ihm der Wahlvorsteher, er habe bereits etwa 50 Wähler weggeschickt, weil er keine Stimmzettel mehr gehabt habe. Daraufhin wurden innerhalb weniger Minuten aus den Nachbargemeinden zusätzliche Stimmzettel geholt.

Ich kann Ihnen nicht sagen, warum der Wahlvorsteher nicht eher, nämlich als er merkte, dass die Stimmzettel knapp werden, und bevor sie ihm ausgegangen waren, die Gemeinde informiert hat. So etwas darf nicht passieren, auch wenn die Durchführung mehrerer verbundener Wahlen an einem Tag sicherlich großen organisatorischen und logistischen Aufwand mit sich bringt.

Meine Damen und Herren! Insbesondere möchte ich bei dieser Gelegenheit den vielen ehrenamtlichen Helfern, die an diesem Tag in den Wahllokalen tätig gewesen sind, danken; denn insgesamt betrachtet haben sie hervorragende Arbeit geleistet. Eine solche „Unregelmäßigkeit“, um Ihren eigenen Terminus zu wiederholen, Herr Jurk, wie sie in Gablenz passiert ist, wird uns Anlass sein, die Gemeinden zu bitten, die Schulung der Wahlhelfer weiter zu verbessern.

Jurk, SPD: Gehe ich recht in der Annahme, dass damit die Verantwortung offensichtlich in der Gemeinde selbst lag? Man hätte vor der Wahl prüfen können, ob die entsprechende Anzahl an Stimmzetteln vorhanden ist.

Rasch, Staatsminister des Innern: Nach den Informationen, die uns vorliegen, ist es genauso.

Jurk, SPD: Eine weitere Nachfrage: In der Gemeinde hält sich hartnäckig das Gerücht, in Sachsen seien nur 75 % der Stimmzettel gedruckt worden, weil man davon ausgegangen sei, dass die Wahlbeteiligung nicht so hoch sein werde. Ist da etwas dran?

Rasch, Staatsminister des Innern: Das kann ich im Augenblick weder bestätigen noch dementieren. Ich will Ihnen gern gelegentlich einmal mitteilen, ob man tatsächlich beim Drucken der Stimmzettel bereits eine Quote der Wahlteilnahme vorsieht. Lassen Sie mich vermuten, dass man das nicht tut.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Dr. Hahn, bitte, Ihre Frage Nr. 13.

Dr. Hahn, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Im Zusammenhang mit den Wahlergebnissen rechtsextremistischer Parteien in Sachsen frage ich die Staatsregierung:

1. Wie viele rechtsextremistische Gewalttaten und Propagandadelikte gab es im Zeitraum zwischen 1999 und Ende 2003 im Landkreis Sächsische Schweiz? (Bitte nach Jahren getrennt einzeln aufzuführen!)

2. Über welche Erkenntnisse verfügt die Staatsregierung bezüglich von immer wiederkehrender Vorwürfe, dass Straftaten, die ganz offensichtlich mit rechtsextremistischen Hintergrund oder von Tätern, die eindeutig dem rechten Spektrum zuzuordnen waren, begangen wurden, insbesondere im Landkreis Sächsische Schweiz in den offiziellen Meldungen und Statistiken nicht als solche erfasst, sondern unter anderen Delikten wie Hausfriedensbruch oder Körperverletzung eingeordnet wurden, wodurch das tatsächliche Ausmaß rechtsextremistischer Straftaten massiv verschleiert worden ist?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Rasch, bitte.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abg. Dr. Hahn! Zu Ihrer ersten Frage: Die Beantwortung wäre sicher in der Schriftform besser geeignet, denn ich weiß nicht, wie ich Ihnen die Rahmenbalken einer Tabelle zu Gehör bringen soll.

Dr. Hahn, PDS: Ich bin einverstanden, wenn Sie mir diesen ersten Teil schriftlich geben. Dann können wir uns das Vorlesen ersparen. Von meiner Seite wäre das Einverständnis vorhanden.

Rasch, Staatsminister des Innern: Es wäre praktischer, wenn ich Ihnen das Zettelchen in die Hand drücke. Bezüglich der zweiten Frage eine ganz eindeutige Antwort: Die Vorwürfe, die diese Frage unterstellt, sind unsubstantiiert.

Durch die sächsische Polizei werden Straftaten als Fälle politisch motivierter Kriminalität erfasst, wenn sie den bundeseinheitlichen Kriterien für den kriminalpolizeilichen Meldedienst in Fällen politisch motivierter Kriminalität entsprechen und als solche bekannt werden.

Dr. Hahn, PDS: Da muss ich nachfragen, Herr Minister. Es sind also dem Ministerium und den zuständigen Polizeibehörden keine Beschwerden von Bürgern schriftlicher und mündlicher Art bekannt, die sich darüber beklagt haben, dass Straftaten, die einen eindeutig rechtsextremistischen Hintergrund hatten, nicht als solche behandelt wurden, sondern als Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Ähnliches?

Ich will Ihnen vielleicht mit Jugendklubs auf die Sprünge helfen, die überfallen wurden, mit Körperverletzung von Leuten aus der linken Szene. All das hat es in den letzten Jahren gegeben. Es gab nach meiner Kenntnis mehrere dieser Beschwerden. Ich möchte Sie nur fragen, ob tatsächlich geprüft worden ist, dass an diesen Beschwerden nichts dran ist. Es handelt sich nicht um Einzelfälle, sondern um eine ganze Reihe von Vorgängen. Das Ministerium muss doch ein Interesse haben, ordentliche, sachgerechte Statistiken zu haben.

Rasch, Staatsminister des Innern: Sehr geehrter Herr Dr. Hahn! Beschwerden wird nachgegangen und Beschwerden werden überprüft. Das, was Sie hier abgefragt hatten, war die Frage, ob wir Erkenntnisse hätten. Erkenntnisse sind natürlich Erkenntnisse, die Substanz haben. Dazu habe ich Ihnen eindeutig gesagt, dass wir eine klare Statistik führen. Es gibt für die Statistik einheitliche Kriterien in ganz Deutschland. Sie können sicher sein, dass wir uns sehr streng an diese Kriterien halten. Da gibt es andere Bundesländer, die da einen laxen Umgang pflegen. Meist werden die etwas mehr links regiert als die Länder, die hier solide arbeiten.

Diese Vorwürfe, die Sie in Ihrer Frage unterstellen, sind ohne Substanz. Ich bitte Sie: Es kann weder Ihnen noch Ihrer Region gedient sein, wenn Sie durch derartige Formen von Fragen suggerieren, dass das Problem, das wir offensichtlich haben, noch eine andere Dimension hätte, als es tatsächlich in der Praxis hat.

Dr. Hahn, PDS: Dann möchte ich gern die zweite Nachfrage stellen. Herr Minister, können Sie dem Hohen Haus und mir als Fragesteller mitteilen, wie viel derartige Beschwerden es allein im letzten Jahr gegeben hat, über die ich auch teilweise informiert wurde, und was getan worden ist, um zu überprüfen, ob diese Vorwürfe tatsächlich substanzlos sind. Was haben das Ministerium und die Polizei tatsächlich unternommen, die Vorwürfe zu überprüfen?

Rasch, Staatsminister des Innern: Sehr geehrter Herr Hahn! Sie werden sicher nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen jetzt die Statistik von Beschwerden zu einem derartigen Sachverhalt auswendig nennen kann. Ich bitte Sie, auch zu respektieren, dass solche Beschwerden ordentlich abgearbeitet werden, ich Ihnen aber wohl kaum eine ausführliche über ein Jahr zurückreichende Aufstellung liefern kann, wie jeder einzelnen Beschwerde nachgegangen worden ist. Sie können aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass derartige Beschwerden in einer vernünftigen Form aufgegriffen werden.

(Dr. Hahn, PDS: Sie können das ja schriftlich nachreichen!)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Abg. Jurk, bitte, Ihre Frage Nr. 12.

Jurk, SPD: In den letzten Wochen wurde Gemeinden, die den Status eines Förderdorfes erlangt haben, mitgeteilt, dass die Finanzmittel für bereits geplante Fördervorhaben gekürzt werden.

Frage an die Staatsregierung:

Wie hoch sind die Kürzungen von Fördermitteln aus dem Dorferwicklungsprogramm für die sächsischen „Programmdörfer“?

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister Flath, bitte.

Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Jurk! Das betreffende aktuelle operationelle Programm läuft seit dem Jahr 2000 für sechs Jahre. Das Mittelvolumen der zur Umsetzung von Projekten infrage kommenden Richtlinie Nr. 53 ist durch die starke Inanspruchnahme des Programms bis 2006 weitgehend ausgeschöpft. Die noch vorhandenen Mittel sollen nur noch für absolut prioritäre Vorhaben, insbesondere zur Schaffung von Arbeitsplätzen oder Infrastruktur in Programmdörfern, verwendet werden. Es werden also keine Fördermittel gekürzt. Vielmehr sind die für den Zeitraum 2000 bis 2006 insbesondere von der EU zur Verfügung gestellten Gelder durch Anträge gebunden. Die vorhandenen Mittel werden aus heutiger Sicht nicht ausreichen, den Bedarf der Antragsteller im ländlichen Raum, insbesondere für nichtprioritäre Vorhaben, vollständig abdecken zu können.

Jurk, SPD: Ich habe zunächst eine Nachfrage, weil ja einige Gemeinden vor kurzem erst die Urkunde erhalten haben, die bestätigt, dass sie Förderdorf geworden sind. Wäre es nicht besser gewesen, sich dies in Abschätzung des begrenzten Finanzrahmens zu schenken, um einfach keine Erwartungen bei den Gemeinden zu wecken, dass sie die entsprechenden Fördergelder erhalten?

Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Ich neigte anfangs auch eher dazu, diese Urkunden, die in Verbindung mit der Anerkennung als „Programmdorf“ ausgereicht wurden, nicht auszureichen. Ich habe es dann – gerade nach Gesprächen mit betroffenen Bürgermeistern – dennoch getan, weil ja das Dorferwicklungsprogramm insgesamt 2006 nicht endet, sondern es wird eine Fortsetzung dann für eine Programmperiode 2007 bis 2013 geben. Wir werden mit Sicherheit dort auch Gelder bekommen. Wie viel, wissen wir noch nicht. Wir wissen auch noch nicht, wie dann das Programm im Einzelnen aussehen wird. Aber ich werde diesbezüglich demnächst Gespräche in Brüssel führen. Ich denke, wir werden auch mit den betreffenden Gemeinden zu einer Vereinbarung kommen, dass der bisher gültige Fünfjahreszeitraum ganz einfach gestreckt werden muss. Ich sehe darin eine Lösungsmöglichkeit.

Jurk, SPD: Ich habe eine zweite Nachfrage: Ist es unzutreffend, dass Mittel aus dem Dorferwicklungspro-

gramm für Maßnahmen zur Beseitigung von Flutschäden eingesetzt wurden?

Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Herr Jurk, ich kann das nicht generell ausschließen. Ich kann nur sagen, es war nicht beabsichtigt, eine Schadensbeseitigung mit Geldern der Dorfentwicklung zu ermöglichen. Das war und ist nicht beabsichtigt, aber es ist im Einzelfall nicht auszuschließen, insbesondere immer dann, wenn es um eine schwierige Abgrenzung zwischen einer normalen Maßnahme der Dorfentwicklung und einer Schadensbeseitigung geht. Wir haben ja auch Fälle, wo diese Dinge ineinander greifen. Dort, wo das geschehen ist, steht die Überprüfung bisher noch aus. Ich will nicht zu viel versprechen. Natürlich arbeiten wir daran. Ob es in der Folgezeit möglich ist, die schwierige Situation vor Ort, die mir bekannt ist, eventuell durch Umschichtungen etwas zu entspannen, ist nicht abzusehen. Wir arbeiten daran. Aber dazu kann noch kein Ergebnis verkündet werden.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Abschließend Herr Dr. Hahn mit der Frage Nr. 14.

Dr. Hahn, PDS: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Massive Beeinträchtigungen durch Straßenbaumaßnahmen und Baumaßnahmen der Deutschen Bahn AG auf der Strecke zwischen Pirna und Schöna (LK Sächsische Schweiz)

Aufgrund der sich in den letzten Tagen häufenden Pressemeldungen sowie Bürgerbeschwerden bezüglich zahlreicher und zum Teil über Wochen und Monate anhaltender Baumaßnahmen an Straßen sowie auch Strecken der Deutschen Bahn AG, die nicht nur die Einwohner des Landkreises erheblich belasten, sondern auch das wirtschaftliche Standbein der Region, den Tourismus, gefährden, frage ich die Staatsregierung:

1. Aus welchen Gründen finden gerade jetzt, also unmittelbar vor der Hauptsaison im Tourismusbereich, derartig viele Straßen- und Schienenbaumaßnahmen im Landkreis Sächsische Schweiz statt, und was kann aus Sicht der Staatsregierung unternommen werden, die Beeinträchtigungen für Bürger und Gäste zu minimieren?

2. In welcher Form wurden insbesondere die für mehrere Monate geplanten Arbeiten an der Bahnstrecke zwischen Pirna und Schöna im Vorfeld rechtzeitig mit dem Landratsamt Sächsische Schweiz, mit den betroffenen Kommunen sowie der Tourismuswirtschaft abgesprochen? Und für den Fall, dass dies nicht in ausreichender Form erfolgt ist, bitte ich die genauen Gründe dafür anzugeben.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Minister, bitte.

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Hahn! Zur Frage 1: Bei Baumaßnahmen liegen Freud und Leid oft nebeneinander. Bauen heißt immer Verbessern des derzeitigen Zustandes, aber ohne Beeinträchtigung geht so gut wie nichts. Die Freude sollte jedoch überwiegen und die Beeinträchtigungen sollten auf ein vertretbares Minimum begrenzt bleiben.

Das trifft auch auf die Baumaßnahmen in der Sächsischen Schweiz zu. Die DB AG hat bisher zur Beseitigung der Schäden des August-Hochwassers 2002 an verschiedenen Bahnanlagen große Anstrengungen unternommen. Ich möchte hier nur an die Strecken Freital-Klingenberg-Colmnitz und Heidenau-Altenberg erinnern, die komplett wiederhergestellt worden sind bzw. werden. Nun ist die Elbtalstrecke Pirna-Schöna, also bis zur Grenze zur Tschechischen Republik, an der Reihe. Auch hier hatte die Flut zwar weniger sichtbare Schäden angerichtet, aber doch so, dass die Züge nur noch mit geringer Geschwindigkeit fahren konnten.

Die DB AG will in einer konzertierten Aktion bis zum Fahrplanwechsel im Dezember 2004 diesen Streckenteil wieder auf das Geschwindigkeitsniveau von 120 km/h bringen. Für diese Baumaßnahme schränkt die DB AG den Fahrplan für den Nah-, Fern- und Güterverkehr stark ein. Die DB AG erhält für derartige Maßnahmen Fluthilfegelder direkt vom Bund, die bis Ende 2004 verbaut sein müssen.

Es ist wichtig, dass wir uns das in Erinnerung rufen. Die Durchführung von Straßenbaumaßnahmen ist aufgrund der Temperatur- und Witterungsabhängigkeit auf den Zeitraum zwischen März/April und Oktober beschränkt. Dabei wird versucht, vor allem in den Tourismusregionen die Bautätigkeit in die Vor- und Nachsaison zu verlagern, um die Beeinträchtigungen auf ein Minimum zu beschränken. Im Landkreis Sächsische Schweiz gibt es dazu halbjährlich Abstimmungen zwischen dem Tourismusverband, der Kommunalverwaltung, Vertretern der Gewerbetreibenden sowie der Straßenbauverwaltung.

Zur Frage 2: Die Abstimmung der Sanierung der Bahnstrecke im Elbtal zwischen Pirna und Schöna/Grenze zur Tschechischen Republik obliegt dem Bauherrn DB AG im Auftrag des Bundes. In den Abstimmungsgesprächen der DB AG mit den zuständigen regionalen Behörden wurde die Staatsregierung nicht beteiligt. Nach Aussagen der DB AG hat diese jedoch rechtzeitig vor Baubeginn am 1. Juni 2004 die betroffenen Gebietskörperschaften und Verbände über Inhalt und Ablauf der Baumaßnahmen informiert.

Dr. Hahn, PDS: Ich habe zwei Nachfragen, Herr Staatsminister. Ist Ihnen bekannt, dass die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden, das Landratsamt und auch der Tourismusverband im Prinzip mit dem Baubeginn die entsprechenden Faxe ins Haus bekommen haben und keinerlei Vorwarnzeit vorhanden war, keinerlei Möglichkeit, die Touristen und Gäste über diese Maßnahmen zu informieren, so dass jetzt erhebliche Beeinträchtigungen zu befürchten sind? Ist Ihnen das bekannt?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Dass das per Fax geschehen ist, ist mir nicht bekannt. Ich finde das bedauerlich, aber das liegt in der Verantwortung der DB AG.

Dr. Hahn, PDS: Meine zweite Nachfrage bezieht sich auf den Hinweis, dass die Mittel bis zum Ende des Jahres 2004 verbraucht werden müssen. Welche Möglichkeiten gibt es diesbezüglich, die Mittel vielleicht doch in das Folgejahr zu übertragen? Sind Sie nicht auch der Meinung, dass es sinnvoll gewesen wäre, die Baumaß-

nahmen von März bis Juni durchzuführen und dann wieder ab September, um wenigstens der Tourismuswirtschaft, die ohnehin durch das Hochwasser enorm gebeutelt wurde, eine Chance zu geben, in den beiden Sommermonaten ohne Belästigungen der Gäste entsprechende Einnahmen zu erzielen? Wäre das nicht der richtige Weg gewesen?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Herr Hahn, es gibt verschiedene Wege, die zum Ziel führen. Der von Ihnen genannte Weg ist sicherlich einer davon. Die Bundesregierung hat ganz klar gesagt, dass diese Mittel bis Ende des Jahres ausgegeben sein müssen. Das ist eine Vorgabe des Bundes. Die Bauarbeiten zu strecken ist natürlich möglich. Wir haben hier einen Streckenabschnitt von 33 km und man muss sich auf der anderen Seite auch fragen, wie lange wir an diesen Schienen arbeiten wollen.

Die Verwirklichung der Reparaturarbeiten wird uns helfen, schnell wieder zu dem Tourismusmagneten zurückzukommen und damit auch die Bahn als einen der Tourismuszugänge zu dieser Region wiederherzustellen. Das ist sehr wichtig, gerade für Touristen aus Richtung Prag. Ich denke, wir tun gut daran, wenn wir möglichst schnell wieder eine Geschwindigkeit von 120 km/h anbieten können, weil ansonsten die zeitliche Distanz für viele Touristen weiter unüberbrückbar bleibt und sie deswegen vorziehen, an Sachsen vorbeizufahren.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Meine Damen und Herren! Alle Fragen sind beantwortet worden.

Wir gehen jetzt in eine Mittagspause bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung von 13.26 Uhr bis 14.32 Uhr)

Schriftliche Beantwortung weiterer Fragen

Frau Roth, PDS: Frage Nr. 4

Fördermittelvergabe für die Sanierung von Schulbauten

Im Landkreis Delitzsch erhielten Eltern auf Nachfrage zur Förderung der Sanierung von Schulbauten die Auskunft, dass Fördermittel nur ausgereicht werden, wenn an Grundschulen 25, an Mittelschulen 50 und an Gymnasien 75 Schüler pro Jahrgangsstufe lernen.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Welche Gründe sprechen für die Einschränkung der Fördermittelvergabe?
2. Wie ist diese Beschränkung mit dem § 4a des Schulgesetzes zu vereinbaren, der als Mindestschülerzahl für Grundschulen 15 Schüler, an Mittelschulen und Gymnasien 20 Schüler je Klasse festlegt?

Prof. Dr. Mannsfeld, Staatsminister für Kultus: Bedauerlicherweise haben Sie im Rahmen Ihrer Anfrage nicht deutlich gemacht, von wem die Eltern im Landkreis Delitzsch die von Ihnen zitierte Auskunft bekommen haben, so dass deren Hintergründe nicht aufgeklärt werden können. Ich erkläre dennoch ganz ausdrücklich, dass die Auffassung, Schulbaufördermittel könnten ausschließlich dann gewährt werden, wenn an einer Grundschule 25, an einer Mittelschule 50 und an Gymnasien 75 Schüler pro Jahrgangsstufe lernen, völlig unzutreffend ist. Ihre zweite Frage geht daher von einer Beschränkung aus, die in dieser Form nicht existiert.

Allerdings ist es in der Tat so, dass die Vergabe der Schulbaufördermittel indirekt von Schülerzahlen beeinflusst ist, weil die Standortsicherheit der Schule, welche von Fördermitteln profitieren soll, auch von Schülerzahlen abhängt. Entscheidend ist dabei der Genehmigungsbescheid zu dem betreffenden Schulnetzplan einschließlich seiner Nebenbestimmungen.

Wird ein Schulstandort dort als zu beobachtend eingestuft, bedeutet dies, dass in der entsprechenden Planungsregion möglicherweise ein Standort derselben Schulart zu schließen sein wird, ohne dass sich der Planungsträger bereits auf einen konkreten Standort festgelegt hat.

Einen Schulstandort zu unterstützen, bei dem unklar ist, ob er in einigen Jahren überhaupt noch schulisch genutzt wird, wäre angesichts der nach sächsischem Haushaltsrecht langjährigen Zweckbindungsfrist nicht zu vertreten.

Dennoch einmal zusammenfassend: Ein so schematisches und realitätsfernes Genehmigungsverfahren existiert in Sachsen nicht. Wenn eine Behörde dennoch so vorgeht, bitte ich um nachprüfbare Angaben.

Frau Werner, Heike, PDS: Frage Nr. 7

Kontrollen bei der Beförderung von Schülern durch Beauftragte der privatrechtlich organisierten Personenbeförderungsunternehmen

Nach § 23 Abs. 3 des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen sind auch die Landkreise als öffentlich-rechtliche Körperschaften die Träger der notwendigen Schülerbeförderung und können die Schülerbeförderung betreffende Einzelheiten insbesondere hinsichtlich Umfang und Abgrenzung der notwendigen Beförderungskosten, Höhe und Verfahren der Erhebung eines Eigenanteils des Schülers oder der Erziehungsberechtigten, Pauschalen oder Höchstbeiträge für die Kostenerstattung usw. durch Satzung regeln.

Daher handelt es sich bei der Schülerbeförderung um die Erfüllung einer unter anderem den Landkreisen im Rahmen der Schulpflicht obliegenden öffentlich-rechtlichen Aufgabe. Obwohl die Erziehungsberechtigten hierbei zu keiner Zeit einen Fahrpreis an die privaten Verkehrsunternehmen geleistet haben, sondern deren Kinder ausschließlich auf der Grundlage der Schülerbeförderungssatzung und des darin festgelegten und an den jeweiligen Landkreis entrichteten Eigenanteils zu befördern sind (öffentlich-rechtlicher Beförderungsanspruch), werden insbesondere minderjährige und nicht bzw. nur beschränkt geschäftsfähige Schulanfänger und Grundschüler (Sechs-, Sieben- und Achtjährige) bei Gelegenheit ihrer Schülerbeförderung durch Beauftragte der jeweiligen Verkehrsunternehmen („Fahrscheinkontrollleur“) auf der Grundlage der für die Personenbeförderung des jeweiligen privaten Verkehrsunternehmens geltenden Allgemeinen Beförderungsbedingungen von beauftragten

Kontrollpersonen der privaten Verkehrsunternehmen dahingehend kontrolliert, ob sie über einen gültigen Fahrausweis verfügen.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Wie beurteilt die Staatsregierung die Zulässigkeit derartiger Kontrolle im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Schülerbeförderung durch die von den privaten Verkehrsunternehmen mit der Kontrolle von Fahrausweisen beauftragten Privatpersonen (eingeschlossen die Verhängung von Sanktionen durch so genannte erhöhte Beförderungsentgelte durch die „Fahrkartenkontrolleure“ im Ergebnis der Kontrollen) gegenüber Minderjährigen und nicht oder nur beschränkt geschäftsfähigen Schulanfängern und Grundschulern bzw. deren Erziehungsberechtigten, insbesondere auch vor dem Hintergrund des Prinzips der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung und des Verhältnismäßigkeitsprinzips (Übermaßverbot)?

2. Inwieweit sind die von den und für die privatrechtlich tätigen Verkehrsunternehmen festgelegten Allgemeinen Beförderungsbedingungen und deren Bestimmungen unmittelbar und ohne Weiteres auf die Beförderung von Grundschulern im Rahmen der den Landkreisen obliegenden öffentlichen Schülerbeförderungspflicht anwendbar bzw. vollziehbar, für die zu keiner Zeit vertraglich vereinbarte Beförderungsentgelte durch die Erziehungsberechtigten an die privaten Verkehrsunternehmen geleistet, sondern lediglich öffentlich-rechtliche Eigenanteile von den Erziehungsberechtigten nach Maßgabe der Schülerbeförderungssatzungen an den Träger der Schülerbeförderung entrichtet werden?

Rasch, Staatsminister des Innern: Wie häufig, wenn mehrere Fachressorts von einer Fragestellung betroffen sind, tritt auch jetzt wieder der Innenminister ans Rednerpult, um ein Anliegen an der Schnittstelle von Kommunal-, Schul- und ÖPNV-Recht darzustellen. Der Antwort auf Ihre Fragen muss ich daher eine knappe rechtliche Einordnung voranstellen:

Gemäß § 23 Abs. 3 des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen sind Landkreise und Kreisfreie Städte für die notwendige Beförderung der Schüler auf dem Schulweg bei öffentlichen und staatlich genehmigten Ersatzschulen freier Träger, in deren Gebiet sich die Schule befindet, zuständig. Es handelt sich hierbei um eine weisungsfreie Pflichtaufgabe der Landkreise und Kreisfreien Städte. Wie das Verfahren der Schülerbeförderung im Einzelnen ausgestaltet ist, regeln die Landkreise und Kreisfreien Städte in ihren nach § 23 Abs. 3 Satz 2 SchulG zu erlassenden Satzungen, wobei ihnen ein weiterer Gestaltungsspielraum zusteht.

Der tatsächliche Beförderungsvorgang (auch von Schülern) unterliegt allerdings den Bestimmungen des Personenbeförderungsgesetzes des Bundes. Überwiegend werden die Schüler mit Beförderungsmitteln des öffentlichen Linienverkehrs befördert. Hier gilt die Verordnung über die Allgemeinen Beförderungsbestimmungen, wonach der Fahrgast einen gültigen Fahrausweis besitzen muss. Besitzt er einen solchen nicht oder kann diesen bei einer Kontrolle nicht vorweisen, ist das erhöhte Beförderungsentgelt von 40 Euro zu zahlen. Dabei sieht das geltende Recht keine Unterteilung vor. Verkehrsunternehmen sind mehr und mehr darauf angewiesen, die entstehenden

Kosten durch Fahrgeldeinnahmen zu decken. Die Kontrollen sind ein gängiges Mittel, um die ordnungsgemäße Fahrgeldentrichtung zu prüfen.

Bei der Schülerbeförderung haben sich im Grunde zwei Varianten der Entgeltentrichtung durchgesetzt.

1. Der Schüler entrichtet das Beförderungsentgelt und erwirbt direkt den Fahrausweis beim Verkehrsunternehmer. Der so genannte Eigenanteil wird mit der Kommune durch die Schüler/Eltern verrechnet.

2. Der Landkreis als Schulträger schließt mit dem Verkehrsunternehmer einen Vertrag über alle Schüler ab und bezahlt dem Verkehrsunternehmen das Beförderungsentgelt insgesamt. Dabei ist es für den Verkehrsunternehmer unerheblich, wie hoch der Elternanteil ist. Die Schüler, die gemäß der Satzung des Schülerbeförderungsträgers berechtigt sind, die Leistungen der Schülerbeförderung in Anspruch zu nehmen, erhalten hierzu einen Schülerfahrausweis (der auch andere Bezeichnungen haben kann). Sinn und Zweck dieses Schülerfahrausweises ist es, dass die Schüler dem Beförderungunternehmen gegenüber nachweisen können, einen Anspruch auf die Leistung Schülerbeförderung zu haben. Das Beförderungunternehmen andererseits wird durch die Vorlage von Schülerfahrausweisen in die Lage versetzt, kontrollieren zu können, ob es Leistungen der Schülerbeförderung – gemäß dem Vertrag mit dem Schülerbeförderungsträger – gegenüber dem Schüler erbringt oder ob Schüler mitfahren, die eben nicht diesem Vertrag unterliegen.

Dies vorausgeschickt, kann ich nun die Fragen zusammenfassend knapp beantworten:

Die Beförderung (auch) von Schülern unterliegt dem Bundespersonenbeförderungsgesetz und der dazu ergangenen Verordnung über die Allgemeinen Beförderungsbedingungen. Diese differenzieren nicht nach einzelnen Nutzergruppen und enthalten auch die Ermächtigung zur Erhebung erhöhter Beförderungsentgelte und zur Fahrgastkontrolle.

In diesem Sinne wird die Kontrolle aller Fahrgäste positiv bewertet. Sie führt insbesondere bei Jugendlichen zur Erziehung zu Ehrlichkeit und Achtung gegenüber denen, die das Beförderungsentgelt entrichten.

Gesprächen mit den Verkehrsunternehmen war zu entnehmen, dass die Kontrolleure angehalten sind, je nach Situation besonders gegenüber Kindern die Grenzen des Handlungsspielraumes auszuschöpfen und Kulanz gelten zu lassen. Damit besteht für die Annahme, das Verhältnismäßigkeitsgebot sei nicht gewahrt, kein Raum.

Gerlach, SPD: Frage Nr. 10

Renaturierung des NSG „Hochmoor Großer Kranichsee“

Das NSG Hochmoor Großer Kranichsee als eines der ältesten Naturschutzgebiete in Deutschland soll renaturiert werden. Dem Vernehmen nach lehnt die Landestalsperrenverwaltung dieses Vorhaben ab mit der Begründung, dass durch die Renaturierung das Wasser in der Trinkwassertalsperre Carlsfeld zu stark humos belastet würde.

Fragen an die Staatsregierung:

1. Welchen Einfluss kann die Landestalsperrenverwaltung auf die beschlossene Renaturierung des Hochmoores nehmen?

2. Welche Position vertritt die Staatsregierung bei der Kontroverse zwischen der Verwaltung des Naturparks Vogtland/Erzgebirge und der Landestalsperrenverwaltung?

Flath, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft: Zu 1.: Die Landestalsperrenverwaltung wurde als Träger öffentlicher Belange im laufenden Verfahren zur Neufestsetzung des Naturschutzgebietes „Großer Kranichsee“ angehört. Sie hat zum Entwurf der Rechtsverordnung Stellung genommen und dabei ihre Belange dargelegt, die bei der Überarbeitung berücksichtigt wurden. So ist nach dem aktuellen Verordnungsentwurf vorgesehen, dass

1. die Bewirtschaft der Talsperre Carlsfeld sowie sonstige Maßnahmen der Gewässerunterhaltung gemäß den jeweils geltenden wasserrechtlichen Bestimmungen weiterhin zulässig sind und

2. Wiedervernässungsmaßnahmen, die Einfluss auf die Bewirtschaftung der Talsperre haben können, einvernehmlich mit der Landestalsperrenverwaltung abzustimmen sind.

Das Verfahren zum Erlass der Rechtsverordnung für das erweiterte NSG „Großer Kranichsee“ ist weitgehend abgeschlossen. Die Unterzeichnung durch den Regierungspräsidenten steht aber noch aus.

Über die genannten Möglichkeiten zur Einflussnahme hinaus ist die Landestalsperrenverwaltung im Rahmen einer regionalen Arbeitsgruppe an der gegenwärtig laufenden Aufstellung des Managementplanes für das FFH-Gebiet „Erzgebirgskamm am Großen Kranichsee“ beteiligt. Sie hat dabei auf die Problematik verstärkter Huminstoffeinträge hingewiesen und angeregt, als Bestandteil des Managementplanes einen Pflegeplan für das Talsperreneinzugsgebiet zu erarbeiten. Der Vorschlag wird in der Arbeitsgruppe geprüft.

Zu 2.: Zwischen dem Trägerverband des Naturparks „Erzgebirge/Vogtland“ und der Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen findet keine Kontroverse statt. Vielmehr stehen sich hier teilweise unterschiedliche Fachmeinungen und Belange entgegen, die an den jeweils betroffenen Einzelflächen verantwortungsvoll untereinander abzuwägen sind.

Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft prüft die gegenwärtig vorliegenden wissenschaftlichen Gutachten und Stellungnahmen zu den Ursachen des Eintrags von Huminstoffen in die Talsperren. In der anschließenden Fachdiskussion müssen Wege gefunden werden, die es erlauben, sowohl die naturschutzfachlich bedeutsamen Hochmoore und Moorwälder dauerhaft funktionstüchtig zu erhalten als auch den berechtigten Interessen der Wasserwirtschaft und weiterer Landnutzer zu entsprechen.

Ergänzung der Antwort auf die mündliche Frage Nr. 13 des Abg. Dr. Hahn, PDS zum Thema Rechtsextremistische Gewalttaten und Propagandadelikte im Landkreis Sächsische Schweiz:

Rasch, Staatsminister des Innern: Im „Kriminalpolizeilichen Meldedienst in Fällen politisch motivierter Kriminalität“ wurden Straftaten wie folgt registriert:

Straftaten pro Jahr	1999	2000	2001	2002	2003
LKrs. Sächs. Schweiz	103	171	105	105	97
davon:	7	6	11	23	11
– Gewaltdelikte					
– Propagandadelikte	79	115	77	61	71

1. **Vizepräsidentin Frau Dombois:** Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3

Zur Situation älterer Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten im Freistaat Sachsen

Drucksache 3/10253, Große Anfrage der Fraktion der PDS, und die Antwort der Staatsregierung

Als Einbringerin spricht zuerst die Fraktion der PDS. Danach folgen CDU, SPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich bitte nun die Fraktion der PDS, das Wort zu nehmen. Frau Abg. Zschoche.

Frau Zschoche, PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ältere Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten – ein hoch sensibles und ungemein wichtiges sozialpolitisches Thema, auch und gerade für die Staatsregierung, die nach Grundgesetz und Sächsischer Verfassung bekanntlich dem Sozialstaatsgebot verpflichtet ist. Darin waren wir uns als PDS-Fraktion ganz sicher. Doch wir hatten uns geirrt, und das tut weh; denn immerhin betrifft es über

250 000 sächsische Haushalte, in denen Menschen mit Behinderungen leben.

Schon beim ersten Lesen der Antworten auf unsere Große Anfrage war ich entsetzt darüber, mit welcher Unlust, mit welchem Desinteresse die Staatsregierung gerade einmal über das Allernötigste informiert und dabei vorrangig auf statistische Erhebungen verweist, die größtenteils entweder nicht oder nur spärlich oder als veraltete Daten existieren. Von unseren 68 Fragen wurde fast die Hälfte nicht beantwortet.

So konnten keine verwertbaren Angaben zur demografischen Entwicklung behinderter und chronisch kranker Menschen gemacht werden, da nur Schwerbehinderte mit Ausweis in der Statistik erscheinen und Kranke

gleich gar nicht erfasst werden. Dabei weiß die Staatsregierung sehr wohl, dass viele behinderte Menschen deshalb keinen Schwerbehindertenausweis beantragen, weil sie durch die dann amtlich festgestellte eingeschränkte Erwerbsfähigkeit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt schwinden sehen. Ich frage: Auf welcher Grundlage will das Staatsministerium die dringend notwendigen Hilfs- und Betreuungsangebote planen, wenn ihr eine solide Datenbasis fehlt?

Ähnliche Unkenntnis gibt es bei der Regierung zur materiellen Situation dieser Personengruppe. Aufgrund mangelnder sächsischer Datenbasis musste sie deshalb sogar auf den Behindertenreport des sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums Berlin/Brandenburg verweisen – Welch ein Armutszeugnis für die sächsische Staatsregierung! Geradezu realitätsfremd schätzt sie dann ein, dass das Arbeitslosengeld II nicht zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation der künftigen Bezieher führt.

Sie, meine Damen und Herren vom Sozialministerium, haben sich offensichtlich weit weg von der Wirklichkeit begeben, wenn Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass mit 331 Euro monatlich das soziokulturelle Existenzminimum nicht abgesichert wird. Wer kann damit die steigenden Preise der Lebenshaltungskosten, im Personennahverkehr, bei Strom, Versicherungen, Krankengeld und Zahnersatz, Benzin, Theater und Kulturveranstaltungen bezahlen?

Wer ist fähig, die Zuzahlungen im Krankheitsfall aufzubringen? – Auch wenn diese auf 1 oder 2 % des Einkommens begrenzt sind, überfordert zum einen schon die Erbringung der Vorfinanzierung in Höhe von 39 bzw. 78 Euro die Betroffenen, und zum anderen sind rezeptfreie Medikamente vollständig aus der eigenen Tasche zu finanzieren. Dazu antworten Sie: „Die aus dem Gesetz zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenversicherung gegebenenfalls resultierenden individuellen Mehrbedarfe werden anderweitig nicht getragen. Sie sind im Rahmen des verfügbaren Nettoeinkommens zu berücksichtigen.“ Die Antwort ist an Zynismus nicht zu übertreffen,

(Beifall bei der PDS)

weil sie nichts anderes besagt, als: Wenn du krank bist und ein Medikament brauchst, das die Kasse nicht bezahlt, dann musst du es selbstverständlich von deinen 331 Euro bezahlen oder darauf verzichten. – Logisch!

Erst in der Antwort auf eine spätere Frage lässt sich die Staatsregierung herab einzugestehen: „...“, dass es gerade für Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt und bei niedrigen Renten besonders schwierig ist, die geforderten Zuzahlungen zu leisten, und dies auch Auswirkungen auf den bisherigen Lebensstil haben kann.“ Frau Sozialministerin, wenn Sie nicht blind, nicht taub und nicht lebensfremd sind, hätten Sie antworten müssen, dass es bei Beziehern von niedrigen Einkommen im Krankheitsfall sehr wohl zu gravierenden Auswirkungen auf den Lebensstil kommen wird und Sie deshalb als Ministerin beim Bund sofortige Korrekturen einfordern, weil Sie die schwerwiegenden Folgen für die Menschen, aber auch für das Gesundheitssystem keinesfalls verantworten möchten.

Außerdem muss ich Sie als Sozialministerin fragen: Warum haben Sie nicht gegen die skandalösen Absichten protestiert, die kostenlose Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel für behinderte Menschen stark einzuschränken und die Gebührenfreiheit von Rundfunk und Fernsehen zur Disposition zu stellen?

Meine Damen und Herren! Auch auf unsere Fragen zur ambulanten medizinischen Betreuung Behinderter und chronisch Kranker konnte die Regierung keine neuen Fakten vorlegen, obwohl sie angekündigt hatte, bis Ende September 2003 mit den im Gesundheitswesen Verantwortlichen Maßnahmen zu vereinbaren, um dem drohenden Ärztemangel zu begegnen. So stellt sie lediglich fest, dass zurzeit – rein statistisch gesehen – in keinem Planungsgebiet eine Unterversorgung bei den Hausärzten vorliegt. Indes verschweigt sie – obwohl wir auch danach gefragt hatten –, dass es in einigen sächsischen Regionen bereits eine Unterversorgung bei Fachärzten gibt.

Noch etwas Wichtiges: Anders als die Staatsregierung sehen wir als PDS-Fraktion schon kurz- und mittelfristig einen steigenden Bedarf sowohl an geriatrischer Versorgung im Krankenhausbereich als auch und hier ganz deutlich im Bereich der Anschlussheilbehandlungen für Behinderte und chronisch Kranke. Wenn Rehabilitationsmaßnahmen weiter wie bisher so restriktiv gehandhabt werden, haben wir bald das nicht mehr zu beherrschende Problem der Zunahme der Pflegebedürftigen auf dem Tisch.

Es scheint so, als ob Sie diese Gefahr in ihrer Dimension verkennen, denn Sie können auf einige wichtige Fragen überhaupt nicht antworten. Statt einzugestehen, dass das Wissen darüber, was mit den Menschen nach einem Krankenhausaufenthalt passiert, notwendig ist, antworten Sie: „Hierzu liegen der Staatsregierung keine Angaben vor.“ Ganz nach dem Slogan: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Und es geht so weiter. Die Regierung ist nicht in der Lage, Aussagen zur Nutzung der Behindertenfahrdienste und zum Bedarf an barrierefreien Zugängen zu öffentlichen Gebäuden in Sachsen zu machen.

Für uns aber ist es unabdingbar und höchste Zeit, dass sie sich dazu konkrete Kenntnis verschafft, um mit Konsequenz darauf hinzuwirken, dass den Menschen mit Behinderungen in allen sächsischen Kommunen eine selbständige Lebensführung ermöglicht wird. Genau das hatte doch die CDU immer wieder als ihr Ziel deklariert. Ja, meine Damen und Herren, man darf nicht nur sagen, man muss auch tun.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Völlig überfordert war das Sozialministerium mit unserem Fragenkomplex „Soziale Netze“. Während im Wirtschaftsministerium der Schaffung von Netzwerken höchste Priorität eingeräumt wird, weiß das Sozialministerium mit sozialen Netzen nahezu nichts anzufangen. Es gibt zu, dass ihm ehrenamtliche Strukturen nicht bekannt sind, und es weiß auch nichts Genaueres über den Wandel der Familienstrukturen und über die zunehmende Bedeutung außerfamiliärer Netze.

So nimmt es nicht wunder, dass die Staatsregierung bei einer so dürftigen Datenlage völlig untaugliche Gesetze wie das Integrationsgesetz für Menschen mit Behinderungen schreibt und die CDU-Fraktion diesem Gesetz auch noch zustimmt.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren! Ich verzichte darauf, an weiteren Beispielen unserer Großen Anfrage die Ungültigkeit und das Unwissen der Regierung zur Lebenslage behinderter und chronisch kranker älterer Menschen im Freistaat zu belegen und zu kritisieren. Allerdings will ich Ihnen eine Gesamtbewertung nicht ersparen und fasse diese wie folgt zusammen:

Erstens. Der Staatsregierung sind grundlegende Fakten für die in der Großen Anfrage benannten Personengruppen nicht bekannt. Selbst bei Fragen zu Trends in der demographischen Entwicklung, die für politische Konzepte unerlässlich sind, bleibt sie stumm.

Zweitens stellen wir fest, dass das Sozialministerium die Bedeutung gerade der materiellen und finanziellen Situation für diese Menschen hochgradig unterschätzt und die schlimmen Auswirkungen der Hartz-Gesetze einfach negiert nach dem Motto „Augen zu und durch“. Ist es etwa Ihr privilegierter Arbeitsplatz mit einem guten Einkommen, der Sie blind für die Probleme dieser Menschen macht?

Drittens. Die Situation im ländlichen Raum ist für die Regierung nicht relevant. Deshalb wird sie bei den Antworten sträflichst vernachlässigt, unterschätzt und verdrängt. Das macht mir, die ich in einem Dorf wohne, regelrecht Angst.

Viertens. Wir vermissen in den Antworten eine Analyse, Quantifizierung und Bewertung kurz- und mittelfristiger Auswirkungen der gegenwärtigen Sozialpolitik auf die Lebenslage dieser Menschen und eine daraus abgeleitete politische Strategie auf Landesebene.

(Frau Staatsministerin Orosz:
Das war nicht die Frage!)

So gesehen, meine Damen und Herren, hat der Bericht die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Großen Anfrage der PDS-Fraktion nur erhärtet. Was bleibt, ist unsere unmissverständliche Aufforderung an die Staatsregierung, ihrer sozialpolitischen Verantwortung für die große Gruppe der Behinderten und chronisch Kranken umgehend in der gebotenen Qualität nachzukommen.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren! Ich spreche heute das letzte Mal in einer Landtagssitzung zu Ihnen. 14 Jahre habe ich mich gemeinsam mit den Mitgliedern meiner Partei für eine sozial gerechte Politik engagiert und sie zu meiner Herzenssache gemacht. Ein Leben in Menschenwürde – das war, ist und bleibt das Markenzeichen von PDS-Politik.

(Beifall bei der PDS)

Leider hatte ich allzu oft den Eindruck, dass die CDU die Sozialpolitik eher als Almosenpolitik und zu einseitig als Kostenbelastung ansah, denn Ihre erste Frage war

stets: „Was kostet das?“, statt zunächst zu fragen „Was bringt es für die Menschen?“.

Die Sozialpolitik wurde vorrangig in eine Art Reparaturfunktion gehoben, die die schlimmsten Auswirkungen der Marktwirtschaft auf die Menschen lindern sollte. Viel zu selten war der Staatsregierung und auch der CDU bewusst, dass Sozialpolitik vorrangig eine Gestaltungsaufgabe ist, ja eine Gestaltungsaufgabe sein muss mit dem Ziel, menschliche Entwicklungspotenziale freizusetzen, Demokratie zu stärken, Gemeinschaftssinn zu entwickeln, Gewaltbereitschaft zurückzudrängen, Ausgrenzung und Armut vorzubeugen, kurz: die Lebensqualität aller Menschen in unserem Land zu erhöhen.

Wenn Herr Winkler nach der Wahl zu der Einsicht kommt, dass sich die CDU mehr um die Probleme der Menschen kümmern müsse, um verloren gegangene Wählerstimmen zurückzugewinnen, heißt das für mich im Klartext, dass er die soziale Verantwortung von Politik nicht als Ziel ansieht, sondern als Mittel, als Wahlwerbung, sozusagen als Wahlbonbon anbietet.

(Dr. Hähle, CDU: Und Sie?)

Darauf kann es nur eine Antwort geben – und die gebe ich Ihnen, Herr Dr. Hähle –: Der Sächsische Landtag braucht eine noch viel stärkere PDS-Fraktion.

(Dr. Hahn, PDS: Richtig! –
Widerspruch bei der CDU)

Denn sie hat von Anfang an dieses Ziel verfolgt und überzeugend nachgewiesen, dass sie nicht nur vor, sondern auch nach der Wahl

(Zuruf des Abg. Dr. Hähle, CDU)

konsequent für eine sozial gerechte und eine solidarische Politik eintritt, und zwar um der Menschen selbst willen, um ihrer Würde willen.

(Beifall bei der PDS –
Zuruf der Frau Staatsministerin Orosz)

Wir werben um das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler, damit sie gemeinsam mit uns ein lebenswertes Sachsen für alle mitgestalten, ein lebenswertes soziales Sachsen auch für Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten.

(Dr. Hähle, CDU: Da geht einem
der Hut hoch!)

Diesem Anliegen wird sich ganz gewiss die PDS-Fraktion auch in der 4. Wahlperiode des Sächsischen Landtages verpflichtet fühlen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! 14 Jahre im Sächsischen Landtag – ich gestehe –, das waren für mich anfangs sehr belastende Jahre, die mich zeitweise auch verzweifeln ließen

(Dr. Hähle, CDU: Dann hätten
Sie es doch gelassen!)

und die auch tiefe Wunden hinterlassen haben. Alles in allem waren es aber vorrangig sehr interessante, total spannende und lehrreiche Jahre, die ich nicht missen möchte. Nun heißt es Abschied zu nehmen, und zwar mit einem Dankeschön an alle Abgeordneten, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landtagsverwaltung und in den Landtagsfraktionen, die mich unterstützt, kritisch begleitet und gefordert haben. Ich verabschiede mich von Ihnen mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit, für persönliches Wohlergehen und für gutes Gelingen all Ihrer Vorhaben zum Wohle der Menschen in Sachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS – Beifall des Abg. Prof. Dr. Weiss,
SPD – Beifall des Abg. Lehner, CDU)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Ich bitte nun die CDU-Fraktion, das Wort zu nehmen. Frau Abg. Stempel.

Frau Stempel, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Abgeordneten! Wie haben Sie geschlossen, Frau Zschoche? Ein Leben in Menschenwürde war und ist Markenzeichen der PDS. Sie haben permanent mit Ihrer Fraktion seit 1990 sämtliche Haushalte des Sozial- und Gesundheitsministeriums abgelehnt.

(Dr. Hahn, PDS: Weil sie schlecht waren!)

– Wissen Sie, ich hatte schon einmal hier vorn am Pult gesagt: Getroffene Hunde bellen. Ich würde sagen, wenn Sie meinen Ausführungen gefolgt sind, denken Sie vielleicht über manches anders.

Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen unseren geschätzten Staatsminister a. D. Dr. Hans Geisler zitieren, der im Jahre 2000 anlässlich des zehnjährigen Rückblicks des Bestehens der Altenpflegeheime in unserem Freistaat Folgendes sagte: „Zu den bedrückendsten Zuständen, die ich kurz nach meiner Amtsübernahme als Aufgabe vor mir sah, gehörten die Lebensbedingungen von alten und kranken und behinderten Menschen in Alten- und Behinderteneinrichtungen.“

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

„Hier war das erschreckende Ausmaß sichtbar, wohin ein Gesellschaftssystem steuert, wenn es nicht den einzelnen Menschen – und insbesondere den kranken, schwachen und behinderten – in seiner einmaligen und unverwechselbaren Würde achtet und annimmt.“

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

Weiterhin führte Dr. Geisler aus: „Die Lebens- und Wohnbedingungen in vielen Altenpflegeeinrichtungen waren menschenunwürdig. Die Zimmer waren zum großen Teil überbelegt, die hygienischen Verhältnisse völlig ungenügend und die bauliche Substanz nicht selten katastrophal. Daran wurde nicht nur der Stellenwert offenbar, den der Sozialismus den sozialen Einrichtungen für die Schwächsten einräumte, hier zeigte sich auch, dass ein Staat in die Sackgasse gehen muss, wenn er

dauerhaft aus der Substanz lebt und das Gebot der Nachhaltigkeit missachtet.“

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

„Ich selbst habe 1990 mir solche Heime angeguckt und ich danke Gott, dass es so etwas nicht mehr gibt.“

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

Sehr geehrte Abgeordnete! Diesen Aussagen zur Ausgangslage nach der friedlichen Revolution 1989 für die erste frei gewählte Staatsregierung und das Parlament hier in Sachsen 1990, diesen Ausführungen von unserem Dr. Hans Geisler ist nichts hinzuzufügen.

Sie alle erhielten im Frühjahr dieses Jahres den Dritten Bericht zur Lage der Menschen mit Behinderungen. Dieser Bericht belegt eindeutig, dass in den letzten 14 Jahren eine gigantische Aufbauleistung in Sachsen – mit Hilfe von Bundesmitteln, Landesmitteln und kommunalen Mitteln – vollbracht wurde.

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

Wer dies in Abrede stellt und nur beklagt, was eventuell noch nicht ist, und schlechtredet, was normalerweise nicht schlechtzureden ist, der hat sich bitte erstens bei denen zu entschuldigen, die zu DDR-Zeiten im wahrsten Sinne des Wortes satt und sauber verwahrt und weggesperrt waren, und hat sich zweitens bei denen zu entschuldigen, die in einer gesamtdeutschen Solidarität die finanziellen Mittel bereitstellten und noch bereitstellen, um die heutigen vielfältigen und flächendeckenden Angebote für alte, kranke und behinderte Menschen zu ermöglichen.

(Beifall bei CDU und SPD –
Beifall bei der Staatsregierung)

Bereits 1991 legte die Staatsregierung für den Freistaat Sachsen die Grundsätze der Senioren- und Behindertenpolitik fest. In der Seniorenpolitik war und ist es nach wie vor das Ziel, solche Lebensbedingungen zu schaffen, die den Wunsch nach eigenverantwortlicher und selbständiger Lebensführung so weit wie möglich und so lange wie möglich verwirklichen. Dafür wurden Millionen von Euro eingesetzt – von allen, wie ich gerade sagte, von allen.

Es wurde ein vielfältiges und völlig neues Unterstützungssystem an Sozialstationen und auch an ambulanten sozialen Diensten eingerichtet. Nach den jahrelangen Enthospitalisierungsbemühungen haben wir ein regional ausgewogenes und wohnortnahes Versorgungsnetz an notwendigen Einrichtungen und Diensten – auch das kann niemand in Abrede stellen –, wie gesagt, mittels einer großzügigen Förderung von allen Verantwortungsebenen. Damit konnten Heime saniert und auch viele Heime neu gebaut werden.

Staatssekretär Dr. Nees sagte einmal: „Alle Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen für Menschen mit Behinderungen sollen als Hilfen verstanden werden und

so weit wie möglich die Grundsätze der selbständigen Lebensbestimmung, der Normalisierung der Lebensverhältnisse und der Integration beachten. Allerdings unterscheidet sich das Politikfeld der Behindertenpolitik von der Altenhilfe, da sie sich nicht nach einfachen, klar gegliederten Schemata entwickeln lässt, wie Unterscheidung nach Lebensalter oder Grad der Mobilität, also etwa offen, ambulant, teilstationär oder stationär. Es ist deshalb schwierig, weil Behindertenpolitik den behinderten Menschen in all seinen Lebenszügen zum Gegenstand hat.“

Meine Damen und Herren, weil wir gerade durch Frau Zschoche eine wirklich extrem schlecht gemalte Situation gehört haben, gestatten Sie mir einige Auszüge aus dem Bericht zur Lage der behinderten Menschen, den wir jetzt bekommen haben.

(Dr. Hahn, PDS: Reden Sie doch mal zur Anfrage!)

– Wahrheit tut weh, Dr. Hahn, stimmt's?

(Dr. Hahn, PDS: Reden Sie zur Anfrage, die hat doch ein ganz anderes Thema! – Gegenruf des Abg. Leroff, CDU)

Zwei Drittel aller stationär untergebrachten Menschen mit Behinderung waren zu DDR-Zeiten nicht fach- und sachgerecht untergebracht.

(Dr. Hahn, PDS: Reden Sie mal über die jetzigen!)

Alle Einrichtungen waren zur DDR-Zeiten überbelegt. Lesen Sie mal bitte in dem aktuellen Bericht nach. Auf über 40 Seiten werden aktuelle Einrichtungen und Netze aufgestrippt, die die sozial benachteiligten bzw. die behinderten und chronisch kranken Menschen versorgen. Auf über 40 Seiten! Zu DDR-Zeiten, wie viel Seiten wären denn da zusammengekommen? – Eine vielleicht? Eine!

Werkstätten für Behinderte: Wir haben in der Zwischenzeit – ich möchte hier eine Zahl vom 1.10.2003 nennen, auch aus diesem Bericht – über 13 000 Menschen mit Behinderung, die in 58 Werkstätten arbeiten. Allein weit über 9 000 Plätze sind völlig neu geschaffen worden – völlig neu. Generell wurde die Struktur neu geschaffen, denn wir hatten im Prinzip nichts. Wir haben viele Einrichtungen der Ganztagsbetreuung, der Kurzzeitbetreuung, wir haben sozialpädiatrische Zentren, wir haben viele andere Tagesstrukturen neu schaffen müssen. Bitte, lesen Sie den Bericht!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt mit Sicherheit noch viel zu tun. Das stellt auch niemand infrage und man kann nie völlig zufrieden sein. Das gibt es nicht, den Zustand der völligen Zufriedenheit – in keinem Bereich.

Ich möchte stellvertretend ein Problem nennen, dessen sich nicht nur Sachsen annehmen muss, sondern die gesamte Bundesrepublik, und das sind die so genannten Rentner, die die Werkstätten für behinderte Menschen verlassen. Für diese Menschen brauchen wir noch Wohnformen und meine Fraktion, die CDU-Fraktion, wird sich im Zusammenhang mit dem neuen Haushalt dafür ein-

setzen, dass Investitionen für den Ausbau der Wohnformen gerade für die Abgänger dieser Werkstätten, die in die Rente gehen, geschaffen werden. Hier brauchen wir Investitionen und wir als CDU werden dafür einstehen.

(Frau Zschoche, PDS: Wann sprechen Sie denn mal zu der Großen Anfrage?)

Noch ein Wort zu den chronisch Kranken: Die AOK hat gemeldet: 154 000 Versicherte sind von der Zuzahlung befreit. Die IKK hat gemeldet: 5 000 Versicherte sind von Zuzahlung befreit. Die Knappschaft hat angegeben: 21 135 Versicherte sind von Zuzahlung befreit. Von anderen Kassen lagen der Staatsregierung leider keine Angaben vor. Sie können das in der Antwort zu der Kleinen Anfrage von Dr. Pellmann in dieser Form nachlesen. Ich denke schon, dass die Kassen sehr genau und sehr gut prüfen, welcher Versicherte von der Zuzahlung befreit werden muss und befreit werden kann. Hier nehmen sich die Kassen – und das werde ich nicht tun, die Kassen schlechztureden – schon genau in die Pflicht. Ich denke, das ist auch ein Ergebnis dieser positiven Gesundheitspolitik.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frau Stempel, CDU: Sicherlich – und das sagte ich bereits – gibt es noch viele Baustellen.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Frau Stempel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Pellmann?

Frau Stempel, CDU: Ja, bitte.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Bitte, Herr Abg. Pellmann.

Dr. Pellmann, PDS: Verehrte Frau Stempel, da Sie mich schon freundlicherweise erwähnt haben, möchte ich mich auch bedanken, dass Sie mir eine Frage gestatten. Ist Ihnen bekannt, dass es prinzipiell keine Zuzahlungsbefreiungen mehr gibt, sondern dass auch chronisch Kranke, wenn sie denn anerkannt sind, mindestens 1 % ihres Bruttojahreseinkommens zuzahlen müssen? Sie hatten es so dargestellt, als ob die Kassen entscheiden könnten, bestimmte Menschen generell von Zuzahlung zu befreien. Ist Ihnen bekannt, dass es anders ist?

(Frau Staatsministerin Orosz:
Wenn 1 % erreicht ist, dann werden sie befreit!)

Frau Stempel, CDU: Wenn das eine Prozent überschritten ist, dann sehr wohl.

Sie haben mich ja noch nicht ausreden lassen. Ich habe Ihnen die Frage in meinen Ausführungen gestattet. Diese Anfrage war Ihnen im Dezember 2003 von der Staatsregierung beantwortet worden.

Ich nenne die Zahlen, weil hier generell im Raum steht, dass nichts für chronisch Kranke oder Behinderte bzw. schwache Menschen getan wurde oder getan wird. Man muss auch einmal korrigierend aufzeigen, was in der

Vergangenheit alles gemacht wurde. Ich lasse auch nicht zu, dass prinzipiell alles schlechtgeredet wird. Das geht nicht.

(Zustimmendes Klopfen bei der CDU –
Frau Zschoche, PDS: Wir reden über
die Große Anfrage!)

Ich möchte noch einmal zurückkommen auf das Thema „Zur Situation älterer Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten im Freistaat Sachsen“. Ich sagte bereits, das ist ein weit gefächertes Thema und berührt die Lebensbereiche Arbeiten, Wohnen und Freizeit.

In Sachsen wurde dafür viel getan und das wurde – auch international – anerkannt. Das wissen Sie von der PDS. Die Anerkennung für die hier erbrachten menschlichen und investiven Leistungen haben wir, Gott sei Dank, über Sachsen hinaus.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch einmal einen ganz anderen Dank aussprechen, wenn wir heute an diesem Pult schon so viel Dank sagen.

Worauf wir in der Vergangenheit nie verzichten konnten und worauf wir in der Zukunft einfach angewiesen sind, ist das Ehrenamt. Gestatten Sie mir, kurz bevor ich meine Ausführungen beende, hier noch mit einigen Zahlen zu operieren. Ich denke, diese sprechen für sich.

Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Sachsen haben die Wertschöpfung der ehrenamtlichen Arbeit für das Jahr 2002 ermittelt. Dabei setzten sie Personalkosten nach dem berühmten BAT-Ost, und zwar mit dem einbezogenen Arbeitgeberanteil, in Höhe von 14 Euro pro Stunde an. 2002 haben 112 566 ehrenamtliche Mitarbeiter ein Arbeitszeitvolumen von 17 687 106 Stunden erarbeitet. Das würde einem Personalkostenvolumen von 247 619 484 Euro und einer gesellschaftlichen Bruttowertschöpfung von 343 660 470 Euro entsprechen. Das ist ehrenamtliche Arbeit für die Schwachen, Kranken und Behinderten. Dafür danke ich allen, die ehrenamtlich tätig sind.

(Beifall des ganzen Hauses)

Ich denke, es ist höchste Zeit, dass jeder von uns einmal in sich geht und prüft, inwieweit er selbst einen Beitrag leistet und nicht immer nur nach dem Staat ruft.

Ganz zum Schluss möchte ich an etwas erinnern, was wir 2003 hatten. Vielleicht kennen Sie es.

„Barrieren gibt es überall, am meisten in den Köpfen, im Herzen, aber auch in Stein sowie auch in Gesetzen.

Ja, sehen möcht ich, hören auch. Ich kann es nicht allein.

Ja, wenn ihr nichts dagegen tut, dann werd ich einsam sein.

Gemeinsam heißt das Zauberwort, mit dem Barrieren fallen.

Es hilft heut dir und morgen mir und dann sogar uns allen.“

Das ist die erste Strophe des Liedes, das von einem Mitarbeiter des SMS anlässlich des Jahres der Menschen mit Behinderung 2003 geschrieben wurde.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche allen Abgeordneten alles Gute.

(Beifall bei der CDU –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Die SPD-Fraktion, Herr Abg. Gerlach.

Gerlach, SPD: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Behindertenfrage ist eigentlich alles gesagt. Und doch ist es nie genug.

Frau Stempel, um sozusagen noch eins zu dem Dank hinzuzufügen, den Sie hier zuletzt ausgesprochen haben, möchte ich daran erinnern, dass das, was in Euro oder in einer anderen Währung nicht messbar ist, die menschliche Zuwendung ist, die dahintersteht. Das käme noch hinzu. Das haben Sie nicht weggelassen, weil Sie es nicht sagen wollten, sondern weil Sie es vielleicht für selbstverständlich erachtet haben. Aber es ist eben nicht mehr selbstverständlich.

Ich möchte grundsätzlich etwas zu der Großen Anfrage sagen, über die wir im Moment reden.

Zu großen Teilen fehlt das Datenmaterial. Dort, wo Daten da sind, werden diese, ohne Zusammenhänge oder Schlussfolgerungen zu ziehen, einfach angehängt. Es sind fünf Jahre alte Daten. Es werden keinerlei Bemühungen sichtbar, diese Datengrundlage zu verbessern.

Beim Lesen, Frau Ministerin, beschleicht mich das Gefühl, dass es der Staatsregierung so unrecht nicht ist, auf viele Fragen nicht antworten zu können oder zu müssen. Das liegt nicht einfach daran, dass man einige Fragen auch hätte anders formulieren können.

Auch der Tenor der gegebenen Antworten lässt nicht darauf schließen, dass es sich für die Staatsregierung um ein wichtiges Thema handelt. Ich greife nur ein Beispiel heraus. Die Frage 13 im Komplex Soziale Netze lautet: „Welche Fremd- und Eigeneinschätzung gibt es über das ehrenamtliche Engagement der betroffenen Personengruppen?“ Hier schreibt die Staatsregierung in viereinhalb Zeilen etwas über die Auffassung der Verbände, lässt aber die eigene Einschätzung vollkommen weg. Das ist nicht hinnehmbar und kein angemessener Umgang mit dem Parlament. Das erinnert mich auch etwas an den Umgang mit den Problemen im LWV und dem Umgang mit dem Behindertengesetz, wo erst auf massiven Druck von außen Substanzielles ins Gesetz geschrieben wurde.

Wir wissen, der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung wird sich erhöhen, und zwar besonders drastisch der Anteil der über 75-Jährigen. In dieser Altersgruppe finden sich derzeit 60 % Menschen mit Behinderungen. 50 % der Schwerbehinderten sind im Seniorenalter. Auch deshalb muss es ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit und Planung sein, die Strukturen für ältere und alte Menschen stärker mit denen für behinderte Menschen zu verbinden.

Ein Beispiel: Im Hinblick auf den steigenden Bedarf an Wohnplätzen durch steigende Fallzahlen und die bereits 2003/2004 gekürzten Investitionsmittel für Wohn- und Werkstätten müssen dringend andere Lösungsmöglich-

keiten zur Sicherstellung der Versorgung gefunden werden.

Ich konnte auf die Behindertenarbeit meiner Vorgängerin aufbauen, die die Nähe zu den Betroffenen gesucht hat. Ich hoffe, dass ich das zum Wohle der Betroffenen weitergeführt habe.

In einer Zeit, in der nahezu alle sozialen Standards auf dem Prüfstand stehen, ist es schwer, den nicht Betroffenen die Wirkung dieser Vorschläge klarzumachen. Deshalb müssen wir hier besonders kritisch sein.

Beim Vorschlag, die Beförderungsbedingungen für Schwerbehinderte und ihre Begleitpersonen, die meine Vorvorgängerin hier ansprach – sage ich einmal vorsichtig –, diese Sachen umzugestalten, melden wir unterschiedlichen Widerspruch an. Hier stimmen wir mit der Einschätzung des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung überein, der das ebenfalls ablehnt. Bei allen notwendigen Anpassungen muss irgendwann einmal Stopp! gesagt werden.

(Dr. Hahn, PDS: Das ist wohl wahr!)

Die Bundesregierung, die seit ihrer Regierungsübernahme eine regelrechte Richtungskorrektur in der Behindertenpolitik eingeleitet hat, leistet sich diesen Behindertenbeauftragten. Das gehört auch dazu. Sie leistet sich sogar einen manchmal unbequemen Mahner, der zuerst darauf achtet, was die Auswirkungen für die Behinderten sind. Hier kann ich einen wichtigen Unterschied zwischen der CDU-Regierung hier in Sachsen und der rot-grünen Regierung in Berlin zeigen: Unsere Regierung in Berlin hält es aus, von ihrem Behindertenbeauftragten ab und zu gerügt zu werden.

Wenn es nach Ihnen allein gegangen wäre, wäre eine solche Möglichkeit gar nicht erst in das Sächsische Behindertengesetz gekommen, denn es stand nicht in Ihrem Entwurf.

(Beifall bei SPD und PDS)

Hoffen wir, dass der Ministerpräsident auch einen Menschen mit einem solchen kritischen Zeitgeist in die entsprechende Landesfunktion beruft.

Unsere Kritik an der Art und Weise des Entstehens dieses Amtes sowie seiner Ausstattung und Unabhängigkeit haben wir bereits mehrfach zum Ausdruck gebracht. Unsere Zweifel bestehen weiter.

Ein eindrucksvolles Beispiel für die Notwendigkeit, bei Einzelfallentscheidungen immer wieder nachzuhaken, zeigt unser Antrag zur Schaffung von Parkerleichterungen für Menschen mit Behinderungen. Unserer Fraktion wurden mehrere konkrete Fälle vorgetragen, bei denen sich die örtlichen Straßenverkehrsbehörden außerstande sahen, Ausnahmegenehmigungen für die Benutzung dieser Behinderten-Sonderparkplätze auszustellen.

Die Staatsregierung listet unter anderem aber genau diese Fälle als genehmigungsfähig mit auf. Natürlich gehen die Betroffenen dann mit dem Text zu dieser Antwort zu den Ämtern und sie erreichen dann auch, was sie eigentlich wollen. Das müsste nicht unbedingt so sein, aber es ist leider noch Alltag der Betroffenen.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Wenn es sich dann auch noch um ältere/alte Menschen handelt, ist die Hilflosigkeit besonders groß und Leute, die nicht so forsch sind, etwas durchzusetzen, verzweifeln daran und lassen es sein. Auch hier versprechen wir uns schnelle und unbürokratische Hilfe durch einen Behindertenbeauftragten, ohne dass eine Fraktion per Antrag jedes Mal noch einmal nachhaken muss.

Die PDS spricht in der Großen Anfrage ein Anliegen an, dem wir uns auch weiterhin als Parlament widmen müssen. Das Jahr der Behinderten 2003 konnte für diese Fragen nur ein erster Anfang sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD –
Teilweise Beifall bei der PDS)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Wird von der CDU noch einmal das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Die PDS-Fraktion. Herr Abg. Pellmann, bitte.

Dr. Pellmann, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe, verehrte Frau Stempel! Ich hätte mir gewünscht, dass Sie zum Gegenstand unserer Großen Anfrage auch wirklich gesprochen hätten.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Ich füge hinzu, dass es uns heute bei dieser Großen Anfrage nicht um eine Generaldebatte zur Behindertenpolitik in der historischen Genesis gilt. Ich füge weiter hinzu – und das hier und heute nicht zum ersten Mal: Wir haben immer – für mich kann ich das in jedem Falle in Anspruch nehmen – deutlich gemacht und anerkannt, was in den letzten Jahren für behinderte Menschen in diesem Land geleistet worden ist. Ich tue es heute erneut. Wir haben von diesem Pult aus bedauert und auch kritisch bemerkt – für mich kann ich das zumindest in Anspruch nehmen –, dass es viele Dinge in der DDR gab, für die man sich schämen muss.

Zugleich – auch das hat hier immer wieder und oft eine Rolle gespielt – sollten wir uns nach 15 Jahren hüten, völlig undifferenziert auf das herabzuschauen, was wir selbst miterlebt haben, denn wir sind die meisten in diesem Land Geborenen und Aufgewachsenen. Undifferenziert heißt, nur das Negative, was es in der DDR leider zuhauf gegeben hat, zu sehen.

Es gab auch eine andere Seite. Ich weiß nicht, ob ich in diesem Lande, in dem ich heute lebe, eine derartig fördernde Entwicklung hätte nehmen können. Ich gehörte auch zu DDR-Zeiten zur Gruppe der Schwerstbehinderten. Deshalb sage ich aus eigener Betroffenheit: Bemühen wir uns um Differenziertheit! In Bezug auf unsere Große Anfrage: Es hat sich gezeigt, ob wir wollen oder nicht, dass es auf diesem Gebiet eine Reihe von Defiziten gibt, nicht in erster Linie im Baulichen, aber in der wissenschaftlichen Durchdringung und Analyse dessen, was in Bezug auf Alter und Behinderung auf uns zukommt.

Schönen Dank.

(Beifall bei der PDS)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Abg. Dürrschmidt, bitte.

Dürschmidt, PDS: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Liebe Frau Stempel! Warum muss eigentlich etwas schlechtgeredet werden, was überhaupt nicht schlecht dargestellt wurde? Sie sind hier an das Pult getreten und haben Gift versprüht.

(Lehmann, CDU: Quatsch!)

Meine Kollegin Zschoche hat mit dem, was sie dargestellt hat, nicht in einem Satz etwas Schlechtes über die 14 Jahre sächsischer Behindertenpolitik zum Ausdruck gebracht. Wir haben uns zur Großen Anfrage geäußert.

(Frau Zschoche, PDS: Genau!)

Wir wollten gerne von der Staatsregierung etwas wissen – –

(Frau Henke, CDU: Das glaubt Ihnen bloß keiner, was Sie jetzt sagen!)

– Dass Sie es nicht glauben, brauchen Sie nicht noch zu unterstreichen. Dass Sie es nicht begreifen, das brauchen Sie auch nicht zu unterstreichen.

– über die Situation älterer Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten.

Wenn uns die Staatsregierung dazu kaum Aussagen geben kann, muss man doch wenigstens das darstellen können. Genau das haben Sie ignoriert und gesagt, wir hätten die sächsische Behindertenpolitik der letzten Jahre schlechtgeredet. Dass wir das Sächsische Behindertengesetz in einer der letzten Landtagssitzungen schlechtgeredet haben, wissen wir und dazu stehen wir auch. Dass sich die Situation von Menschen mit Behinderung im Freistaat grundlegend geändert hat, wissen wir auch und dazu stehen wir auch.

(Frau Stempel, CDU: Sie haben aber nie dem Haushalt zugestimmt!)

– Was hat das, bitte schön, mit Haushalt zu tun, wenn wir einschätzen müssen, dass nach wie vor die Situation von Menschen mit Behinderung nicht so ist, dass sie selbstbestimmt und in Würde im Freistaat Sachsen leben können? Sagen Sie mir bitte, was das eine mit dem anderen zu tun hat.

Sie haben in Größenordnungen am Haushalt Abstriche gemacht, Sie haben in Größenordnungen die Behindertenselbsthilfe in den letzten Jahren reduziert und vieles andere mehr. Sie wissen ganz genau, dass ich, wenn ich eine Datenlage hätte, andere Entscheidungen treffen würde. Das ist Ihr Problem. Sie haben keine exakte Datenlage, Sie entscheiden am grünen Tisch. Sie wissen nicht genau, wie die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Freistaat ist und Sie wissen nicht, was in Zukunft gerade auf ältere behinderte Menschen mit der weiteren Gestaltung der Sozialpolitik im Freistaat zukommt. Das ist das größte Problem.

Sie haben von Behindertenwerkstätten gesprochen. Sie wissen, dass dort mittlerweile schon ältere Menschen sind. Was wird, wenn diese älteren Menschen in das Rentenalter kommen? Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie daraus, liebe Kollegin Stempel? Sie schimpfen nur und sagen, wir würden alles schlechtreden. Sie selbst

bemühen sich nicht, exakt nachzugrasen, exakt nachzufragen, exakt zu analysieren, was jetzt getan werden muss hinsichtlich Arbeitsplätze für behinderte Menschen, hinsichtlich der Ausgestaltung des Sonderprogramms für schwerbehinderte Menschen, die in Arbeit gebracht werden, was getan werden muss zur Schaffung von Integrationsbetrieben, Selbsthilfeaktivitäten auf diesem Sektor und vieles mehr. Sie haben dazu keine Datenlage. Das ist mit dem, was uns die Ministerin in der Großen Anfrage als Antwort gegeben hat, überhaupt nicht zum Ausdruck gekommen.

Ich möchte noch ein Letztes sagen, weil Sie so gegen meine Kollegin Zschoche gekämpft haben. In der Großen Anfrage kam zum Ausdruck, dass es für Menschen mit Behinderung ein Gesetz gibt, dass es wenigstens ein Nachteilsausgleichsgesetz gibt, dass es andere Dinge gibt. Das ist, so denke ich, auch ein Verdienst meiner Kollegin und von mir, was wir in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Behindertenpolitik in diesem Freistaat versucht haben anzuschieben und damit auch auf den Weg gebracht haben. Wir lassen uns, bitte schön, auch nicht schlechtreden, was wir getan haben. Wir lassen uns schon gar nicht von Ihnen beleidigen, dass wir die Situation der Menschen mit Behinderung nicht beachten und dies nicht in unsere Arbeit einbeziehen würden.

Ich möchte ganz einfach darum bitten, dass Sie, wenn Sie schon schimpfen, dann bitte genau, differenziert und klar zu dem sprechen, was von uns in diesem Landtag gesagt wurde, und nicht Frau Zschoche etwas in den Mund legen, was sie nie gesagt hat.

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dürschmidt, PDS: Selbstverständlich!

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Bitte, Frau Stempel.

Frau Stempel, CDU: Wo, bitte, habe ich eine Beleidigung ausgesprochen, wenn ich Fakten aufgezählt habe?

Dürschmidt, PDS: Werte Kollegin Stempel! Ich habe es versucht zu sagen. Wenn Sie Frau Brigitte Zschoche etwas in den Mund legen, was sie nicht gesagt hat, und wenn Sie dann noch zum Ausdruck bringen, dass wir die Behindertenpolitik im Freistaat Sachsen schlechtreden am Beispiel des Redebeitrages von Frau Zschoche, dann haben Sie ihr etwas in den Mund gelegt, was sie nie gesagt hat. Und das ist schon eine Beleidigung, mehr als das eigentlich noch.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der PDS)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Frau Ministerin Orosz, bitte.

Frau Orosz, Staatsministerin für Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich muss trotzdem noch einmal mit der Situation beginnen, denn, Frau Zschoche, Sie haben anhand Ihrer Anfrage die Situation auch nicht ausgelassen. Sie haben sie beschrie-

ben. Daher muss mir gestattet sein, dazu einige Sätze zu sagen.

Es ist sehr schön, wenn wir uns darüber einig sind, dass die letzten 14 Jahre einen erheblichen Fortschritt in der Betreuung und in der Versorgung behinderter und alter Menschen gebracht haben.

(Frau Zschoche, PDS: Das ist keine Frage!)

Es ist auch gut, wenn wir uns darüber einig sind, dass die Hinterlassenschaften der 40 Jahre davor uns auch jetzt noch Probleme bereitet, denn was in 40 Jahren im Zusammenhang mit der Würde dieser Menschen versäumt wurde, ist natürlich bis heute nicht völlig nachgeholt. Ich denke, darüber sind wir uns alle einig. Daher ist es wohl berechtigt gewesen, dass Frau Stempel an dieser Stelle gesagt hat, dass man ganz einfach fair sein und sagen muss, dass wir in diesem Zeitraum Enormes zur Herstellung menschenwürdiger Bedingungen für diesen Personenkreis geschaffen haben. Das hält uns nicht davon ab, auch kritisch einzuschätzen, dass es noch Defizite gibt. Auch darüber sind wir uns, denke ich, einig.

Zu Ihrer Großen Anfrage: Ich denke, Herr Dürrschmidt, der Zusammenhang mit der Situation ist einfach gegeben, und ich behaupte sogar, dass Sie die Fragen in der Großen Anfrage deswegen gestellt haben. Frau Zschoche hat in ihrem Beitrag ja mehrfach darauf hingewiesen, dass sie Analysen vermisst, die es erlauben, die Situation zu bewerten und Konsequenzen zu ziehen. Also müssen auch einige Reflexionen zur Situation gestattet sein.

Frau Zschoche, ich akzeptiere Ihre Kritik bezüglich der Qualität der Antworten auf die verschiedenen Fragen. Damit habe ich kein Problem.

(Beifall der Abg.
Frau Lattmann-Kretschmer, PDS)

Wir können nur besser werden und ich werde versuchen, dafür zu sorgen, dass so kurze Antworten auf solche Fragen nicht mehr vorkommen. Diesbezüglich sind wir d'accord.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch sagen, dass die Fragen eine außerordentlich große Vielfalt aufweisen. Ich habe nicht genau gezählt, wie viele es sind.

(Frau Zschoche, PDS: 68!)

Es sei mir gestattet, nur zwei davon zu nennen, um deutlich zu machen, von welchen Fragen wir sprechen und auf die es teilweise schwer fällt, niveauevolle Antworten zu geben.

Eine Frage lautete zum Beispiel: „Wie wird der Ausstattungsgrad der Wohnungen (Bad, WC, Sammelheizung) der einzelnen Personen eingeschätzt?“ – Es ist uns nicht möglich, solche Fragen zu beantworten. Ich glaube nicht, dass es irgendeine Statistik in diesem Land gibt oder auch geben wird, die diesen Nachweis erbringen kann. In diesem Fall – das muss ich Ihnen sagen – weise ich Ihre Kritik hinsichtlich der schlechten Beantwortung der Fragen zurück.

Ich möchte noch eine Frage herausgreifen: „Wie hoch ist die Anzahl der betroffenen Personen, die mit einem Ehepartner oder mit einem Lebenspartner zusammenleben?“

(Leroff, CDU: Das geht Sie doch gar nichts an!)

Ich frage Sie – der Datenschutzbeauftragte ist heute nicht anwesend –: Wie soll eine solche Frage beantwortet werden und mit welchem Recht haben wir überhaupt die Möglichkeit, das bei den Bürgerinnen und Bürgern in Sachsen zu hinterfragen?

(Teilweise Beifall bei der CDU)

So viel zu Ihrem Fragenkatalog.

Zum anderen haben Sie, Frau Zschoche, unter anderem Fragen angesprochen, die die Ärzteversorgung betreffen. Ich glaube, wir haben in den letzten Wochen und Monaten so viel über die Ärzteversorgung in Sachsen berichtet, dass es irgendwann auch müßig ist, noch einmal im Detail alles aufzuschreiben. Ich glaube, es ist gerechtfertigt, wenn wir an dieser Stelle auf schon gesagte und schriftlich niedergelegte Dinge verweisen. Das hat, glaube ich, auch etwas mit Effizienz zu tun.

(Beifall des Abg. Leroff, CDU)

Ich bin gern bereit, diese Ausführungen nochmals zu machen. Ich habe Ihnen in der letzten Debatte im Landtag – ich weiß nicht mehr, welche das war – auch gesagt: Sobald sich neue Konstellationen in der medizinischen Versorgung ergeben, berichten wir. Das heißt aber nicht, wie Sie es vorhin gesagt haben, dass sich die Staatsregierung nicht darum kümmert und dass es keine Fortschritte gibt. Ich berichte in der Presse fast wöchentlich darüber, wo wir stehen, was wir verändert haben und welche Ergebnisse vorliegen. Wenn Sie fair sind, müssen Sie das auch eingestehen.

(Frau Zschoche, PDS: Nein!)

Zur Frage nach der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch Behinderte: Auch dies war schon Thema. Es gibt keine Veranlassung, dass uns ein Behinderter meldet, welche öffentlichen Verkehrsmittel er benutzt. Sie wissen, dass wir im Rahmen der Haushaltsdiskussion schon mehrfach darüber gesprochen haben. Sie wissen, dass der Freistaat allein die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln mit rund 18 Millionen Euro stützt. Wir als Sächsische Staatsregierung haben auch schon beklagt, dass es dazu bundesweit nur ein Infosystem gibt, in dessen Rahmen einmal im Jahr eine Zählung gemacht wird, die auch uns nicht befriedigt. Aber – auch das haben wir schon mehrfach deutlich gemacht – wir lassen es nicht zu, wenn uns von Ihrer Seite aufgrund solcher Fragen, wie ich sie gerade zitiert habe, vorgeworfen wird, dass wir a) nicht korrekt antworten und b) nichts für die Behinderten und für die älteren Menschen tun sowie nichts von ihrer Situation wissen. Das ist falsch.

(Beifall bei der CDU)

Die Problematik der chronisch Kranken sei auch noch einmal genannt. Auch dazu habe ich im Zusammenhang

mit dem Gesundheitsmodernisierungsgesetz ausführlich gesprochen. Frau Stempel hat es auch noch einmal gesagt. Es trifft zu, dass es Belastungen für Menschen gibt. Das betrifft nicht nur Alte und Behinderte, sondern auch Alleinerziehende und andere. Es ist richtig, dass wir deutlich darauf hingewiesen haben, dass es auch für diese Menschen ein solidarisches Ausgleichssystem gibt. Das sind die Härtefallregeln und, wenn man eine Grenze erreicht hat, die völlige Freistellung von sämtlichen Zuzahlungen. Ich möchte nicht wiederholen – Frau Stempel hat es gesagt –, dass wir allein in Sachsen schon bei etwa 50 000 Freistellungen angekommen sind.

Um nochmals auf Ihre Anfrage zurückzukommen: Ich weiß nicht, ob es hilfreich ist – das aber scheint mir Ihre Intention zu sein –, Behindertenpolitik und Politik für alte und kranke Menschen über derartige Anfragen zu proklamieren. Ich glaube auch nicht, dass diese Anfragen wirklich das aktive Tun bestimmen. Sie haben vorhin sinngemäß gesagt – ich kann es jetzt nicht zitieren –, die Staatsregierung sollte nicht immer nur reden, sondern sie sollte auch etwas tun. Dazu sage ich: Solche Anfragen reichen vielleicht gerade dazu, eine Debatte im Landtag zu führen, aber das eigentliche Tun spiegelt sich, glaube ich, nicht in der Beantwortung dieser Fragen wider.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Zschoche, PDS)

Ich spreche jetzt nur von der Zeit, in der ich in dieser Position tätig bin. Frau Stempel hat die Amtszeit von Dr. Geisler schon klar skizziert. Wir haben erst in diesem Jahr ein umfangreiches Werk zur Lage der Behinderten vorgelegt, Frau Zschoche. Ich glaube, Sie erinnern sich, dass ich damals darauf hingewiesen habe, dass dieses Werk in Deutschland einzigartig ist. Es gibt bisher kein Land in Deutschland, das einen annähernd vergleichbaren Bericht für diesen Personenkreis vorgelegt hat. Es mag sein, dass Ihnen auch dieser Bericht noch nicht ausreicht. Frau Stempel hat aber auch deutlich gemacht, dass versucht wurde, viele der Fragen, die Sie gestellt haben, in diesem Bericht umfangreich zu beantworten. Ich gebe zu, dass man nie zu 100 % Antwort auf alle Fragen finden kann und dass auch ein solcher Bericht nicht in allem aktuell sein kann. Aber dieser Bericht ist eine gute Analyse und enthält auch eine gute Übersicht auf die Aufgaben, die die Staatsregierung in diesem Bereich zu erledigen hat.

Ich möchte auch noch auf eines hinweisen: Wir haben in diesem Zusammenhang – auch erstmalig und einmalig in Deutschland –, gerade weil wir uns Gedanken über diesen Personenkreis machen, festgestellt: Es reicht nicht, diese Analysen und diese Berichte nur den Politikern und verständlicherweise den Fachleuten zur Verfügung zu stellen, sondern man sollte sie aufgrund der von Ihnen angesprochenen und auch von mir vertretenen Gleichstellung und Integration dieser behinderten und alten Menschen auch für diesen Personenkreis aufbereiten.

Wir haben in diesem Zusammenhang – auch das habe ich letztens erwähnt – einen Bericht gefertigt, der die Sprache der Behinderten widerspiegelt, also in einfacher und klarer Form die Daten dieses Berichtssystems auf einem Niveau zusammenfasst, das ermöglicht, dass auch

Behinderte in Förderschulen und anderen Einrichtungen ihre eigene Analyse verfolgen können. Sie wissen, dass Teile dieses Berichtes auch auf der Basis von Interviews mit den Betroffenen entstanden sind. Es handelt sich also keinesfalls um Schönfärberei vom Tisch des Ministeriums aus, wie das heute auch schon gesagt worden ist.

Ein Letztes! Frau Zschoche, Herr Dürrschmidt, Herr Pellmann und – in Teilen – Herr Gerlach, wir haben zugunsten der Menschen, um die wir alle uns sorgen, in den vergangenen 14 Jahren gemeinsam eine Vielfalt an Veränderungen und Investitionen auf den Weg gebracht. Ich habe verstanden, dass es darin Einstimmigkeit gibt. Wir sollten nicht versuchen, dies als Problem zwischen den Parteien auseinander zu dividieren und uns dabei aufzureiben.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Wir alle – ob es Politiker sind, ob es das Gemeinwesen ist – sollten mit diesen Menschen gemeinsam – Integration beginnt, wenn wir gemeinsam über Lösungen und Ziele nachdenken – den Weg in die Zukunft beschreiten.

Ich wiederhole: Wir haben noch viel zu tun, ob es die Wohnheime, Herr Gerlach, oder die Behindertenwerkstätten sind. Ich glaube nicht, dass wir jemals behauptet haben, dem sei nicht so. Ich habe immer deutlich gesagt, dass wir diese Herausforderung noch vor uns haben. Ich habe allerdings hinzugefügt, dass wir dieser gewachsen sind.

Zum Schluss möchte ich eine Intention von Frau Stempel aufgreifen. Der Hinweis auf die Barrieren in den Köpfen klingt für den einen oder anderen vielleicht abgedroschen. Ich halte diesen Punkt aber nach wie vor für genauso wichtig wie die Investitionen und das Engagement von uns allen. Es muss uns gelingen, dies nicht nur im Gremium der Politiker, sondern auch an der Basis zum Alltag zu machen.

An dieser Stelle fällt mir ein bekanntes Beispiel aus der Stadt Görlitz ein. Dort ist es inzwischen Alltag, dass der Behindertenbeirat, der Seniorenrat und die Kommunalpolitik, in diesem Fall: der Oberbürgermeister, sich ständig treffen, um über Probleme zu diskutieren und gemeinsam darüber nachzudenken, wie Lösungswege im Alltag gefunden werden können.

(Beifall des Abg. Bandmann, CDU)

Wenn es uns gelingen würde, dass dies überall in den Kommunen Alltag wird, wäre das auch für uns eine große Hilfe bei der Lösung der vor uns stehenden Probleme. Dazu kann ich nur aufrufen, dafür darf ich mich bedanken.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU –
Vereinzelt Beifall bei PDS und SPD)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Die Debatte über die Große Anfrage ist abgeschlossen.

Mir liegt von der PDS-Fraktion ein Entschließungsantrag in der Drucksache 3/11212 vor. Ich bitte diesen jetzt einzubringen. Herr Abg. Dürrschmidt.

Dürschmidt, PDS: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Wir haben unseren Entschließungsantrag deshalb gestellt, weil wir der Auffassung sind, dass die in der Antwort auf die Große Anfrage enthaltene Datenlage nicht ausreichend ist. Frau Ministerin, wir – zumindest ich; das sage ich ganz persönlich – unterscheiden uns in der Bewertung des 3. Berichts „Zur Lage von Menschen mit Behinderungen“. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Der 1. und der 2. Bericht, die von Herrn Dr. Geisler vorgelegt wurden, waren für mich substantiell viel aussagefähiger, viel kritischer als der 3. Bericht. Auch in Letzterem hätte ich mir Wertungen gewünscht; sie sind nicht getroffen worden.

Aus diesem Grund sind wir der Auffassung, dass unser Entschließungsantrag von großer Bedeutung ist und vom Sächsischen Landtag angenommen werden sollte. Die nicht hinreichende Datenlage – darauf haben Sie selbst hingewiesen –, die zu einigen Punkten sehr schwer zu leisten ist, wäre aus unserer Sicht zum Beispiel hinsichtlich des ÖPNV durchaus zu leisten. Wir, der Freistaat, geben Fördermittel an die Verkehrsbetriebe. Warum fragen wir nicht nach, was die Verkehrsbetriebe bei uns in Sachsen mit diesen Geldern tun? Wir könnten eine zielgenauere Förderung erreichen.

(Frau Staatsministerin Orosz: Wir fragen nach!)

– Sie haben gesagt, dass Sie das gar nicht können. Dann müssen Sie das, was Sie vorhin gesagt haben, korrigieren.

(Erneuter Zuruf der Frau Staatsministerin Orosz)

Es gibt genügend Statistiken; es liegen genügend Ergebnisse von Nachfragen bei Sozialhilfeempfängern zu den familiären Verhältnissen vor. Daraus könnten die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen werden.

(Frau Staatsministerin Orosz: Ich bitte Sie!)

– Frau Ministerin, es ist dringend notwendig, diese Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen, sonst wäre das, was die 1. Sächsische Wohnkonferenz gebracht hat, nicht ausfüllbar und umsetzbar; auch andere Dinge wären nicht umsetzbar. Wir wissen genau, dass die kommunalen Gelder, was diese Frage betrifft, immer weniger werden, und wir müssen deshalb dringend etwas tun.

Wir bitten darum, dass die drei Feststellungen und die drei Aufforderungen in unserem Entschließungsantrag vom Sächsischen Landtag angenommen werden.

Da es zu einigen Punkten in den Fraktionen unterschiedliche Auffassungen gibt, bitte ich darum, über die Punkte einzeln abstimmen zu lassen.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Frau Abg. Stempel, bitte, zum Entschließungsantrag.

Frau Stempel, CDU: Meine Fraktion wird den Entschließungsantrag aus folgenden Gründen ablehnen:

Die Feststellungen in Ihrem Entschließungsantrag sind ein trauriges Kapitel insofern, als Sie mit den Ängsten der Menschen spielen.

(Dr. Hahn, PDS: Das ist doch Unsinn!)

Auf Seite 2 Ihres Entschließungsantrages beantragen Sie, Aufforderungen an die Staatsregierung zu richten. Die Staatsministerin hat eindeutig Folgendes gesagt: Seit Monaten – das wissen Sie, auch durch viele Anträge – setzt sich die Staatsregierung dafür ein, dass das Netz der Ärzte weitgehend flächendeckend erhalten bleibt. Es bedarf also keiner gesonderten Aufforderung; das wird von der Staatsregierung schon aktiv begleitet, unter anderem in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung.

Unter Punkt 2 soll die Staatsregierung aufgefordert werden, sich gegen weitere Sozialleistungskürzungen einzusetzen. Wenn Sie genau zugehört haben – oder genau zuhören wollten –, wissen Sie, dass der Ministerpräsident in seiner gestrigen Rede gesagt hat, er werde für den Freistaat Sachsen nicht zustimmen, wenn sich die Voraussetzungen für die Einführung von Hartz IV nicht grundlegend ändern.

(Frau Wehnert, SPD: Er hat doch schon zugestimmt! –

Frau Staatsministerin Orosz: Unter anderen Voraussetzungen!)

Das Sozialministerium setzt sich bereits seit Monaten in Berlin dafür ein, dass Veränderungen in den Bereichen vorgenommen werden, durch das Gesundheitsmodernisierungsgesetz negative Ergebnisse aufzeigen.

Zu Punkt 3 Ihres Entschließungsantrages: Barrierefreie Gestaltung der Umwelt und der Kommunikation ist ein Grundtenor bei uns in Sachsen. Das kommt auch in der Sächsischen Bauordnung zum Ausdruck. Es ist seit Jahren Anliegen des Freistaates Sachsen, der Staatsregierung und meiner Fraktion, dass behinderte Menschen Erleichterungen im täglichen Leben erfahren.

(Beifall des Abg. Götzel, CDU)

Dazu gehört das barrierefreie Bauen. Insoweit bedürfen wir keiner gesonderten Aufforderung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Herr Abg. Gerlach zu dem Antrag, bitte.

Gerlach, SPD: Wir werden dem Antrag teilweise zustimmen, weil wir sehr wohl der Meinung sind, dass es immer mal wieder einer Aufforderung bedarf. Ich bin darauf in meiner Rede eingegangen.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Noch eine winzige Korrektur! Ich weiß nicht, was das gestern sollte. Der Ministerpräsident hat Hartz IV schon

zugestimmt. Ich weiß nicht, was Sie mit Ihren ständigen Wiederholungen bezwecken.

(Widerspruch bei der CDU)

Ihre Drohung, Sachsen werde nicht zustimmen, wenn das alles, was sie plötzlich neu an Sozialem entdeckt haben, nicht käme, ist nur formal. Das hat interessanterweise nichts mit diesem Antrag zu tun, jedenfalls nicht erkennbar. Durch ständiges Wiederholen wollen Sie offensichtlich irgendetwas erreichen, was, wenn vielleicht auch nur knapp, am Thema vorbei ist. Dann sollten Sie nicht mit dem Finger auf die PDS zeigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD –
Vereinzelt Beifall bei der PDS)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Ich darf nachfragen: Herr Dürrschmidt, es soll jeweils über die einzelnen Punkte unter I und II abgestimmt werden?

(Zuruf des Abg. Dürrschmidt, PDS –
Gerlach, SPD: Alle einzeln!)

– I und II mit allen einzelnen Punkten?

(Dürrschmidt, PDS: Sechs Abstimmungen!)

– Genau!

Ich rufe jetzt den Entschließungsantrag der PDS-Fraktion zur Drucksache 3/11212 auf. Wer möchte I.1. die Zustimmung geben? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer Reihe von Stimmen dafür ist Punkt 1 mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe I.2. auf. Wer möchte zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einigen Stimmen dafür ist Punkt 2 mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe I.3. auf. Wer möchte die Zustimmung geben? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Eine große Anzahl von Stimmen dafür; dennoch mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufen II.1. auf. Wer möchte die Zustimmung geben? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Auch hier eine Reihe von Stimmen dafür. Dennoch ist Punkt 1 mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe II.2. auf. Wer möchte zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einigen Stimmen dafür ist Punkt 2 mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe jetzt II. 3. auf. Wer möchte die Zustimmung geben? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer großen Anzahl von Stimmen dafür ist der Punkt 3 dennoch mehrheitlich abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4

Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit

Drucksache 3/5304, Große Anfrage der Fraktion der SPD, und die Antwort der Staatsregierung

Als Einbringerin spricht zuerst die Fraktion der SPD. Herr Prof. Weiss, bitte.

Prof. Dr. Weiss, SPD: Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die heute zu behandelnde Große Anfrage der SPD-Fraktion trägt zwar das Datum vom 12. November 2001, sie hat jedoch durch die Wahlergebnisse vom 13. Juni 2004 unerwartete und bedrückende Aktualität erlangt.

Ganz kurz zu den Fakten: Bei der Europawahl konnten sowohl die Republikaner als auch die NPD ihr Minimalziel, die 0,5 % Hürde zu überspringen, glatt erreichen. Sie kommen damit erstmalig in den Genuss der Erstattung ihrer Wahlkampfkosten.

Dabei stellte Sachsen leider einen traurigen Rekord auf. Hier erreichten nämlich die beiden rechtsextremen Parteien mit zusammen 6,7 % die im bundesweiten Vergleich höchsten Stimmenanteile. In einzelnen Wahlkreisen konnten sie sogar zweistellige Ergebnisse erzielen, etwa im Landkreis Sächsische Schweiz mit 17,8 % und im Landkreis Stollberg mit 12,9 % der abgegebenen Stimmen.

Regelrecht alarmierend ist das Abschneiden der Rechtsextremen bei den sächsischen Kommunalwahlen. NPD, Republikaner und das rechtsextremistische so genannte Nationale Bündnis Dresden e. V., das von Mitgliedern

der NPD, der Republikaner, der DVU sowie von Angehörigen der so genannten Kameradschaften gegründet wurde, erreichten insgesamt 52 Mandate in den kommunalen Parlamenten des Landes.

(Unruhe bei den Fraktionen)

1999 waren es noch 12.

(Glocke des Präsidenten)

Die NPD ist nunmehr in fünf Landkreisen – Sächsische Schweiz, Meißen, Freiberg, Chemnitzer Land und Muldentalkreis –, in 14 Stadt- und Gemeinderäten sowie in einem Ortschaftsrat vertreten. Das Nationale Bündnis erhielt zur Stadtratswahl in Dresden 4,2 % der Stimmen und wird drei Vertreter in den Stadtrat entsenden. Damit ist es den Rechtsextremisten erstmals gelungen, in der sächsischen Hauptstadt Fuß zu fassen. Ein ähnliches Wahlbündnis erreichte in Chemnitz 10,3 % der abgegebenen Stimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Zahlen müssen jeden Demokraten in diesem Land zutiefst beunruhigen. Offensichtlich war das in den letzten zwei Jahren von den rechtsextremen Rattenfängern entwickelte strategische Konzept (nicht nur Kampf um die Straßen, sondern vor allem Kampf um die Parlamente)

ebenso wie die Bildung von Wahlbündnissen teilweise erfolgreich. Offenbar wollen DVU und NPD diese Strategie auch bei den Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg verfolgen.

Wir müssen uns jetzt nachdrücklich fragen und intensiv damit auseinandersetzen, wie es zu diesen Ergebnissen kommen konnte. Dabei genügt es nicht, warnend auf den Imageschaden für Sachsen im Ausland und auf mögliche negative Konsequenzen für die Wirtschaft im Allgemeinen und den Tourismus im Besonderen hinzuweisen, auch wenn dies wichtige Fragen sind. Es genügt auch nicht, allein die sehr niedrige Wahlbeteiligung für den Erfolg der Neonazis verantwortlich zu machen. Das nachlassende Interesse der Bürger, ja die Weigerung, von ihrem demokratischen Grundrecht Gebrauch zu machen, ist doch nicht die Ursache des Phänomens des Rechtsextremismus, sondern ebenso wie dieser eher Symptom und Konsequenz des geistigen Zustandes der ostdeutschen Gesellschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Menschen in den ostdeutschen Ländern sehen sich seit 1989 gesellschaftlichen Umbrüchen ausgesetzt. Ich nenne hier nur den Zusammenbruch des Staatssozialismus, die Globalisierung und ihre wirtschaftlichen Folgen und die wissenschaftlich-technische Revolution, die tiefst in das Leben eines jeden Einzelnen eingreifen und deren Komplexität und Geschwindigkeit nur schwer zu verstehen und zu verarbeiten sind. Viele Menschen sind einfach verunsichert. Sie haben drängende Fragen, auf die sie zu Recht ehrliche Antworten erwarten.

Die demokratischen Parteien aber, in politische Tagesfragen verstrickt und kurzatmig von Wahl zu Wahl hechelnd, oft auch von peinlichen innerparteilichen Querelen belastet, bekommen bei der Beantwortung dieser Fragen immer wieder ein Glaubwürdigkeitsproblem. Die eigentliche Stärke der Demokratie, meine sehr verehrten Damen und Herren, die eigentliche Stärke, anstehende gesellschaftliche Fragen im freien Diskurs eine Lösung zuzuführen und dabei tragende, die Gesellschaft einigende Zukunftsvisionen zu entwickeln, wird nur ungenügend genutzt. Genau das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist der Boden, auf dem dumpfe Vorurteile, Ausländerfeindlichkeit und eben vor allem auch radikale politische Heilslehren gedeihen können. Das ist das Klima, in dem Demagogen mit einfachen populistischen Antworten, mit der Präsentation von Sündenböcken und mit gefährlichen nationalistischen oder faschistischen Ideologien Zulauf bekommen. Dazu trägt zweifellos auch die mit der Zeit verblassende Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und das Vergessen der gerade für uns Deutsche daraus zu ziehenden Lehren der Geschichte bei.

Was ist also zu tun? Neben der systematischen Erforschung der soziopsychologischen Ursachen des zeitgenössischen Extremismus – das ist eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft – und neben der Verstärkung der Aufklärungsarbeit über den verbrecherischen Charakter der NS-Ideologie, insbesondere unter den Jugendlichen, muss sich die Prävention vor allem darauf richten, den Bürgerinnen und Bürgern die freiheitliche Demokratie immer wieder als schützenswerte und entwicklungs-fähige Lebensform zu vermitteln.

Glücklicherweise besteht in Sachsen eine Vielzahl zivilgesellschaftlicher Initiativen und Projekte auf lokaler, regionaler und landesweiter Ebene, die sich dieser Aufgabe mit großem Enthusiasmus und ebenso großen Ernst widmen. Ich denke hierbei zum Beispiel an das Netzwerk „Tolerantes Sachsen“ im Bereich Lausitz, Sächsische Schweiz, Erzgebirge oder das Bündnis „Courage zeigen“ in Westsachsen. Diese Initiativen stehen beispielhaft für eine lebendige Bürgergesellschaft, für aktive Beteiligung vor allem junger Menschen an gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen und sie stehen für hohes ehrenamtliches Engagement. Genau dies ist die beste Immunisierung gegen rechtsextremistische Gedanken.

(Beifall bei der SPD)

Diese ermutigenden Potenziale der sächsischen Zivilgesellschaft gilt es weiter zu aktivieren und zu stärken. Dabei sollten alle Demokraten dieses Landes parteiübergreifend zusammenstehen. Die Demokratie ist stark. Das wissen wir. Dennoch geht es gerade auch nach unseren historischen Erfahrungen darum, den Anfängen zu wehren. Lassen Sie uns das bitte gemeinsam tun.

Ich werde nachher noch einen Entschließungsantrag unserer Fraktion genau zu dieser Problematik vorstellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und CDU)

1. Vizepräsidentin Frau Dombois: Meine Damen und Herren! Zur Großen Anfrage spricht jetzt die CDU. Ich darf dazu Herrn Abg. Bandmann bitten.

Bandmann, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Extremismus in jeder Form muss in die Schranken gewiesen werden. Dazu gehört auch, dem Rechtsextremismus und jeder Art von Volksverhetzung klar und offensiv zu begegnen.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden den Feinden der Demokratie und der freiheitlichen Grundordnung entschieden entgegentreten. Wir müssen die Menschen, die bei den Kommunalwahlen rechtsradikal oder rechtsextremistisch gewählt haben, davon überzeugen, dass diese Parteien nichts, aber auch gar nichts für sie erreichen werden. Wir müssen den Menschen zeigen, dass Rechtsextremismus keine Probleme löst, sondern Probleme schafft.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Was ist denn die Bilanz des Einzugs rechtsradikaler oder rechtsextremistischer Parteien in die Landtage oder kommunalen Vertretungskörperschaften? Die Bilanz ist gleich null. Die DVU in Sachsen-Anhalt war eine Lachnummer; sie hat aber Schaden verursacht. Die bisher in den Stadt- und Gemeinderäten vertretenen Rechtsextremisten sind gescheitert, auch dort, wo sie versucht haben, sich unter ein demokratisches Mäntelchen zu verkriechen und damit zu tarnen.

Wir sollten aber auch eines nicht vergessen, und damit greife ich einen Gedanken des ehemaligen Ministerpräsidenten Prof. Biedenkopf von gestern auf. Das Kommu-

nalwahlergebnis kann auch als Hilfeschrei mancher Menschen an die Politik verstanden werden. Nicht alle, die rechtsextrem gewählt haben, besitzen automatisch ein rechtsextremes Weltbild. Einige wählen diese Parteien als Protest gegen eine als zunehmend handlungsunfähig empfundene Politik. Die Vernachlässigung des Aufbaus Ost durch die Bundesregierung wird als Abwendung der Bundesregierung von den Menschen empfunden. Diese Vernachlässigung hat zu einer erheblichen Erosion des gesellschaftlichen Gefüges, gerade im Osten unseres Vaterlandes, beigetragen. Wer seit Jahren ohne Aussicht auf eine Arbeit lebt, wird die politischen Rahmenbedingungen, die wesentlich durch den Bund gesetzt werden, als problematisch empfinden. Er wird rechts- oder links-extremen Rattenfängern eher auf den Leim gehen als derjenige, der in gesicherten Verhältnissen lebt.

Deshalb ist alles, was Arbeit schafft, zugleich eine Versicherung gegen politischen Extremismus. Wir alle können dem Extremismus die Stirn bieten. Jeder, der rechts-extreme Postwurfsendungen erhält, jeder, der im Internet auf Volksverhetzung stößt, ist aufgefordert, dies bei den Behörden, bei der Polizei, beim Staatsschutz anzuzeigen. Wir alle dürfen nicht wegschauen nach dem Motto: Es wird sich schon jemand darum kümmern. Nein, Links- und Rechtsextremismus ist ein Gift, gegen das wir alle etwas aktiv tun können, ja ich sage: aktiv tun müssen.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Herr Abg. Bandmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bandmann, CDU: Nein.

Das Vermächtnis der Menschen, die Konzentrationslager und Krieg überlebt haben, muss uns leiten, nie wieder Gewaltherrschaft und Entrechtung zuzulassen. Wir müssen vor allem an die denken, die diese Gewaltherrschaft mit dem Leben bezahlt haben. Dafür ist, denke ich, gerade die wieder errichtete Frauenkirche in Dresden ein schönes und Mut machendes Beispiel.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus sind Prävention und Repression gleichermaßen wichtig. Wesentliches Element der Prävention ist die Erziehung zu demokratischen und freiheitlichen Werten. Dazu möchte ich als ein Beispiel aus der Antwort der Staatsregierung zu den Lehrplänen der Mittelschulen zitieren. „Die Mittelschule erzieht zu Freiheit und Demokratie, zur Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen, Respekt vor anderen Überzeugungen und zu einer friedlichen Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung. Ethische Normen, kulturelle und religiöse Lehren sollen verständlich gemacht werden.“

Dem ist aus Sicht der CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages nichts hinzuzufügen. Wir sind der Überzeugung, dass die Vermittlung von Werten eine wichtige Voraussetzung gegen den Rechtsextremismus ist.

(Beifall der Abg. Frau Henke, CDU)

Aber nicht nur gegen den Rechtsextremismus, sondern auch gegen den Linksextremismus müssen die Demokraten in diesem Land zusammenstehen. Rechts- und Linksextremismus sind keine Gegensätze, sondern sie bilden

die extremen Ränder der Gesellschaft, die sich teilweise berühren und überschneiden. Beide extremen Gruppen haben das Ziel, die demokratische und freiheitliche Grundordnung in unserem Land und in Europa zu zerstören. Deshalb kommt es darauf an, Kindern und Jugendlichen, aber auch manchen Erwachsenen Werte neu zu vermitteln, Werte, die in jüdischen Überlieferungen und im Christentum ihren Ursprung haben: die Achtung des Schwachen, des Andersartigen, des scheinbar fremden Gastes, der Frau, der Kranken und Alten. Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass dieser Wertekanon wieder fester Bestandteil unserer Kultur und Werteordnung wird. Wer von diesem Wertekanon überzeugt ist, kann kein Rechtsextremist sein oder werden.

Wir müssen unsere repressiven Möglichkeiten so gestalten, dass die Verletzung von Gesetzen unnachgiebig verfolgt wird. Die Polizei muss personell und materiell in der Lage sein, rechtsextreme Straftäter schlagkräftig zu verfolgen. Die CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages tut ihren Teil dazu. Die Sonderkommission Rechtsextremismus (Soko Rex) hat in den vergangenen Jahren gerade dabei gute Arbeit geleistet.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir haben das Sächsische Polizeigesetz stets an die sich wandelnden Erfordernisse angepasst. Wir haben mit der sächsischen Wachpolizei ein wirkungsvolles Instrument zum Schutz besonders gefährdeter amerikanischer, jüdischer und israelischer Einrichtungen geschaffen. Wir haben mit dem Sächsischen Verfassungsschutzgesetz unseren Nachrichtendienst in die Lage versetzt, effizient und wirkungsvoll mit den anderen Nachrichtendiensten des Bundes und der Länder sowie des demokratischen Auslands zu kooperieren. Schließlich achten wir in allen anderen Bereichen der Gesetzgebung darauf, so weit wie in der Praxis möglich, Werte zu schützen und zu vermitteln.

Wir brauchen keine Nachhilfe von der SPD oder gar der PDS über die Bekämpfung des politischen Extremismus. Die PDS, die in ihren eigenen Reihen Linksextremisten beherbergt, lehnt den sächsischen Verfassungsschutz ab. Sie lehnt damit das Konzept der wehrhaften Demokratie gegen politischen Extremismus ab. Sie lehnt effiziente Befugnisse der sächsischen Polizei ab und klagt sogar vor dem Sächsischen Verfassungsgerichtshof dagegen. Glücklicherweise hat sie dort eine empfindliche Niederlage erlitten.

Wir als CDU-Fraktion sagen den Menschen im Lande ganz klar: Rechtsextremisten verändern nichts, sie sind unfähig, die Probleme des Landes oder auch nur einer Kommune im Sinne der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen zu verändern. Das ist Aufgabe der demokratischen Parteien. Das ist unsere Aufgabe und die aller Demokraten, vor allem auch im kommenden Landtagswahlkampf.

Die CDU-Fraktion wird die Staatsregierung in ihrem Kampf gegen den Rechtsextremismus weiter unterstützen. Wir werden die Staatsregierung aber auch in ihrem Kampf gegen den Linksextremismus bestärken. Ich hoffe, dass wir dazu mit dem Konsens aller Demokraten in diesem Landtag rechnen dürfen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Der nächste Beitrag kommt von der PDS-Fraktion und wird von Frau Abg. Köditz gehalten.

Frau Köditz, PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Viele geben sich jetzt erschrocken, zutiefst erschrocken und betroffen angesichts der Kommunal- und Europawahlergebnisse für die Parteien der extremen Rechten.

Wer die Entwicklung in diesen Bereichen in den letzten Jahren in Sachsen ein wenig intensiver beobachtet hat und dabei die jährlich wiederkehrenden beruhigenden Worte des Herrn Innenminister gehört hat, musste ein solches Abschneiden leider befürchten. Es ist leider nichts anderes eingetreten, als angesichts der fast schon sträflichen Untätigkeit der Staatsregierung auf diesem Gebiet zu erwarten war. Die SPD-Fraktion reagierte auf die Wahlergebnisse auf ihre eigene Weise: Sie hat ihre Große Anfrage, deren Beantwortung uns bereits seit zwei Jahren vorliegt, heute nun endlich auf die Tagesordnung gesetzt.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Da können Sie mal sehen!)

Das Kind liegt für alle deutlich sichtbar im Brunnen, also gaukelt die SPD Aktivität vor. Ich persönlich brauche keine Debatte zu dieser Großen Anfrage mehr. Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern – außer eine durch die Zeit überholte Große Anfrage und die Antworten der Staatsregierung, die schon damals eine Mischung aus Unvollständigkeit, falscher Analyse und Ignoranz gegenüber den realen Gefahren waren. Warum haben Sie, liebe Kollegen der SPD-Fraktion, diesen brisanten Problemkreis von extremen Rechten, Neonazismus, Extremismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit nicht schon längst thematisiert? Sie gehen noch immer nachlässig mit dieser Problematik um. Ihr Entschließungsantrag ist ein wenig kurzfristig, selbst Ihre eigene Große Anfrage bringt mehr Stoff für einen Entschließungsantrag.

Meine Damen und Herren! Ich bin nicht erschrocken über die Wahlergebnisse von NPD, Republikanern, Deutscher Partei und ähnlichen Konsorten. Ich habe sie befürchtet; und ich befürchte auch Schlimmes für die Landtagswahlen. Wenn Sie sich ein reales Bild über die Situation in Sachsen machen wollen, hören Sie bitte nicht auf irgendwelche beruhigenden Worte, sondern bemühen Sie die einfache Mathematik: Addieren Sie die Prozentzahlen für alle Parteien der extremen Rechten in Sachsen zu den Europawahlen. Sie werden einen Spitzenwert für einen Kreis mit 13,2 % finden – dieser Kreis wird gemeinhin nicht zu den Hochburgen der extremen Rechten gezählt – und Sie werden feststellen, dass in elf Landkreisen bzw. Kreisfreien Städten die Summe der Stimmen über 10 % liegt. Die extreme Rechte hat nicht nur in Dresden „Einigkeit macht stark!“ plakatiert, sie geht strategisch vor und setzt diese Parole nun auch auf Landesebene um.

Am Mittwoch haben DVU und NPD eine Vereinbarung getroffen. Ich zitiere: „Die Vorstände empfehlen den nationalen Wählern, in Brandenburg der DVU und in Sachsen der NPD ihre Stimme zu geben. Eventuell bereits eingereichte Wahlanzeigen werden von der DVU in Sachsen und von der NPD in Brandenburg zurückgenommen. Das Ziel 2004 ist, im September in beiden Ländern nationale Abgeordnete ins Parlament zu bringen.“

Schauen wir diesen Realitäten endlich ins Auge. Verschießen wir doch bitte nicht mehr die Augen vor dem, was in den letzten 15 Jahren passiert ist. Die Kräfte der extremen Rechten haben ihren eigenen Aufbau Ost von Anfang an geplant und straff durchgezogen. Erinnern Sie sich bitte an die ersten Flugblätter, die schon bei der Montags-Demo in Leipzig Ende 1989 auftauchten. Für Sachsen hat dabei unbestritten die NPD die führende Rolle innerhalb der extremen Rechten übernommen. Sie hat intensiv an Strategien und Konzepten gearbeitet. Sie hat sich um deren Umsetzung bemüht, Fehler ausgewertet und nach und nach beseitigt. Die Strategie der Schaffung von so genannten national befreiten Zonen ist keineswegs aufgegeben worden. Wurzen im Muldentalkreis war von ihnen bereits jubelnd zur ersten national befreiten Zone erklärt worden. Eine unverzichtbare Hilfe auf diesem Weg waren ignorante Lokalpolitiker. Der damalige CDU-Oberbürgermeister reagierte genauso wie der heutige: Er erklärte, dass es keine Probleme mit Rechten in seiner Stadt gäbe.

1999 zog die NPD mit einem Abgeordneten in den Stadtrat von Wurzen ein. Seit dem 13. Juni dieses Jahres sind es drei. Erst unter Innenminister Hardraht – damals noch parteilos und nicht in der CDU – wurde eingeräumt, dass es in Wurzen ein Problem gibt, dass Wurzen eine Hochburg der extremen und gewalttätigen Rechten ist.

Ein Problem beim Namen zu nennen ist notwendig und unverzichtbar. Das ersetzt allerdings keine Konzepte. An denen mangelte und mangelt es noch immer in Wurzen, und an denen mangelte und mangelt es auch noch immer im gesamten Freistaat. Das Wichtigste, was den CDU-Politikern in Wurzen stets am Herzen liegt, ist, den Ruf der Stadt zu schützen. Aber den Ruf einer Stadt oder einer Region schütze ich nicht durch Verschweigen der Probleme. Ich schütze ihn dadurch, dass ich die Lösung der Probleme aktiv in Angriff nehme. Warum ist man nicht bereit, den umgekehrten Weg zu gehen? Das können befreiende Worte sein, wie: Ja, wir haben ein Problem und wir wollen es lösen; wir entwickeln Gegenstrategien und laden alle ein, uns dabei zu helfen! – In Wurzen und in anderen Orten ist die CDU den entgegengesetzten Weg gegangen. Man hat jenen Initiativen vor Ort, die sich mit viel Engagement, Idealismus und Energie des Problems angenommen haben, mehr als nur einen Stein in den Weg gelegt.

Verschweigen nützt dem Ruf einer Region nichts. Es nützt nur den Kräften der extremen Rechten selbst, denn diese können ihr Treiben in aller Ruhe fortsetzen. Öffentliches Problematisieren, Bündelung aller gesellschaftlichen Kräfte, die etwas dagegen tun wollen, und die breite Unterstützung von Gegenkultur im Sinne von Gleichheit und Demokratie – all das ist notwendig. All das wird von vielen CDU-Politikern vor Ort unterlassen.

All das wird von der Staatsregierung weder vor Ort eingefordert noch gefördert.

Meine Damen und Herren! Die NPD hat 1999 ihr so genanntes Drei-Säulen-Konzept vorgelegt: Kampf um die Köpfe, Kampf um die Straße, Kampf um die Parlamente. Irgendwann stand es sogar im Verfassungsschutzbericht des Freistaates. Ein Konzept des Freistaates dagegen gab und gibt es nicht. Kampf um die Köpfe – vielerorts ein leichtes Spiel angesichts fehlender Jugendeinrichtungen, angesichts mangelhaft ausgebildeten Personals in vorhandenen Einrichtungen, angesichts eines so leichtsinnigen Konzeptes wie der akzeptierenden Jugendarbeit, damals aufgelegt von einer CDU-Bundesregierung.

Ich will das Problem aber nicht auf Jugendarbeit reduzieren. Still und leise und zu oft von verantwortlichen Stellen in Sachsen nur belächelt, ist eine so genannte Reichsbürgerbewegung entstanden. Zu den führenden Köpfen gehört übrigens Horst Mahler. Bisher angestrengte Gerichtsverfahren wurden eingestellt. Das ist zwar Sache der Justiz, aber mir läuft es einfach bei dem Thema eiskalt den Rücken herunter, wenn ich erfahren muss, dass eine Auszubildende in einem Lehrbetrieb angewiesen wird, Briefe an den „Reichskanzler“ zu schreiben. So wird der Kampf um die Köpfe geführt und gewonnen.

Die NPD hat doch ihren Verlag „Deutsche Stimme“ nicht nach Riesa verlagert, um in Sachsen Arbeitsplätze zu schaffen. Das Personal hat sie aus den Altbundesländern mitgebracht. Jetzt hat sie ihre Logistikzentrale in Sachsen – nicht nur der Druck des Zentralorgans, nein, der gesamte Musik- und Literaturversandhandel befindet sich hier, mitten in Sachsen. Gerade mit Musik, mit Kultur wird so mancher Kopf erobert. Aber danach kann sehr leicht auch der härtere Inhalt nachgeschoben werden.

Das alles ist völlig legal und ich fordere hier keineswegs mehr Polizei oder gar den angeblichen Verfassungsschutz. Was ich aber im Kampf um die Köpfe – um in dieser Sprache zu bleiben – fordere, ist die offensive Auseinandersetzung mit jenem Gedankengift, welches da verbreitet wird.

Wir haben in Sachsen das Hannah-Ahrendt-Institut. Es arbeitet nach den Vorgaben der Totalitarismusthese. Ich halte diese These nicht für eine wissenschaftliche Hypothese oder gar Theorie, sondern für einen politisch motivierten Denkansatz. Er ist untauglich für Lösungsansätze zur Zurückdrängung der extremen Rechten hier in Sachsen.

Sie können noch so häufig im Sinne von Herrn Bandmann wiederholen, linke und rechte Extremisten seien wesensgleich. Eine Lüge wird nicht durch häufige Wiederholung wahr. Nehmen auch Sie – leider ist heute Herr Winkler nicht da – bitte den grundlegenden Unterschied zur Kenntnis: Gleichheit, Gerechtigkeit und Demokratie sind Werte von Links. Von Rechts will man Ungleichheit, will man Führerschaft und Gefolgschaft. Entwickeln Sie mit uns gemeinsam Strategien, wie wir auf dieser Grundlage den Kampf um die Köpfe neu beginnen können,

(Zuruf des Abg. Götzel, CDU)

wie wir diese Köpfe der extremen Rechten wieder entreißen können!

Meine Damen und Herren! Den Kampf um die Straße haben wir doch längst verloren, teilweise auch, weil ihn CDU-Politiker gar nicht erst führen wollen. Das Ignorieren wird als Allheilmittel gepriesen. Demonstrationen werden vor Verwaltungsgerichten entschieden. Gegen-demonstranten werden verunglimpft.

(Zuruf des Abg. Götzel, CDU)

Bloß nicht noch zusätzliche Aufmerksamkeit für die Rechten, so immer wieder die große Losung. Wir hätten alles gemeinsam die letzten 15 Jahre verschweigen können. Aber spätestens beim nächsten Wahlkampf hat kein Mensch in diesem Land mehr die Möglichkeit, die Parolen der NPD zu ignorieren: NPD-Plakate – wohin man auch schaut.

Den Kampf um die Straße haben die Menschen mancherorts sogar schon gänzlich verloren. Das Bild an vielen Tankstellen wird nachts von Nazis bestimmt. Autos patrouillieren durch die Straßen. Man hat seine Treffs auf dem Markt. Selbst die vorbeifahrende Polizei wird ganz selbstverständlich mit dem steifen Arm begrüßt. In diesem Ausmaß sind es mit Sicherheit Einzelfälle, aber jeder Einzelfall muss ernst genommen werden. Niemand hat das Recht, die Situation zu verharmlosen.

Meine Damen und Herren!

(Lehmann, CDU: Es reicht eigentlich!)

Den Kampf um die Parlamente haben Sie nun bei den Kommunal- und Europawahlergebnissen wahrgenommen. Aber er läuft schon lange. Gerade die NPD in Sachsen hat jetzt weitere Weichen für den Erfolg ihrer Strategie gestellt. 2004 mussten noch in fast allen Kreisen Unterstützungsunterschriften für das Antreten zu den Kommunalwahlen gesammelt werden. 2009 wird dies in vielen Kreisen nun nicht mehr notwendig sein.

Bitte erschrecken Sie also nicht wieder, wenn dann der Wahltag vorbei ist. Erschrecken Sie bitte auch nicht, wenn Ihnen die Landesliste der NPD zu den Landtagswahlen in Sachsen begegnet. Konstituierende Sitzungen von Kommunalparlamenten Ende August/Anfang September werden vielerorts Wahlveranstaltungen für die NPD und ihre Spitzenkandidaten für die Landtagswahl sein. Lokale Bekanntheit wird genutzt für den Landtagswahlkampf und Landtagskandidaturen selbst stärken wiederum die Bedeutung vor Ort. Die Verknüpfung von Landes- und Kommunalpolitik ist für die NPD bereits jetzt eine strategische Größe.

Neben dem Chefredakteur der „Deutschen Stimme“ steht auch der stellvertretende Vorsitzende des Kommunalpolitischen Forums der NPD an der Spitze der Landesliste.

Übrigens, bevor jetzt jemand behauptet, indem ich hier diese Ausführungen zur NPD und ihrem Landtagswahlkampf mache, würde ich bereits Wahlkampf für sie machen, lassen Sie mich noch einmal darauf verweisen, dass ein Verschweigen nichts, aber auch absolut gar nichts nützt. Wir müssen uns der Gefahr stellen: offensiv, kurz- und mittelfristig und mit langem Atem.

Überlegen Sie bitte mit, wie die ersten Zusammenkünfte der Kreis-, Stadt- und Gemeinderäte aussehen könnten. Entscheiden Sie sich bitte jetzt schon, ob Sie sich mit

Vertretern der NPD in öffentliche Wahlforen setzen wollen.

(Zuruf des Abg. Götzel, CDU)

Wir alle haben noch die Möglichkeit, den Kampf um die Parlamente so zu führen, dass wir alle Gewinner sind, indem die NPD draußen bleibt. Eine Gleichsetzung von NPD und PDS ist dafür allerdings ein wenig hilfreiches Mittel. Dies will ich zum Schluss noch einmal betonen. Notwendig ist diese Betonung, leider.

Danke.

(Beifall bei der PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Möchte die CDU-Fraktion noch einmal sprechen? – Das ist der Fall. Ich erteile das Wort Herrn Abg. Leroff.

Leroff, CDU: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur zu den letzten Ausführungen, die hier gemacht worden sind, zwei Bemerkungen machen. Egal wie oft die PDS versuchen wird, meine Fraktion und den Namen meiner Partei Christlich-Demokratische Union in Verbindung zu sehen mit NPD und anderen Parteien, möchte ich ganz deutlich ausführen: Mit uns ist weder auf dem linken Spektrum noch auf dem rechten Spektrum zu erörtern.

(Einzelbeifall bei der CDU)

Wir sind wie alle Demokraten der Meinung, dass jeder Sitz und jede Stimme für rechts- oder linksextreme Parteien eine falsche Stimme für unsere Demokratie ist.

Selbst wenn Sie noch so häufig CDU-Abgeordneten oder CDU-Bürgermeistern oder CDU-Stadträten in den Mund legen und unterstellen, sie würden NPD und rechtsextreme Parteien indirekt unterstützen, muss ich das ganz energisch für meine Fraktion und meine Partei zurückweisen.

(Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich erteile jetzt unserem Sächsischen Ausländerbeauftragten, Herrn Heiner Sandig, das Wort.

Sandig, Sächsischer Ausländerbeauftragter: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Rechter Spuk im Märchenland“, „Dorf in der Hand von Rechten“, wir haben das als Überschriften von Artikeln regionaler und überregionaler Zeitungen gelesen, mit denen wir vor einigen Tagen konfrontiert wurden.

Uns alle hat das Abschneiden dieser rechtsradikalen Parteien bei der Europa- und Kommunalwahl zumindest nachdenklich gestimmt, wahrscheinlich aber betroffen gemacht.

Die Analyse geht um die Frage – das ist auch normal bei Parteien –, wie man die Wähler von etablierten Parteien dazu bringen kann, dass sie uns wieder wählen. Mir geht es an dieser Stelle nicht vordergründig darum. Mir geht es vor allem um die Frage, ob die Wähler überhaupt von den verfassungsfeindlichen Zielen dieser Gruppierungen wissen, ob sie davon überzeugt sind, dass das Verfassungsfeinde sind. Haben sie selbst diese

Überzeugung oder sind die Wähler nur ein bisschen gegen alles, was ihnen fremd erscheint? Oder sind es bloß Protestwähler, die in ihrer Unzufriedenheit, vielleicht auch Ausweglosigkeit keine andere Möglichkeit für sich gesehen haben? Volker Bandmann hat davon gesprochen.

Antworten auf diese Fragen haben wir noch keine. Es drängt sich im Moment ein diffuses Bild auf. Aber wie ich in diesem Hause schon mehrfach betont habe, habe ich sehr entschieden etwas gegen die nun schnell aufkommende Schwarz-Weiß-Malerei nach dem Motto „Der Osten oder Sachsen wählt rechtsradikal“, „der Osten, Sachsen ist rechtsradikal“, „Toleranz und Anderssein können dort nicht gelebt werden“. Diese Diskussion findet ja auch überregional statt. Und der widerspreche ich ganz entschieden

(Beifall bei CDU und SPD)

– trotz Kommunalwahl und Europawahl – und halte es für wenig zweckdienlich, wenn versucht wird, dass in bestimmten Medien dieser Eindruck noch verstärkt wird. Denn, ich denke, man hat auch gerade in Sachsen sehr zeitig auf staatlicher Ebene wie auch in vielen gesellschaftlichen Bereichen versucht, dem Problem zu begegnen.

Wie sich zum Beispiel aus der Antwort der Staatsregierung ergibt, ist bereits 1991 beim LKA Sachsen die Sonderkommission Rechtsextremismus – Soko Rex – eingerichtet worden, die an Brennpunkten rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Straftaten tätig wird. Wir wissen, dass andere Länder in Deutschland das später übernommen haben.

Ich denke, die Arbeit der Soko Rex ist trotz allem sehr erfolgreich gewesen. So ermittelt Soko Rex stets – soweit mir bekannt ist – bei Straftaten in Asylbewerberheimen, insbesondere wenn es sich um Anschläge von außen handelt.

Sehr maßgeblich und wesentlich scheint mir im Vorgehen gegen rechtsradikale und rechtsextremistische Strömungen bürgerschaftliches Engagement zu sein. Und ich bin froh und dankbar, dass sich in Sachsen viele Vereine und Initiativen zusammengefunden haben, die sich dieser Problematik annehmen. Ich denke, es ist nicht nur an dieser Stelle wichtig, dieses Engagement auch einmal zu würdigen. Prof. Weiss hat das vorhin ebenfalls getan.

Ich will aber auch an den „Runden Tisch gegen Gewalt“ unter der Leitung des Landtagspräsidenten erinnern. Dieser Runde Tisch gegen Gewalt befasst sich seit seinem Bestehen mit den unterschiedlichen Formen von Gewalt und Extremismus. Zuletzt wurden im März 2003 Anregungen und Vorschläge für Gemeinden und Bürger formuliert, die nicht neu, aber immer wieder erforderlich sind und die ich mir an dieser Stelle ausdrücklich zu Eigen mache.

Ich erlaube mir, vier dieser Aufforderungen hier zu zitieren: „Empfehlungen des landesweiten Runden Tisches gegen Gewalt, 26. März 2003:

Erstens.“ – umzusetzen also – „Ermutigung und Stärkung aller örtlichen Initiativen, die sich mit Extremismus auseinandersetzen und präventiv Initiative ergreifen.

Zweitens. Nutzen der vorhandenen lokalen und regionalen Kompetenzen in Bürgerschafts-, Jugend- und Sozialarbeit, Bildung, Wissenschaft und Politik.

Sechstens. Koordinierung der Aktivitäten gegen Extremismus auf Landesebene.

Siebtens. Bekämpfung einer lokalen Verankerung von Gruppen und Zellen des Extremismus in Kommunen und Einrichtungen sowie Vermeidung des Entstehens bzw. einer Verfestigung rechtsextremistischer Strukturen.“

Das ist formuliert worden, ist in der Öffentlichkeit aber leider, denke ich, kaum zur Kenntnis genommen worden und irgendwie sind wir daran als Parlamentarier auch nicht ganz unschuldig.

Meine Damen und Herren! Als Ausländerbeauftragter des Landes habe ich in den letzten Jahren wiederholt formuliert, dass es im Freistaat Sachsen neben der Ausländerfeindlichkeit vor allem die Fremdenunfreundlichkeit ist, die das Leben für dauerhaft oder vorübergehend Zugewanderte kompliziert machen kann. Ich möchte noch einmal ausdrücklich betonen, dass ich mir dessen bewusst bin, dass es auch Fremdenfeindlichkeit in Sachsen und in anderen Regionen Deutschlands und Europas gibt. Man wird sogar häufig formulieren können: Je geringer die persönliche Erfahrung mit Zuwanderern, desto größer die Ablehnung.

Dennoch bin ich davon überzeugt, dass gerade das Werden der Politik für Fremdenfreundlichkeit und Welt-offenheit eine zentrale Aufgabe bleiben muss – auch des Staates –, um Sachsen zukunftsfähig gestalten zu können, sowie eine großzügige und tolerante Haltung gegenüber anderen Kulturen und Einflüssen von außen. Nur wenn die Gesellschaft aus Einheimischen und Zugewanderten immer wieder erneut gemeinsam um Werte und Überzeugungen auf der Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ringt, nur wenn das passiert, wird sie die Kraft haben, mit Argumenten gegen extreme Strömungen vorgehen zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen –
Beifall bei der Staatsregierung)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich frage nach weiteren Redewünschen. – Herr Abg. Dr. Hahn, PDS-Fraktion.

Dr. Hahn, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dem, was der Kollege Sandig eben ausgeführt hat, kann ich mich anschließen – mit einer kleinen Ausnahme. Ich glaube nicht, dass es richtig ist, jetzt die Medien in irgendeiner Weise zu kritisieren. Ich meine, die Medien haben die Verantwortung, darüber zu berichten, wie die Wahlergebnisse waren, auch über Ursachen nachzudenken. Das ist für die Diskussion dieses Themas durchaus notwendig und ich glaube, die Medien erfüllen diese Aufgabe auch. Es ist natürlich ein sehr sensibles Thema. Da gebe ich Ihnen Recht. Aber ich meine, es muss darüber gesprochen werden. Wegschweigen ist der falsche Weg.

An Herrn Kollegen Leroff gerichtet möchte ich noch eine Bemerkung machen, weil er es, glaube ich, besser weiß, als er es hier dargestellt hat. Ich habe jetzt nicht die Zeit,

Ihnen die Zitate von CDU-Bürgermeistern vorzulesen, die – nicht nur in den letzten Tagen – Rechtsextremismus in unverantwortlicher Weise verharmlost haben. Im Übrigen: Ihr Fraktionskollege Schimpff ist schon allzu oft durch rechte Entgleisungen hier in diesem Hause aufgefallen. Auch die CDU hätte also allen Grund, durchaus selbstkritisch an die Angelegenheit heranzugehen.

(Beifall bei der PDS)

Ich möchte, meine Damen und Herren, aber etwas zum Landkreis Sächsische Schweiz sagen. Mich als Abgeordneten aus diesem Landkreis berührt diese Thematik natürlich ganz besonders und mich bedrückt das erschreckend hohe Ergebnis der Rechten bei den jüngsten Kommunalwahlen. Mich bedrückt aber auch, dass man die Warnsignale aus früheren Jahren nicht gesehen hat oder nicht sehen wollte. Viel zu lange wurde die Lage im Kreis schöngeredet. Immer wieder hieß es – auch hier in diesem Haus –, es gebe kein rechtes Problem, und eine öffentliche Debatte über die Lage sowie die Ursachen war nicht gewollt, war auch bei uns in der Region nicht gewollt, weil man Negativschlagzeilen befürchtete, die letztlich dem Tourismus schaden würden.

Jetzt haben wir die Negativschlagzeilen, und zwar bundesweit und sehr viel dramatischer als ohnehin schon befürchtet. Umso schlimmer ist es, wenn vor Ort existierende Initiativen gegen Rechtsextremismus und für Toleranz oft eher geduldet als wirklich auch von staatlicher Seite unterstützt werden. Ich nenne nur die „Aktion Zivilcourage“, da gibt es eine sehr aktive Gruppe, wie das „Netzwerk gegen Rechts“. Da gibt es auch Förderung. Das ist alles richtig. Aber oft werden diese Gruppen zu wenig unterstützt. Ich meine, hier sollte endlich ein Umdenken stattfinden.

Es ist heute weder die Zeit und vielleicht nicht der Ort, die Wahlergebnisse der extremen Rechten genauer zu analysieren und über die Ursachen zu diskutieren. Wir müssen diese Diskussion jedoch unbedingt und schnellstmöglich führen. Aber eines dürfte wohl feststehen: Das gescheiterte NPD-Verbotsverfahren hat den Rechtsextremisten, insbesondere der NPD, natürlich Oberwasser verschafft und auch die lächerlich geringen Strafen gegen die „Skinhead Sächsische Schweiz“ haben ihren Anteil daran, die Hemmschwelle gegenüber den Rechten herabzusetzen. In beiden Fällen spielte der umstrittene Einsatz von V-Leuten und Informanten des Verfassungsschutzes eine erhebliche und unrühmliche Rolle.

Wir haben am Montag eine Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission gehabt und aufgrund der schlechten Erfahrungen wollte ich vom Innenministerium wissen, ob sich eventuell auch unter den 52 rechtsextremistischen Mandatsträgern V-Leute, Informanten oder Kontaktpersonen des Verfassungsschutzes befinden. Da die Namen – –

(Götzel, CDU: Also, Herr Hahn,
Sie dürfen hier nicht solche Sachen aus den
PKK-Sitzungen sagen! Das ist nicht zulässig!)

– Herr Götzel, ich kann eine Frage stellen, öffentlich genauso wie nichtöffentlich. – Ich komme gleich dazu,

auch was die Frage der Geheimhaltung angeht, meine Damen und Herren.

(Götzel, CDU: Daran habe ich aber die größten Zweifel!)

– Herr Götzel, die Namen sind öffentlich bekannt. Sie können mal ins Internet schauen, da können Sie die alle nachlesen – alle 52 –, auch auf den Zeitungsseiten der „Sächsischen Zeitung“ und anderswo. Das ist kein Geheimnis.

Die Frage jedoch, ob sich unter diesen jetzt gewählten Mandatsträgern V-Leute, Informanten oder auch sonstige Kontaktpersonen des Verfassungsschutzes befinden, ist von erheblicher Bedeutung und ich möchte, dass das geklärt wird. Ich möchte, dass das geklärt wird, und man hat mir die Antwort verweigert. Auch das kann ich sagen.

(Götzel, CDU: Das ist nicht wahr und das können Sie hier nicht so sagen!)

Das ist die Wahrheit. Man hat – –

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Herr Götzel, jetzt verraten Sie ein Geheimnis!)

– Herr Götzel, man wollte mich auf September oder Oktober verfrachten, wenn überhaupt noch eine Sitzung stattfindet. Ich meine, das geht nicht. Das geht nicht, die Angelegenheit muss in der Öffentlichkeit geklärt werden; denn es wäre ein ungeheuerlicher Vorgang, wenn mit Wissen, mit Unterstützung und womöglich sogar auch noch mit Finanzierung des Verfassungsschutzes V-Leute oder Informanten kommunale Mandate für NPD oder Republikaner erlangt hätten. Dieser Verdacht muss unverzüglich aus der Welt geschafft werden.

Mir kann niemand erzählen, dass die Namen der 52 gewählten Rechten noch nicht mit den Listen der ehemaligen oder derzeitigen V-Leute, Informanten oder sonstigen Kontaktpersonen des Verfassungsschutzes verglichen werden konnten. Deshalb verlange ich von Ihnen als Innenminister, Herr Rasch: Legen Sie die Karten hier und heute auf den Tisch! Erklären Sie eindeutig, ob es solche Fälle gegeben hat oder eben nicht!

Dies ist auch rechtlich zulässig, Herr Götzel. Die Details – Namen usw. – können später in der Parlamentarischen Kontrollkommission besprochen werden und unterliegen der Geheimhaltung. Aber die Frage des Ob muss definitiv heute geklärt werden.

Herr Rasch, beenden Sie endlich Ihr Schweigen, schaffen Sie Klarheit! Das sind Sie dem Parlament und auch den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes schuldig.

(Beifall bei der PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Der Abg. Adler von der SPD-Fraktion hat um das Wort gebeten.

Adler, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich hier nicht sprechen, war auch dafür nicht vorgesehen. Aber mich erschüttert, dass wir das Thema Rechtsextremismus nutzen, um uns hier ge-

genseitig Dinge vorzuwerfen, die ich für nicht in Ordnung halte.

(Beifall bei der SPD –
Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wenn wir eine Position gegen Rechts haben wollen, dann können wir über Strategien diskutieren. Dazu habe ich eine andere inhaltliche Meinung. Aber ich habe kein Problem, Frau Köditz, wenn wir darüber diskutieren.

Aber wenn wir anfangen zu fragen: In welcher Weise sind V-Leute bei den Rechtsextremen?

(Dr. Hahn, PDS: Bei den Mandatsträgern!)

dann stellen wir die Frage, ob wir überhaupt noch darüber Bescheid wissen wollen, was in den inneren Strukturen dieser Rechtsradikalen passiert.

(Beifall bei SPD und CDU)

Ich stehe dahinter und möchte das wissen.

Es ist legitim, diese Frage in der PKK zu klären.

(Götzel, CDU: Richtig!)

Dazu ist die PKK da. Aber wenn Sie diese Frage hier diskutieren, dann frage ich mich: Was soll das eigentlich?

(Zuruf des Abg. Dr. Hahn, PDS)

Wollen Sie herausstellen, dass Sie besonders dagegen kämpfen?

(Eggert, CDU: Genauso ist es!)

Das kann ich nicht erkennen.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einen allerletzten Satz sagen, weil ich sehr wenig Zeit habe.

Wenn wir in dieser Frage nicht zu einer einheitlichen Bewertung kommen, dann werden wir das bürgerliche Engagement, von dem vorhin hier gesprochen wurde, nicht erreichen.

(Starker Beifall bei SPD und CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Möchten weitere Abgeordnete zur Großen Anfrage sprechen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann erteile ich der Staatsregierung, Herrn Staatsminister Rasch, das Wort.

Rasch, Staatsminister des Innern: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was wir hier von Herrn Abg. Hahn erlebt haben, war für mich ganz eindeutig die Instrumentalisierung dieses wahrlich wichtigen Themas, über das wir hier diskutieren, im Sinne von parteipolitischen Zielstellungen, die wir in der Vergangenheit ausreichend zur Kenntnis genommen haben.

(Beifall bei CDU und SPD)

Deshalb hatten die demokratischen Fraktionen dieses Landtages derartig Sorge darum, dass es möglicherweise problematisch sei, die Parlamentarische Kontrollkommiss-

sion für den Verfassungsschutz auch mit Vertretern der PDS zu besetzen,

(Zuruf des Abg. Bartl, PDS)

weil eben diese PDS sich sehr eindeutig gegen den Verfassungsschutz artikuliert hatte und viele Gelegenheiten wahrgenommen hat, diese ihre politische Grundzielrichtung hier zu artikulieren und politisch umzusetzen, so sie es denn kann.

(Zuruf des Abg. Bartl, PDS –
Leroff, CDU: Sei doch mal still! –
Frau Dr. Ernst, PDS: Sprechen Sie doch
bitte mal zum Thema!)

Am Ende ist das geschehen, was geschehen musste: Aufgrund der verfassungsrechtlichen Situation entsendet die PDS-Fraktion ein Mitglied in diese Parlamentarische Kontrollkommission.

Jetzt aber, meine Damen und Herren, müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass Ihr Mitglied in dieser Parlamentarischen Kontrollkommission damit auch der rechtlichen Situation, die die Arbeit dieser Kommission bestimmt, und dem vernünftigen Umgang im Interesse der Arbeit des Landesamtes für Verfassungsschutz gerecht werden muss. Eine andere Verfahrensweise kann ich nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU)

Wiederholt machen Sie, Herr Hahn, den Versuch, mit Themen, die Sie aus der Parlamentarischen Kontrollkommission ableiten und hier der öffentlichen Diskussion zuführen, die Arbeit des Verfassungsschutzes zu erschweren und zu beschädigen. Dies muss ich ausdrücklich als so nicht tragbar zurückweisen.

(Beifall bei der CDU –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Es ist doch wohl allen Beteiligten, die vernünftig über diese Thematik nachdenken, klar, dass wir, weil wir unter anderem die Möglichkeiten des Verfassungsschutzes haben, sagen können: Diese extremistischen Bestrebungen – seien es links-, rechts- oder ausländerextremistische Bestrebungen – können im Grunde der parlamentarischen Demokratie letztendlich ihre Existenz nicht beschädigen und diese Existenz nicht berühren. Das ist die Art von beruhigenden Worten des Innenministers, die Frau Köditz zitierte.

Ich mache jedes Mal deutlich, dass wir in der Weise, wie wir Verfassungsschutz, Staatsschutz und Polizei einsetzen, tatsächlich erfolgreich agieren, dass uns Extremisten unsere verfassungsrechtliche Ordnung im Grunde nicht gefährden können.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Ernst, PDS)

Dabei wird es bleiben.

(Beifall bei der CDU –
Frau Dr. Ernst, PDS: Wissen Sie,
wie viel Prozent?)

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich nicht dazu verführen lassen, die Debatte vollkommen neben das Thema zu setzen. Wir müssen uns mit dem auseinandersetzen, was hier in der Anfrage vorgegeben ist. Da liegt Ihnen die nicht bloß betagte, sondern bejahrte Große Anfrage vor. Ihnen wird allerdings in den nächsten Tagen die Antwort der Staatsregierung auf die Große Anfrage der PDS mit dem Titel „Die extreme Rechte in Sachsen und die gesellschaftlichen Strategien für deren Zurückdrängung“ als Drucksache vorliegen.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Bei dieser Anfrage konnte ich mich – das will ich so sagen – des Eindrucks nicht erwehren, dass sie bereits Teil des PDS-Wahlkampfes ist. Einzelne Fragestellungen enthalten Bewertungen, die wir so nicht akzeptieren können.

(Zuruf des Abg. Bartl, PDS)

Das betrifft zum Beispiel die Frage, welche Erklärung die Staatsregierung für den Umstand hat, dass die Mitgliederzahlen der NPD in Sachsen – jetzt zitiere ich –

(Frau Dr. Ernst, PDS: Unverschämtheit,
was die machen!)

„im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen Bundesländer“ – –

(Bartl, PDS: Hier geht es um die
Große Anfrage der SPD! –

Leroff, CDU: Geh doch raus,
wenn du es nicht ertragen kannst! –
Frau Kipping, PDS: Zu dem Thema
soll er sprechen! –

Interne Wortwechsel zwischen Abgeordneten
der CDU und der PDS –
Glocke des Präsidenten)

Ich wiederhole mein Zitat: „... im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen Bundesländer seit Jahren relativ stabil sind und im Gegensatz zu den anderen neuen Bundesländern der Sprung zur mitgliederstärksten Organisation des Rechtsextremismus gelang?“

Dass Aussagen, die den Freistaat Sachsen zum Hort des Rechtsextremismus emporstilisieren wollen, der Realität nicht gerecht werden, haben wir bei der Beantwortung der PDS-Anfrage deutlich gemacht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Frau Dr. Ernst, PDS: Sie sollen zur
Großen Anfrage der SPD sprechen!)

Auch die Unterstellung, die heute in einer Mündlichen Anfrage der PDS gemacht wurde, wir würden verschleiern, ist nicht zutreffend, meine Damen und Herren.

(Frau Henke, CDU: So ist das!)

In den Beiträgen meiner Vorredner wurde bereits auf die Ergebnisse der Europa- und Kommunalwahlen eingegangen. Ich gebe zu, ich war erschrocken, dass rechtsextremistische Parteien, vor allem die NPD und die Republikaner, vergleichsweise hohe Stimmenanteile erhalten haben.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Rasch, Staatsminister des Innern: Bitte.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Frau Abg. Schulz, PDS-Fraktion.

Frau Schulz, PDS: Herr Minister, empfinden Sie es nicht als unfair, dass Sie heute aus einer Großen Anfrage der PDS-Fraktion zitieren, obwohl die SPD-Anfrage zur Diskussion steht und wir Ihre Antwort gar nicht kennen und darauf nicht reagieren können? Finden Sie das nicht unfair und in Widerspruch zur Geschäftsordnung dieses Landtages?

(Beifall bei der PDS – Leroff, CDU: Wieso?)

Rasch, Staatsminister des Innern: Verehrte Frau Abgeordnete, möglicherweise ist das in Ihrem Geschrei untergegangen. Ich habe die Fragestellung der PDS-Fraktion zitiert. Die ist dem Landtag allerdings seit geraumer Zeit, nämlich seit die Anfrage gestellt wurde, verfügbar.

(Götzel, CDU: Aus der PDS-Fraktion!)

Ich mag es allerdings nicht akzeptieren, dass allein schon mit Fragestellungen versucht wird, Unterstellungen zu transportieren. Darum geht es doch!

(Beifall bei der CDU –
Frau Dr. Ernst, PDS: Was hat das denn damit zu tun?)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Rasch, Staatsminister des Innern: Ich gestatte keine weitere Zwischenfrage.

(Lehmann, CDU: Das bringt doch nichts!)

Meine Damen und Herren! Diese Wahlergebnisse sind für Sachsen kein gutes Aushängeschild. Mir ist auch wichtig, dass wir aus diesen Ergebnissen nicht schlussfolgern können, dass alle Wähler, die sich für Kandidaten dieser Parteien und Wahlbündnisse ausgesprochen haben, selbst rechtsextremistischem Gedankengut anhängen. Auch das haben verschiedene Vorredner zum Ausdruck gebracht.

Wir müssen das Ergebnis nüchtern analysieren und in die politische Diskussion im Lande, insbesondere auch auf der kommunalen Ebene, einbringen. Weder das Kleinreden noch das Aufbauschen sind angemessen. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit den Motiven der Wähler, die Verdeutlichung der Wirkungen eines solchen Ergebnisses, und wichtig ist auch die Reaktion auf diese Sachverhalte in unserer politischen Arbeit.

Europawahlen wurden in der Vergangenheit und werden auch noch heute als günstige Gelegenheit gesehen, Protest zum Ausdruck zu bringen. Dies glaubt man gefahrlos tun zu können, denn Europa ist vermeintlich weit weg. Dabei ist gerade die Wahl zum Europäischen Parlament, das zukunftsorientiert den Kontinent integrie-

ren und zu einem großen Ganzen zusammenführen soll, ein besonders ungeeigneter Anlass, seine – aus welchen Motiven auch immer gespeiste – Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen. Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, nur ein geringer Teil derjenigen, die ihre Stimme rechtsextremistischen Parteien gegeben haben, wollte bewusst die politischen Ziele von Gruppierungen unterstützen, die außerhalb des demokratischen Spektrums angeordnet sind.

Bei den Kommunalwahlen liegt es nahe anzunehmen, dass auch die persönliche Bekanntschaft mit den örtlichen Kandidaten einer derartigen Partei eine Rolle bei der Wahlentscheidung gespielt haben mag. Gleichzeitig ist die Einschätzung, dass es den kleinen Parteien besser gelungen ist, ihre Wähler zu mobilisieren, nicht von der Hand zu weisen.

Die geringe Wahlbeteiligung ist einer der Punkte, die uns sehr zu denken geben müssen. In Zukunft wird es in noch stärkerem Maße darum gehen, die Aufklärungsarbeit zu Hintergründen und Zielen extremistischer Bestrebungen mit einem hohen bürgerschaftlichen Engagement in allen Bereichen unseres Gemeinwesens zusammenzuführen.

Da Sie, wie schon erwähnt, der Antwort auf die neueste Große Anfrage zum Thema Rechtsextremismus die aktuellen Informationen und Bewertungen entnehmen können, kann ich darauf verzichten, noch einmal auf die Große Anfrage aus dem Jahr 2001 und auf aktuellere Tendenzen ausführlich einzugehen. Ich möchte noch auf einige wenige Punkte hinweisen.

Nicht nur im repressiven Bereich ist der Freistaat Sachsen in den vergangenen Jahren auf hohem Niveau aktiv gegen verfassungsfeindliche Straftäter vorgegangen. Wer das leugnen möchte und sagt, das sei repressiv, der hat nicht beobachtet, wie es in der Realität aussieht.

Auch und gerade im präventiven Bereich, meine Damen und Herren, war der Staat nicht untätig. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die aus meiner Sicht sehr wichtigen Aktivitäten meiner Ressortkollegen in den Bereichen Kultus und Soziales. Diese Aktivitäten sind darauf gerichtet, gerade junge Menschen vor den Rattenfängern von Rechts zu warnen, ihren verführerischen, einfachen, monokausalen Allheilmitteln gegen die bestehenden Unzulänglichkeiten dieser Welt irgendwie eine Chance einzuräumen.

Für mein eigenes Ressort weise ich insbesondere auf die präventive Arbeit der Polizei und des Verfassungsschutzes hin. Letzterer hat gleichsam als Frühwarnsystem unserer Demokratie vor drohenden Gefahren von Rechtsaußen und Linksausßen die Hand am Puls des Geschehens. Er ist in der Lage, die zuständigen Behörden mit den erforderlichen Informationen zu versorgen, damit wirksame Gegenstrategien aufgebaut werden können. Auch und gerade diese Informationsbeschaffung ist Prävention im besten Sinne.

Ich möchte auch eines deutlich anmerken: Wir haben ein Landeskonzept gegen Extremismus, Frau Köditz. Herr Porsch, Sie hatten ja gestern in gleicher Weise ange mahnt, man müsste dort ein Konzept haben; Ihr Ent-

schließungsantrag macht es deutlich. Wir haben Konzepte.

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Wo sind die?)

Die Maßnahmen der einzelnen Ressorts sind aufeinander abgestimmt. Es kommt nicht auf Programme mit großen Worten an, sondern auf die Wirksamkeit und das Zusammenspiel der Maßnahmen, die ganz unterschiedliche Adressaten erreichen und auf unterschiedlichen Ebenen zum Tragen kommen. Je differenzierter wir die einzelnen Zielgruppen erreichen, desto größer sind die Erfolgsaussichten.

Aber auch an grundsätzlichen Aussagen mangelt es nicht. Wir haben vor wenigen Wochen, im April, eine vorgezogene Kurzfassung des alljährlich herausgegebenen Verfassungsschutzberichtes unter dem Titel „Extremistische Bestrebungen in Sachsen, Entwicklungstendenzen im Jahr 2003“ veröffentlicht. Dieses Papier hat in Presse und Öffentlichkeit eine erfreulich starke Resonanz gefunden. In der nächsten Woche werde ich dem Kabinett den ausführlichen Gesamttext des Verfassungsschutzberichtes vorlegen. Auch dies ist Präventionsarbeit im guten Sinne. Sie dient zum einen der Unterrichtung der kritischen und interessierten Öffentlichkeit, zum anderen liefern die offen gelegten Erkenntnisse Material für all diejenigen – auf die Projekte im Kultus- und Sozialbereich habe ich bereits hingewiesen –, die sich dafür einsetzen, dass junge Rechtsextremisten ihr Verhalten überdenken. Ein Umdenken, meine Damen und Herren, beginnt in den Köpfen, braucht dafür aber auch Anregung und Unterstützung von außen. Durch ein Offenlegen der Gefahren, die unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung durch politische Extremisten von Rechts, von Links und aus dem Ausland drohen, bieten wir zugleich die Ansatzpunkte zur Bekämpfung dieser Gefährdungen.

Das gemeinsam mit dem Bund fortgeführte Aussteigerprogramm des Landesamtes für Verfassungsschutz, das Rechtsextremisten dabei helfen soll, sich aus der Szene zu lösen, ist ein weiteres Beispiel für die Hilfestellung, die wir gerade jungen Menschen gewähren und gewähren müssen. Junge Menschen mit ihrem verständlichen Unmut über manche Mängel unseres Alltags und ihre ebenso verständliche Ungeduld, dass erkennbare Mängel schnell behoben werden müssen, sind in Gefahr, Demagogen sämtlicher Couleur auf den Leim zu gehen, wenn ihnen für schwierige Fragen einfache Lösungen vorgegaukelt werden.

Ich darf nochmals deutlich feststellen, dass jeder Form des Extremismus im Freistaat Sachsen seitens der Staatsregierung weiterhin entschieden entgegengetreten werden muss und wird. Dabei handelt es sich um ein Anliegen, bei dem ich sicher bin, dass mir zumindest zwei Fraktionen in diesem Landtag zur Seite stehen werden.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Das Wort nimmt der Abg. Bartl, PDS-Fraktion.

Bartl, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es satt, Herr Staatsminister,

ich habe es satt, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, dass hier im 24-Stunden-Takt Minister vor dieses Parlament treten, an dieses Mikrofon, und denjenigen, die als Oppositionsführer durch das Volk ins Parlament gewählt wurden, erklären, was sie fragen dürfen und was sie nicht fragen dürfen. Wo leben wir denn?!

Wenn Sie es mental nicht begreifen, dass Sie jetzt nicht mehr hinten sitzen, dann lassen Sie sich ablösen und setzen sich wieder dahinter. Sie haben hier nicht das Recht, demokratische Parteien in die und die einzuteilen. Sie haben auf Fragen der Opposition nach der Verfassung ordnungsgemäß zu antworten, und zwar so, dass wir mitverfolgen können, wann Sie was sagen.

(Beifall bei der PDS)

Ich verbitte mir das mit allem Nachdruck, dass Sie demokratisch gewählte Abgeordnete von hier aus kontrollieren und einteilen in Gut und Böse. Das ist nicht Ihr Thema. – Punkt eins.

Punkt zwei. Sie instrumentalisieren mit Ihrer Mehrheit die Kontrollgremien, indem Sie zum Beispiel das eigentliche Kontrollgremium zur Problematik Überwachung von Wohnungen überhaupt nicht einrichten. Seit über einem Jahr ist die Überwachung von Wohnungen entgegen dem Grundgesetz im Freistaat Sachsen nicht parlamentarisch kontrolliert.

(Leroff, CDU: Warum denn, Herr Bartl?)

– Warum denn? Weil Sie entscheiden, wer kontrollieren darf und wer nicht.

(Leroff, CDU: Wegen Ihrer Partei!)

Solange Sie glauben, dass Sie mit Ihrer Mehrheit entscheiden können,

(Leroff, CDU: Immer vor der eigenen Tür kehren!)

was der Bürger in diesem Staat erfährt oder nicht erfährt, werden wir uns an Ihre Spielregeln mit Sicherheit nicht halten.

(Leroff, CDU: Das gestatten wir auch nicht!)

Punkt drei. Sie treten in einer Situation hierher, Herr Staatsminister, wo die NPD zehn und mehr Prozent in Kreistagen erreicht hat, wo wir die Originalität haben, dass in einem Kreistag mehr NPD-Abgeordnete als SPD-Abgeordnete sitzen.

(Prof. Dr. Porsch, PDS:

Das gibt es sonst nirgends!)

– Das gibt es sonst nirgendwo in Deutschland.

Da treten Sie hierher und reden von dem erfolgreichen Weg, den Sie dieser Tage mit dem Verfassungsschutz beschritten haben.

(Beifall bei der PDS)

Das ist Blasphemie, das ist unvorstellbar! Sie wissen, dass Sie und Ihre Kollegen auf diesem Wege unter anderem Ihren Anteil daran haben, dass auf der Bundesebene

durch eben diese Politik, Verbindungsleute hoffähig zu machen, das NPD-Verbot gescheitert ist.

(Dr. Hahn, PDS: Richtig!)

Das wiederum hat auch für diese Wählerstimmen gesorgt.

Deshalb sind die von uns gestellten Fragen sehr berechtigt. Das bekommen Sie von uns noch einmal schwarz auf weiß als Kleine Anfrage mit dem Hinweis, dass Sie verfassungsgemäß vollständig und wahrheitsgemäß zu antworten haben. Ich will wissen, ob mit Duldung des Verfassungsschutzes Leute für die NPD, für die Republikaner oder für die Allianz ins Mandat gebracht worden sind. Dies will ich wissen. Ich will wissen, ob Sie mit Ihrem Verfassungsschutz Abgeordnete machen.

(Zurufe von der CDU)

– Natürlich will ich das wissen! Und wenn es – das sage ich jetzt rauf und runter – wirklich nicht Ihrer Entscheidungshoheit unterliegt, ob Sie zuarbeiten dürfen, dann ist der Verfassungsschutz, der behauptet, diese Verfassung zu verteidigen, weiß der Himmel fehl am Platze.

(Götzel, CDU: Sie kontrollieren doch nicht den Verfassungsschutz!)

– Sie auch nicht! Sie kontrollieren ihn ja auch nicht. Das ist doch das Problem. Sie kontrollieren bloß, dass nichts von dem, was dort passiert, herauskommt. Dazu sehen Sie sich veranlasst.

(Zurufe von der CDU)

Wenn Gremien nach dem Duktus der CDU-Fraktion eingerichtet werden – je nachdem, ob man sie braucht oder nicht –, um die Beantwortung von Fragen zu verhindern, die die Wählerinnen und Wähler weiß Gott beantwortet bekommen müssen, wenn also Fragen wie die, auf welche Art und Weise Menschen mit rechtsextremistischem Gedankengut in die Parlamente kommen, hier nicht mehr gestellt werden dürfen, und wenn dann mit dem Strafrecht gedroht wird, wie das meinem Kollegen geschieht, dann – das sage ich Ihnen – sieht es übel aus um diese Demokratie.

(Beifall bei der PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich erteile Herrn Abg. Bandmann, CDU-Fraktion, das Wort.

Bandmann, CDU: Herr Bartl, ich denke, es ist für das Parlament, aber auch für die Öffentlichkeit wichtig, einmal zu lesen, was in den Verfassungsschutzberichten zum Beispiel zur Entwicklung des Linksextremismus steht.

(Zurufe von der PDS)

Dort steht: „Ihre Aktivitäten zielen je nach ideologischer Ausrichtung, revolutionär-marxistisch oder anarchistisch orientiert, auf die Errichtung eines sozialistisch-kommu-

nistischen Systems bzw. einer herrschenden Gesellschaft.“

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Hat das mit der Großen Anfrage zu tun?)

„Welche Konsequenzen hat das? Konspirativ vorbereitete und durchgeführte Brandanschläge, gefährliche Eingriffe in den Bahnverkehr sowie ein relativ hoher Anteil von Körperverletzungen machen das Gewaltpotenzial von Linksextremisten deutlich. Jahr für Jahr verursachen sie Schäden in Millionenhöhe.“

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Abg. Bandmann?

Bandmann, CDU: Frau Präsidentin, ich gestatte im Moment keine Zwischenfragen.

Und jetzt kommt es: „Die Partei des Demokratischen Sozialismus konnte Erfolge bei der Europawahl erlangen. Ihr nach außen gefestigtes Erscheinungsbild“ – ich zitiere immer noch – „geht jedoch einher mit einer teilweise ungeklärten Haltung zu wesentlichen Elementen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Am Ziel der Systemüberwindung hält sie fest. Sie bietet offen extremistischen Strukturen die Möglichkeit zur politischen Betätigung und pflegt unveränderten Kontakt zu deutschen und ausländischen Extremisten.“

(Zurufe von der PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Einen Moment, bitte. Es gibt einen Geschäftsordnungsantrag, Herr Abg. Bandmann.

Bandmann, CDU: Also, Frau Präsidentin, in dem Moment, wo ich das Wort habe, kann kein Geschäftsordnungsantrag gestellt werden. Das ist nach Geschäftsordnung erst möglich, wenn meine Rede zu Ende ist.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Dann reden Sie bitte zu Ende.

Bandmann, CDU: Danke schön.

„Protest äußert sich unter anderem in Aktionen gegen militärische Veranstaltungen bis hin zu Anschlägen gegen Bundeswehreinrichtungen und Parteibüros sowie körperlichen Angriffen. Auch Widerstand gegen die Nutzung der Kernenergie und die Forschung im Bereich der Gentechnik hielt sie an.“

Ich will Ihnen auch die Quelle nennen, weil hier dieser Zwischenruf kam. Das sind alles Zitate aus dem Bundesverfassungsschutzbericht von 1999 – damals war Schily schon Innenminister – zu den Themen PDS und Linksextremismus.

(Unruhe bei der PDS)

Die neueren Zahlen sind nicht viel anders. So viel zu Wahrheit und Klarheit, Herr Bartl, damit wir auch beide Seiten hören.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Herr Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS-Fraktion.

Prof. Dr. Porsch, PDS: Frau Präsidentin, ich bleibe jetzt bei meinem Geschäftsordnungsantrag, obwohl ich ihn inhaltlich etwas modifiziere. Ich bitte Sie festzustellen, ob dieser Beitrag ein Beitrag zum Thema der Tagesordnung war.

(Unruhe bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Herr Abg. Leroff, bitte.

Leroff, CDU: Frau Präsidentin, ich möchte als Antwort auf die Frage von Herrn Porsch auf Kollegen Adler hinweisen. Das, was er vorhin ausgeführt hat, halte ich für sehr zutreffend. Für mich ist eines deutlich, und das, Herr Porsch, gehört, denke ich, zum Thema: Wenn ich zu der Großen Anfrage zum Thema „Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit“ spreche,

(Prof. Dr. Porsch, PDS:
Ja, Rechtsextremismus!)

dann hat das alles Ursachen, über die wir reden können. In der Sache gar keine Frage. Kein Ergebnis einer rechts- oder linksextremen Partei kann uns zufrieden stellen. Aber eines muss doch deutlich gesagt werden: Es muss doch, wenn ich über Ausländerfeindlichkeit spreche, wenn ich über Rechtsextremisten spreche, auch möglich sein, über die andere Seite, nämlich über den Linksextremismus, zu sprechen,

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Ernst, PDS)

der ja nicht minder gefährlich sein kann als der Rechtsextremismus.

(Beifall bei der CDU)

Und, Herr Porsch, wenn Ihnen das nicht lieb ist, was ich ja aus Ihrer Sicht als Altkommunist verstehen kann, dann müssen Sie es ertragen, dass eine christlich-demokratische Partei Wert darauf legt, dieses Thema zu behandeln.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wurde ein Geschäftsordnungsantrag gestellt. Es ist Tatsache, dass jetzt eine Große Anfrage zum Rechtsextremismus auf der Tagesordnung stand und steht. Allerdings kann ich Äußerungen zu Fragen des Linksextremismus nicht mit der Begründung verbieten, dies gehöre nicht zur Sache. Es tangiert die Sache. In den früheren Handhabungen unserer Geschäftsordnung und der Ordnungsrufe haben wir uns als Präsidentinnen oder als Präsident immer so verhalten, dass tangierende Probleme mit angesprochen werden konnten, ohne dass das gerügt wurde.

(Leroff, CDU: Gut!)

So, meine Damen und Herren, gibt es jetzt noch Redebedarf? – Wenn es keinen Widerspruch gibt, bitte ich jetzt die beiden Entschließungsanträge einzubringen. Zuerst bitte ich die SPD-Fraktion, den Entschließungsantrag zur Großen Anfrage, Drucksache 3/11205, einzubringen. Danach bereitet sich die PDS-Fraktion vor. – Herr Abg. Prof. Dr. Weiss, SPD-Fraktion.

Prof. Dr. Weiss, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach den Redebeiträgen von CDU und PDS bin ich nun doch ein wenig traurig, genauer gesagt, ich bin entsetzt. Sollte es wirklich wieder nur ein weltfremder Traum gewesen sein, dass sich Demokraten ohne wohlfeile Schuldzuweisungen gemeinsam hinter ein höheres Ziel stellen, das höhere Ziel nämlich, den Rechtsextremismus zurückzudrängen?

(Beifall der Abg. Frau Dr. Schwarz, SPD)

Herr Bandmann, es lag mir absolut fern, irgendjemandem in diesem Hause, auch Ihrer Fraktion nicht, Nachhilfe zu erteilen.

Frau Köditz, unser Antrag ist nicht verwaschen. Wir haben versucht, ihn so zu formulieren, dass er für alle Fraktionen dieses Hohen Hauses akzeptabel ist. Es handelt sich ja um einen Appell an die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande. Wir wollen mit diesem Antrag ein Zeichen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie setzen. Ich hatte gedacht, dass es ein gutes Signal wäre, wenn der 3. Sächsische Landtag in seiner letzten Sitzung ein deutliches Signal geben würde, ein Signal für ein tolerantes, weltoffenes, demokratisches Sachsen, ein Signal für ein friedliches Zusammenleben der Menschen in diesem Lande ungeachtet ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihrer Weltanschauung oder Kultur. Und ich hatte gehofft, wir könnten ein Signal setzen gegen Hass, Gewalt, Ausländerfeindlichkeit und Rassenwahn.

Obwohl es jetzt so aussieht, als wenn das vergebliche Liebesmüh gewesen wäre – es ist alles zerredet worden –, bitte ich doch alle Fraktionen sehr herzlich, unserem Antrag zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Frau Dr. Schwarz, SPD: Die Änderung!)

– Pardon, eine technische Kleinigkeit muss ich noch dazu sagen. Der Juristische Dienst hat uns darauf hingewiesen, dass in Punkt 3 der letzte Satz aus juristischen Gründen gestrichen werden müsste und durch folgenden Satz ersetzt werden sollte: „Stärken Sie durch Ihre Wahlentscheidung die Demokratie in Sachsen!“

(Beifall des Abg. Nolle, SPD –
Leroff, CDU: Wiederholen Sie bitte diesen Satz!)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Wiederholen Sie das bitte!

Prof. Dr. Weiss, SPD: Der letzte Satz unseres Entschließungsantrages würde jetzt lauten: „Stärken Sie durch Ihre Wahlentscheidung die Demokratie in Sachsen!“

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich bitte um Meinungsäußerungen zu dem Entschließungsantrag der SPD-Fraktion. Herr Abg. Leroff, CDU, spricht.

Leroff, CDU: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Cornelius Weiss, es ist überhaupt keine Frage, dass meine Fraktion dem Entschließungsantrag der SPD-Fraktion bzw. seinem Anspruch zustimmen kann. Dies gilt insbesondere nach der Veränderung des letzten Satzes, obwohl wir auch der ursprünglichen Fassung zugestimmt hätten; denn es geht um die gesamte Demokratie, nicht nur um Einzelfragen. Dennoch sollten wir auch solche Themen streitig erörtern.

Damit keine Missverständnisse aufkommen, möchte ich für meine Fraktion eine deutliche Klarstellung vornehmen, die sich insbesondere auf Punkt 1 des Entschließungsantrags bezieht. Ich weiß natürlich, dass die SPD nicht das meint, was mancher aus Punkt 1 herauslesen könnte.

Für uns ist Punkt 1 nicht so zu verstehen, dass damit Wählerschelte verteilt wird. Uns geht es darum, dass keinerlei Zweifel daran bestehen darf, dass jedes rechts-extreme oder linksextreme Wahlergebnis dem Freistaat Sachsen und unserer Demokratie insgesamt nicht dienlich ist. Es wird unser aller Aufgabe sein, die Menschen zu überzeugen und aufzuklären, dass rechts- wie links-extreme Gruppierungen und Parteien keine Alternative – insbesondere aufgrund unserer Geschichte mit zwei Diktaturen – sein können.

In diesem Verständnis wird meine Fraktion nicht nur Punkt 1, sondern dem gesamten Entschließungsantrag zustimmen.

(Vereinzelt Beifall bei CDU und SPD)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Frau Abg. Köditz, PDS-Fraktion, bitte. Sie sprechen jetzt zum Entschließungsantrag der SPD-Fraktion? – Danke.

Frau Köditz, PDS: Herr Prof. Weiss, ich kann Ihnen seitens der PDS-Fraktion sagen, dass wir natürlich Ihrem Antrag zustimmen werden – aber genau in dem Wortsinne, wie er da steht, nicht in dem Sinne, wie er seitens der CDU-Fraktion wieder zu verwischen versucht wurde.

Ich habe vorhin gesagt, dass wir ihn für zu kurzichtig halten. Deswegen hat sich die PDS-Fraktion entschieden, einen eigenen Entschließungsantrag mit weitergehenden Punkten einzubringen.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Meine Damen und Herren! Abgestimmt wird über den Wortlaut, nicht über die Interpretation des Entschließungsantrages.

Wird punktweise Abstimmung beantragt? – Nein.

Dann lasse ich abstimmen über den Entschließungsantrag der SPD-Fraktion, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit, Ihnen vorliegend als Drucksache 3/11205 zu Drucksache 3/5304. Wer diesem Entschließungsantrag mit dem veränderten letzten Satz – „Stärken Sie durch Ihre Wahlentscheidung die Demokratie in Sachsen!“ – zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es

Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dem Entschließungsantrag ist einstimmig zugestimmt worden.

(Beifall bei der SPD –
Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Es liegt ein zweiter Entschließungsantrag vor, diesmal von der PDS-Fraktion, Drucksache 3/11214.

Frau Köditz von der PDS-Fraktion spricht zu diesem Entschließungsantrag.

Frau Köditz, PDS: Der Appell nach außen, der Aufruf an die Wählerinnen und Wähler in Sachsen ist einstimmig beschlossen worden. Ich freue mich sehr darüber. Aber unsere Fraktion möchte mit ihrem Entschließungsantrag weitere Schritte gehen, um diesem Problem langfristig zu begegnen.

In der Debatte ist vielfach das Engagement von Initiativen, Vereinen und Verbänden gelobt worden. Wir wollen, dass sie auch langfristig die Möglichkeit haben, vor Ort initiativ zu werden und ihre Arbeit fortzusetzen. Deswegen haben wir den Entschließungsantrag eingebracht.

Ich bitte darum, das Problem nicht dadurch zu verharmlosen, dass DVU und NPD einfach gleichgesetzt werden. Die Vertreter in den Kommunalparlamenten könnten eingehend erklären, welche konkreten Problemlagen es dort gibt und dass das keineswegs mit der DVU vergleichbar ist.

Ich habe auch Angst vor der Verkürzung, Ursache sei die soziale Frage, nach dem Motto: Noch ein bisschen wirtschaftlicher Aufschwung, dann klärt sich das Problem mit der extremen Rechten von allein. – Ich frage mich nur, wie die wirtschaftliche Lage in Baden-Württemberg aussieht, wenn die Republikaner im dortigen Landesparlament sitzen. Mittelständler, Ärzte, Alten- und Krankenpfleger – das sind nur einige Berufsgruppen, die zum Beispiel bei der NPD kandidieren.

Zum Schluss ein Wort zu der unsäglichen V-Leute-Debatte. Wenn Informationen gesammelt werden, dann sollten sie auch ausgewertet werden, damit auf dieser Grundlage Konzepte entwickelt werden können und wir Schlussfolgerungen ziehen können. Wir meinen, dass dies nicht nur Aufgabe des Verfassungsschutzes ist. Wir haben Institutionen, Universitäten, Wissenschaftsbereiche, die einbezogen werden sollten.

Ich bitte im Namen der PDS-Fraktion um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Porsch, PDS,
und der Abg. Frau Schneider, PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Der Entschließungsantrag wird zur Diskussion gestellt. Zunächst äußert sich dazu Herr Abg. Adler von der SPD-Fraktion.

Adler, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich darf zunächst einmal dem Hohen Haus dafür danken, dass dem Entschließungsantrag meiner Fraktion in dieser Einmütigkeit zugestimmt wurde.

Damit bin ich bei der Wertung des zweiten Entschließungsantrags. Entschließungsanträge haben auch die

Funktion, aus diesem Haus heraus zu wirken. Die Breite des Volkes sollte sich hinter einen solchen Entschließungsantrag stellen können.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Leroff, CDU)

Wenn ich mich in einem Entschließungsantrag mit Strategiefragen beschäftige und Fragen grundgesetzändernden Charakters behandle, zu denen es sehr unterschiedliche Meinungen gibt, dann kann es passieren, dass sich nicht die Breite des Volkes hinter einen solchen Antrag stellt.

Ich erinnere an die Worte, mit denen ich vorhin aufgehört habe: Wenn wir bürgerschaftliches Engagement wecken wollen, dann müssen wir uns in den Grundfragen einig sein. Einigkeit in den Grundfragen haben Sie als Parlamentarier vorhin bewiesen, als Sie unserem Antrag zugestimmt haben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir können dem Antrag der PDS-Fraktion aus den genannten Gründen nicht zustimmen.

(Beifall bei SPD und CDU –
Prof. Dr. Porsch, PDS: Lassen Sie doch
punktweise abstimmen!)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Gibt es noch Redebedarf zu dem Entschließungsantrag? – Herr Abg. Prof. Porsch, PDS-Fraktion.

Prof. Dr. Porsch, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn ich Herrn Adler richtig verstanden habe, bezog er sich im Wesentlichen auf Punkt II.1. Ich beantrage punktweise Abstimmung über den Entschließungsantrag.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Möchten Sie auch über alle Punkte unter I einzeln abstimmen lassen?

(Prof. Dr. Porsch, PDS: Nein, nur bei II!)

Dann rufe ich den Entschließungsantrag der PDS-Fraktion, Drucksache 3/11214, zur Abstimmung auf. Die Große Anfrage der SPD-Fraktion zum Thema: Rechts-

extremismus und Ausländerfeindlichkeit, Drucksache 3/5304, bildet die Grundlage für den Entschließungsantrag der PDS-Fraktion.

Wer stimmt Punkt I der Drucksache 3/11214 zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Es gab einige Stimmen dafür; noch mehr stimmten Punkt I nicht zu. Er ist nicht beschlossen.

Ich lasse über Punkt II punktweise abstimmen.

Wer Punkt II.1. zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Eine größere Zahl von Stimmen dafür, eine Stimmenthaltung. Die Mehrheit lehnt Punkt II.1. ab.

Wer stimmt dem Punkt II.2. zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer größeren Anzahl von Stimmen dafür lehnt die Mehrheit auch diesen Punkt II.2. ab.

Ich stelle zur Abstimmung Punkt II.3. Wer stimmt diesem Punkt zu? – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Gleiches Stimmverhalten. Bei einer größeren Zahl von Stimmen dafür wurde dieser Punkt mehrheitlich abgelehnt.

Punkt II.4: Wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Gleiches Stimmverhalten. Mehrere Stimmen befürworten den Punkt 4. Die Mehrheit lehnt ihn ab.

Ich rufe auf II.5. Wer stimmt dem zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Gleiches Stimmverhalten. Er wurde mit Mehrheit trotz einiger Dafürstimmen abgelehnt.

II.6. Wer stimmt diesem Punkt zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Der Punkt II.6. ist trotz einiger Dafürstimmen abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über II.7. Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Auch dieser Punkt II.7. wird durch die Mehrheit des Landtages abgelehnt. Es gab mehrere Stimmen dafür.

Damit ist allen Einzelpunkten nicht zugestimmt wurden. Eine Endabstimmung erübrigt sich. Die Drucksache 3/11214 wurde durch die Mehrheit des Landtages abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind damit am Ende des Tagesordnungspunktes 4.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 5

– Fortschreibung der Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik

Drucksache 3/10701, Antrag der Fraktion der CDU, mit Stellungnahme der Staatsregierung

– Förderpolitik Tourismus

Drucksache 3/8905, Antrag der Fraktion der SPD, mit Stellungnahme der Staatsregierung

Wir beginnen mit der Behandlung beider Anträge, indem die CDU die Diskussion eröffnet. Danach folgen SPD, CDU, PDS und Staatsregierung.

Die Debatte ist eröffnet. Frau Schmidt spricht.

Frau Schmidt, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein günstiger Zeit-

punkt im Jahreskreis, kurz vor der Sommerpause über Tourismus zu sprechen.

(Unruhe bei den Fraktionen)

Der Tourismus als Wirtschaftsbranche hat eine hohe

volkswirtschaftliche Bedeutung. Er ist zum Wirtschaftsmotor der Dienstleistungsbranche geworden.

(Glocke des Präsidenten)

Rund 92 000 Menschen, darunter eine Vielzahl von Auszubildenden, sind direkt oder indirekt im Tourismus tätig. Da kommt die Fertigstellung der „Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik“ gerade zur rechten Zeit. Lange haben wir darauf gewartet, aber es hat dazu eine intensive Vorarbeit gegeben. Hier möchte ich besonders die engagierte Facharbeit von Frau Dr. Tietz erwähnen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Nun liegt die Analyse zur Situation und ein aktuelles Rahmenkonzept für die Entwicklung des Tourismus für den Zeitraum bis 2010 vor. In dieser Konzeption sind überprüfbare Ziele, Leitlinien, Strategien und Aufgaben formuliert. Wir müssen uns den Herausforderungen in diesem Bereich für uns in Sachsen stellen.

Ganz klar ist formuliert, dass eine Neuorientierung an Erfolg versprechende Innovationen und zukünftige Marktbedingungen geknüpft ist und dass es gilt, uns auf unsere eigenen Stärken und Potenziale besinnen.

Meine Damen und Herren! Die Formulierung ist die eine Seite, die Umsetzung die andere. Für die Umsetzung müssen wir uns ehrgeizige Ziele stellen. Die Umsetzung richtet sich sowohl an die Regionalverbände, als auch an den Landestourismusverband und an die Tourismus-Marketing-Gesellschaft, die TMGS.

Langfristige Veränderungen verlangen überschaubare Schrittfolgen. Es bedarf Zeit zur Vermittlung, zur Organisation, zur Akzeptanz und zur Mitwirkung. Bei den Veränderungen muss allen Akteuren klar sein, dass ihnen die Veränderungen einen wirklichen und konkreten Nutzen bringen.

Die für das Konzept gemachten Umfragen belegen, dass Sachsen nach wie vor Handlungsbedarf in Bezug auf seinen Bekanntheitsgrad hat. Von den in diesem Rahmen Befragten gaben 51 % an, Sachsen dem Namen nach zu kennen, aber noch nicht da gewesen zu sein. Sachsen wird zum größten Teil über seine Städte wahrgenommen. Nur ein Teil, 21 %, kennt jeweils einige sächsische Reiseregionen bzw. Kulturangebote. Das heißt aber im Umkehrschluss, 79 % kennen sie nicht. Da sind wirklich neue Wege gefragt.

Am Beispiel meiner Heimatstadt Leipzig und des Leipzig Touristservice gibt es Aktivitäten, die Schule machen sollten. Wenn zum Beispiel das Gewandhausorchester oder der Thomanerchor in Deutschland oder dem Ausland unterwegs sind – der LTS ist dabei. Wenn die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig Unternehmerreisen ins Ausland unternimmt – der LTS ist dabei. Er nutzt diese Auftritte, um für Leipzig und für Sachsen zu werben.

(Beifall bei der CDU)

Die Analysen der Fortschreibung der Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik haben gezeigt, dass die Verzahnung intensiver werden muss. Für den Tourismus brauchen wir nicht um Großansiedlungen zu werben.

Tourismus haben wir hier. Wir haben wunderschöne Landschaften, attraktive Städte, viele Stätten der Kultur und der Tradition und die sprichwörtlich netten Sachsen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Pfund, mit dem der Tourismus wuchern kann.

Meine Damen und Herren! Die Umsetzung ist auch eine große Herausforderung für die Tourismuswirtschaft. Dort finden wir eine Vielzahl von engagierten Akteuren. Das beweisen das Engagement und die Umsetzung bei der Qualitätsoffensive. Auch das Netzwerk der Dienstleister ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Änderungen stehen uns in den Strukturen bevor. Auch im Tourismusbarometer des OSGV – des Ostdeutschen Sparkassen- und Giroverbandes – ist für die mitteldeutschen Länder bezüglich der Strukturen vor einer Atomisierung, also einer Zersplitterung der Strukturen, gewarnt worden. Größere Strukturen machen uns schlagkräftiger. Erkannt werden wir von außen nicht nach den einzelnen Regionen, sondern als Sachsen. Der Beibehalt der Dachmarke „Sachsen“ ist geboten. Sächsische Angebotsqualität als Markenzeichen der Dachmarke „Sachsen“ müssen alle Leistungsträger wirklich verinnerlichen. Dies ist dann unser Wettbewerbsvorteil auf allen Ebenen des Tourismus.

(Beifall bei der CDU)

Alleinstellungsmerkmale wie das Motto über unseren Dialekt – wir können alles, nur nicht hochdeutsch – haben uns andere weggeschnappt. Hier gilt es anzusetzen, um einen Slogan oder ein Motto zu kreieren, um uns ins Gespräch zu bringen. Das touristische Sachsen hat große Potenziale. Nutzen wir die Chancen für alle, die im touristischen Bereich beschäftigt sind und mit Tourismus zu tun haben! Den Vorteil hat unmittelbar die Tourismuswirtschaft und haben letztendlich wir alle; denn wer sich bei uns wohl fühlt und gut betreut wird, der kommt auch wieder. Wenn ich bei Gesprächen mit Gästen in Leipzig höre, dass sie zwar unseren Dialekt nicht so toll finden, meine Stadt aber und diesen Freistaat aufregend finden und sagen, dass sie gewiss wiederkommen werden, dann sind wir auf einem guten Weg, und den sollten wir gemeinsam fortsetzen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Für die SPD-Fraktion nimmt Frau Abg. Klein das Wort.

Frau Klein, SPD: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Tourismus lebt unter anderem von einem sich ständig verändernden Angebot und von Innovationen, aber auch von Verlässlichkeit und Qualität. Diesen Ansprüchen müssen in erster Linie die touristischen Leistungsanbieter Rechnung tragen. Aber auch die Tourismuspolitik in Sachsen darf sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und muss sich ihr durch die Vorgabe adäquater Rahmenbedingungen, Leitlinien und Ziele sowie

deren Umsetzung durch eine angepasste Förderpolitik stellen. Da bestehen nach wie vor Defizite, die in der vorliegenden Fortschreibung der Grundzüge sächsischer Tourismuspolitik explizit benannt werden. Das ist gut so, denn nur so können wir vorankommen und laufen nicht Gefahr, uns auf dem Erreichten auszuruhen und damit im touristischen Wettbewerb den Anschluss zu verlieren.

Die nun in der Fortschreibung der Grundzüge sächsischer Tourismuspolitik vorgelegten Leitlinien und Ziele sind in einem iterativen Verfahren von Leistungsträgern, Touristikern und Tourismuspolitikern auch aus unserem Hause entstanden. Das ist ausdrücklich zu loben. Ausdrücklich möchte ich auch, genauso wie meine Kollegin eben, Frau Dr. Tietz aus Ihrem Ministerium, Herr Staatsminister Gillo, für ihren Einsatz in diesem Prozess loben.

(Beifall der Abg. Frau Schmidt, CDU)

Nach unserer Auffassung kann sich die Bedeutung des Tourismus als Wirtschaftsfaktor nicht nur an einer Person in Ihrem Ministerium festmachen, sondern sie muss sich bei der gesamten Mannschaft, die im Bereich Tourismuspolitik im SMWA arbeitet, sowohl quantitativ als auch qualitativ widerspiegeln. Wenn da alles stimmig wäre, Herr Minister Gillo, dann hätten wir mit Sicherheit Geld sparen können und die Überarbeitung der Grundzüge der Tourismuspolitik ohne Beratungsunternehmen allein durch das Ministerium in Zusammenarbeit mit dem Landestourismusverband erstellen lassen können.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir erinnern uns noch alle an die Anträge meiner Fraktion aus der Vergangenheit, in denen wir die Staatsregierung stetig gedrängt haben,

(Widerspruch des Abg. Lämmel, CDU)

endlich eine Tourismuskonzeption vorzulegen, bis es dann 1998 endlich so weit war.

– Ich weiß nicht, wer so erstaunt war. Er war wahrscheinlich zu der Zeit noch nicht im Landtag.

Seitdem sind sechs Jahre vergangen, in denen sich insbesondere in den Tourismusstrukturen Wesentliches verändert hat und sich auch eine Fortschreibung der Grundzüge sächsischer Tourismuspolitik notwendig gemacht hat. Lassen Sie mich kurz auf einige Ergebnisse daraus eingehen.

Die herausgearbeiteten Handlungsfelder für die Tourismuspolitik zeigen sehr deutlich, wo in Sachen Tourismus noch Handlungsbedarf besteht. Das ist mehr oder weniger in allen Bereichen der Fall.

Bei Qualität und Tourismusmarketing sind wir schon ein ganzes Stück vorangekommen. Die Qualitätsoffensive, getragen durch den Landestourismusverband, wird angenommen und mit Sicherheit Früchte tragen. Auch die im Jahr 2000 nach einer langen Diskussionsphase erfolgte Trennung zwischen verbandlicher Arbeit und Marketing durch die Gründung der TMGS hat sich bewährt. Gerade auf den unteren Ebenen gibt es leider noch Schwierigkeiten, diese Strukturen zu akzeptieren und zu leben. Daran gilt es in den nächsten Jahren verstärkt zu arbeiten, um mit einer Konzentration der finanziellen Mittel die größtmöglichen Effekte zu erzielen.

Die Konzentration auf regionale Leistungsschwerpunkte in den verschiedenen Tourismusregionen für die Vermarktung im Tourismus bildet auch einen Schwerpunkt der vorgestellten Leitlinien. Das finden wir gut. Diese Leitthemen müssen zukünftig das Hauptkriterium für die Bewilligung von Fördergeldern für touristische Projekte sein. Die touristische Schwerpunktsetzung verspricht aber nur Erfolg, wenn die regionalen Organisationsstrukturen konsequent gestärkt statt geschwächt werden. In der Vergangenheit wurden hierbei offensichtlich Fehler gemacht. Wie sonst sind die Austritte einiger Landkreise aus verschiedenen Tourismusverbänden zu deuten? Wir haben diese Entwicklung mit Sorge gesehen und hoffen, dass sich hier die Dinge vor Ort wieder einrenken.

(Beifall der Abg. Frau Schulz, PDS)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Dass Tourismuspolitik und auch der Tourismus Querschnittsdisziplinen sind, sollte endlich auch bei der Staatsregierung ankommen und sich künftig in der Zusammenarbeit der Ministerien niederschlagen. Erinnern möchte ich an die Arbeitsgruppe Bäder. Seit Jahren warten wir auf die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe. Und wie im Märchen möchte man sagen: Und wenn die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe nicht zwischenzeitlich gestorben sind, dann liegen die Ergebnisse noch heute dort, offensichtlich aufgrund andauernder, mangelnder interministerieller Einigungsbereitschaft oder Einigungsfähigkeit.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In dem vorgelegten Papier wird unter anderem auch eine intensivere Zusammenarbeit mit den tourismuspolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen empfohlen. Diese Zusammenarbeit hat sich in den vergangenen Jahren entwickelt. Nur so macht Politik wirklich Sinn und würde auch mir richtig Spaß machen, wenn die Oppositionsfraktionen dabei künftig einen angemessenen Stellenwert in der Gremienarbeit erhielten. Ich hoffe, dass das in der nächsten Legislaturperiode um der gemeinsamen Sache willen eine weitere Verbesserung erfährt.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Ich bitte die PDS-Fraktion um ihren Beitrag. Es spricht Herr Abg. Tischendorf.

Tischendorf, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beginnen möchte ich meinen Redebeitrag mit einem Auszug aus dem Protokoll des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Technologie und Tourismus vom 18. März 2002. Dort ist nachzulesen, dass sich die CDU-Fraktion gegen jegliche Handlungsaufforderung an die Staatsregierung auf tourismuspolitischem Gebiet ausspricht. Die Staatsregierung könne keinesfalls Adressat dafür sein, denn sie vermiete nun mal keine Zimmer und biete auch keine touristischen Attraktionen.

Diese fachlich unqualifizierte Wortmeldung stellte für mich den Tiefpunkt in der zu Ende gehenden Legislatur dar. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, es sei noch einmal daran erinnert, von wem diese Wortmeldung stammt. Es war kein Geringerer als der wirtschaftspolitische Sprecher der CDU-Fraktion und heutige

Präsident des Landestourismusverbandes, Herr Kollege Lämmel. Es war seine Reaktion auf die Forderung der PDS-Fraktion zur Verbesserung des barrierefreien Tourismus.

Eigentlich erst vor diesem Hintergrund verstehe ich den letzten Satz der Stellungnahme von Wirtschaftsminister Gillo zum vorliegenden Antrag als eine Art mutige innerparteiliche Kampfansage an die ewig Gestrigen in der Noch-Mehrheitsfraktion: „Das SMWA wird die Tourismuskonzeption umfassend kommunizieren sowie konsequent und zeitnah umsetzen.“ Herr Staatsminister Gillo, seien Sie gewiss, die PDS-Fraktion wird auch im 4. Sächsischen Landtag, egal in welcher Konstellation, die sicherlich dann kleiner werdende CDU-Fraktion bei dieser nicht leichten Aufgabe weiter unterstützen – konstruktiv, aber nicht unkritisch.

Noch ein Letztes sei zu den Christdemokraten angemerkt. Da gibt es noch eine Menge aufzuholen. Ein weiteres Beispiel. Ich erhielt vor wenigen Wochen eine E-Mail von Skilehrern aus Holzgau. Diese beschwerten sich über den CDU-Abgeordneten Herrn Teubner – er ist leider nicht da, aber vielleicht hört er mich –

(Lehmann, CDU: Vielleicht ist er Skifahren!)

indem sie mich mit einem Zitat von ihm konfrontierten. Sie waren erbost über seine Behauptung in der Öffentlichkeit: „Skiloipen sind ja nur Spaß und als freiwillige Aufgabe der Kommunen nicht förderungswürdig.“

Um die aufgebrachten Skilehrer aus Holzgau zu beruhigen, habe ich ihnen empfohlen und den Kontakt verschafft, mit Herrn Teubner doch einmal selbst zu reden. Meine Damen und Herren, zur Ehrenrettung der CDU-Fraktion habe ich mir eine Notlüge einfallen lassen. Ich habe nämlich behauptet, dass Herr Teubner sozusagen die rühmliche Ausnahme in der Tourismuskompetenz Ihrer Fraktion ist. Aber ich bitte das zu entschuldigen. Vielleicht muss es ja nicht so oft sein, dass ich zu solchen Notlügen greifen muss.

Dem entgegen nimmt die PDS-Fraktion den Tourismus ernst. Das zeigt sich schon allein daran, dass wir Anfang dieses Jahres in unserem alternativen Landesentwicklungskonzept „Aleksa.“ den Tourismus fest verankert haben – sowohl im strategischen Ansatz für ein neues Leitbild als auch in unserem Konzept für regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung. Wir haben ihn selbst in ein Schlüsselprojekt „Oberzentren-periphere Regionen Dresden/Oberlausitz“ in dem Modell „Vernetzte Tourismusentwicklung“ integriert. Wenn in den vorliegenden Grundzügen der sächsischen Tourismuspolitik der Staatsregierung richtigerweise an vielen Stellen darauf Bezug genommen wird, dass die Akteure von Wirtschaft und Politik noch mehr als bisher in die Umsetzung von Strategie eingebunden werden müssen, dann kann ich für die PDS darauf verweisen, dass wir mit „Aleksa.“ ein Diskussionsangebot unterbreitet haben.

In den Grundzügen der Staatsregierung wird übrigens unter der Überschrift „Anforderungen an den Landestourismusverband“ darauf orientiert, dass beim LTV noch intensiver als bisher die bestehenden Fachauschüsse – ich zitiere –: „als Kommunikationsplattform zur Diskussion und Bewertung von regionalen Entwick-

lungen eine offensive Lobbyarbeit auf Landesebene nutzt.“ Ich füge hinzu, dass sich in den zurückliegenden Jahren – meine Vorrednerin sprach es schon an – mit dem Verbandsdirektor Herrn Böhme, Frau Kiss und dem Team der Geschäftsstelle eine gute fachliche Zusammenarbeit entwickelt hat. Die PDS-Fraktion wird auch zukünftig diese Zusammenarbeit forcieren und verstärken.

Aber gerade weil das so ist, möchte ich an dieser Stelle meine Landtagskollegen von der CDU, Frau Windisch, Herrn Lämmel und Herrn Lehmann, noch einmal daran erinnern, dass sie ihre Wahlfunktion im Landestourismusverband nicht für parteipolitische Zwecke nutzen sollten. Das muss nach unserem Dafürhalten den drei tourismuspolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen vorbehalten bleiben, die in vorbildlicher Weise – ich habe es schon angesprochen – in die Arbeit des LTV einbezogen sind.

Es kann auch alles nur Zufall sein, dass der LTV mit den Wahlkreisabgeordneten der CDU zurzeit landauf und landab reist und in tourismuspolitischen Gesprächsrunden medienpolitisch in Erscheinung tritt. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal die Erwartung an die drei Landtagskollegen richten, dass sich der LTV mit ebensolcher enormen Energie einsetzt, sich an der landesweit geführten Diskussion zu unserem „Aleksa.“-Vorschlag zu beteiligen. Der LTV gehört zu den Verbänden, die als erste dieses Diskussionsangebot erhalten haben. Nicht nur, dass der Verband zu unserer Auftaktveranstaltung völlig gefehlt hat, auch im Ausschuss Tourismuspolitik ist er nicht einmal einen Tagesordnungspunkt wert. Bis zum heutigen Tag ist mir auch nicht bekannt, in welcher Form sich der LTV an dieser Diskussion, die im August ihren vorläufigen Abschluss findet, beteiligen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach diesen für mich notwendigen Bemerkungen zum Anliegen der beiden Drucksachen möchte ich noch einiges mehr sagen. Vorab sei gesagt, dass auch die PDS-Fraktion die im Grundzügepapier enthaltene Fortschreibung der Tourismuspolitik als eine gute Diskussionsgrundlage sieht. Wir stimmen mit den grundsätzlichen Aussagen des uns vorliegenden Eckpunktepapiers vom 20.4. durchaus überein.

Wenn mir bisher auch die Langfassung der tourismuspolitischen Leitlinien noch nicht zur Kenntnis vorliegt, so ist doch bereits in den Grundzügen zu erkennen, dass es zwischen den Ansätzen des Wirtschaftsministeriums und den Vorstellungen der PDS viele gemeinsame Anknüpfungspunkte gibt. Ich meine, da liegen wir gar nicht so weit auseinander. So spricht die Staatsregierung in dem Papier beispielsweise davon, dass es in der sächsischen Tourismuspolitik auf eine – Zitat –: „Neuorientierung an Erfolg versprechenden Innovationen sowie auf die Besinnung auf die eigenen sächsischen Stärken und Potenziale ankommt“. Diesen Ansatz haben wir in „Aleksa.“ in gleicher Art und Weise in den Vordergrund gestellt.

Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der tourismuspolitischen Grundzüge liegen vor allem darin – das kam auch schon in beiden Redebeiträgen zum Ausdruck –, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland einer konsequenten Umsetzung zurzeit genau entgegenstehen. Hier wird es darauf ankommen, dass die Landespolitik nicht nur die Schwachstellen erkennt und auch zum großen Teil in dem Eckpunkte-

papier benennt. Die zurückliegenden Jahre haben uns deutlich gezeigt: Mit dem massiven Abbau von sozialen Leistungen und der zurückgehenden Kaufkraft der Bevölkerung erhöht sich auch der Druck auf unsere touristischen Unternehmen in Sachsen – Sachsen als ein typisches Zweit- und Kurzurlaubsreiseziel. Wenn aber die Urlaubskassen vieler Familien immer leerer werden, bleibt für die meisten entweder überhaupt kein finanzieller Spielraum für Urlaubsreisen oder das Geld reicht eben nur für Billigpauschalreisen – einmal ganz abgesehen von den fehlenden Erholungswerten für die Familien.

Mit dieser unsozialen Politik geraten bestehende Arbeitsplätze auch im sächsischen Tourismus immer mehr in Gefahr. Am deutlichsten zeigt sich diese Entwicklung unter anderem im heutigen Kurbereich. Die Kluft zwischen denjenigen, die sich eine Privatur leisten können und denen, die wegen des Rückzugs der Krankenkassen bei der Finanzierung der Kuren verzichten müssen, wird immer größer. In diesem Bereich übrigens muss man bedauerlicherweise schon heute von einer Zwei-Klassen-Medizin reden.

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Na, na, na!)

Erst vorgestern, anlässlich des Parlamentarischen Abends des Sächsischen Heilbäderverbandes, wurde von dem drohenden Aus der Mutter-und-Kind-Kuren in Sachsen gesprochen.

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Das hat aber andere Gründe!)

Die größten Sorgen machen mir die gegenwärtigen unkontrollierten Auflösungserscheinungen bei den regionalen Tourismusverbänden. Auch die Sächsische Staatsregierung weist in dem Grundzügepapier zur Tourismuspolitik an mehreren Stellen darauf hin, dass eine Stärkung des Wirtschaftsfaktors Tourismus einer engen Kooperation zwischen Landesebene, Regionalverbänden und Leistungsanbietern vor Ort bedarf.

In den letzten Monaten mussten wir leider miterleben, dass Landkreise und Kommunen mit der Begründung ihrer Finanzknappheit aus den Regionalverbänden austreten, da sie diese vermeintlich freiwillige Aufgabe nicht mehr leisten können. Einmal ganz davon abgesehen, dass die Finanzausstattung der Kommunen viel zu gering ist, ist mir aber auch noch kein konkreter Fall vorgekommen, wie sich die klamme Kassenlage nach Einsparung der doch geringen Verbandsumlage entscheidend verbessert hat. Ich denke, wir dürfen als Landespolitiker dieser Entwicklung in den nächsten Monaten nicht tatenlos zusehen.

Gerade im Tourismus ist es wichtig, dass es eine enge, abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Touristikern und Kommunalpolitik gibt. Viele Entscheidungen, wie zum Beispiel der Bau von Ortsumgehungen und die Schaffung von Naherholungsgebieten, haben unmittelbaren Einfluss auf die Tourismuswirtschaft. Genau hier liegt die Mittlerfunktion der regionalen Tourismusverbände. In der neuen Legislatur muss darauf gedrungen werden, dass die Regionalverbände den notwendigen Prozess der Umgestaltung auch endlich annehmen und

als Chance verstehen, die notwendig gewordene inhaltliche und strukturelle Neuorientierung auch aktiv zu betreiben. Um Tourismus im Lande weiter voranzubringen, brauchen wir starke, nicht zu kleinteilige regionale Verbandsstrukturen.

Gegenwärtig scheint es mir aber eher so, dass sich die Verantwortlichen in einigen Tourismusverbänden wie unbeteiligte Zuschauer zu einer einsetzenden Erosion verhalten. Wenn diese Entwicklung nicht schnellstens gestoppt werden kann, wird dem von der Staatsregierung vorgelegten Handlungskonzept eine wichtige Grundlage entzogen.

Ich will das nur an einem Beispiel deutlich machen. Mit dem Austritt von Kommunen aus Regionalverbänden verringert sich auch die Finanzkraft der Verbände. Damit ist wiederum eine Reduzierung des Personalbestandes in den Geschäftsstellen verbunden und es ist dabei nicht auszuschließen, dass die Betreuung des in den letzten Jahren aufgebauten Buchungssystems „Turbo“ gefährdet ist. Wir wollen aber, wie in den Grundzügen gefordert, den weiteren Ausbau des Online-Buchungssystems.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Reformbedarf in den regionalen Tourismusverbänden ist groß. Ihre Arbeitsgruppen arbeiten überwiegend geschlossen. Engagierte Kommunalpolitiker haben überhaupt keine Chance, sich in die inhaltliche Diskussion einzubringen. Ich meine: Die Verbände müssen sich öffnen, es muss transparenter vermittelt werden, wofür öffentliche Mittel in der touristischen Infrastruktur benötigt werden. In einer Zeit, in der es im Tourismus in Sachsen endlich wieder aufwärts geht, kann die Botschaft der Kommunalpolitik nicht lauten: Wir steigen aus der Tourismusförderung aus! Ganz im Gegenteil: Wir brauchen jetzt eine engere Zusammenarbeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorgelegten Grundzüge bieten eine gute Arbeitsgrundlage für die nächste Legislatur. Die PDS wird sich mit parlamentarischen Initiativen aktiv an deren Umsetzung beteiligen. Schon im Herbst, bei der anstehenden Diskussion über den Doppelhaushalt, gilt es die richtigen Weichen hier im Parlament zu stellen.

Abschließend möchte ich – im Unterschied zu meiner eingangs geübten Kritik an der CDU-Fraktion – noch etwas sagen, was vielleicht fraktionsübergreifend in diesem Hause einen Applaus wert ist: Ich möchte mich ebenso wie meine Vorrednerin noch einmal für die gute sachliche Zusammenarbeit mit den tourismuspolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen bei der Erstellung genau dieser Grundzüge und bei der im Wirtschaftsministerium verantwortlichen Referatsleiterin Frau Dr. Tietz recht herzlich bedanken.

(Beifall bei der PDS)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Für die CDU-Fraktion spricht der Abg. Lämmel, der eigentlich eine Position eher hätte reden müssen. Ich habe das übersehen und bitte Sie um Entschuldigung.

Lämmel, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist zwar schon späte Stunde, aber für den Tourismus ist es eben nie zu spät; auch

wenn man den Beitrag von Herrn Tischendorf hätte sparen können.

Aber ich nehme Ihnen das gar nicht übel. Sie hatten ja extra heute das Fernsehen bestellt,

(Zuruf des Abg. Tischendorf, PDS)

um sozusagen noch einmal eine richtige Wahlkampfshow für Stollberg zu machen. Es tut mir wirklich Leid, dass Sie erst so spät drankommen konnten und deshalb Ihr Beitrag nicht aufgezeichnet werden konnte.

Frau Klein, Ihnen möchte ich erst einmal danken für die ganzen Jahre,

(Zahlreiche Gespräche von Abgeordneten untereinander)

die Sie hier im Parlament gesessen und sich für den Tourismus engagiert haben.

(Glocke des Präsidenten)

Sie werden jetzt das Parlament verlassen. Aber ich hoffe, Sie werden auch weiterhin dem Tourismus im Erzgebirge treu bleiben.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Wenn einer eine Reise nach Sachsen tut, dann soll er was erzählen. Meine Damen und Herren, wenn er dann eine zweite Reise oder eine dritte Reise oder eine vierte Reise oder eine fünfte Reise nach Sachsen unternimmt, dann haben alle Akteure im Tourismus genau das erreicht, was wir wollen, nämlich Sachsen als ein interessantes, liebenswertes, gastliches und offenes Land zu präsentieren.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Insgesamt bereisten über 5,3 Millionen Gäste im Jahre 2003 unser Land und buchten 14,2 Millionen Übernachtungen. Das bedeutet eine Steigerung gegenüber 2002 um 5,4 %. Ich gebe aber ehrlich zu: 2002 war für den sächsischen Tourismus kein besonders gutes Jahr. Die Hochwasserkatastrophe hat in Gesamtsachsen schwere Einbrüche im Tourismus nach sich gezogen.

Meine Damen und Herren! Nun schauen wir noch einmal ganz kurz auf die Übernachtungszahlen. Dann will ich mit Zahlen auch schon Schluss machen. Insgesamt steigerten sich die Übernachtungszahlen zwischen 1998 und 2003 um insgesamt 11 %. Mit dieser Steigerungsrate liegt Sachsen deutschlandweit auf Platz 3 nach Mecklenburg-Vorpommern, dem Shooting-Star der letzten Jahre – uns fehlt eben hier in Sachsen die Ostsee –, und Brandenburg.

Das ist auf der einen Seite eine gute Bilanz. Ich möchte allen danken, die im Bereich des Tourismus an diesem Ergebnis beteiligt gewesen sind. Aber, meine Damen und Herren, wir haben auch eine Kehrseite der Medaille. Das ist die ungenügende Auslastung der Betten im Freistaat Sachsen. 14,2 Millionen Übernachtungen reichen leider nur dazu aus, 40 % der Bettenkapazität in Sachsen zu füllen. Mit einer durchschnittlichen Auslastung von knapp 40 % kann man über eine längere Zeit kein Hotel und keine Pension wirtschaftlich betreiben. Gerade des-

wegen ist es ja unsere gemeinsame Aufgabe, mehr Gäste nach Sachsen zu bringen – ein Mehr an Gästen, meine Damen und Herren, das heißt für Sachsen ein wirkliches Mehr an Gästen, ein deutliches Mehr an Gästen.

Die Staatsregierung hat mit der Fortschreibung der „Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik“ eine Analyse der Situation des Tourismus und ein aktuelles Rahmenkonzept für die Entwicklung in den nächsten Jahren vorgelegt. Herr Minister Gillo, Sie haben wahrscheinlich selten so viel Lob hier im Parlament wie heute empfangen. Ich gratuliere Ihnen. Da können Sie sich heute getrost ein Glas Rotwein genehmigen, und morgen geht es wieder weiter.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Morgen geht es wieder andersherum!)

Meine Damen und Herren! Die Erarbeitung dieser „Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik“ hat auch insgesamt eine neue Qualität erreicht. Frau Klein, Sie haben darauf schon hingewiesen. Das ist nicht am grünen Tisch der Verwaltung entstanden, wie das manchmal so üblich ist, sondern es sind alle einbezogen gewesen; alle Akteure im Tourismus, in der Politik, in der Verwaltung und vor allen Dingen natürlich die Leistungserbringer.

Nunmehr gilt es erstens die Ergebnisse im breiten Land zu kommunizieren und weiter zu diskutieren, denn es ist ja erst einmal eine Arbeitsgrundlage. Zweitens gilt es, die Handlungsempfehlungen auch wirklich umzusetzen und drittens die Entwicklung des Tourismus in Sachsen weiterhin zu beobachten und zu analysieren.

Meine Damen und Herren! Ich möchte nur vier Punkte ansprechen. Ich will sie gar nicht ausführen, das können wir dann im weiteren Verlauf nach den Wahlen tun. Aber vier Punkte sind wichtig.

Erstens. Wir müssen Tourismus – und das ist eigentlich mittlerweile in Sachsen schon sehr weit fortgeschritten – als Wirtschaftsfaktor begreifen

(Beifall der Abg. Frau Klein, SPD)

und diesen Wirtschaftsfaktor weiter ausbauen. Tourismus lebt von vielen Partnern. Tourismus ist ein ganz kompliziertes Geflecht zwischen vielen einzelnen Partnern. Das sind die starken Leistungsträger der Wirtschaft, das sind die starken Tourismusorte, die wir brauchen, und das sind die starken Tourismusverbände, die wir brauchen. Weiterhin sitzen im Boot Wirtschaftsförderinstitutionen, Verkehrsgesellschaften, Wirtschaftsverbände, Nationalparkverwaltungen, Kultureinrichtungen und Sporteinrichtungen.

Zweitens. Wir brauchen eine Weiterentwicklung der Marketing-Instrumente. Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die noch junge und noch nicht zu lange am Markt agierende Tourismus-Marketing-Gesellschaft Sachsen gut etabliert hat. Aber wir müssen die Marke Sachsen überhaupt erst einmal deutschlandweit, europaweit und weltweit platzieren. Meine Damen und Herren, wer weiß, wie schwierig und mit wie viel Aufwand und Geld verbunden eine Markenentwicklung ist, der weiß auch, welche Aufgaben hier noch vor uns stehen. Die Verzahnung zwischen dem Land und den Regionen ist ein

Thema für die Zukunft, auch die Profilierung der einzelnen Themen – „Musikland Sachsen“ zum Beispiel oder „Sachsendampf“ oder „Kulturland Sachsen“, was es alles noch so gibt. Meine Damen und Herren, der Dienstleistungscharakter der Marketing-Gesellschaft hinsichtlich der regionalen Strukturen ist noch zu verbessern.

Drittens. Die Entwicklung der touristischen Organisationsstrukturen ist in den Grundzügen noch einmal deutlich beschrieben worden. Es geht darum, die interministerielle Koordinierungsstelle Tourismus zu etablieren, weil Tourismus eine Querschnittsaufgabe ist. Viele Häuser sind am Thema Tourismus beteiligt. Es gilt, die Ressourcen zu bündeln. Wir müssen die regionalen Strukturen ausbauen und sichern, so dass strategische Zusammenschlüsse in der nächsten Zeit erfolgen können.

(Beifall des Abg. Lehner, CDU)

Das alles kann ich nur unter dem Schlagwort „Kooperationen, Kooperationen, Kooperationen“ zusammenfassen. Nur die werden uns in Zukunft den Erfolg sichern.

Viertens. Das ist der Ausbau des Qualitätstourismus. 19 Unternehmen und 249 Coaches wurden bereits im Rahmen der Qualitätsoffensive Servicequalität Sachsen unter dem Dach des Tourismusverbandes Sachsens zertifiziert. Wir müssen diese Qualitätsoffensive ausbauen.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen eine Stärkung der „Sterne“, das heißt die Klassifizierung der einzelnen Zimmer, ob das nun in den Bereichen Landurlaub oder bei Pensionen oder bei Ferienwohnungen ist. Das müssen wir in den nächsten Jahren forcieren. Wir müssen den Qualitätstourismus so entwickeln, dass er langfristig und vor allem nachhaltig wirkt.

Meine Damen und Herren! Um diese Punkte wirklich alle erreichen zu können, brauchen wir aber vor allen Dingen auch die Sicherung der Finanzierung des Systems Tourismus. Die kleinen und mittleren Unternehmen müssen in die Lage versetzt werden, Eigenkapital aufzubauen und ihre Eigenkapitalbasis zu stärken. Wir müssen sehen, dass die kommunalen Strukturen funktionieren, und wir müssen die Landesstrukturen finanzieren. Das ist eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der nächsten Jahre.

Meine Damen und Herren! Wir haben in Sachsen großes Glück. Darauf möchte ich noch einmal hinweisen. Das Thema Tourismus ist eigentlich kein strittiges Thema, auch wenn jetzt Herr Tischendorf aus Wahlkampfgründen versucht hat, Misstöne in die Diskussion zu werfen. Im Übrigen, Herr Tischendorf, im Landestourismusverband werden keine Parteikonzepte diskutiert. Das müssten Sie eigentlich wissen. Mir ist nicht bekannt, dass wir dort schon einmal ein Konzept der SPD oder der CDU diskutiert haben, sondern wir diskutieren sachsenweite Themen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Insofern ist der LTV nicht Ihre Plattform.

In der Zeit vor dem Wahlkampf war über alle Fraktionen hinweg das Thema Tourismus im Konsens diskutiert worden. In allen Ausschusssitzungen sind wir eigentlich auch in diese Richtung marschiert, meine Damen und

Herren, ob hier im Sächsischen Landtag oder in den Gremien des Landestourismusverbandes. Vielleicht nehmen Sie einmal die Einladung zu einer Mitgliederversammlung an, die eine wichtige Veranstaltung war. Da ist die PDS überhaupt nicht vertreten gewesen.

(Tischendorf, PDS: Aber ich habe mich entschuldigt!)

Die SPD hat sich wenigstens vertreten lassen. Aber wenn Sie natürlich solche Gremien nicht nutzen, um sich zu präsentieren, dann kann ich Ihnen leider auch nicht helfen.

Meine Damen und Herren, immer geht es vor allem um ein Ziel: den Tourismus als wichtigen Wirtschaftsfaktor weiter zu stärken. Und – davon bin ich fest überzeugt – wir werden unser Ziel erreichen, den Freistaat Sachsen unter den großen der deutschen und europäischen Tourismusgebiete zu platzieren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Von den Abgeordneten liegen uns keine weiteren Redewünsche vor. Deshalb erteile ich der Staatsregierung das Wort. Herr Staatsminister Dr. Gillo spricht.

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lämmel hat Recht gehabt: So viel persönliches Lob für Mitarbeiter aus meinem Hause habe ich lange nicht mehr gehört.

(Heiterkeit)

Wir freuen uns natürlich immer, wenn Lob an die Organisationen geht, weitergesagt wird und wir die Kritik als Erste hören.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Tourismussektor ist eine Wachstumsbranche mit großem Potenzial im Freistaat Sachsen. Sachsen hat sich mit der Fortschreibung der Tourismuskonzeption neue anspruchsvolle Ziele gesetzt: eine Steigerung der Anzahl der Gäste um 5 % pro Jahr, die Steigerung der Zahl ausländischer Gäste um 3 %, die Erhöhung der durchschnittlichen Auslastung in gewerblichem Beherbergungseinrichtungen auf mindestens 40 % und damit auch die Konsolidierung und Stabilisierung der kleinen und mittelständischen Unternehmen.

Trends, die sich für die nächsten Jahre abzeichnen, sind: Der Urlaub in Deutschland erlebt eine Renaissance und wir nehmen daran teil; Kurz- und Städtereisen verzeichnen deutliche Zuwächse; das Verbraucherverhalten wird kurzfristiger und flexibler – und auch davon profitieren wir –; Internetbuchungen nehmen zu; Europäer entdecken ihre Nachbarländer; und selbst Chinesen und Inder machen immer häufiger Auslandsreisen. Dieses Potenzial werden wir nutzen. Die TMGS hat die Herausforderung aufgegriffen und ihr Marketing-Portfolio entsprechend fokussiert.

Mein Haus hat die fraktionsübergreifend geäußerte Bitte zur Fortschreibung der Tourismuskonzeption umgesetzt.

Die Zusammenfassung ist in der Internetpräsentation des SMWA, also meines Ministeriums, zu finden. Was ist die Botschaft?

Sachsen ist das Kulturreiseziel Nummer eins in Deutschland. Seine Attraktivität für Kurzreisen wird durch lebendige historische Städte, Kunstschätze und Aufführungen von Weltrang sowie landschaftliche Vielfalt bestimmt. Aber die Bekanntheit dieser touristischen Schätze Sachsens ist in westlich gelegenen Bundesländern und erst recht im Ausland noch unterentwickelt – leider!

Die Tourismuskonzeption untersucht die verschiedenen Segmente und arbeitet Entwicklungspotenziale heraus. Ich möchte nur vier Punkte nennen:

Erstens. Die Tourismuswirtschaft, IHKs und Dehoga haben sich in die Erarbeitung der Konzeption aktiv eingebracht. Von engagierten Unternehmern und ihren hoch motivierten Mitarbeitern wird der Erfolg des sächsischen Tourismus bestimmt. Ihre Unternehmensstrategie, ihr Produkt, ihr Marketing gewinnen neue Gäste und bewegen zum Wiederkommen.

Die Staatsregierung kann dabei die Rahmenbedingungen der mittelständisch geprägten Branche mitgestalten und ihr unternehmerische Freiheit gewähren. Sie kann und wird ihr durch Imagewerbung und Landesmarketing den Weg auf die interessanten Märkte ebnen helfen. Es ist die Rolle der Tourismuswirtschaft, innovative Angebote zu entwickeln, die sich durch hohen Erlebniswert sowie Produkt- und Dienstleistungsqualität auszeichnen. Das geht am besten durch mehr Vernetzung innerhalb der touristischen Leistungskette.

Zweitens. Für die Städte und Regionen werden Leitthemen entwickelt, die deren Potenzial aufgreifen und auf Kernkompetenzen konzentrieren. Künftig wird sich die Marketingförderung des Wirtschaftsministeriums an diesen Leitthemen ausrichten.

Drittens. Die Tourismuskonzeption macht Aussagen zur Marketingstrategie im Wettbewerb. Sie formuliert eine klare Erfolgsorientierung für die Arbeit der TMGS, also der Tourismus-Marketing-Gesellschaft in Sachsen, und zwar mit einer gelungenen Internetpräsentation für den amerikanischen Markt, der Auszeichnung für Printmedien, die „Goldene Windrose“ zum Beispiel, und der Standgestaltung bei der ITB. Mit diesen Dingen hat die TMGS gepunktet. Jetzt gilt es, den Aufstieg Sachsens in die Champions League bei Gäste- und Übernachtungszahlen zu erreichen.

Unterschiedliche Märkte verlangen unterschiedliche Marketingstrategien, aber dennoch einen einheitlichen optischen Auftritt unter der Dachmarke „Sachsen“. Neu in der Konzeption ist die Hervorhebung eines zweistufigen Vermarktungssystems. Die weltweite Bekanntheit starker Namen und Marken werden wir als Gateway, also als Eingangstor, nutzen, um Reiseentscheidungen zugunsten Sachsens zu erreichen, und das ist ganz wichtig.

Wir wollen anknüpfen an die Punkte, die weltweit bekannt sind, für die Sachsen weltweit bekannt ist. Einmal vor Ort, wird den Touristen die Vielfalt Sachsens präsentiert, Neugier auf Unbekanntes geweckt, der Reise- und Erlebnishorizont in Sachsen geweitet.

Diese Zwei-Stufen-Strategie wird die TMGS konsequent umsetzen. Um es ganz klar zu machen: Unsere neue Zwei-Stufen-Strategie nutzt die punktuelle Bekanntheit einiger Sehenswürdigkeiten, um ganz Sachsen zu zeigen.

Viertens. Die Lobbyarbeit des Landestourismusverbandes hat bisher schon viel bewegt, und dafür gebührt ihm ganz deutlich Dank.

(Beifall bei der CDU)

Zukünftig sehen wir aber auch die folgenden Prioritäten für den Landestourismusverband, einige sind schon angesprochen worden.

Da ist zum einen: Zur bestmöglichen Kooperation innerhalb der Tourismusbranche darf es jedoch auch den „Spaltpilz“ nur noch in reduzierter Form geben. Das heißt, der Wunsch, in manchen Regionen noch mehr und immer kleinere lokale Tourismusagenturen zu gründen, hilft uns nicht, Sachsen als Ganzes bekannt zu machen.

(Beifall bei der CDU –
Teilweise Beifall bei der PDS)

Ich denke, hier ist eine Aufgabe des Landestourismusverbandes, diese – sagen wir mal – unbegründete Suche nach immer weiteren Untergliederungen zu hemmen und diese wieder zusammenzubringen. Ich bin zuversichtlich, dass das gelingen wird.

Zweitens. Das Petition des Ehrenpräsidenten des LTV, nämlich den Blick der Tourismusbranche stärker auf die Möglichkeiten im neuen Europa zu richten, teile ich in vollem Maße. Ich denke, gerade auch grenzüberschreitende – zum Beispiel erzgebirgsbezogene – Angebote machen Sachsen noch attraktiver. Man kann auch daran denken, zum Beispiel einen Verband zwischen Prag, Breslau und Dresden sowie Leipzig zu schaffen, um auf internationaler Ebene für diese Dreiländerregion zu werben.

Drittens. Die steigende Verbreitung des Gütesiegels „Servicequalität Q“ ist auf gutem Wege. Auch da gebührt dem LTV Dank. Aber auch das ist ein Schritt auf einer Reise. Das heißt, hier kann der LTV weiterhin dafür sorgen, dass immer mehr Unternehmen sich dieser Servicequalität stellen; denn wir werden auch weltweit danach beurteilt, wie wohl sich die Menschen, die Gäste bei uns als Touristen fühlen.

Zur Umsetzung der neuen Tourismuskonzeption wird das SMWA im dritten Quartal zu den Kernthemen ressortübergreifende Runden unter Einbeziehung der Vorschläge des LTV zu diesem Thema leiten. Durch das Zusammenwirken aller Akteure im sächsischen Tourismus und ihren gemeinsamen Willen zur aktiven und eigenständigen Umsetzung wird die sächsische Tourismuspolitik erfolgreich sein. Da bin ich mir sicher.

Es sind die sächsischen Tourismusunternehmen und -betriebe, die unseren bisherigen Erfolg erreicht und ermöglicht haben. Mit unserer Unterstützung werden es diese Betriebe sein, die diesen Erfolg noch größer machen werden. Die neue Tourismuskonzeption bindet uns noch besser an den weltweiten Tourismusmarkt an. Sie erhöht die Attraktivität unserer Angebote und schafft somit mehr Arbeitsplätze.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Meine Damen und Herren! Das Schlusswort zu den beiden Anträgen hat zunächst die Fraktion der CDU und danach die der SPD. Ich bitte die CDU um das Schlusswort. Herr Abg. Lämmel.

Lämmel, CDU: Frau Präsidentin! Ich möchte nur noch kundtun, dass die CDU-Fraktion ihren Antrag als erledigt betrachtet.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Danke schön. – Die SPD-Fraktion, Frau Abg. Klein

Frau Klein, SPD: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um zukünftig die in den Grundzügen formulierten Ziele besser vor Ort umsetzen zu können, benötigen wir weiterhin die regionalen Tourismusstrukturen und eine Förderpolitik der Staatsregierung, die sich konsequent an den regionalen Leitthemen orientieren muss. Es darf zukünftig nicht mehr vorkommen, dass durch Wahlgeschenke an Abgeordnete, Landräte oder Bürgermeister der CDU eine gezielte Förderpolitik unterlaufen wird, wie es bei den Freizeitbädern geschehen ist. Denn nun – das ist ja eigentlich das Schlimme an der Sache – muss die Allgemeinheit die Lasten einer derartigen verfehlten Förderpolitik schultern.

(Beifall bei der SPD)

Damit, verehrte Kolleginnen und Kollegen, bin ich bei der notwendigen Neuausrichtung der Tourismus- bzw. der Tourismusmarketingförderung. Wir brauchen klare und transparente Förderrichtlinien und parallel dazu einen Marketingplan, in dem sich die Ziele der vorliegenden Grundzüge widerspiegeln. Denn alle gewählten Instrumente führen nur dann zu dem gewünschten Erfolg, wenn sie aufeinander abgestimmt sind und wie Räder ineinander greifen. Auch hier und nicht nur bei den Bädern besteht dringender interministerieller Abstimmungsbedarf, zum Beispiel bei den Förderprogrammen aus Interreg III oder aus dem EAGFL.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Alle Zielvorgaben, Marketingkonzepte und Projekte führen aber nicht zum Erfolg, wenn sich nicht auch die Leistungsträger mit einbringen, also diejenigen, die ihr Geld auf dem hart umkämpften touristischen Markt verdienen wollen, müssen und auch sollen. Eine öffentliche Förderung der Vermarktung von Regionen ist das eine, Engagement, Verlässlichkeit, Verantwortung für Qualität, für ein sich ständig veränderndes Angebot und für Innovationen jedes Einzelnen ist das andere. Nur dort, wo wirklich Public Private Partnership praktiziert wird, profitieren die Leistungsträger sichtbar von einer guten Marketingarbeit.

Doch zurück zu den Grundzügen!

Insgesamt stellt die vorgelegte Konzeption inhaltlich eine gute Arbeit dar. Allerdings ist Papier bekanntlich geduldig. Jetzt bleibt abzuwarten, wie konsequent die Umsetzung der entsprechenden Tourismusziele im Zusam-

menwirken von Staatsregierung, Tourismus-Marketing-Gesellschaft, Landestourismusverband, regionalen Tourismusverbänden, Leistungsträgern wie Hoteliers, Gastronomen, Freizeitwirtschaftlern und vielen anderen erfolgt und – das ist an Sie gerichtet, Herr Staatsminister – ob die Förderung des Tourismus weiterhin auf dem finanziellen Niveau erfolgt wie bisher; denn der Erfolg des vorgelegten Papiers bemisst sich letztendlich am wirtschaftlichen Erfolg.

Meine Damen und Herren! Ich werde mich hier im Parlament nicht mehr für die Gelder für den Tourismus einsetzen können. Mit meiner gestrigen und der heutigen Rede verabschiede ich mich von den Politikfeldern, die ich hier im Landtag als Sprecherin für Agrar- und Tourismuspolitik der SPD-Fraktion hauptsächlich vertreten habe.

(Beifall bei allen Fraktionen –
Beifall bei der Staatsregierung)

Ich möchte mich bei den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion für die bisherige Unterstützung und bei den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen bedanken, mit denen ich in der Sache gut zusammengearbeitet habe. Aber auch bei den Mitarbeitern aus den Ministerien und den Ministerinnen und Ministern möchte ich mich bedanken, dass sie sich der von mir vorgetragenen Probleme, insbesondere auch meiner Heimatregion, ernsthaft angenommen haben.

Ich wünsche meiner Fraktion zu den Wahlen in den 4. Sächsischen Landtag viel Erfolg,

(Leroff, CDU: Wir auch!)

dass die satte Mehrheit der CDU gebrochen wird,

(Leroff, CDU: Nicht zu viel!)

und ich wünsche ihr auch eine bessere Zusammenarbeit in der Sache mit den anderen Fraktionen, als ich sie in den vergangenen zehn Jahren meiner Abgeordnetentätigkeit erleben musste.

Ich bin mir sicher, dass eine gute Sacharbeit nicht nur im Bereich Tourismus unserem Freistaat zugute kommt und auch seinen Bewohnern nutzt.

(Beifall bei SPD und PDS –
Vereinzelt Beifall bei der CDU)

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Drucksache 3/10701, Antrag der Fraktion der CDU, Fortschreibung der Grundzüge der sächsischen Tourismuspolitik, ist im Sinne von § 53 Abs. 6 der Geschäftsordnung erledigt.

Bevor ich die Drucksache 3/8905, Antrag der Fraktion der SPD, aufrufe, frage ich, ob wir mit Ihrem Antrag genauso verfahren wollen.

(Frau Klein, SPD: Nein, Frau Präsidentin,
wir möchten über ihn abstimmen!)

– Sie bitten um Abstimmung. Das ist natürlich möglich.

Ich lasse abstimmen über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 3/8905, Förderpolitik Tourismus, und

bitte Sie bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen?

(Lämmel, CDU: Der ist doch uralt, der Antrag!)

Bei einer größeren Zahl von Stimmen dafür und zwei Stimmenthaltungen ist der Drucksache 3/8905, Antrag der Fraktion der SPD, durch die Mehrheit nicht zugestimmt worden.

Meine Damen und Herren, der Tagesordnungspunkt ist geschlossen.

Wir treten ein in den letzten Tagesordnungspunkt. Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung ist heute früh gemeinsam beschlossen worden. Wir müssen sie jetzt gemeinsam abarbeiten. Ich hoffe, niemand flüchtet schon nach draußen, obwohl es dort vielleicht auch sehr attraktiv wird.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 6

– Sofortiges Nachtfahrverbot für schwere LKW auf der B 170

Drucksache 3/11021, Antrag der Fraktion der PDS, mit Stellungnahme der Staatsregierung

– Weiterführung der „Rollenden Landstraße“ (Dresden–Lovosice)

Drucksache 3/11182, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD

Die Dringlichkeit zu diesem zweiten Antrag wurde zu Beginn der heutigen Sitzung festgestellt. Die PDS beginnt mit der Aussprache.

Frau Kipping, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nachtruhe ist ein Menschenrecht. Doch die Zustände an der B 170 untergraben dieses Menschenrecht. Und wenn man sich jetzt nicht hier im Landtag aufhalten würde, sondern in Schmiedeberg wäre und vielleicht mehrere Stunden schlafen wollte, wäre man mit sehr viel Lärm konfrontiert.

(Frau Kipping, PDS, hält ein Diktiergerät mit einer Aufnahme von Straßenlärm an ihr Mikrofon.)

Mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, würde ich das gern vorspielen.

2. Vizepräsidentin Frau Zschoche: Nein, das ist nicht parlamentarischer Brauch. Das widerspricht der parlamentarischen Disziplin. Sie dürfen als Rednerin nur Ihre Sprache und keine anderen Demonstrationsmittel einsetzen.

(Zurufe von der CDU)

Frau Kipping, PDS: Meine Damen und Herren! Ich wollte mir gern das Argument der Bürgerinitiative zu Eigen machen, die auf die extreme Lärmbelastung vor Ort hingewiesen hat. Ich denke, die Bürgerinitiativen haben in den letzten Wochen und Monaten zu immer drastischeren Maßnahmen gegriffen. Sie hatten auch allen Grund dazu, weil sich die Staatsregierung permanent verweigert hat, konkret vor Ort mit den Leuten zu diskutieren, und weil sie hier im Landtag permanent vertröstet worden sind.

Ich werbe für ein Nachtfahrverbot nicht nur mit Verweis auf die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen vor Ort, sondern auch, weil diese Region – und darüber können die, die dort nicht wohnen und damit nicht konfrontiert sind, lachen – auch auf Tourismus angewiesen ist. In der Tourismusbranche arbeiten dort

2 500 Arbeitskräfte. Genau diese Branche leidet aber, denn wer einmal als Tourist dort war und dann mit diesem Lärm konfrontiert wurde, der suchte schnell wieder das Weite. Da nützt auch jetzt ein hämisches Lächeln nicht darüber hinweg.

Ich werbe außerdem heftig für ein Nachtfahrverbot, weil die Menschen vor Ort schon viel zu lange mit leeren Versprechungen getröstet werden.

Mit Blick auf die Uhren ist es jetzt nicht möglich, die gesamte unendliche Geschichte der leeren Versprechungen, mit denen die Leute konfrontiert waren, hier vorzutragen. Aber einen ganz kurzen Ausschnitt kann ich Ihnen hier nicht ersparen. Frau Dombois und Herr Hamburger, ich glaube, dass es Ihnen persönlich wirklich ernst ist. Trotzdem muss ich an die CDU-Fraktion als Ganzes adressieren: Diese unendliche Geschichte der leeren Versprechungen kann so nicht weitergehen!

(Beifall bei der PDS)

Immer wieder war Frau Dombois vor Ort. Man hat auch in der Zeitung davon gelesen, dass sie sich für ein Nachtfahrverbot einsetzt. Aber dann, wenn es konkret wurde, wenn es darum ging, zum Beispiel in der letzten Landtagssitzung, einem Dringlichen Antrag zuzustimmen oder diesen zumindest erst einmal zur Behandlung zuzulassen, da war es die CDU-Fraktion als Ganzes, die dieses Anliegen blockiert hat.

In der Debatte im April 2003 haben wir uns auch hier über die Zustände entlang der B 170 und im Weißeritzkreis verständigt. Herr Hamburger, da war bei Ihnen die Rede davon, man müsse abwarten und genau überlegen. Die Rede war auch davon, man müsse das Votum der Region ernst nehmen. Jetzt, wo die Rollende Landstraße eingestellt werden soll, gab es ein Votum der Region. Da haben Bürgermeister vor Ort sich dafür eingesetzt, dies auf juristischem Weg zu verhindern. Ich frage jetzt die CDU-Fraktion: Wie ernst nehmen Sie das Votum der Region jetzt?

Zur Rollenden Landstraße: Die Staatsregierung verkündet in der Bemerkung im Haushaltsplan, der Betrieb der Rollenden Landstraße solle bis zur Realisierung kostengünstiger und innovativer Lösungen mindestens bis 2005

weitergeführt werden. Angesichts der jetzigen Situation vor Ort frage ich mich: Was für ein Verständnis von innovativen Lösungen haben Sie als Staatsregierung? Denn das, was jetzt passiert ist, ist ja wohl alles andere als innovativ. Es gibt mehr Lkws und der Lärm und die Abgasbelastung sind noch stärker geworden.

Bei der Rollenden Landstraße gab es ja sowieso einen sehr eigenartigen Zick-Zack-Kurs hier in diesem Hause. Zwischenzeitlich war Herr Flath in der Tschechischen Republik und verkündete dort gegenüber Medienvertretern, er sei für eine Verlängerung der RoLa bis nach Budapest. Auch Sie, Herr Hamburger, haben sich im Dresdner Gespräch dahin gehend geäußert, dass das Problem der Rollenden Landstraße die Kürze ist. Dann frage ich mich nur, warum Sie immer wieder die PDS-Initiativen, die auf eine Verlängerung gedrängt haben, abgelehnt haben. Dieser Zick-Zack-Kurs mag vieles bewirkt haben, aber ich glaube nicht, dass er die Menschen vor Ort darüber hinwegtäuschen kann, dass dort überhaupt keine Abhilfe geschaffen wird, sondern im Gegenteil sich die Situation noch verschlimmert hat.

Die Krönung des Ganzen sind die aktuellen CDU-Anträge. Davon haben wir drei vorliegen. Anstatt wirklich klare Handlungsaufträge für das, was wir hier in Sachsen an Handlungen einleiten können, zu geben, werden wieder vollmundige Aufträge gegeben, man möge sich gegenüber der Bundesregierung dafür einsetzen und man möge gegenüber dem Bund weiter darauf hindrängen usw. Wenn es um ganz konkrete verkehrsrechtliche Einschränkungen an der B 170 geht, fordert die CDU-Fraktion lediglich eine nochmalige Prüfung und einen nochmaligen Bericht. Dabei wissen wir doch ganz genau, dass diese Anträge, zu denen die Antwort erst am 1. Juli vorliegt, nicht mehr in dieser Wahlperiode hier zur Behandlung kommen können. Wir wissen ganz genau, dass damit bis Herbst nichts, aber auch gar nichts für die Leute vor Ort verbessert werden kann. Ich denke, anstatt mit diesen wirkungslosen Anträgen den Leuten Sand in die Augen streuen zu wollen, sollten Sie lieber unserem Antrag zustimmen und mit dafür Sorge tragen, dass nach dem Sandmann keine Brummis mehr den Leuten die Nachtruhe rauben.

Wenn wir über Nachfahrverbot reden, gibt es natürlich Einwände. Es gibt zum einen den Einwand, dass irgendwo der Verkehr ja langgehen muss. Ich erinnere nur an die Zeit der Flut, da war eine weitläufige Umleitung möglich. Da gibt es natürlich noch die juristischen Bedenken, die nicht einfach so vom Tisch zu wischen sind. Das ist mir auch klar. Aber es gibt in der Straßenverkehrsordnung eine Rechtsgrundlage für verkehrstechnische Einschränkungen. Ich zitiere § 45 Abs. 1 Ziffer 3 der Straßenverkehrsordnung: „Die Straßenverkehrsbehörden können die Benutzung bestimmter Straßenstrecken aus Gründen der Sicherheit oder Ordnung des Verkehrsgeschehens beschränken oder verbieten. Das gleiche Recht haben sie zum Schutze der Wohnbevölkerung vor Lärm und vor Abgasen ...“ Das heißt, dass es möglich ist, ein Nachfahrverbot einzurichten.

Nun gibt es natürlich immer wieder vonseiten der CDU oder vonseiten der Staatsregierung den Verweis darauf, was passiert, wenn Speditionen klagen. Müssen wir dann für die Ausfälle eintreten? Da möchte ich auf Fol-

gendes verweisen: Im Regierungspräsidium Kassel hat man die Sorgen der Menschen vor Ort so ernst genommen, dass man so etwas eingerichtet hat, und nicht nur auf einer Straße, sondern auf mehreren Straßen.

(Staatsminister Dr. Gillo: Weil die Alternativen haben, die wir nicht haben!)

– Ja, es gibt zwei wesentliche Voraussetzungen für ein Nachfahrverbot, da gebe ich Ihnen Recht. Das eine ist laut Rechtsprechung, es müssen geeignete und zumutbare Umleitungsstrecken vorhanden sein. Und zweitens: Es muss mit diesem Nachfahrverbot eine Lärmreduzierung um mindestens drei Dezibel erreicht werden. Das Letztere ist problemlos nachzuweisen. Was die Alternativen anbelangt, so hätten wir ja mit der Rollenden Landstraße eine Alternative gehabt. Wir haben mit der Führung über Reitzenhain eine weitere Alternative. Aber was tut die Staatsregierung? Anstatt alle diese Voraussetzungen zu schaffen und zu stärken, hat sie nichts Eiligeres zu tun, als die Rollende Landstraße einzustellen und damit letztlich die Voraussetzungen für ein Nachfahrverbot definitiv wegzunehmen. Fazit: Die Staatsregierung sorgt ganz emsig dafür, dass die Voraussetzungen für ein Nachfahrverbot nicht gegeben sind.

Aus diesem Grunde, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, Ihre Bedenken gegen ein Nachfahrverbot noch einmal zu überprüfen im Sinne der Leute vor Ort, die mit diesem Lärm konfrontiert sind, vor dem Sie heute die Geschäftsordnung bewahrt hat. Die Leute vor Ort haben keine Geschäftsordnung, die sie davor schützt, sich diesen Lärm tagtäglich anhören zu müssen.

Danke schön.

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der Fraktion der CDU. Frau Dombois, bitte.

Frau Dombois, CDU: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mich natürlich gerne am Ende der Legislaturperiode einem erfreulicherem Thema gewidmet. Aber das, was hier vorliegt, ist ausgesprochen ernst.

Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen allen Fraktionen sehr herzlich danken, dass sie initiativ geworden sind in Form von Anträgen. Ich sehe, dass alle das Problem ernst genommen und erkannt haben. Ich hoffe, dass wir auch weiter gemeinsam an der Lösung arbeiten.

Es ist in der Tat schwer zu beschreiben, in welcher schwierigen Situation sich die Menschen im Weißeritzkreis befinden. Ich denke, das können eigentlich die am besten, die dort leben oder unmittelbar an der Straße wohnen. Ich wohne seit 1986 im Kreis, allerdings nicht unmittelbar an der Straße. Ich weiß, dass es auch schon früher immer Probleme gegeben hat. Es ist nie einfach gewesen, an dieser Straße zu leben.

Mit dem Wegfall der Zollkontrollen hat sich der Schwerlastverkehr zwischenzeitlich auf täglich 2 500 bis 3 000 Fahrzeuge erhöht. Am 2. Juni 2004 wurden durch den BGS in Zinnwald 3 248 Fahrzeuge abgefertigt. Ich sage immer, dass das für mich die realistischste Zählung ist, weil die Fahrzeuge ja in der Tat in der Abfertigung

sind. Es gibt sehr viele Zählungen von Ministerien, durch Bürgerinitiativen und viele andere. Aber ich denke, das ist eine Zahl, auf die man sich verlassen kann. Die Tendenz ist steigend. Eine technische Prüfung der Fahrzeuge wäre nach Aussage des BGS ab 3 500 Fahrzeugen nicht mehr möglich. Das heißt, man könnte die Fahrzeuge praktisch dann einfach nur noch durchwinken. Damit käme neben den Gefahrguttransporten eine neue Gefahrenquelle auf uns zu, denn der technische Zustand vieler Fahrzeuge ist beängstigend.

Nun möchte ich mich an den vielen Schuldzuweisungen, die in der letzten Zeit gemacht worden sind, nicht beteiligen, wer wann was versäumt oder falsch gemacht hat, weil sich damit die Situation keineswegs verändert.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss auch sagen, dass die Menschen für dieses Gezänk überhaupt kein Verständnis haben, sondern sie brauchen dringend Hilfe. Fakt ist aber, dass die EU-Osterweiterung in Bezug auf die Verkehrsentwicklung vollkommen unterschätzt worden ist und wir nun vor einem Dilemma stehen, das bald zu eskalieren droht und leider nicht lösbar scheint. Trotz der vielen Baustellen im Weißeritzkreis und der vielen Staus ist die Strecke noch immer für die Lkws attraktiv.

Bei den Kollegen wird nach wie vor für sie geworben. Wer will es den Brummifahrern verübeln? Zeit ist Geld. Sie machen nur ihre Arbeit und denken, dass diese Strecke immer noch die attraktivste ist. Eine andere haben wir ja auch wirklich nicht.

Mit der weiteren Entwicklung des Wirtschaftsverkehrs und mit der Anbindung des Autobahnzubringers Bannwitz an die B 170 rechnen Experten mit einem Anstieg auf 5 000 Lkw pro Tag. Ich glaube, es versteht sich von selbst, dass dies gar nicht möglich ist.

Wen verwundert es, dass sich aufgrund dieser Situation Bürgerinitiativen gegründet haben, dass viele betroffene Menschen durch Aktionen auf sich aufmerksam machen, beispielsweise durch Demonstrationen, die oftmals mit Straßensperren verbunden sind? Aber auch ganz ruhige Demonstrationen am Rande der Straße, symbolisch mit Kopfkissen unter dem Arm und Schildern „Wir wollen endlich wieder einmal schlafen!“, „Lärm und Umweltverschmutzung machen uns krank!“ oder „Wir wollen doch gern hier leben!“, sind keine Seltenheit.

Zahlreiche Diskussionen haben stattgefunden. Ich selbst habe mich an sehr, sehr vielen beteiligt. Um es gleich vorbeugend auch in Richtung Opposition zu sagen: Es waren keine selbst organisierten Diskussionen. Wir als CDU waren da auch nicht unter uns. Ich bin in alle Veranstaltungen gegangen. Ich bin bei den Bürgerinitiativen gewesen, bei den Grünen, bei der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, in den Stadt- und Gemeinderäten. Ich habe viele Bewohner der B 170 besucht, insbesondere auch Gewerbetreibende, und wir waren in der Diskussion.

Ich muss Ihnen sagen, es hat an Ideen nie gemangelt. Nur, die Umsetzung ist schwieriger, als wir anfangs alle geglaubt haben. Sie haben Recht, Frau Kipping, auch ich war eine der großen Verfechterinnen eines Nachtfahrverbotes. Ich habe mich dann sehr intensiv damit be-

schäftigt, was das eigentlich für uns bedeutet. Mir sind bei den Gesprächen mit den Bürgern aus dem Kreis, mit denen ich gesprochen habe, die Augen aufgegangen.

Nachtfahrverbot heißt, dass von einer bestimmten Uhrzeit an alle Lkws aufgestaut werden müssen. Das kann so aussehen, dass es eine Schlange von Dresden bis Zinnwald gibt. Es gibt bei uns aber überhaupt keine Versorgungs- und Sanitäreinrichtungen. Ich muss auch sagen, dass eine unübersehbare Vermüllung auf uns zukommen würde. Wir sehen oft an den Standspuren, was sich dort abspielt. Ich will damit sagen, es gibt dann auch eine gewisse Fürsorgepflicht gegenüber denen, die dann aufgestaut werden.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frau Dombois, CDU: Ja, bitte, Frau Kipping.

Präsident Iltgen: Frau Kipping.

Frau Kipping, PDS: Frau Dombois, können Sie sich vorstellen, dass ein Nachtfahrverbot nicht nur die Wirkung der Aufstauung hätte, sondern auch die Wirkung, dass sich die Speditionen andere Wege suchen? Das kann eine andere Führung auf der Straße sein. Können Sie sich vorstellen, dass das auch dazu führt, dass dann Angebote wie die Rollende Landstraße und generell der Transport auf der Schiene wieder attraktiver werden?

Frau Dombois, CDU: Zu dem Ersten, Frau Kipping: Es gibt keine anderen Wege. Sie müssen irgendwie durch unseren Kreis. Das Problem ist Folgendes: Wenn sie aufgestaut sind, bleiben sie stehen. Das ist für sie überhaupt kein Problem. Das kommt ihnen sogar entgegen, weil sie auch Ruhezeiten einhalten müssen. Aber die fahren dann alle früh auf einmal los. Können Sie sich das vorstellen, wie das aussieht, wenn alle Lkws von Dresden bis Zinnwald in den Morgenstunden auf einmal losfahren? Die Katastrophe wäre noch größer. Auch wenn man die Autos vor Dresden aufstauen würde, würden sie alle zu einer bestimmten Uhrzeit losfahren und durch unseren Kreis fahren. Es gibt im Moment keine anderen Möglichkeiten.

Zu der zweiten Frage – das ist in meinem Text mit drin – werde ich mich, wenn Sie gestatten, sofort äußern.

Nach dem, was ich jetzt gesagt habe, können wir dem Antrag der PDS-Fraktion in der jetzigen Situation leider nicht zustimmen.

Ich will auch noch kurz etwas zu dem Punkt 1 in diesem PDS-Antrag sagen. Sie schreiben dort, dass das Landratsamt angewiesen werden soll, ein Nachtfahrverbot einzuführen. Das Ministerium hat ja oft – das sage ich jetzt auch nicht ganz unkritisch – durch die Pressesprecherin erklärt, dass der Landrat alle Möglichkeiten habe, dies zu tun. Ich habe mit dem Landrat und mit Leuten aus dem Landratsamt lange darüber gesprochen. Wir haben zusammengesessen und uns überlegt, welche Folgen das hätte.

Natürlich können wir das machen, aber Sie wissen, dass es dann Vertragsstrafen gibt. Sie haben es angesprochen, Frau Kipping. Diese Vertragsstrafen sind so hoch, dass ich den Landrat sehen möchte, der sich auf so etwas ein-

lässt. Er würde seinen eigenen Kreis in die Pleite fahren; denn wer die Musik bestellt, muss sie dann auch bezahlen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Also kann man einer solchen Maßnahme leider nicht zustimmen.

Nun komme ich zu dem, was Sie mich noch gefragt haben. Die Rollende Landstraße hat sich in dieser schwierigen Zeit leider auch nicht unbedingt als Entlastung erwiesen. Abgesehen davon, dass die RoLa nicht mehr angenommen worden ist und internationale Verträge auch einen Zwang zur Nutzung der RoLa verbieten, sind viele nicht darüber informiert, welche Kapazität die RoLa aufweist.

In den Gesprächen ist mir auch aufgefallen, dass die Kapazität der RoLa sehr gering ist. Es passen gerade einmal 552 Fahrzeuge auf die RoLa. Das sind 276 Fahrzeuge hin und 276 Fahrzeuge zurück. Was ist das im Verhältnis zu 3 000 Fahrzeugen?

Dennoch sind wir dankbar für jede kleine Entlastung, die wir bekommen können. Deshalb hat die CDU-Fraktion in ihren Anträgen, die noch im Geschäftsgang liegen, eine nochmalige Prüfung zum Einsatz der RoLa gefordert. Wichtig ist uns dabei aber auch, dass der Bund eine gewisse Mitfinanzierung übernimmt. Das Land kann das allein nicht schultern. Darum auch meine Bitte an die SPD-Fraktion, uns dort behilflich zu sein.

Dankbar sind wir auch für die Solidarität der Menschen in Marienberg, die nach der Zusage zum Bau der Umgehungsstraße bereit wären, einer Grenzüberfahrt in Reitzenhain zuzustimmen. Ich will hier noch einmal deutlich sagen: Wir wollen unsere Probleme nicht auf andere abwälzen. Das betrifft eigentlich das, was Sie sagten: Zur Flut ging das ja auch. Aber das hat dann wiederum andere betroffen. Ich denke, es ist auch keine Lösung, die Fahrzeuge dann vor eine andere Tür zu schieben. Wir bitten nur darum, uns für die schwierige Zeit bis zur Fertigstellung der A 17 einen Teil der Belastung abzunehmen. Das könnten immerhin 800 Fahrzeuge sein. Auch hier bitte ich nochmals die SPD-Fraktion, gemeinsam mit uns dafür zu kämpfen, dass vielleicht doch das Geld bereitgestellt wird und damit diese Umgehung gebaut werden kann.

Ich möchte mich auch bei unserem Ministerpräsidenten dafür bedanken, dass er in Prag weiterhin auf unsere schwierige Situation hinweist und sich für eine baldige Fertigstellung der A 17 einsetzt. Besonders wichtig war, dass er vor zwei Tagen im Kreis gewesen ist und vor Ort mit den betroffenen Leuten gesprochen hat. Er hat gespürt, wie schwierig die Situation dort ist. Es ist ihm sehr klar und deutlich gesagt worden, wie sich die Menschen fühlen, wie sie sich auch zum Teil verbalbert fühlen. Ich denke, er ist mit einer gewissen Motivation von dort nach Dresden zurückgefahren. Ich habe in den letzten Tagen schon gespürt, wie ihn das bewegt hat. Ich denke, die Leute sind sehr dankbar, dass er sich jetzt persönlich damit auseinandersetzt.

Herr Flath, vielen Dank für die Öffnung der Hochwaldstraße. Ich weiß, dass Ihnen das unheimlich schwer gefallen ist. Sie kennen mich und wissen, dass ich selber eine Verfechterin der Bewahrung unserer kleinen grünen

Oasen bin. Sie wissen auch, wie ich zu der Straße gestanden habe, die man durch das Osterzgebirge bauen wollte. Aber ich kann Ihnen wirklich sagen, dass das eine echte Erleichterung für die Menschen, die im Kreis leben und arbeiten, und vor allem auch für die Touristen ist. Ich denke, das ist für die Übergangszeit eine gute Lösung. Es wird keine Zukunftslösung sein.

Besonders hervorheben möchte ich auch noch einmal die Leistungen der Polizei. In Zusammenarbeit mit dem BGS ist es immer gelungen, in außerordentlich schwierigen Situationen eine gewisse Ordnung herzustellen. Wir haben unsere Polizeidienststelle in Pirna. Oft sind sämtliche Dienststellen von Sebnitz bis Dippoldiswalde im Einsatz gewesen. Ich möchte den Innenminister noch einmal bitten, die personelle Situation dort zu betrachten und uns vielleicht noch etwas Unterstützung in Form von Personal zu geben, weil ich denke, dass die Polizei außer der Regelung des Straßenverkehrs noch ein paar andere Aufgaben hat.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die vielen Gespräche in meiner Region, an denen ich mich beteiligen konnte, haben uns eigentlich im Ergebnis nüchtern feststellen lassen, dass die einzige wirkliche Entlastung der B 170 die Bundesautobahn A 17 sein wird. Alles andere sind nur schmerzlindernde Maßnahmen. Ich bitte daher auch jetzt noch einmal – das ist jetzt das dritte Mal – die SPD-Fraktion, sich mit dafür einzusetzen, dass das Geld für den Fertigbau der A 17 bereitgestellt wird und dass es darüber keine Diskussionen mehr gibt.

Schon jetzt mahne ich an, dass wir nach Fertigstellung der A 17 ein klares Verkehrskonzept für die weitere Nutzung der B 170 vorweisen müssen. Die B 170 wird immer eine Bundesstraße bleiben. Entgegen vieler falscher Mitteilungen wird keine Tonnagenbegrenzung durchsetzbar sein. Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Ich will auch, dass die Menschen das wissen.

Allein durch die wirtschaftlichen Verbindungen wird der Verkehr über die Jahre wieder systematisch ansteigen. Wir brauchen klare Regelungen zu Gefahrguttransporten, zur Maut und zu vielen dringend notwendigen Baumaßnahmen.

Ich hätte gern Punkt 3 des SPD-Antrages zugestimmt, weil darin das Verkehrskonzept angesprochen wird. Sie haben allerdings die Forderung nach vollständiger Befreiung vom Schwerlastverkehr formuliert. Wir haben noch ein paar Spediteure und wollen auch den kleinen Wirtschaftsverkehr erhalten. Ich gehe davon aus, dass das nicht so gemeint ist. Wir wollen uns nicht ausgrenzen, aber ein paar werden wir im Wirtschaftsverkehr brauchen.

(Jurk, SPD: Hier steht doch:
„grenzüberschreitender Schwerlastverkehr“!)

Meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass ich mich heute nicht verabschieden muss. Sollte ich das Glück haben, gewählt zu werden, möchte ich gern mit Ihnen zusammen im nächsten Landtag dieses Problem weiter bearbeiten.

Ich habe die Bitte – ich schließe mich darin ein –, vorher zu schauen, ob neue Ideen überhaupt realisierbar sind,

bevor man sie in die Öffentlichkeit bringt. Wir haben zu viele Hoffnungen vermittelt, und es hat zu wenige Lösungen gegeben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der SPD das Wort. Frau Dr. Raatz, bitte.

Frau Dr. Raatz, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schade, dass das der letzte Tagesordnungspunkt ist; denn das Thema ist wichtig. Darin könnte aber auch die Chance liegen, dass sich der Minister – ich weiß nicht, wer sich zuständig fühlt; ich gehe davon aus, dass es der Wirtschaftsminister ist – doch erweichen lässt, das Konzept, das schon unter Herrn Schommer im Schreibtisch lag – darin wird die Rollende Landstraße als Alternative akzeptiert –, herauszuholen und es sich anzuschauen.

Schon Herr Schommer hatte sich der Situation mit Angst genähert und ein Gutachten anfertigen lassen. Deswegen verstehe ich nicht, warum die CDU-Fraktion noch ein Gutachten anfertigen lassen will. In dem Gutachten heißt es eindeutig, dass die Rollende Landstraße als Alternative zur B 170 Gültigkeit hat. Man hat nur die Umsetzung gescheut, weil man das, was unter anderem Frau Dombois eben gesagt hat, befürchtete: die Klagen der Spediteure. Da wir aber von einem Zeitraum von zwei Jahren reden, dürfte das kein Problem sein. Die Spediteure würden sagen: „Warum sollen wir klagen? Auch wir tragen ein Klagerisiko und können das eigentlich nicht finanzieren.“

Wir haben heute die wunderbare Möglichkeit zu verkünden, dass die Rollende Landstraße wieder geöffnet wird.

Wir brauchen uns nicht alles das zu erzählen, was nicht geht; wir sollten uns eher das erzählen, was geht. Das, was nicht geht, haben wir alle gehört.

(Beifall bei der SPD)

Zu dem, was geht, gehört die Fertigstellung der A 17. Darin sind sich Bund und Land einig. Die Gelder sind bereitgestellt.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Beifall der Abg. Dr. Münch, CDU,
und Rohwer, CDU)

Das Geld steht zur Verfügung, Frau Dombois. Das ist uns von allen Stellen versichert worden. Ich vertraue dem Bund und dem Land, dass dies zügig geschieht. Der Termin für die Fertigstellung ist 2006.

Sie sollten Ihre Bundestagsabgeordnete Bellmann ab und zu zurückrufen; denn sie sagt, das Geld von der A 17 solle in die Ortsumgehung Marienberg gesteckt werden. Das geht rechtlich nicht und wäre auch kontraproduktiv. Dies gilt insbesondere deshalb, weil wir heute sagen: Die A 17 ist die Möglichkeit, um die Bürger ab 2006 vor Ort zu entlasten.

(Beifall bei der SPD)

Als Zweites fordern Sie die Unterstützung der Finanzierung der Ortsumgehung Marienberg. Natürlich sind auch wir mit der Situation nicht zufrieden. Frau Klein hat vor einigen Wochen bei einer IHK-Veranstaltung deutlich gemacht, dass die Ortsumgehung Marienberg auch beim Bund höchste Priorität besitzt. Sobald Investitionsmittel da sind, entscheidet im Endeffekt das Land Sachsen, ob es der Ortsumgehung Marienberg die Priorität zuerkennt und das Geld dafür einsetzt.

Man muss ehrlicherweise hinzufügen: Selbst wenn mit dem Bau der Ortsumgehung Marienberg sofort begonnen würde, wäre sie frühestens in zwei bis drei Jahren fertig. Dann ist auch die A 17 fertig. Das wäre also weder eine wirkliche Entlastung noch die Lösung, die ständig in den Raum gestellt wird.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem meinen wir: Wenn jetzt von der B 174, insbesondere von der Öffnung Reitzenhain gesprochen wird – auch die Staatsregierung präsentiert ernsthaft diese „glorreiche“ Idee zur Entlastung der B 170 –, dann ist das in meinen Augen die totale Schnapsidee. Dann hätten wir nicht nur auf der B 170, sondern auch auf der B 174 die Katastrophe. Wenn das so gewünscht ist, okay. Dann muss die Staatsregierung dafür aber auch Rede und Antwort stehen.

Wir brauchen aber eine Gesamtlösung für die B 170. Diese besteht nicht nur in der Ortsumgehung Marienberg, sondern umfasst die gesamte Strecke. Der Streckenabschnitt Chemnitz–Gornau gehört auf jeden Fall dazu; denn dort ist das eigentliche Nadelöhr. Wir können nachher von Herrn Staatsminister Gillo hören, wie der diesbezügliche Planungsstand ist. Es ist nicht sehr rosig darum bestellt.

Ferner ist die Finanzierung der Rollenden Landstraße angesprochen worden. Der Bund soll sich beteiligen. Diese Forderung ist immer das allerschönste. Manchmal frage ich mich, wozu wir eine Staatsregierung haben. Im Endeffekt ist doch der Bund an allem schuld. Es wird behauptet, er trage für alles die Verantwortung. Wenn dem so ist, können wir die Staatsregierung erübrigen. Dann kann der Bund alles übernehmen. Dann wären die Kritikpunkte auch berechtigt.

(Bandmann, CDU: Dann geht
überhaupt nichts mehr!)

Im Moment liegt die Verantwortung für die Rollende Landstraße aber wohl doch beim Land. Wir müssen uns überlegen, wie wir zu einer Lösung kommen. Da sind kreative Ideen gefragt. Ich hoffe, dass ich davon heute noch etwas höre; bisher habe ich nichts vernehmen können.

Zur Erinnerung ein Zitat aus einem SPD-Antrag vom 11. April 2003: „Die Staatsregierung wird beauftragt, eine Gesamtkonzeption für den grenzüberschreitenden Schwerlastfernverkehr zwischen Sachsen und Tschechien zu erarbeiten und umzusetzen.“

Komischerweise hat nicht ein CDU-Abgeordneter diesem Antrag zugestimmt. Jetzt, ein Jahr später, ist das Jammern groß. Jetzt stellen wir fest, dass auf der B 170 das

Chaos los ist. Das wundert mich. Wir haben ein Jahr verloren bzw. verschenkt.

Selbst dem Ministerpräsidenten ist das Thema plötzlich so wichtig, dass er es sogar in seiner Regierungserklärung ausgedehnt behandelt hat. Er hat fast 10 Minuten nur über die B 170 gesprochen. Mir persönlich ist die Problematik nicht erst seit heute klar. Man hätte schon vor langer Zeit die Chance ergreifen müssen, hier etwas zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Die Zahlen sind genannt worden. Wir können Sie uns noch einmal gegenseitig erzählen: 2 800 Schwerlasttransporter pro Tag sind eine Zumutung. Mein Fazit lautet: Die mittelfristige Lösung für die Region wird ab 2006 die A 17 sein. Dann sind die Verkehrsprobleme gelöst.

Im Moment sind wir dabei, die Probleme der Gegenwart zu lösen. Das scheint sich sehr viel schwieriger zu gestalten. Ich gebe Frau Dombois und Frau Kipping Recht: Die Lösung ist nicht einfach herbeizuführen. Aber man muss es wollen, und man muss den Weg sehen.

Das Fremdenverkehrsgewerbe entlang der B 170 hat in den letzten Monaten Umsatzeinbrüche in Höhe von mehr als 30 % hinnehmen müssen. Ich frage Herrn Wirtschaftsminister Gillo, der immer wieder wirtschaftliche Gründe anführt, um ein unbegrenztes Betriebsregime auf der B 170 zu gewährleisten: Wovon sollen Orte wie Kipsdorf, Altenberg oder Zinnwald leben, wenn nicht vom Tourismus? – Schwere Sicherheits- und Gesundheitsrisiken kommen hinzu.

Es ist erstaunlich, wenn sich der Herr Ministerpräsident erst jetzt ein Bild davon macht, was vor Ort los ist. Angesichts dessen verstehe ich den Dank überhaupt nicht. Darüber wundere ich mich. Schließlich sind Jahre vergangen!

Auch Sie, Herr Minister Gillo, wurden schon mehrfach vor Ort erwartet. Ich weiß nicht, wie oft Sie mittlerweile da waren. Mir ist zu Ohren gekommen, dass Sie nicht erschienen sind, obwohl Bürgermeister und Landräte auf Sie gewartet haben. Ich hoffe, Sie kennen mittlerweile die Situation, insbesondere die absolut unerträgliche Situation der Anwohner vor Ort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, ich kann Sie nur warnen, es dem alten Herrn Kohl gleich zu tun, der die Probleme meistens ausgesessen hat. Zwei Jahre Aussitzen wäre die schlechteste Lösung.

Meine Damen und Herren! Es ist eher Feigheit vor der Verantwortung, eine Angst vor Prozessen. Ich habe bereits gesagt: Wir müssen zwei Jahre überbrücken und sollten diesen Zeitraum nutzen, um die Rollende Landstraße aufzumachen, und das Prozessrisiko auf keinen Fall scheuen.

Unsere Forderung: Nehmen Sie die Rollende Landstraße wieder in Betrieb! Das entsprechende Gutachten liegt der CDU-Fraktion, besser gesagt: dem SMWA, vor und kann dort sicherlich eingesehen werden.

Zu Pfingsten waren die RoLa-Züge voll, das heißt, wenn es Einschränkungen im Betriebsregime der B 170 gibt, wird das Angebot der Rollenden Landstraße angenommen. Wenn wir ein Nachtfahrverbot fördern, kann die

Rollende Landstraße den Verkehr in diesen Stunden aufnehmen.

Man muss also, wie gesagt, sehen, mit welchen Maßnahmen man den Verkehr auch auf die Rollende Landstraße treibt. Eine Darstellung der wirtschaftlichen Verluste möchte ich hier in diesem Zusammenhang nicht mehr hören. Das haben wir schon in der Presse nachlesen können.

Es kommt heute darauf an, kreative Ideen zu hören und auch von dem Willen der Staatsregierung, endlich das Problem in den Griff zu bekommen. Ich denke, dass der Bund hier auch außen vor gelassen werden kann. Der Bund hat mit der Konzeptionslosigkeit der Staatsregierung auf diesen Gebiet nichts zu tun.

Erst einmal schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Hamburger.

Hamburger, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Kollegin Dombois hat zu den Sachargumenten ziemlich alles gesagt, so dass ich mich eigentlich nicht noch einmal zu Wort melden wollte. Aber, verehrte Kolleginnen der beiden Oppositionsfraktionen, ich weiß nicht, was man Ihnen noch alles sagen soll, damit Sie endlich einmal den Kerngehalt begreifen.

(Frau Dr. Raatz, SPD: Wir begreifen schon!)

Das Problem RoLa ist schlicht zunächst ein mathematisches Problem. Wenn die RoLa in ihrer Gesamtkapazität nur 16 % des Aufkommens überhaupt technisch aufnehmen kann, dann hören Sie doch endlich auf, das als eine ernsthafte Alternative zu verkaufen!

(Beifall bei der CDU –

Nolle, SPD: Das ist doch so verkauft worden. Das hat uns Herr Schommer immer anders verkauft!)

Über die technischen und rechtlichen Schwierigkeiten haben wir schon mehrfach gesprochen, zuletzt Kollegin Dombois.

Zum Nachtfahrverbot: Wir halten es rechtlich für bedenklich und Kollegin Dombois hat vorgetragen, dass es noch längst nicht erwiesen ist, ob man damit der Region einen Gefallen tut. Nur so viel dazu.

Versuchen Sie doch wirklich einmal, Argumente vernünftig in sich aufzunehmen und nicht Ohren zu und nicht hören wollen, was Ihnen nicht in den Kram passt! Ich glaube, wir sollten uns einfach auf das konzentrieren, was machbar ist. Das ist, die A 17 schnellstens beiderseits der Grenzen fertig zu stellen. Das war gesagt worden.

Es gilt, den Grenzübergang Reitzenhain zu öffnen. Dabei geht es nicht nur um die Ortsumgehung Marienberg. Das ist auch der tschechisch-deutsche Vertrag zur Öffnung der Grenze für Schwerlastverkehr.

Die Gegenargumente? Frau Kollegin Dr. Raatz, tut mir Leid, das, was Sie dazu gesagt haben, ist schlicht Schwachsinn.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Wir müssen die regionalen Grenzübergänge auch für den Lkw-Verkehr vermehren. Ich kann Ihnen sagen, am vergangenen Mittwoch haben die Fachleute eine weitere Abstimmung auf Arbeitsebene mit der tschechischen Seite erreicht. Zehn Grenzübergänge werden dem Bund und der tschechisch-deutschen Grenzkommission zur Öffnung vorgeschlagen. Es liegt jetzt am Bund, dass das schnell gehen kann.

Die B 170 muss bleiben, was sie ist, sonst schwächen wir die regionale Wirtschaft und schränken die Mobilität der Bewohner der Region ein.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hamburger, CDU: Nein, danke! Ich bin eigentlich fast fertig, Frau Kollegin. Wir haben uns in der Sache ja oft genug ausgetauscht.

Ich glaube, darauf sollten wir uns konzentrieren. Ich rede bewusst nicht darüber, dass die SPD die A 17 einstmals nicht wollte und heute so tut, als läge es an der CDU, dass es sie nicht gibt. Konzentrieren wir uns auf das, was zu machen ist!

(Zurufe von der SPD)

Wir lehnen die Anträge der SPD und der PDS ab.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich erteile der Fraktion der PDS das Wort. Wird das noch gewünscht? – Von der CDU? – Von der SPD? – Dann bitte Herr Minister.

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die B 170 stellt eine besondere Belastung für die Menschen entlang dieser Straße dar. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Die Lösungssuche ist wichtig und vordringlich und auch selbstverständlich.

Nur, Frau Kipping, ich möchte Sie vielleicht in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass wir in einem Rechtsstaat leben und hier nicht im Zentralrat sind. Wir können Gesetze nicht aufheben.

(Beifall bei der CDU)

Frau Dr. habil. Raatz, ich weiß, und wir alle wissen, dass Sie intelligent sind, aber hier vorzuschlagen, dass der Landrat doch bitte die Klagen von Spediteuren im Risiko auf sich nehmen soll, da es ja nur zwei Jahre dauert, ist schwachsinnig.

(Beifall bei der CDU –
Frau Dr. Raatz, SPD: Na! Na!)

Ich werde auf einige der Alternativen eingehen, die gehen, und einige, die nicht gehen. Lassen Sie mich mit denen anfangen, die nicht gehen.

Ich weiß, mein Vorgänger hat eine Marketingstudie anfertigen lassen. Die hat gezeigt, dass die Rollende Landstraße sehr gut funktionieren würde. Nur der Markt hat anders entschieden. Seit es keine Zollgrenzabfertigungen mit schwierigen bürokratischen Hürden mehr gibt, seit wir ein Europa sind, brauchen die Unternehmer nicht mehr an den Grenzen zu warten. Deswegen nutzen sie die Rollende Landstraße nicht mehr.

Übrigens während der Reparatur dieser Strecke beträgt die maximale Kapazität weniger als 100 Lastwagen. Also, das können wir uns sparen.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Gerne.

Frau Dr. Schwarz, SPD: Herr Staatsminister, Sie lehnen es generell ab, die Rollende Landstraße noch einmal zu prüfen? Was halten Sie davon, dass gerade die CDU-Fraktion einen Antrag gestellt hat, dies noch einmal zu prüfen?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Wir haben überhaupt keine Probleme, das zu prüfen. Ich sage Ihnen nur vorher, dass es, wenn der Markt nicht mitgeht und wenn wir pro Lastwagen über 1 000 Euro als Freistaat auf den Tisch legen müssen, keine wirkliche Lösung ist, die zu einer Entlastung der B 170 führt. Darum geht es doch! Wenn wir 3 000 Lastwagen pro Tag haben, dann werden rund 100 Lastwagen pro Tag keine Entlastung darstellen.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Schwarz, SPD)

Zum Nachtfahrverbot. Das Nachtfahrverbot – das weiß auch Frau Kipping – geht nur, wenn es eine echte Alternative gibt. Sie haben die Region Kassel erwähnt. Da geht das natürlich. Wir haben keine Alternativen. Die einzige Alternative – ich glaube, das haben alle eingesehen – ist die A 17. Die kommt erst Ende 2006.

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Ja, gerne.

Frau Simon, PDS: Herr Minister, können Sie mir zustimmen, dass Ihre Bezeichnung für eine Äußerung einer Landtagsabgeordneten, das wäre Schwachsinn, niveaulos ist?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Dr. Gillo, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Ich habe nicht über die Person gesprochen, sondern nur über die Äußerung. Eine Äußerung kann derart bezeichnet werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde so etwas nie über eine Person sagen. Aber wir sind nicht perfekt und wenn man etwas sagt, das in die falsche Kiste geht, dann sollte man das auch sagen dürfen.

Was auch nicht geht, ist ein Nachfahrverbot für Gefahrguttransporte, weil sie auch da eine Alternative bereitstellen müssen – die wir nicht haben.

Jetzt lassen Sie mich über Dinge sprechen, die gehen. Was gehen würde, ist, Reitzenhain zu öffnen. Das ist schon erwähnt worden. Auf der Arbeitsebene haben wir vom Wirtschaftsministerium uns gestern mit unseren Kollegen in der Tschechischen Republik getroffen. Die haben gesagt, sie haben das grundsätzliche Einverständnis der tschechischen Regierung, diese Grenze zu öffnen. Allerdings, weil es keine Bundesstraße auf der tschechischen Seite ist, bedarf es der Zustimmung der Region, und die fehlt noch.

Wir werden uns auch von unserer Seite auf Arbeitsebene einsetzen, mehr Einverständnis für die Öffnung zu „erarbeiten“.

Zusätzlich: Wir haben uns gestern auf der Arbeitsebene mit unseren tschechischen Kollegen geeinigt, dass wir zehn weitere Grenzübergänge für den kleinen Grenzverkehr bis dreieinhalb Tonnen zur Verfügung stellen müssen. Wir werden beides in der Grenzkommission vortragen. Die Grenzkommission steht unter der beiderseitigen Leitung der Bundesrepublik und der Tschechischen Republik. Die Grenzkommission wird sich vor dem Ende des Sommers hierüber entscheiden.

Hier ist es auch angebracht, einen Dank für die Einigung zwischen dem Forstamt und dem Landrat über die zur Verfügungstellung der Hochwaldstraße auszusprechen. Auch das ist eine Entlastung für die Bürger der Region. Das ist auch ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich denke, wir tun alles, um echte, realistisch zur Verfügung stehende Lösungen zu verfolgen. Und wir werden auch weiterhin offen für mögliche Lösungen sein. Allerdings besteht die Entlastung vor allen Dingen darin, dass wir mehr Übergänge für den Verkehr in beide Richtungen schaffen. Wir sind interessiert, das will ich ganz ehrlich sagen, dass der Verkehr in Sachsen stattfindet und nicht in Bayern. Wir wollen als Infrastruktur-Zentralgebiet auch von der EU auf diese Weise über Infrastrukturen profitieren. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir das Verständnis für Lösungen haben, die tatsächlich funktionieren.

Wir wissen – noch einmal zum Anfang –, dass die B 170 eine besondere Belastung war. Ich bin öfter diese Strecke abgefahren. Ich habe mit dem Zoll, mit den Grenzbehörden gesprochen und mir die Zahlen der Grenzüberschreitungen vorlegen lassen. Die werden pro Tag in beide Richtungen gemessen. Auch ich finde es eine sehr große Belastung, und ich kann Ihnen versichern, wir werden alles tun, was realistisch ist, um die Menschen und die Region zu entlasten.

In diesem Sinne vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Ilten: Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Dann bitte ich die Schlussworte zu

halten. Ich bitte zuerst die Fraktion der PDS, das Schlusswort zu halten. Frau Kipping, bitte.

Frau Kipping, PDS: Meine Damen, meine Herren! Herr Gillo, Sie hatten schon bessere Argumente, und gerade weil wir in einem Rechtsstaat leben, bitte ich Sie, die StVO § 45 zur Kenntnis zu nehmen, dass ein Nachfahrverbot möglich ist, und genau im Rahmen des Rechtsstaates möglich ist.

Frau Dombois, Sie haben gesagt, bevor wir in die Öffentlichkeit gehen, wäre es gut, genauer zu prüfen und sich zu verständigen, um keine falschen Erwartungen zu wecken. Ja, das stimmt, die Leute vor Ort brauchen alles andere als falsche Versprechungen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal daran erinnern, dass es meine Fraktion war, die 2002 einen Brief an die verkehrspolitischen Sprecher von CDU- und SPD-Fraktion geschrieben hat. Darin haben wir gesagt, dass das Problem B 170 so komplex ist, dass wir uns nicht den Wettbewerb leisten dürfen, welche Partei dort am lautesten ruft, sondern ich wollte, dass wir uns an einen Tisch setzen und einen gemeinsamen Antrag verfassen, um ihn hier einzubringen. Mein Kollege Neubert hat sich auch an die jeweiligen Wahlkreisabgeordneten vor Ort gewandt. Das Problem war bloß, dass es von SPD- und CDU-Fraktion nicht die Bereitschaft gab, einen gemeinsamen Antrag mit einer gemeinsamen Strategie vorzulegen.

Was die von Ihnen erhoffte Wirkung der A 17 anbelangt, so hoffe ich im Interesse der Menschen vor Ort, dass Sie Recht behalten. Ich befürchte bloß, die Rechnung wird so nicht aufgehen. Bereits als die Grenzzollanlage in Zinnwald ausgebaut wurde, gab es den Verweis darauf, dann komme endlich die Entlastung. Das Gegenteil war der Fall – es gab eine Sogwirkung und es wurde Verkehr angelockt. Die Gefahr besteht, dass mit der A 17 dasselbe passiert. Wenn irgendwann einmal die Maut auf Bundesautobahnen eingeführt wird, dann besteht die Gefahr, dass der Verkehr, der über die A 17 noch in diese Region gelockt wird, an dieser Stelle die Mautgebühr sparen möchte und die parallel verlaufende B 170 benutzt. Das heißt, wir müssen dort sehr, sehr dranbleiben und dürfen nicht hoffen, dass die A 17 von allein das Problem lösen wird.

Bezüglich der Kapazität der RoLa möchte ich noch Folgendes sagen: Natürlich kann die Rollende Landstraße, so wie sie jetzt besteht, nur einen Teil aufnehmen. Aber Vorschläge, die Rollende Landstraße noch auszubauen und die Kapazität zu erhöhen, kommen nicht nur von der PDS-Fraktion, sondern auch vonseiten der Staatsregierung. Ich möchte nur noch einmal an Vorschläge des Staatsministers Flath erinnern. Wie gesagt, die Rollende Landstraße könnte ein Teil der Lösung sein; es gibt weitere.

Die Öffnung der Hochwaldstraße ist auch von Ihnen als eine Möglichkeit gepriesen worden. Auch dazu muss man sagen, diese neu geöffnete Forststraße kann nur einen kleinen Teil des Verkehrs auffangen und ableiten. Wenn wir aus den Veränderungen nach dem 1. Mai, nach der EU-Osterweiterung eine Lehre ziehen können, dann ist es die, dass das Verkehrsaufkommen auf einem konkreten Verkehrsträger keine gottgegebene, unveränderbare, feste Größe ist, sondern sich sehr wohl das Ver-

kehrsaufkommen nach der Attraktivität richtet. Die Rollende Landstraße war auf einmal nicht mehr attraktiv. Deswegen gab es einen Wechsel hin zur B 170. Indem man die RoLa wieder attraktiver macht und das Fahren auf der B 170 unattraktiver, wäre eine gegenläufige Tendenz durchaus machbar.

Leider bleibt mir an dieser Stelle nur noch, Ihre Ablehnung mit Bedauern zur Kenntnis zu nehmen und zu hoffen, dass es dann, wenn wir als Landtag wieder zusammenkommen, die Bereitschaft gibt, die Probleme wirklich anzugreifen.

(Beifall bei der PDS)

Präsident Iltgen: Ich erteile das Wort der SPD-Fraktion. Frau Dr. Raatz, bitte.

Frau Dr. Raatz, SPD: Da wir nichts Neues gehört haben und auch nicht auf unsere Argumente eingegangen wurde, kann man das kurz machen. Ich denke, die Menschen an der B 170 brauchen ein Signal, dass wir sie mit ihren Sorgen nicht allein lassen. Ich habe gehofft, dieses Signal wäre heute vom letzten Tagesordnungspunkt des letzten Plenartages dieser Legislaturperiode ausgegangen. Leider ist meine Hoffnung nicht wahr geworden. Wir haben nur das gehört, was wir schon immer gehört haben, auf jeden Fall keine Lösung für die Menschen. Wir sind gern bereit, wenn es akzeptable Dinge gibt, das gemeinsam mit allen Fraktionen durchzusetzen. Das ist logisch. Gegen unsere Aussagen habe ich nur das eine Argument gehört, dass man sagt, das Risiko einer Klage

wäre zu hoch. Ich habe aber nichts davon gehört, ob das Risiko überhaupt abgewogen wurde oder wie hoch es prozentual ist. Wir haben uns beraten lassen: Es wäre auf jeden Fall eine Möglichkeit gewesen. Aber das wurde unsachlich abgebugelt. Ich will nicht in denselben Ton verfallen. Es kann aber, denke ich, nicht sein, dass die völlig verfehlte sächsische Verkehrspolitik, gerade auch des jetzigen Verkehrsministers, nun auf dem Rücken der B 170-Anwohner ausgetragen wird. Darum ist es wichtig, dass unser Antrag positiv beschieden wird und wir gemeinsam versuchen, eine Lösung zu finden.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Präsident Iltgen: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse abstimmen über die Drucksache 3/11021, Antrag der Fraktion der PDS. Wer der Drucksache zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei Stimmenthaltungen und einer größeren Anzahl von Stimmen dafür ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Drucksache 3/11182, Antrag der Fraktion der SPD. Wer der Drucksache zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Gleiches Abstimmungsverhalten, damit abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Damit ist der Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 7

Schlusswort des Präsidenten des Sächsischen Landtages zur Beendigung der 3. Wahlperiode

Ich erlaube mir, das vom Pult aus zu halten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sie werden sicher die Geräuschkulisse im Hintergrund schon hören. Sie wissen genau so gut wie ich, dass sich Zeiten von Plenarsitzungen nicht genau planen lassen. Aber ich hatte mir gedacht, unsere Gäste sollte man nicht so lange warten lassen, da das möglicherweise als unhöflich empfunden werden kann. Ich habe deshalb die Gäste begrüßt und schon die Erwartung geäußert, dass Sie bald zu ihnen stoßen werden und dann gemeinsam diesen Abend verbringen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der heutigen 110. Sitzung des Sächsischen Landtages wird die reguläre 3. Legislaturperiode beendet. Wie bereits 1994 und 1999 möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, um in einer Rückschau einige Schwerpunkte der vergangenen fünf Jahre nochmals in Erinnerung zu rufen. Wir haben in dieser Zeit vor einem Welthintergrund gearbeitet, der streckenweise wenig ermutigend war, wenn ich an die unfassbaren Terroranschläge in den Vereinigten Staaten von Amerika denke, aber auch an den Beginn des Irak-Krieges, der seine Schatten auch auf uns geworfen hat.

Zwei Tage nach der Katastrophe am 11. September 2001 habe ich an dieser Stelle zu einer Koalition gegen Terror

ismus und Gewalt aufgerufen, die aus meiner Sicht nichts an Aktualität verloren hat. Auch heute und in Zukunft kommt es darauf an, in Gemeinschaft mit allen demokratischen, um Frieden und Verständigung ringenden Kräften unseren Beitrag zu leisten, die Menschen vor terroristischen Gewalttaten zu schützen, dem Fanatismus entgegenzuwirken und nach neuen Konfliktlösungen zu suchen.

Wir haben uns in den letzten beiden Jahren aber auch mit einer der größten und verheerendsten Naturkatastrophen auseinander gesetzt, die Mitteleuropa seit Jahrhunderten heimgesucht hat. Die Flutkatastrophe vom August 2002 hat schmerzhaft und plötzlich in das berufliche und private Leben vieler Menschen eingegriffen und zugleich die positiven Erfahrungen von überwältigender Hilfsbereitschaft, ehrlichem Mitgefühl und großer Solidarität mit sich gebracht.

Auch Dresden und der neue Sächsische Landtag wurden durch das Hochwasser von Weißeritz und Elbe in Mitleidenschaft gezogen. Allein hier im Landtag hat der Aufwand für die erforderlichen Investitionen zur Beseitigung der Schäden und für den Ersatz von Einrichtungen und Ausstattungen knapp 10 Millionen Euro betragen. Als präventive Maßnahmen zum Objektschutz möchte ich beispielgebend die Verlegung bzw. besondere Sicherung aller elektronischen Anlagen und den Bau von

Brunnen zur Absenkung des Grundwassers nennen. Zudem hat die Stadt ein Konzept für den Gebietsschutz entwickelt, das – bezogen auf den Standort Landtag – Überflutungen durch Elbe und Weißeritz zukünftig verhindern soll.

Da verlässliche Termine zur Realisierung bis heute aber nicht benennbar sind, möchte ich an dieser Stelle an alle verantwortlichen Instanzen appellieren, unter den Eindrücken der Flut die Fertigstellung dieser Maßnahmen zügig voranzutreiben.

Auch vor diesem Hintergrund sei noch einmal an die gewaltige Leistung des Wiederaufbaus erinnert, als es uns trotz der gravierenden Zerstörungen mit vereinten Kräften gelungen ist, die sichtbaren Folgen bereits innerhalb von Monaten zu überwinden. An diese ermutigende Erfahrung sollte angeknüpft werden, wenn es jetzt um die Zukunft geht. Nicht zuletzt – und auch das hängt mit unserer Zukunft zusammen – können wir mit dem Beitritt von zehn Ländern zur Europäischen Union auch Hoffnungszeichen in der Mitte eines größer gewordenen Europas erleben, wozu aber in der Folge und mit Blick auf die EU-Verfassung noch etwas gesagt werden soll.

Für uns hat das insgesamt bedeutet, den Blick verstärkt auf die Entwicklung in Deutschland, Europa und der Welt zu richten und unserer Verantwortung für den Freistaat Sachsen auch immer wieder aus dieser erweiterten Perspektive heraus gerecht zu werden. Das wurde durch unseren ersten Ministerpräsidenten, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, eine Leitlinie sächsischer Politik und von ihm noch einmal deutlich hervorgehoben, als er am Ende seiner zwölfjährigen Amtszeit im April 2002 mit einer viel beachteten Regierungserklärung als Ministerpräsident Abschied genommen hat.

Was unseren parlamentarischen Alltag betraf, so hat die Gesetzgebungstätigkeit als die wichtigste Aufgabe dabei weiterhin an erster Stelle gestanden. Unter den 160 Gesetzentwürfen, die in den Landtag eingebracht und zum überwiegenden Teil auch von ihm verabschiedet wurden, ist wiederum eine größere Anzahl von grundlegender Bedeutung für unser Land. Dafür stehen beispielhaft die Haushaltsgesetze für die Jahre 2001 und 2002, 2003 und 2004, die uns besonders intensiv beschäftigt haben; aber auch das Sächsische Justizgesetz, das Sächsische Kirchensteuergesetz, das Gesetz über das öffentlich-rechtliche Kreditwesen, das Gesetz zur Erleichterung des Wiederaufbaus und zur Verbesserung des Hochwasserschutzes, die Schulgesetze, das Heuersdorf-Gesetz und das Sächsische Wachpolizeigesetz.

Daneben hat der Landtag in zunehmendem Maße zahlreiche Änderungen an bereits bestehenden Gesetzen vorgenommen. Etwa die Hälfte aller in den letzten fünf Jahren auf den Weg gebrachten Gesetze waren Änderungsgesetze, die vor allem zur Angleichung an Europa- und Bundesrecht notwendig geworden sind.

In dem Willen zur gemeinsamen Suche nach konsensfähigen Lösungen wurde von den Ausschüssen immer wieder die Möglichkeit der Anhörung von Interessenvertretungen betroffener Verbände und Einrichtungen wie auch von Einzelpersonen einbezogen. Zu mehr als 190 Themen wurden Anhörungen durchgeführt, wobei die öffentlichkeitswirksame Darstellung eine immer größere Rolle spielte.

Außer den Beratungen zur Gesetzgebung hatte der 3. Sächsische Landtag insgesamt über 11 000 parlamentarische Initiativen zu bewältigen, was der Anzahl der Anfragen und Anträge der 2. Wahlperiode annähernd entspricht. Zum Vergleich: In der 1. Wahlperiode waren es noch knapp 5 000.

Gesetze zur Änderung des Sparkassengesetzes und des Schulgesetzes wurden in der 2. bzw. 3. Legislatur als Volksanträge eingereicht und als Volksbegehren fortgeführt. Das Volksbegehren der Bürgerinitiative „Pro kommunale Sparkassen“ wurde durch einen Volksscheid zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Dagegen scheiterte das Volksbegehren des Vereins „Zukunft braucht Schule“, da es das von der Sächsischen Verfassung geforderte Unterstützungsquorum nicht erreicht hat. Wenn diese Vorlage auch keinen Erfolg hatte, so ist doch am Beispiel der kommunalen Sparkassen das wachsende Interesse der Bürger des Freistaates am Instrumentarium der Volksgesetzgebung sichtbar geworden. Das bewerte ich persönlich als eine sehr positive Tendenz.

In der 3. Wahlperiode wandten sich zudem wieder zahlreiche Bürgerinnen und Bürger Sachsens an den Petitionsausschuss des Landtages und machten auf diese Weise von ihrem in Artikel 35 der Sächsischen Verfassung verankerten Petitionsrecht Gebrauch. Die Anzahl der Neueingaben liegt bei einem leichten Rückgang gegenüber der 2. Wahlperiode mit 4 000 Bitten und Beschwerden weiterhin auf hohem Niveau. Im Weiteren ging wieder eine große Anzahl von Massen- und Sammelpetitionen mit Zehntausenden von Unterschriften ein. So beinhaltete allein die Massenpetition zur Finanzierung der Kindertagesstätten über 40 000 Schreiben. Die Schwerpunktthemen lagen im Verkehrswesen, im Schul- und Bildungswesen, im Kommunalwesen sowie im Bereich des Justizvollzuges und der Ausländerangelegenheiten.

Auch wenn es für manches Problem, das an den Petitionsausschuss herangetragen wurde, keine Lösung gab, so ist doch feststellbar, dass der Petitionsausschuss bei nahezu jeder zweiten Petition etwas für die Petentinnen und Petenten erreichen konnte.

Die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger von Hilfe durch den Sächsischen Landtag sind mitunter sehr hoch. Insbesondere die noch weit verbreitete Unkenntnis über den gesetzlich vorgeschriebenen Ablauf der Bearbeitung ihrer Petition führte in der Vergangenheit zu Unmut und Enttäuschungen im Hinblick auf den gewünschten raschen Erfolg. Um dieser Unkenntnis entgegen zu wirken, bedarf es einer verstärkten, zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit. Gute Ansätze hierfür sind bereits vorhanden. Beispielhaft erwähnt sei die Homepage im Internet zum Thema „Petitionen“, die im vergangenen Jahr eine umfassende Neugestaltung erfahren hat und den Nutzern in sehr anschaulicher Weise darstellt, wie und in welchen Fällen sich die Bürger an den Petitionsausschuss des Landtags mit der Bitte um Hilfe wenden können.

Als positives Beispiel für mehr Bürgernähe können auch die nunmehr in regelmäßigen Abständen durchgeführten Bürgersprechstunden des Petitionsausschusses vor Ort angesehen werden. Generell kommt allen Aktivitäten des Landtags im Rahmen seiner parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit ein besonderer Stellenwert zu. Einen wichtigen Beitrag hierzu leisten Sie alle durch Ihre Betreuung

von Besuchergruppen im Landtag bei der Einführung in die parlamentarische Arbeit.

In gleichem Maße zählt dazu die Pflege vielfältiger interparlamentarischer Kontakte. So haben in der 3. Wahlperiode Parlamentarier von allen fünf Kontinenten den Sächsischen Landtag besucht. Insgesamt waren 28 Parlamentsdelegationen – darunter aus Lettland, Litauen, Slowenien und Tschechien, aus Finnland, der Schweiz, vom Europäischen Parlament sowie aus Ägypten und Kamerun – bei uns zu Gast. Hinzu kamen 14 weitere hochrangige Delegationen, zum Beispiel Gästegruppen aus den USA, sowie Antritts- und Abschiedsbesuche von rund 20 Botschaftern und Generalkonsuln.

In einem weiter gefassten Sinn hat sich die parlamentsbezogene Öffentlichkeitsarbeit für den Sächsischen Landtag an dem Grundsatz orientiert, den Dialog zwischen Politik und Bürgern zu etablieren, zu fördern und zu pflegen. Dabei ist stets die primäre Zielsetzung im Blick behalten worden, die Arbeit des Parlaments und seiner Mitglieder zu erklären und transparent darzustellen.

Im Bereich des Besucherdienstes ist das durch die Besucherbetreuung sowohl während des Plenums als auch an sitzungsfreien Tagen, den Schülerwettbewerb und die interaktive Wanderausstellung realisiert worden. Für die zurückliegende Legislaturperiode ist ein Anstieg der Besucherzahlen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von fast 23 000 auf über 30 000 im vergangenen Jahr zu verzeichnen, wobei der Anteil der Schüler mit mehr als 21 000 rund 70 % der Gesamtbesucherzahl entspricht.

Beachtung und Anerkennung verdient ferner die erfolgreiche Entwicklung des Schülerwettbewerbs des Sächsischen Landtags zur Förderung der politischen Bildung, der in diesem Jahr zum 13. Mal stattgefunden hat und dessen Teilnehmerzahl von anfangs 770 auf inzwischen über 3 800 Schülerinnen und Schüler angestiegen ist. Die in der 2. Wahlperiode entwickelte Wanderausstellung „Der Sächsische Landtag“ wurde um den Rechnerzugriff auf die immer wieder aktualisierte CD-ROM des Landtags und das computergesteuerte Spiel „Landtagswahl“ erweitert und ging 2001 innerhalb der Regionalschulämter erstmalig auf Tour. In den Bereichen Veranstaltungen und Publikationen waren die Präsentationen beim „Tag der Sachsen“, „Tag der offenen Tür“ und des „1. Jugendredforums“ sowie Publikationen, wie der Schülerkalender und die Internetauftritte, Schwerpunkte.

Herausheben möchte ich auch die Feiern zum 3. Oktober. Große Unterstützung bekamen wir dabei durch die Festredner Hans-Dietrich Genscher 1999, den ehemaligen Bundesaußenminister, sowie Dr. Horst Teltschik 2001, den langjährigen Berater von Helmut Kohl, Dr. Helmut Kohl selbst 2002, der Bundeskanzler mit der längsten Dienstzeit, und den ehemaligen Ersten Bürgermeister Hamburgs, Dr. Klaus von Dohnanyi im vergangenen Jahr. Zur Erinnerung: Im Jahre 2000 fand in Dresden die zentrale Veranstaltung zum Tag der Deutschen Einheit statt, die den Freistaat weltweit in den Mittelpunkt stellte.

Als weitere hochkarätige Veranstaltungen unseres Hauses seien an dieser Stelle die Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der NATO, „10 Jahre Freistaat Sachsen – 10 Jahre Sächsischer Landtag“ und „10 Jahre Sächsische Verfassung“ sowie die Festakte zum Tag der

Deutschen Einheit genannt. Aber auch an die Symposien zur parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit, die Podiumsdiskussionen zu unserer Zukunft in Europa und die Gedenkveranstaltung „Volksaufstand für die Freiheit“ erinnern wir uns heute noch.

Hinzu kamen hochwertige Ausstellungen wie „10 Jahre friedliche Revolution“ sowie die Präsentationen des Sächsischen Fotoverbandes, der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz und der Leipziger Grafikbörse, um nur einige wenige von vielen einprägsamen Beispielen zu erwähnen. Derartige Formen der öffentlichen Begegnungen sollen auch künftig hier im Sächsischen Landtag zur Förderung des gesellschaftlichen Diskurses mit besonderem Blick auf die vollzogene Erweiterung der Europäischen Union fortgesetzt werden.

Dieser Prozess der EU-Erweiterung mit dem Beitritt von zehn Staaten Mittel- und Osteuropas am 1. Mai als einem von uns gemeinsam mit unseren Nachbarn gefeierten Höhepunkt hat den Landtag während der gesamten Legislaturperiode beschäftigt. Schon 2001 haben wir uns hier mit zwei diesbezüglichen Großen Anfragen und mehreren Anträgen befasst, die die Vorbereitung der Sächsischen Staatsregierung auf den EU-Beitritt von Polen und der Tschechischen Republik, die Finanzierung der EU-Osterweiterung und den Aufbau partnerschaftlicher Strukturen näher beleuchteten.

Im März dieses Jahres bildeten die Auswirkungen auf die sächsische Agrar- und Landwirtschaft einen anderen wichtigen Aspekt der Erweiterungsdiskussion.

Unmittelbar vor dem Beitrittstermin haben wir anlässlich der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten zum Thema „Sachsens Zukunft in der Mitte des vereinten Europas“ eine Generaldebatte darüber geführt, in der alle Aspekte der Erweiterung im Hinblick auf ihre Auswirkungen in Sachsen gewürdigt wurden.

Das weitere große Projekt der Europäischen Union war und ist der Prozess der Verfassungsgebung. Wie Sie alle wissen, ist die Annahme des Entwurfs einer Verfassung, so wie ihn der Verfassungskonvent vorgelegt hat, auf dem europäischen Gipfel im Dezember 2003 in Brüssel gescheitert. Vorher und nachher hat sich der Sächsische Landtag mit dem Verfassungsprozess auseinander gesetzt und dazu seine Vorschläge und Anmerkungen öffentlich gemacht.

In einem Landtagsbeschluss wird der Verfassungsentwurf „als ein Schritt für die Weiterentwicklung der europäischen Integration“ gewertet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass er „zu mehr Transparenz, Effizienz und Subsidiarität beiträgt und die Handlungs- und Funktionsfähigkeit der Union verbessert“. Das kann ich aus heutiger Sicht nur noch einmal bekräftigen und damit auch meine ganz persönliche Hoffnung verbinden, dass der Entwurf verabschiedet wird – nun ist er verabschiedet –, um für Europa eine feste und belastbare Verfassung zu sein. Nun gilt es allerdings, die Ratifizierung in den einzelnen Ländern durchzuführen.

Im März hat sich der Landtag dann mit der „Forderung nach einem Volksentscheid über den Verfassungsvertrag der Europäischen Union“ und mit dem Thema „Künftige Rolle der Landesparlamente bei der Subsidiaritätskontrolle des Handelns der Organe der Europäischen Union“ beschäftigt.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass ich mich im Rahmen der jährlich stattfindenden Konferenzen der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente persönlich für ein demokratischer verfasstes Europa der Regionen eingesetzt habe. Wir haben den Verfassungsprozess ständig begleitet und die Forderungen der Landtage nachdrücklich auch zu Gehör gebracht. Im Ergebnis konnte nicht alles Wünschenswerte erreicht werden, aber unter dem Stichwort „Subsidiaritätskontrolle“ erstmalig die Einbeziehung der Regionalparlamente in den europäischen Gesetzgebungsprozess zur Wahrung von Landesinteressen sowie die institutionelle Stärkung des Ausschusses der Regionen.

Ebenfalls einhergehend mit der Entwicklung der EU und den neuen Anforderungen an die Funktionsfähigkeit und Organisation eines Staates auf nationaler Ebene wurde in Deutschland die Diskussion um eine Reform des Föderalismus in den beiden letzten Jahren immer wieder intensiv geführt. Die Parlamente in den Ländern, also die unmittelbar demokratisch legitimierten Vertretungen der Bürger und obersten Organe der politischen Willensbildung, sind aufgerufen, sich aktiv und mit eigenen Positionen und Vorschlägen zu beteiligen. Letztlich geht es bei der Diskussion nicht nur um Überlegungen zur Stärkung der Länder an sich, sondern eben auch um die zukünftige Rolle der Landesparlamente, die insbesondere durch die Verschiebung von Gesetzgebungskompetenzen auf den Bund im Laufe der Zeit an Bedeutung verloren haben.

Die Landesparlamente haben sich dieser Herausforderung gestellt. So hat die Landtagspräsidentenkonferenz im Jahre 2002 einer schleswig-holsteinischen Initiative zugestimmt, einen Konvent der deutschen Landesparlamente mit der Aufgabe einzuberufen, den Föderalismus als bewährtes politisches Modell weiterzuentwickeln.

Ergebnis dieses Prozesses war die im März 2003 auf dem Föderalismuskonvent angenommene „Lübecker Erklärung der deutschen Landesparlamente“. Schlagzeilen wie „Ein unüberhörbares Signal“, „Lübeck gibt das Startsignal für die Stärkung der Landesparlamente“ und „Landesparlamente wollen wieder was zu sagen haben“ zeugen nicht nur vom erheblichen Medienecho, sondern auch davon, dass die Landtage als Partner Wesentliches zur Erneuerung beizutragen haben.

Die Tendenzen zu einem Exekutivföderalismus, also zu einer faktisch sehr starken Stellung der Regierungen, haben zu einer immer stärkeren Aushöhlung der Gesetzgebungskompetenzen der Landesparlamente geführt. Hieraus folgt die Notwendigkeit, dass die Landtage mit eigener Stimme – unabhängig von der Exekutive der Länder – ihre ureigensten Interessen noch stärker zur Sprache bringen.

Immerhin ist es den Landesparlamenten gelungen, dass sie in der „Gemeinsamen Kommission zur Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung“, die sich im November 2003 konstituiert hat und deren Ziel es ist, Vorschläge und Bericht noch in diesem Jahr vorzulegen, zumindest als beratende Mitglieder aktiv teilnehmen. Sie haben zudem einen detaillierten Forderungskatalog zur Neuordnung der Gesetzgebungskompetenzen zwischen Bund und Ländern in die Gemeinsame Kommission eingebracht.

Auf der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landtage im Mai dieses Jahres wurden die Positionen der Landesparlamente in der dort beschlossenen „Quedlinburger Erklärung“ noch einmal konkretisiert. Insoweit besteht Übereinstimmung mit den Forderungen der Ministerpräsidentenkonferenz, in Fragen der Kulturhoheit, der Organisations- und Personalhoheit sowie bei Regelungen der Behördenorganisation und Verwaltungsverfahren die Eigenstaatlichkeit der Länder zu stärken.

Der Sächsische Landtag beteiligte sich an diesem regen Gedankenaustausch, wie unter anderem die entsprechenden parlamentarischen Initiativen und die dabei im Plenum geführten Debatten gezeigt haben. Wir werden diesen Prozess zur Stärkung der Rolle der Landtage weiterhin unterstützen, damit wir unsere politischen Gestaltungsmöglichkeiten künftig mehr denn je nutzen können.

Meine Damen und Herren! Für das auf diesem Wege bereits Erreichte möchte ich an dieser Stelle allen Beteiligten recht herzlich danken.

Ich danke im Namen der Abgeordneten des Sächsischen Landtages den Bürgerinnen und Bürgern des Freistaates Sachsen, die unsere Arbeit durch Gespräche und Petitionen, durch Forderungen und Hinweise und nicht zuletzt das in Volksanträgen eingebrachte bürgerschaftliche Engagement auf kritische Weise unterstützt haben.

Ich danke hier zunächst dem seit 2002 im Amt befindlichen Ministerpräsidenten Prof. Milbradt und der Sächsischen Staatsregierung für ihre verantwortungsvolle Arbeit bei der Umsetzung der vom Landtag beschlossenen Gesetze. In der Antrittsrede am 16. Mai 2002 hat unser Ministerpräsident erklärt, nahtlos die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers im Amt des Ministerpräsidenten, Prof. Biedenkopf, fortzusetzen.

Gestatten Sie mir, dass ich einige Worte an Sie – und hier betone ich einmal die direkte Ansprache –, Herr Prof. Biedenkopf, richte; er ist zwar nicht da, aber ich denke, diese direkte Ansprache scheint mir in dem Fall sehr wichtig.

Prof. Biedenkopf, Sie haben dieses Land durch die schwierigen Jahre des Beginns und der Aufbaujahre mit viel Einsatz und sicherer Hand geführt. Sie und die Mitglieder Ihrer Regierung haben nicht nur arbeitsfähige Strukturen geschaffen, vielmehr haben Sie, Herr Prof. Biedenkopf, was noch wichtiger ist, das Vertrauen der Menschen in dieser Zeit erworben.

Sie scheiden aus freiem Willen aus der parlamentarischen Arbeit des Landtages aus, nicht aber aus dem Gedächtnis der Menschen in Sachsen!

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

Für Ihre Arbeit, für Ihren Einsatz als Anwalt Sachsens in der Bundespolitik und darüber hinaus möchte ich Ihnen persönlich – sicherlich auch im Namen der Damen und Herren Abgeordneten – den herzlichsten Dank aussprechen!

Ihnen und Ihrer Gattin wünsche ich einen ausgefüllten neuen Lebensabschnitt, Gesundheit und Gottes Segen.

(Beifall bei der CDU –
Beifall bei der Staatsregierung)

Mein persönlicher Dank gilt Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Sie jetzt noch fast vollzählig hier versammelt sind, für die in den vergangenen fünf Jahren gemeinsam geleistete Arbeit. Er gilt auch all jenen, die mich in meiner Amtsführung unmittelbar und mittelbar entlastet haben, den beiden Vizepräsidentinnen sowie den Mitgliedern der Fraktionen im Präsidium und den Vorsitzenden der Ausschüsse sowie den Fraktionsvorsitzenden.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, unter ihnen wie immer auch den Stenografen und allen am Plenarbetrieb Beteiligten.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich danke den Mitarbeitern der Fraktionen, der Abgeordneten, den Mitarbeitern aus den Ministerien, Landesbehörden und Kommunen und allen Firmen und Institutionen, die dazu beigetragen haben, die Arbeitsfähigkeit des Landtages zu gewährleisten.

(Beifall im ganzen Hause)

Nicht zuletzt danke ich den in der Landespressekonferenz versammelten Medienvertretern für ihre kontinuierliche landespolitische Berichterstattung.

Und auch diesmal möchte ich es nicht versäumen, meinen Dank an alle zu richten, die uns durch ihre persönliche Zuwendung den Rücken freigehalten haben, um allen Ansprüchen unserer Arbeit gerecht werden zu können. Damit meine ich insbesondere unsere Familienangehörigen, unsere Freunde und Bekannten, unsere Partner und unsere Kinder. Sie haben eine nicht unerhebliche Last mitgetragen und auf manche Gemeinsamkeit in dieser Zeit verzichten müssen. Herzlichen Dank!

(Beifall im ganzen Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir denken in dieser Stunde aber auch an jene Mitglieder und ehemaligen Mitglieder des Sächsischen Landtages, die im Zeitraum der 3. Legislaturperiode verstorben sind.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Wir denken an Dr. Wolfgang Nowak, CDU, Mitglied in allen drei Wahlperioden, wir denken an Herbert Goliasch, CDU, an Joachim Richter, SPD, Mitglieder in

der 1. und 2. Wahlperiode, und wir denken an Dr. Ingo Schubert, CDU, Mitglied in der 1. Legislaturperiode.

Ich möchte Ihnen ganz herzlich danken, dass Sie sich zu dieser Ehrung von den Plätzen erhoben haben. – Vielen Dank.

Meine Damen und Herren – ich komme zum Schluss –, von einigen Abgeordneten ist bekannt, dass sie für die nächste Legislatur nicht mehr zur Verfügung stehen und aus dem Landtag ausscheiden werden. Darunter befinden sich Persönlichkeiten, die am 14. Oktober 1990 nach der Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen erstmals für den 1. Sächsischen Landtag gewählt wurden und die auch nicht über Landeslisten kandidieren.

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken – sicherlich auch in Ihrem Namen – bei Herrn Peter Adler, SPD, Herrn Wolf-Dieter Beyer, CDU, Herrn Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, CDU, Herrn Dr. Uwe Grüning, CDU, Herrn Andreas Hahn, CDU, Herrn Dr. Karl-Heinz Kunckel, SPD, Herrn Dr. Eberhard Lippmann, CDU, Herrn Gunter Lochbaum, SPD, Herrn Dr. Helmut Münch, CDU, Herrn Kurt Stempell, CDU, Herrn Ludwig Thomaschk, CDU, und Frau Brigitte Zschoche, PDS, die ja auch meine Vertreterin gewesen ist.

Wenn ich jetzt jemanden vergessen haben sollte – –

(Zurufe von der PDS: Frau Schneider!)

– Frau Schneider steht auch nicht auf der Landesliste?

(Zuruf von der PDS: Nein!)

– Also, Frau Schneider, schön, dass ich das hier noch mit erwähnen darf. Ich habe es so nicht gewusst.

Ich wollte jetzt auch sagen: Sollte ich wirklich noch jemanden vergessen haben, dann ist er in den Dank ganz allgemein mit eingeschlossen.

Sie alle haben – und hier schließe ich auch alle anderen ausscheidenden Abgeordneten ein – einen unverzichtbaren Beitrag beim Aufbau unserer Demokratie erworben und sich verdient gemacht.

Ich sage schließlich allen ein herzliches Dankeschön, meine sehr verehrten Damen und Herren, und wünsche Ihnen für die Zukunft Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

Damit erkläre ich die 110. Sitzung des 3. Sächsischen Landtages für beendet. – Vielen Dank.

(Die Abgeordneten erheben sich
von den Plätzen und spenden Beifall.)

(Schluss der Sitzung: 19.25 Uhr)

HERAUSGEBER
Sächsischer Landtag, Bernhard-von-Lindenau-Platz 1,
01067 Dresden

HERSTELLUNG
Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG
– SDV – Tharandter Straße 23–27, 01159 Dresden,
Tel. (03 51) 4 20 30 · Fax 4 20 32 60
Bankverbindung: Stadtparkasse Dresden
Kto.-Nr.: 345 031 772 BLZ: 850 551 42